

Frankfurter Zeitung

Nr. 322 vom 20. Nov. 1914

General v. Madensen.

N. Berlin, 19. Novbr. (Priv.-Tel., Str. Bln.) Zu dem Geschwätz und den Schauernachrichten, die von Beginn des Krieges an und trotz aller Proteste und Warnungen, auch Strafandrohungen, heute noch in gewissen, sich besonderer Information rühmenden Kreisen umhergetragen werden, gehörte auch schon vor Monaten, daß der Kommandierende General v. Madensen, der ein Korps im Osten kommandiert, seines Postens enthoben worden sei; andere wollten wissen, daß er in der Verzweiflung Selbstmord verübt habe und daran wurden noch Betrachtungen geknüpft, die alle das gemeinsam hatten, das Vertrauen und die gute Zuversicht in unsere Heeresleitung zu schwächen. Bald darauf erfuhr man, daß dieser General v. Madensen das Eisernes Kreuz bekommen hatte und hörte auch anderes von seiner Tätigkeit als Heerführer, er war weder tot noch abgesetzt.

Heute erfährt man nun aus einem Bericht der „Kreuzzeitung“ aus Hohenfalka, dem früheren Inowrazlaw, daß General v. Madensen der eigentliche Sieger der letzten Schlacht in Polen bei Wloclawek ist. Der Bericht lautet: Um 6¼ Uhr gestern Abend erschien das Extrablatt, das den Sieg über die Russen bei Wloclawek verkündigte. Bald erscholl Glockengeläute über die Stadt und eine Menschenmenge sammelte sich mit der Frage: Wo ist Erzengel v. Madensen, der siegreiche Feldherr der 10. Armee? „Er ist zum Abendbrot im Offizierkasino“, lautete die Antwort, worauf die Menge dorthin zog und unter Abhängen von Choralen und patriotischen Liedern auf das Herausreten des Siegers wartete. Als er erschien, wurde er von einem Herrn aus der Stadt begrüßt: Gott habe die brünstigen Gebete Hohenfalkas erhört und den Sieg gegeben, aber nun gebühre auch dem Manne Dank, der das Werkzeug in der Hand Gottes gewesen, dem Feldherrn der 10. Armee, der durch seinen Sieg Hohenfalka und Posen vor dem Einfall der Russen errettet habe. Diesem unserem Retter ein dreifaches Hurra hoch! Nachdem der Kaisergesang „Heil dir im Siegerkranz!“ angestimmt und von der Menge begeistert mitgesungen war, antwortete Erzengel v. Madensen und übertrug den Dank, der ihm dargebracht wurde, auf seine treuen Mitthelfer, die aus dem Saale des Kasinos auf die Veranda mit ihm herausgetreten waren, und auf die tapferen Truppen, die er kommandiere. Er ermahnte die anwesende Jugend, ebenso tüchtig zu werden, wie sich unser Heer in dem uns aufgezwungenen großen Kampfe bewähre, und schloß mit den Worten: „Das kann ich wohl schon heute sagen, daß bewaffnete Russen die Grenzen Polens nicht überschreiten werden. Davor braucht sich niemand mehr zu fürchten.“ Der Hinweis seiner Erzengel auf die treuen Mitthelfer und die braven Truppen wurde von dem ersten Redner aufgenommen und ein dreifaches Hoch auf diese ausgebracht. Mit dem Gesang des Verses: „Lob den Herren, den mächtigen König der Ehren“ schloß die Feier die allen, die an ihr teilgenommen, eine teure Erinnerung für das ganze Leben bleiben wird.

19287 0002 000

Hamburgischer Correspondent

Nr. 608 vom 30. Nov. 1914

Der Kaiser an General v. Mackensen.

Danzig, 30. November. Der Kaiser sandte an General v. Mackensen folgendes Telegramm:

Die 9. Armee hat unter Ihrer bewährten, sicheren Führung in schweren, aber von Erfolg gekrönten Kämpfen sich von neuem unübertrefflich geschlagen. Ihre Leistungen in den verfloßenen Tagen werden als leuchtende Beispiele für Mut, Ausdauer und Tapferkeit in der Geschichte erhalten bleiben. Sprechen Sie dies Ihren vortrefflichen Truppen aus mit meinem kaiserlichen Dank, den ich dadurch zu betätigen wünsche, daß ich Ihnen den Orden pour le mérite verleihe, dessen Insignien ich Ihnen zu gehen lasse. Gott sei ferner mit Ihnen und unseren Fahnen.

Wilhelm Rex.

General v. Mackensen gab das Telegramm in einem Armeebefehl bekannt, dem er hinzufügte Ich freue mich, meinen heldenmütigen Truppen eine solche Anerkennung zur Kenntnis bringen zu können. Das Verdienstkreuz gilt der ganzen 9. Armee.

A 10 a
Signatur: *H. v. Mackensen*
Datum: *1. Dez.* 1914.

19287 0003 000

Frankfurter Zeitung

Nr. *333* vom *1. Dez.* 1914.

General v. Mackensen.

[†] Danzig. An den großen Erfolgen der Armee des Generals v. Mackensen bei Lodz und Lomica nimmt die Stadt Danzig ganz besonderen Anteil, da den Armeeführer seit vielen Jahren nahe Beziehungen mit Danzig verbanden. Am 6. Dezember vollendet General v. Mackensen sein 65. Lebensjahr. Er war nicht von vornherein für den Soldatenstand bestimmt, sondern lag zunächst in Halle a. S. historischen Studien ob. Als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Leibhusaren-Regiment machte er dann den Krieg von 1870 mit, nach dessen Beendigung er seine Studien fortsetzte. 1873 trat er aber wieder in sein Regiment ein und begann nun seine militärische Laufbahn. Im Jahre 1890 wurde er zum ersten Adjutanten des Generalstabschefs Grafen von Schlieffen ernannt. In dieser Stellung trug er dem Kaiser auch Geschichte vor. 1893 wurde Major Mackensen mit der Führung des 1. Leibhusaren-Regiments beauftragt, 1897 wurde er als Oberstleutnant Kommandeur der schwarzen Husaren. 1895 ernannte ihn der Kaiser auf dem Manöverfelde bei Stettin zum Flügeladjutanten. Oberst wurde er 1897, im folgenden Jahre diensttuender Flügeladjutant des Kaisers, 1898 Brigadeführer, 1901 wurde er zum Kommandeur der Totenkopfbrigade, 1903 zum Kommandeur der 36. Division in Danzig, 1908 zum kommandierenden General des 17. Armeekorps ernannt. 1911 ist bekanntlich der Kronprinz als Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments ihm unterstellt worden und dort bis zu der Uebersiedelung nach Berlin geblieben.

Zentralstelle des
Hamburgischen Kolonialinstituts.

A 10a

Signatur: *August*
H. v. Mackensen

19287 0004 000

Datum: *1. Dez.* 1914

Hamburger Fremdenblatt

Nr. *299* vom *1. Dez.* 1914

General von Mackensen



der Sieger von Wloclawek, Lodz-Lowicz.

19287 0005 000

August
H. p. Mackensen
24. Juni 1915

Frankfurter Zeitung

Nr. 173 vom 24. Juni 1915

Generalfeldmarschall v. Madensen.

N. Berlin, 23. Juni. (Priv.-Tel. Ctr. Bln.) Wie die „Danziger Zeitung“ zuverlässig erfährt, ist Generaloberst v. Madensen anlässlich der Siege in Galizien zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Der neue Generalfeldmarschall hat im Feldzug gegen Rußland schon in Polen während der zweiten großen Offensive, die zur Einnahme von Lodz und zur Sicherung der Stellungen vor Warschau führte, die unsere Truppen dort bis jetzt innehaben, eine der deutschen Armeen geführt. Ihm war es beschieden, im November den Sieg bei Blomewitz zu erringen, der endgültig die russische Offensive gegen Schlessien zurückwies. Im Frühjahr übernahm v. Madensen den Oberbefehl über die deutschen Truppen, die in Westgalizien, im Raume von Neu-Sandec, versammelt wurden. Mit ihnen und im engsten Anschluß an die verbündeten Truppen der habsburgischen Monarchie führte er in den ersten Tagen des Mai den Durchbruch bei Gorlice aus, der eine neue Phase des ganzen Krieges einleitete. Ein Hindernis nach dem andern wurde im Sturm überschritten, die russischen Befestigungslinien immer wieder kraftvoll durchbrochen, Hunderttausende gefangen genommen. Der Marschallstab ist der verdiente Lohn des großen Feldherrn und der unvergleichlichen Truppen, die unter seinen Führen kämpften.

Generalfeldmarschall v. Madensen, der am 6. Dezember sein 65. Lebensjahr vollendet hat, war nicht von vornherein für den Soldatenstand bestimmt, sondern lag zunächst in Halle a. S. historischen Studien ob. Als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Leibhusaren-Regiment machte er den Krieg von 1870 mit, nach dessen Beendigung er seine Studien fortsetzte. 1873 trat er aber wieder in sein Regiment ein und begann nun seine militärische Laufbahn. Im Jahre 1890 wurde er zum ersten Adjutanten des Generalstabschefs Grafen von Schlieffen ernannt. In dieser Stellung trug er dem Kaiser auch Geschichte vor. 1893 wurde Major Madensen mit der Führung des 1. Leibhusaren-Regiments beauftragt, 1897 wurde er als Oberstleutnant Kommandeur der schwarzen Husaren. 1895 ernannte ihn der Kaiser auf dem Manöverfelde bei Stettin zum Flügeladjutanten. Oberst wurde er 1897, im folgenden Jahre diensttuender Flügeladjutant des Kaisers, 1898 Brigadeführer. 1901 wurde er zum Kommandeur der Totenkopfbrigade, 1903 zum Kommandeur der 36. Division in Danzig, 1908 zum kommandierenden General des 17. Armeekorps ernannt. 1911 ist bekanntlich der Kronprinz als Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments ihm unterstellt worden und dort bis zu der Ueberfiedelung nach Berlin geblieben.

19287-0006 M45

Signatur: *H. p. Mackensen*
Datum: *16. Juli 1915*

Hamburger Nachrichten

Nr. 329 vom 16. Juli 1915

Feldmarschall Mackensen über den Krieg.

Generaloberst v. Mackensen, der Führer der siegreichen 9. Armee, hat unter dem 20. März aus dem Armeehauptquartier Lodz einen Brief an einen seiner argentinischen Freunde gerichtet, den die in Buenos-Aires erscheinende La Plata Post wie folgt übermittelt:

Mit Ihrem freundlichen Brief vom 12. v. M. haben Sie mir eine aufrichtige Freude bereitet. Von Menschen nicht vergessen worden zu sein, denen man selbst eine treue Erinnerung bewahrt hat, bereitet immer Genugtuung. Also herzlichen Dank! Ende Januar war mit den Militärattachés neutraler Staaten auch Ihr Attaché hier. Von ihm hörte ich zu meiner Freude von Ihrem Befinden und Ihren militärischen Fortschritten das Beste. Ihr Brief bestätigt seine Mitteilungen. Ich erhielt ihn heute und werde Ihren alten Kameraden von den Leibhusaren die mir aufgetragenen Grüße bestellen. Sie werden über Ihr treues Gedenken und Ihre guten Wünsche sich aufrichtig freuen.

Offentlich kennt man in Ihrem Lande die Wahrheit über diesen Krieg. Kein Mensch in Deutschland hat ihn gewollt, am wenigsten unser Kaiser, der allen Völkern freie und friedliche Entwicklung gewahrt sehen möchte. England ist der Urheber dieses Weltbrandes, und Frankreich und Rußland leisten ihm Folge. In ihrem Haß gegen Deutschland erkennen beide nicht, daß sie mit dem Blute ihrer Söhne nur die Geschäfte Englands unterstützen. Schon Friedrich der Große erklärte: „Die Engländer sehen ganz Europa für eine lediglich zum Nutzen Englands geschaffene Staatengemeinschaft an.“

Heute rechnen die englischen Egoisten dazu die ganze Welt. Als sie den Krieg schürten, unterschätzten sie Deutschlands Einmütigkeit, seine moralische und wirtschaftliche Kraft — seine militärische Kraft. Wir stehen trotz der Überzahl unserer Feinde überall auf feindlichem Boden; kaum ein feindlicher Soldat ist, wenn nicht gefangen, in unserem Lande. Die Leibhusaren haben, wie das ganze 17. Armeekorps, ehrenvollsten Anteil an den bisherigen Erfolgen genommen. Es sind Leistungen von ihnen gefordert und ausgeführt worden, die man bisher für unmöglich hielt.

Der Krieg in Ostpreußen hat herrliche Taten gezeitigt. Es war ein Hochgefühl, solche Truppen wie das 17. Armeekorps führen zu dürfen. Und dann der Feldzug in Polen! Auch bei meinem mit der neunten Armee von Hohenalza aus geführten Stoß gegen die rechte Flanke der russischen Armee, der diese zum Stehen und zum Zurückweichen von der schlesischen und posenschen Grenze zwang, focht mein tapferes altes Armeekorps meist an entscheidender Stelle.

Jetzt nach den für den Zusammenbruch der russischen Offensive entscheidenden Siegen von Lodz steht es an der Nawa wiederum an wichtigster Stelle dem Feinde gegenüber, der sich in starke Feldstellungen eingebaut hat und immer noch — trotz der ihm abgenommenen ungezählten Gefangenen — uns an Zahl überlegen ist.

Der Russe ist ein zäher Gegner und hat sein ganzes Hinterland zur nachhaltigen Verteidigung vorbereitet. Zum ritterlichen Reiterkampf stellt er sich nicht. Auch seine Kavallerie sucht im Schützengraben ihr Heil. Der unternehmende Geist ist ihr völlig abhanden gekommen. Da ist für unsere Lanzen wenig Arbeit und der Karabiner zur Hauptwaffe der Reiterei geworden. Im Patrouillendienst bestätigt sich nach wie vor der frische fröhliche Reitergeist unserer jungen Offiziere und der Leibhusaren. Viele von diesen hat bereits eine feindliche Kugel erreicht. Der Tod sucht sich im Kriege stets die Besten.

Aber so groß auch die Verluste sind, wir werden durchhalten, wir müssen und werden siegen. Die gerechte Sache und die Logik der Weltgeschichte stehen auf unserer Seite.

Feldmarschall Mackensen über den Krieg.

Generaloberst v. Mackensen, der Führer der siegreichen 9. Armee, hat unter dem 20. März aus dem Armeehauptquartier Lodz einen Brief an einen seiner argentinischen Freunde gerichtet, den die in Buenos-Aires erscheinende La Plata Post wie folgt übermittelt:

Mit Ihrem freundlichen Brief vom 12. v. M. haben Sie mir eine aufrichtige Freude bereitet. Von Menschen nicht vergessen worden zu sein, denen man selbst eine treue Erinnerung bewahrt hat, bereitet immer Genugtuung. Also herzlichen Dank! Ende Januar war mit den Militärattachés neutraler Staaten auch Ihr Attaché hier. Von ihm hörte ich zu meiner Freude von Ihrem Befinden und Ihren militärischen Fortschritten das Beste. Ihr Brief bestätigt seine Mitteilungen. Ich erhielt ihn heute und werde Ihren alten Kameraden von den Leibhusaren die mir aufgetragenen Grüße bestellen. Sie werden über Ihr treues Gedenken und Ihre guten Wünsche sich aufrichtig freuen.

Offenlich kennt man in Ihrem Lande die Wahrheit über diesen Krieg. Kein Mensch in Deutschland hat ihn gewollt, am wenigsten unser Kaiser, der allen Völkern freie und friedliche Entwicklung gewahrt sehen möchte. England ist der Urheber dieses Weltbrandes, und Frankreich und Rußland leisten ihm Folge. In ihrem Haß gegen Deutschland erkennen beide nicht, daß sie mit dem Blute ihrer Söhne nur die Geschäfte Englands unterstützen. Schon Friedrich der Große erklärte: „Die Engländer sehen ganz Europa für eine lediglich zum Nutzen Englands geschaffene Staatengemeinschaft an.“

Heute rechnen die englischen Egoisten dazu die ganze Welt. Als sie den Krieg schürten, unterschätzten sie Deutschlands Einmütigkeit, seine moralische und wirtschaftliche Kraft — seine militärische Kraft. Wir stehen trotz der Überzahl unserer Feinde überall auf feindlichem Boden; kaum ein feindlicher Soldat ist, wenn nicht gefangen, in unserem Lande. Die Leibhusaren haben, wie das ganze 17. Armeekorps, ehrenvollsten Anteil an den bisherigen Erfolgen genommen. Es sind Leistungen von ihnen gefordert und ausgeführt worden, die man bisher für unmöglich hielt.

Der Krieg in Ostpreußen hat herrliche Taten gezeitigt. Es war ein Hochgefühl, solche Truppen wie das 17. Armeekorps führen zu dürfen. Und dann der Feldzug in Polen! Auch bei meinem mit der neunten Armee von Hohenhausen aus geführten Stoß gegen die rechte Flanke der russischen Armee, der diese zum Stehen und zum Zurückweichen von der schlesischen und posenschen Grenze zwang, suchte mein tapferes altes Armeekorps meist an entscheidender Stelle.

Jetzt nach den für den Zusammenbruch der russischen Offensive entscheidenden Siegen von Lodz steht es an der Rawka wiederum an wichtigster Stelle dem Feinde gegenüber, der sich in starke Feldstellungen eingebaut hat und immer noch — trotz der ihm abgenommenen ungezählten Gefangenen — uns an Zahl überlegen ist.

Der Russe ist ein zäher Gegner und hat sein ganzes Sinterland zur nachhaltigen Verteidigung vorbereitet. Zum ritterlichen Reiterkampf stellt er sich nicht. Auch seine Kavallerie sucht im Schützengraben ihr Heil. Der unternehmende Geist ist ihr völlig abhanden gekommen. Da ist für unsere Lanzen wenig Arbeit und der Karabiner zur Hauptwaffe der Reiterei geworden. Im Patrouillendienst bestätigt sich nach wie vor der frische fröhliche Reitergeist unserer jungen Offiziere und der Leibhusaren. Viele von diesen hat bereits eine feindliche Kugel erreicht. Der Tod sucht sich im Kriege stets die Besten.

Aber so groß auch die Verluste sind, wir werden durchhalten, wir müssen und werden siegen. Die gerechte Sache und die Logik der Weltgeschichte stehen auf unserer Seite. Gott wird uns beistehen! Und nun leben Sie wohl, lieber! Bleiben Sie uns ein treuer Kamerad. Ihnen alles Gute wünschend

Ihr aufrichtiger

Mackensen.

19287-0037 000

Frankfurter Zeitung

Nr. 302 vom 31. Okt. 1916

Der Kaiser an Madensen.

Berlin, 30. Oktbr. (B. B. Amtlich.) Der Kaiser richtete an Generalfeldmarschall von Madensen nachstehendes Telegramm:

Mein lieber Feldmarschall!

Nach dem glänzenden Verlauf der Operationen in der Dobrußa, die unter Ihrer bewährten und musterhaften Leitung durch den Fall von Cernavoda gekrönt sind, danke ich Ihnen für alles das, was Sie und die Ihnen unterstellten Truppen in gemeinsamer Waffenbrüderschaft erneut geleistet haben. Ich will meinem königlichen Dank dadurch besonderen Ausdruck geben, daß Ihr Name fortan auch von dem Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef ich Sie schon ernannte und bestimme, daß das 3. Westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 129 fortan die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Madensen, 3. Westpreussisches Nr. 129“ zu führen hat. Ich bitte den Ihnen unterstellten Truppen meine wärmste Anerkennung und Grüße zu übermitteln.

Großes Hauptquartier, den 25. Oktober 1916.

gez. Wilhelm R.

19287-0008 000

Neue Hamburger Zeitung

Nr. 622 vom 6. Dez. 1916

Nikolauslag—Mackentag.

Heute vor 67 Jahren, am 6. Dezember 1849, einem kalten Wintertage, wurde dem Gutsverwalter der gräflich Altenjchen Güter Ludwig Mackensen und seiner Frau Marie, geb. Rint, in Haus Leipzig (Kreis Wittenberg) ein Sohn geboren, der August getauft wurde. Seine Landsleute erzählen, der Vater habe den Knaben, so wie ihn Gott geschaffen, eines Tages auf ein Pferd gesetzt, weil nach der Familienüberlieferung dieses einen guten Sitz zu Pferde und Passion fürs Reiten gäbe. Aber es sah so aus, als wenn August Mackensen von dieser Tradition nicht viel profitieren sollte, denn zum Reiter in des Königs Mode schienen ihm alle Wege versperrt. Schon die Gesundheit wollte einen Strich durch den Plan machen, bei der Konfirmation wurde der schwächliche Knabe ohnmächtig und von den Brandeschen Stiftungen nahmen ihn die Eltern vor dem Schulziel aus Sorge um eine Gesundheit und

ließen ihn Landwirt werden. Als er die „Bude“ 16, fünf Treppen hoch im Eingang V verließ, haben seine Stubengenossen einen ahnungslosen Scherz gemacht. Ueber seinem Stehpult war ein Transparent angebracht mit der Ueberschrift „Feldherr“. Man sah einen General in schwarzer Husarenuniform an der Spitze angreifender preussischer Soldaten über das Schlachtfeld sprengen und darunter stand „Ideal“. Auf der andern Hälfte sah man einen behäbigen Amtsrat in hohen Stiefeln auf einem Felde hinter düngerbreitenden Frauen und pflügenden Adersknechten die Feldbestellung leiten, und darunter stand „Wirklichkeit“.

Wer in Mackensens Leben diesen schweren Kampf zwischen Ideal und Wirklichkeit verfolgt, wird keine Feldherrenlegende törichter finden als die vom Traisch und Klatsch um das latente kriegsrische willensstarke Siegeshaupt gewundene Mär vom Hofgeneral, den der Kaiser immer dahinstellte, wo der sichere Erfolg winkte. Es ist ein Aufstieg aus dem Größten, den uns Mackensens scheinbar so mühelose und glanzvolle Laufbahn zeigt. Dem Vater bereite esummer, daß der Wunsch des Sohnes, Offizier zu werden, unerfüllbar schien, denn ihm fehlten alle Beziehungen zum Heere, ihm fehlte das Geld und auch der Name. Das einzige, was erreichbar schien, war, daß August sein Jahr beim 2. Preussischen Leibhusaren-Regiment abdiente, das er sich erwählt hatte, „weil dies Regiment eine so schöne Geschichte hätte“. Bekanntlich hat er später die Geschichte dieses Regiments geschrieben und daß die Geschichte noch schöner wurde, dafür hat er selbst mit beigetragen. Daß der Krieg mit Frankreich ausbrach, während August sein Jahr in Bissa diente, rückte sein Ideal näher. Kühne Patrouillenstreife bei Würth und ein festes Husarenstüd bei Loury am 5. Oktober 1870 machten den Divisionsführer Prinzen Albrecht auf den Unteroffizier aufmerksam. Er wurde zur Tafel gezogen und mußte den Streich, bei dem ihm die umgedrehte Mütze und ein paar französische Broden aus der Patzche gerissen, zum Besten geben. Wollen Sie lieber das Eisene Kreuz oder gleich Leutnant werden? Mackensen hat den Prinzen um das Kreuz von Eisen. Vor Orleans, als Prinz Albrecht bei den Husaren eingetroffen war, gerade als ein Trupp von einer kühnen Streife ein erobertes Geschütz einbrachte, wurde Mackensen Leutnant, denn er war der Führer dieser Draufgänger gewesen; vor denen ein Quabe mit präsentiertem Cheffepot ausrief: „Les husards de la mort! Mon respect“. Nach dem Kriege schen August Mackensens Ideal wieder zu entschwanden, er studierte drei Semester an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Halle, aber der

aus dem Leutnant der Major geworden war. Denn auf der Widmung stand: „Dem mit affenartiger Geschwindigkeit zum Generalfeldmarschall avancierenden Herrn Hauptmann“. Das war der zweite ahnungslose Scherz von Kameraden, die recht behalten sollten.

Wie er alles eigener Tüchtigkeit verdankte, wie der Militärschriftsteller Mackensen die Augen auf sich zog, wie er im Manöver sich hervorhat, wie Schlieffen ihn aus hundert von Offizieren heraus hob und an seine Seite zog, wie er dem Kaiser bei einer Fahrt über das Schlachtfeld von Langensalza einen improvisierten Vortrag über die Schlacht hielt, der alle in Erstaunen setzte, das lese man bei seinem Lebensbildener Wilhelm Renner nach, um nachher zu sagen: Der Mann hat tüchtig und ehrlich gerungen, bis sein Ideal Wirklichkeit wurde. Auch in diesem Weltkrieg war es nicht der Kaiser, der den Führer des 17. Armeekorps im Auge behielt, nein, Hindenburg, dem die törichte Gama einen Rivalen in Mackensen entgegenzustellen so kühn war, hatte am 9. September 1914 dem Generalkommando in Danzig folgenden Drahtbericht gesandt: „An den gegenwärtigen Kämpfen nimmt das 17. Armeekorps unter Führung seines Kommandierenden Generals, Generals der Kavallerie von Mackensen, hervorragenden Anteil.“ Am Nowen und am Njemen erfreute sich Hindenburg Mackensenscher Hilfe und am 8. September war zum zweiten Eisernen Kreuz von Louis das Erste von Willenberg und Passenheim gekommen, wo Mackensen allein 25 000 Russen gefangen hatte. War es da eine „Beborzugung“, wenn dieser bei der Neugruppierung Ende Oktober 1914 Führer der von Hindenburg geleiteten 9. Armee wurde? Daß er der rechte Mann, zeigte die von seinem Hauptquartier Hohenalza aus geleitete Hemmung der russischen Dampfwalze. Wloclawet, Rosniewice, Kutno, Lentschiga brachten ihm den Pour le mérite. „Das Verdienstkreuz gilt der ganzen 9. Armee“, so setzte er unter das Kaisertelegamm.

Wenn die Welt von Mackensen spricht, so nennt sie den einzigen großen Durchbruch, den der Weltkrieg bisher zeigte. Napoleon hatte gesagt: „Es soll keine Alpen geben!“ Mackensen hielt es so mit den Karpathen bei Gorlice und Tarnow. Aber er sagte auch, es soll keinen Strom geben und brach über die Donau in die Balachei ein. Nur ein Draufgänger, dem immer der Erfolg winkt? Da kennt man den Mackensen Mackensen schlecht. Bevor er in Gorlice die große Kriegsmaschine losrafen läßt, schreibt er an seine Gattin: „Wie viel Todesurteile erhält mein Befehl zum Angriff! Dieser Gedanke ist es, der mich vor jedem Gefecht bedrückt! Aber ich handle auf Befehl, im Zwange unalählicher Notwendigkeit. Wie mancher von den kräftigen Jünglingen, die gestern und heute an mir nach der Front vorübermarschierten, wird in wenigen Tagen auf dem Schlachtfeld liegen, zur letzten Ruhe gebettet oder in das Lazarett gebracht werden. Manches von den leuchtenden Augenpaaren, in das ich schauen konnte, wird bald gebrochen sein, mancher Mund, der mit unseren herrlichen Soldatenliedern auf den Lippen fröhlich an meinem Fenster vorbeimarschierte, wird verstummen. Das ist die Rehrseite der Führerstellung.“

Da wir Napoleon nannten: Was stellt unsere großen Heeresführer, Friedrich den Großen, Gneisenau, Scharnhorst, Moltke, Hindenburg, Mackensen über den Korfen? Der sagte: „Meine Macht würde zusammenstürzen, gelänge es mir nicht, sie durch neue Waffentaten zu stützen. Als Eroberer bin ich geboren, was ich bin, und als Eroberer muß ich mich aufrecht erhalten.“ Niederreißen, um sich an den stürzenden Planken zu halten! Erobern, um zu erobern. Hier aber aufzichten, aufbauen, erobern, um Boden zu schaffen für Besseres. Der Zwang

Nikolaustag — Macken/entag.

Heute vor 67 Jahren, am 6. Dezember 1849, einem kalten Wintertage, wurde dem Gutsverwalter der gräflich Allenjchen Güter Ludwig Madensen und seiner Frau Marie, geb. Rinf, in Haus Leipnitz (Kreis Wittenberg) ein Sohn geboren, der August Madensen wurde. Seine Landsleute erzählen, der Vater habe den Knaben, so wie ihn Gott geschaffen, eines Tages auf ein Pferd gesetzt, weil nach der Familienüberlieferung dieses einen guten Sitz zu Pferde und Passion fürs Reiten gäbe. Aber es sah so aus, als wenn August Madensen von dieser Tradition nicht viel profitieren sollte, denn zum Reiter in des Königs Mode schienen ihm alle Wege versperrt. Schon die Gesundheit wollte einen Strich durch den Plan machen, bei der Konfirmation wurde der schwächliche Knabe ohnmächtig und von den Fräulein Stifungen nahmen ihn die Eltern vor dem Schulziel aus Sorge um seine Gesundheit und

ließen ihn Landwirt werden. Als er die „Bude“ 16, fünf Treppen hoch im Eingang V verließ, haben seine Stubengenosse einen ahnungslosen Scherz gemacht. Ueber seinem Stehpult war ein Transparent angebracht mit der Ueberschrift „Feldherr“. Man sah einen General in schwarzer Husarenuniform an der Spitze angreifender preussischer Soldaten über das Schlachtfeld springen und darunter stand „Ideal“. Auf der andern Hälfte sah man einen behäbigen Amtsrat in hohen Stiefeln auf einem Felde hinter bürgerbreitenden Frauen und pflügenden Ackerknechten die Feldbestellung leiten, und darunter stand „Wirlichkeit“.

Wer in Madensens Leben diesen schweren Kampf zwischen Ideal und Wirlichkeit verfolgt, wird keine Feldherrenlegende törichter finden als die vom Traisch und Klatsch um das latente kriegerische willensstarke Siegeshaupt gewundene Mär vom Hofgeneral, den der Kaiser immer dahinstellte, wo der sichere Erfolg winkte. Es ist ein Aufstieg aus dem Größten, den uns Madensens Scheinbar so mühelose und glanzvolle Laufbahn zeigt. Dem Vater bereitete es Kummer, daß der Wunsch des Sohnes, Offizier zu werden, unerfüllbar schien, denn ihm fehlten alle Beziehungen zum Heere, ihm fehlte das Geld und auch der Name. Das einzige, was erreichbar schien, war, daß August sein Jahr beim 2. Preussischen Leibhusaren-Regiment abdiene, das er sich erwählt hatte, „weil dies Regiment eine so schöne Geschichte hätte“. Bekanntlich hat er später die Geschichte dieses Regiments geschrieben und daß die Geschichte noch schöner wurde, dafür hat er selbst mit beigetragen. Daß der Krieg mit Frankreich ausbrach, während August sein Jahr in Bissa diente, rückte sein Ideal näher. Kühne Patrouillenstreife bei Würth und ein festes Husarenstück bei Tourny am 5. Oktober 1870 machten den Divisionsführer Prinzen Albrecht auf den Unteroffizier aufmerksam. Er wurde zur Tafel gezogen und mußte den Streich, bei dem ihm die umgedrehte Mütze und ein paar französische Broden aus der Tasche gerissen, zum Besten geben. Wollen Sie lieber das Eisene Kreuz oder gleich Leutnant werden? Madensen hat den Prinzen um das Kreuz von Eifen. Vor Orleans, als Prinz Albrecht bei den Husaren eingetroffen war, gerade als ein Trupp von einer kühnen Streife ein erobertes Geschütz einbrachte, wurde Madensen Leutnant, denn er war der Führer dieser Draufgänger gewesen; vor denen ein Quabe mit präsentiertem Chassepot ausrief: „Les husards de la mort! Mon respect“. Nach dem Kriege schien August Madensens Ideal wieder zu entschwinden, er studierte drei Semester auf der landwirtschaftlichen Hochschule in Halle, aber der Oberst hatte sich seinen Namen gemerkt. Der Krieg hatte die Beziehungen und den Namen gebracht, und Oberst Schauroth rief dem jungen Reserveoffizier, aktiv zu werden. Wie er vorrückte, das zeigt am besten die kleine Blumenbase mit einem emporkletternden Aeschen, die ihm die Düsseldorf Kameraden schenkten, als in fünfzehn Jahren

aus dem Leutnant der Major geworden war. Denn auf der Widmung stand: „Dem mit affenartiger Geschwindigkeit zum Generalfeldmarschall avancierenden Herrn Hauptmann“. Das war der zweite ahnungslose Scherz von Kameraden, die recht behalten sollten.

Wie er alles eigener Tüchtigkeit verdankte, wie der Militärschriftsteller Madensen die Augen auf sich zog, wie er im Manöver sich herborat, wie Schlieffen ihn aus hunderten von Offizieren heraus hob und an seine Seite zog, wie er dem Kaiser bei einer Fahrt über das Schlachtfeld von Langensalza einen improvisierten Vortrag über die Schlacht hielt, der alle in Erstaunen setzte, das lese man bei seinem Lebensbildener Wilhelm Renner nach, um nachher zu sagen: Der Mann hat tüchtig und ehrlich gerungen, bis sein Ideal Wirklichkeit wurde. Auch in diesem Weltkriege war es nicht der Kaiser, der den Führer des 17. Armeekorps im Auge behielt, nein, Hindenburg, dem die törichte Gama einen Rivalen in Madensen entgegenzustellen so kühn war, hatte am 9. September 1914 dem Generalkommando in Danzig folgenden Drahtbericht gesandt: „An den gegenwärtigen Kämpfen nimmt das 17. Armeekorps unter Führung seines Kommandierenden Generals, Generals der Kavallerie von Madensen, hervorragenden Anteil.“ Am Radev und am Njemen erfreute sich Hindenburg Madensenscher Hilfe und am 8. September war zum zweiten Eisernen Kreuz von Louis das Erste von Wittenberg und Passenheim gekommen, wo Madensen allein 25 000 Russen gefangen hatte. War es da eine „Vebor-zugung“, wenn dieser bei der Neugruppierung Ende Oktober 1914 Führer der von Hindenburg geleiteten 9. Armee wurde? Daß er der rechte Mann, zeigte die von seinem Hauptquartier Hohenalza aus geleitete Hemmung der russischen Dampfvalge. Wloclawek, Rosniewice, Kutno, Lenischiza brachten ihm den Pour le mérite. „Das Verdienstkreuz gibt der ganzen 9. Armee“, so setzte er unter das Kaisertelegramm.

Wenn die Welt von Madensen spricht, so nennt sie den einzigen großen Durchbruch, den der Weltkrieg bisher zeigte. Napoleon hatte gesagt: „Es soll keine Alpen geben!“ Madensen hielt so mit den Karpaten bei Gorlice und Tarnow. Aber er sagte auch, es soll keinen Strom geben und brach über die Donau in die Walachei ein. Nur ein Draufgänger, dem immer der Erfolg winkt? Da kennt man den Menchen Madensen schlecht. Bevor er in Gorlice die große Kriegsmaschine losrafen läßt, schreibt er an seine Gattin: „Wie viel Todesurteile erhält mein Befehl zum Angriff! Dieser Gedanke ist es, der mich vor jedem Gefecht bebrückt! Aber ich handle auf Befehl, im Zwange unlöslicher Notwendigkeit. Wie mancher von den kräftigen Jünglingen, die gestern und heute an mir nach der Front vorübermarschierten, wird in wenigen Tagen auf dem Schlachtfeld liegen, zur letzten Ruhe gebettet oder in das Lazarett gebracht werden. Manches von den leuchtenden Augenpaaren, in das ich schauen konnte, wird bald gebrochen sein, mancher Mund, der mit unseren herrlichen Soldatenliedern auf den Lippen fröhlich an meinem Fenster vorbeimarschierte, wird verstummen. Das ist die Rehrseite der Führerstellung.“

Da wir Napoleon nannten: Was stellt unsere großen Heeresführer, Friedrich den Großen, Gneisenau, Scharnhorst, Moltke, Hindenburg, Madensen über den Korfen? Der jagte: „Meine Macht würde zusammenstürzen, gelänge es mir nicht, sie durch neue Waffentaten zu stützen. Als Eroberer bin ich geworden, was ich bin, und als Eroberer muß ich mich aufrecht erhalten.“ Niederreißen, um sich an den stürzenden Planken zu halten! Erobern, um zu erobern. Hier aber aufrichten, aufbauen, erobern, um Boden zu schaffen für Besseres. Der Zwang unabänderlicher Notwendigkeit, das heißt die ständige Forderung, bestimmt die Männer mit so tiefem, reichem Gemüt zum rauhen Handwerk des Krieges.

19287 0009 000

Datum: *26. Jan.* 191*7*

Frankfurter Zeitung

Nr. *25* vom *26. Jan.* 191*7*

Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes an Madensen.

Berlin, 25. Jan. (B. B. Amtlich.) Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall von Madensen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In einem Handföreiben erkennt der Kaiser die besonderen Leistungen der dem Generalfeldmarschall unterstellten verbündeten Truppen an, die in rühmlichem Wetstreifen Anstrengungen und Entbehrungen ertrugen und überall den Sieg errangen. Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall, seinen Generälen und Offizieren, sowie jedem einzelnen der tapferen Krieger seinen und des Vaterlandes Dank und Gruß ausgesprochen.

Zentralstelle des
Hamburgischen Kolonialinstituts.

Signature: *Mackensen*
August v.
HL p

19287-0010 000

Datum: *1 Jan.* 1919

L' Information (Paris)

Nr. *1*

Les études de Mackensen

Zurich, 30 décembre. — (De notre correspondant particulier.) — Le maréchal Mackensen travaille actuellement à trois ouvrages : La percée de Galicie et l'histoire des campagnes serbe et roumaine.

Markusen,
August 0.
Signatur: Lo p

Datum: 17. Jan 1919

19287 0011 000

Frankfurter Zeitung

Nr. 44

Madonien.

Budapest, 16. Jan. (B. B.) Es kann nunmehr mit Sicherheit festgestellt werden, daß Feldmarschall Madonien mit seinem engsten Stabe in dem bei Neufaz gelegenen Schloß Futtak des Grafen Chotek interniert ist. Das Schloß und der angrenzende Garten sind mit einem Drahtzaun umgeben und von Spahis streng bewacht. Madonien kann sich nur im eingezäunten Raume frei bewegen und ist auch sonst von der Außenwelt völlig abgeschnitten.

Madensens, August

Signatur: *Th. p.*

Datum: *20. Jan.* 1919.

19287 0012 000

Frankfurter Zeitung

Nr. *54.*

Madensens Haft. — Graf Karolvi.

Wien, 18. Jan. (Priv.-Tel.) Zu der Nachricht, daß Feldmarschall Madensens auf Schloß Rudak bei Neusatz nicht bloß interniert, sondern in einer wirklichen strengen Haft gehalten wird, wird uns aus Budapest von besonderer Seite mitgeteilt, daß die strenge Behandlung auf Anregung des Grafen Karolvi und des ungarischen Kriegsministers erfolgt ist. Es wurde angeblich in maßgebenden ungarischen Kreisen befürchtet, daß bei der großen Popularität des Feldmarschalls eine Bewegung gegenrevolutionärer Natur entstehen könnte, die sich des Feldmarschalls bedienen würde. (P. D. B.) Diese Befürchtung veranlaßte den Grafen Karolvi, bei den Franzosen darauf zu dringen, Madensens unschädlich zu machen, da seine Anwesenheit eine Gefahr bedeute. Die französischen Offiziere, welche den Befehl erhielten, die Verhaftung Madensens vorzunehmen, verhielten diesem gegenüber nicht ihren Unwillen über diese Maßregel. Um die Sache in ihrer ganzen Widerwärtigkeit und den Grafen Karolvi in seiner sittlichen — Eigenart zu kennzeichnen, sei noch daran erinnert, daß der Graf zu Anfang die Vorgänge so hat darstellen lassen, als sei er durch die Forderung des französischen Oberkommandanten zur Internierung Madensens überrascht und gezwungen worden, den Retter Ungarns nach Budapest zu rufen und dort verhaften zu lassen. Es wäre wohl angezeigt, statt Madensens den Grafen Karolvi endlich unschädlich zu machen.

19287 0013 000

Rheinisch Westfälische Zeitung

Nr. *65* vom 191

Harte Behandlung von Mackensens.

• Berlin, 22. Jan. (Draht.) Die Deutsche Waffenstillstandskommission teilt mit: Die während der früheren Verhandlungen unterbrochenen Vollsitzen der internationalen Waffenstillstandskommission in Spa sind jetzt nach Abschluß des neuen Waffenstillstandsvertrages wieder aufgenommen worden. Es können daher der Öffentlichkeit wieder eingehende Meldungen übermittelt werden. Dem Bericht über den 22. Januar ist folgendes zu entnehmen: Das Ersuchen der deutschen Waffenstillstandskommission um freien Telegraphen- und Telefonverkehr im besetzten Rheingebiet wird mit der Begründung abgelehnt, diese Frage betreffe ausschließlich die Sicherheit der Besatzungstruppe. Der Vorsitzende der französischen Kommission erhebt Klage darüber, daß die Belieferung der elsass-lothringischen Industrie mit deutschem Koks nicht in dem durch das Luxemburger Abkommen festgesetzten Umfange erfolge. Die deutsche Waffenstillstandskommission stellt hierzu fest, daß in sämtlichen Koks- und Kohlengebieten Deutschlands Desorganisation herrsche. Der deutschen Kommission sind bereits Nachrichten über eine ungewöhnlich harte Behandlung des Feldmarschalls von Mackensen zugegangen. Der deutsche Vorsitzende erklärt, er könne nicht annehmen, daß eine derartige Behandlung des tapferen Heerführers, der nicht als Kriegsgefangener in die Hände der Franzosen fiel, den Absichten des alliierten Oberkommandos entspreche und bittet um seine baldige Freilassung. Der Vorwurf der Alliierten, die deutsche Waffenstillstandskommission erhebe zahlreiche unbegründete Beschwerden, wird deutscherseits in einer Protestnote entschieden zurückgewiesen. Es sei die Pflicht der deutschen Vertreter, alle Fälle vorzubringen, in denen deutsche Interessen und deutsche Personen widerrechtlich behandelt werden. Es muß festgestellt werden, daß zahlreiche, vor längerer Zeit vorgebrachte deutsche Beschwerden bis heute nicht beantwortet seien, z. B. eine Note über die Zwischenfälle in Schlettstadt und Straßburg. Eine solche Behandlung offizieller Noten entspricht nicht dem internationalen Gebrauch.

hackensen,
Signatur: H. W. August v.
Datum: 10. Febr. 191 9

192870014 000

Frankfurter Zeitung

Nr. 109

Die Verschleppung Madensens. — Karolhis Wortbruch.

Berlin, 7. Febr. (W. B.) Ueber das Verhalten des Grafen Karolhi bei der Verschleppung des Generalfeldmarschalls Madensens von Geth bei Budapest nach seinem jetzigen Internierungsort Futid sind jetzt folgende Einzelheiten bekannt geworden: Karolhi hatte Madensen vor Zeugen zugesichert, daß das Oberkommando unter dem Schutze der ungarischen Regierung stehe, und daß diese, falls trotzdem ein Angriff der Franzosen zu befürchten wäre, den Feldmarschall rechtzeitig in Kenntnis setzen werde. Gleichwohl ist dem Generalfeldmarschall vor der Verschleppung keinerlei Mitteilung von der ungarischen Regierung zugegangen. Dagegen erklärte der französische Kommandant, Oberstleutnant Gospercum, daß die ungarische Regierung von den französischen Absichten Kenntnis hatte. Wenn die Erklärung der Wahrheit entspricht, so hat Karolhi sich des Wortbruches in traffester Form schuldig gemacht.

Mackensen
August
Signatur: *HB*
Datum: *1. April* 191 *9*

192870015000

Deutsche Tageszeitung

Nr. *164* vom *14.* 191 *9*

Wo bleibt Mackensen?

Nach den letzten Nachrichten war Feldmarschall von Mackensen in dem dem Grafen Chotek gehörigen Schlosse Futtal in Südbungarn „interniert“, d. h. durch Drahtzaun von der Öffentlichkeit abgeschlossen wie ein Gefangener. Seitdem sind mehr als zwei Monate ins Land gegangen und man hat nichts wieder von dem Manne gehört, der in fünf Feldzügen seine Armeen siegreich geführt hat, und dessen größter Sieg vielleicht der gewesen ist, daß er seine Armeen unter Aufopferung seiner eignen Person nach Deutschland hinübergereitet hat. Unvergessen soll bleiben, was er am 25. Dezember v. J. auf ein Telegramm Hindenburgs antwortete: Wenn es gelingt, auch den letzten Soldaten der mir anvertrauten Heeresgruppe vor der Internierung zu bewahren, so will ich gern das Opfer der feindlichen Maßregeln sein.

Und doch scheint's, als wäre er selbst jetzt vergessen. Die Herausgabe der Kriegsgefangenen hat man mit Recht von der Entente verlangt. Wo ist aber die Stimme für den durch einen Gewaltakt gegen alles Völkerrecht „internierten“ d. h. in grausamem Haß von den Franzosen zurückgehaltenen Feldmarschall erhoben worden? Es würde unsere Schande noch gewaltig vermehren, wenn der Geschichtsschreiber einst feststellen müßte: Mackensen wurde nicht nur von den Ungarn verraten, nachdem er ihr Land wiederholt von feindlichem Einfall befreit hatte, er wurde nicht nur von den Franzosen mit wütendem, ehrgeizigen Haß verfolgt, er wurde auch von seinem eigenen Volk — vergessen.

Wollen wir wenigstens diese Schande abwenden, so müssen wir die sofortige Herausgabe Mackensens fordern.

19287 0016 000

Hamburger Nachrichten

Nr. 285

Generalfeldmarschall v. Mackensen. In der Korresp. der Deutschen Volkspartei schreibt der Abg. Mumm: Ist es möglich, in der Gegenwart sich ein Empfinden für einzelne Persönlichkeiten zu wahren, so soll der Name des Feldmarschalls August von Mackensen in der ersten Reihe stehen. Auf Schloß Futak ist schutzlos der Willkür der Franzosen preisgegeben, seit der letzten ungarischen Umdwälzung selbst von jeder deutschen

Beitrag abgefordert der Feldherr, dessen weitgestaltige Durchbruchschlacht vom Mai 1915 gleich seinem zweifachen Donauübergang die Geschichte aller Zeiten zu den größten strategischen Ruhmestaten rechnen wird. Unbesiegt ward er interniert, weil er 200 000 deutsche Soldaten vor der Internierung gerettet hat, sich selbst mußte er preisgeben. Nach seiner Abfahrt von Bukarest am 10. November 1918 hatte sich das Oberkommando zunächst nach Hermannstadt in Siebenbürgen begeben, um von dort aus den Weitermarsch oder den Bahntransport der aus Rumänien über die Karpatenpässe zurückflutenden Divisionen zu leiten. Schon damals erließ der Generalfeldmarschall bei der unsicheren Gesamtlage einen Armeebefehl, in dem er sagte, er werde sich erst mit den letzten seines Heeres in die Heimat begeben. Es gelang in den kommenden Wochen, den größten Teil des Heeres abzurollen, während die Rumänen in Siebenbürgen die Franzosen in Rumänien langsam nachrückten. Das Oberkommando Mackensen ging nach Groß-Wandeln; der Feldmarschall nahm in dem Palais des Erzbischofs Quartier. Als Mackensen sich, um für alle Fälle in der Nähe seiner Leute zu bleiben, nach dem Schloß Papa des Fürsten Eterhazy, nahe bei dem Internierungslager Göt begeben wollte, wurde er auf der Durchfahrt in Ofen-Beß gewaltsam angehalten und in Schloß Feth, nördlich von Ofen-Beß, zunächst unter ungarischer, dann unter französischer Bewachung interniert; von dort wurde er durch die Franzosen widerrechtlich nach dem Schloß Futak bei Neufaz an der Donau überführt, wo er sich noch befindet. Bis auf geringe seinerzeit in Kronstadt und Rumänien festgehaltene Teile der Armee ist somit Feldmarschall von Mackensen allein das Opfer seiner altpreussischen Pflichtauffassung geworden. Gott gebe dem deutschen Volk auch in der kommenden Zeit Männer, denen die Pflichterfüllung alles ist; Gott schenke dem Feldmarschall, daß er am 1. Oktober, an dem Tage, da er auf fünfzig Jahre Heeresdienst zurückblicken kann, wieder bei den Seinen weilt!

Mackensen, August v.

Signatur: H. M.

Datum: 15. Juli 1919

19287 0017 000

Frankfurter Zeitung

Nr. 5187

Mackensen.

In diesen Tagen sind es sieben Monate, daß Generalfeldmarschall v. Mackensen in Ungarn als Gefangener der Entente interniert ist. In einer Mitteilung, die ein Mitarbeiter der „Danziger Zeitung“ von der Gattin des Generalfeldmarschalls erhalten hat, heißt es: „Seine Behandlung ist eine durchaus würdige und gute. Er hat Reiterlaubnis und kann auch Ausfahrten machen. Durch die Revolution in Ungarn ist die Postverbindung zu meinem Manne hin lange Zeit ganz unterbrochen gewesen. Er hat zehn Wochen lang kein Lebenszeichen aus der Heimat erhalten, weder Briefe, Telegramme noch Zeitungen. Nachdem am 30. März die letzte Nachricht vom 6. März in Futul eingetroffen war, hat er bis zum 31. Mai auf die nächste warten müssen. Leider sind aus den Briefen meines Mannes an mich oft große Stücke herausgeschnitten. Seine letzte Nachricht stammt vom 13. Juni. Weiter verlautet auch jetzt noch gar nichts über die Freilassung meines Mannes.“

Wien, 14. Juli (Priv.-Tel.) Die in Ungarn interniert gewesenen deutschen Soldaten und Generalfeldmarschall v. Mackensen sollen in den allernächsten Tagen auf dem Heimwege Wien berühren. Mackensen bleibt einige Tage hier.

Welt-Wirtschafts Archiv.

19287 0018 000

Signatur: *Maackensen*

Datum: *26 Juli* 191 *9*

Neue Freie Presse (Wien)

Nr. 19726

Keine Freilassung Mackensens.

Wien, 26. Juli

Wir erhalten von zuständiger deutscher Stelle folgende Zuschrift: „In letzter Zeit ist die Nachricht durch hiesige Blätter gegangen, daß Feldmarschall v. Mackens, der mit seinem Stab noch immer widerrechtlich in Futak bei Neufak interniert gehalten wird, nach Wien kommen und hier einige Tage verweilen werde. Wie eine Erkundigung an amtlicher Stelle ergab, trifft diese Nachricht nicht zu und ist von einer Freilassung des Feldmarschalls nichts bekannt.“

Mackensen, August.

Signatur: *HP*

Datum: 29 Juli 1919

19287 0019 000

Neue Freie Presse (Wien)

Nr. 19729

Mackensen noch in Ungarn.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

München, 28. Juli.

Die „Bayrische Staatszeitung“ bringt eine Privatmeldung aus Berlin, wonach Generalfeldmarschall v. Mackensen, von dem es vor kurzem hieß, daß er mit deutschen Truppen auf dem Heimtransport sei, sich zurzeit in Futak in Südungarn befinde. Ueber seine Rückkehr verlautet noch nichts.

Zentralstelle
Hamburgischen Kolonialinstituts.

Hamburgisches
Welt-Wirtschaftsinstitut

19287 0020 000

Signatur: *Mackensen*

Datum: 30. Juli

191 9

Manchester Guardian

Nr. 22767

MARSHAL VON MACKENSEN.

The German papers state that the report that the prisoners of von Mackensen's army and the Field Marshal himself are shortly to be sent home is incorrect. Mackensen is still in the Southern Hungarian Castle of Futtak, where he is interned and strongly guarded.—Wireless Press.

19287-0021000

Frankfurter Zeitung

Nr. 596

Liman von Sanders und Madensen.

N Berlin, 13. Aug. (Priv.-Tel.) Wie die „B. B. N.“ erfahren, ist die Heimsendung des Generals Liman v. Sanders nunmehr zugestanden worden. Nähere Regelung erfolgt durch die englische Regierung.

Feldmarschall v. Madensen geht nach Salonik. Seine Auslieferung wird im Zusammenhang mit der allgemeinen Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen im Auge behalten. General Franchet d'Espèrey hat Anweisung erhalten, einen Besuch des Schweizer Generalkonsuls in Belgrad bei Feldmarschall v. Madensen in Futag zu genehmigen.

v. Hockhausen, August
Signatur *H. H.*

19287-0022000

Datum 18. August 191 9

Frankfurter Zeitung

Nr. 603

Das Schicksal des Feldmarschalls v. Madensen.

N Berlin, 15. Aug. (Priv.-Tel.) Wie die „B. W. N.“ von zuständiger Stelle erfahren, erklärt eine neuerliche französische Note ausdrücklich, daß Feldmarschall v. Madensen erst nach Salonik übergeführt werden wird, nachdem er zuvor in Satal den Besuch des schweizerischen Generalkonsuls in Belgrad empfangen hat. Mit Bezug auf den Zeitpunkt der Heimsendung des Feldmarschalls v. Madensen sagt die Note, daß General D'Esperey aufgefordert worden ist, Verfügungen zu treffen, um die Heimsendung Madensens mit möglicher Beschleunigung durchzuführen, sobald die allgemeine Abbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen eingeleitet haben wird. Der englische General Haking hat persönlich versprochen, sich in London für beschleunigte Heimbeförderung des Feldmarschalls zu verwenden.

19287 0023 000

Frankfurter Zeitung

Nr.

691

Generalfeldmarschall v. Mackensen.

□ Basel, 16. Septbr. (Priv.-Tel.) Nach einem Havasbericht aus Saloniki kam Generalfeldmarschall v. Mackensen am 11. September in Begleitung von zwei Generalen, acht Offizieren und 38 Mann von Belgrad her in Saloniki an. Er wurde von den französischen Behörden in einer außerhalb der Stadt liegenden Villa interniert.

Zentralstelle des
Hamburgischen Kolonialinstituts.

19287-0024 000

Signatur: *Mackensen*

Datum: *17. September* 191*9*

Rheinisch-Westfälische Zeitung (Essen)

Nr. *443*

Mackensen in Saloniki.

S. Basel, 17. Sept. (Eig. Drahtb.) Feldmarschal
Mackensen ist in Begleitung von zwei Generälen, einigen
Offizieren und 38 Mann von Belgrad in Saloniki einge-
troffen. Er wurde von den französischen Behörden in einer
außerhalb der Stadt gelegenen Villa interniert.

19287 000

Deutsche Zeitung (S. Paulo, Brasilien) Berlin

Nr. 445 vom 3. 10. 1919.

Generalfeldmarschall v. Madensen zum 50jährigen Dienst Eintritt.

1869 — 1. Oktober — 1919.

Dem Land, wo meine Wiege stand,
Ist doch kein andres gleich.

So sang begeistert der deutsche Dichter. Mit der gleichen Liebe und Verehrung hängen die alten Soldaten, Offiziere wie Unteroffiziere und Mannschaften, an dem Truppenteil, bei dem sie eingetreten sind und ihre erste militärische Erziehung erhalten haben. Welch dankbare Freude erfüllte die bewährten Generale, wenn der Allerhöchste Kriegsherr sie à la suite des alten, liebgewordenen Regiments stellte und ihnen wieder die Uniform verlieh, die sie einst als junge Leutnants mit besonderem Stolz getragen hatten. Keinem unserer heutigen Seerführer ist es aber so lange vergönnt gewesen, mit seinem ersten Truppenteil dienstlich zusammen zu wirken, wie dem Generalfeldmarschall von Madensen, der heute vor fünfzig Jahren den schwarzen, weißrot-garnierten Attila der Leibhusaren angezogen hat.

Reiteroffizier zu werden, war von Jugend auf sein brennender Wunsch; die Vorliebe für die Husaren hatte der Knabe wohl vom Großvater geerbt, der einst als Rittmeister wacker mitgefohlen hatte, die Nationalkavallerie in Hannover zu erreichen. Sodann liegt Madensens Geburtsstätte, Haus Leipzig, nicht weit von dem Torgauer Schlachtfelde, wo man im Volke noch immer von dem herrlichen Siege des Husarenkönigs Zieten sprach. Die Vermögensverhältnisse des Vaters waren zuerst nicht derart, daß der Jüngling die Offizierslaufbahn bei der Kavallerie einschlagen konnte, auf seine Bitten hin durfte er aber seiner Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger bei der 4. Eskadron des 2. Leibhusaren-Regiments in Pissa (Posen) genügen. Neben glühender Begeisterung brachte der junge Landwirt als wohlgeübter, dreister Reiter und leidenschaftlicher, sicherer Jäger volles Verständnis gerade für den Husarendienst mit, bald war er in allen Dienstzweigen gleich tüchtig, wie jauchzte aber sein Soldatenherz, als Ende Juli 1870 die 2. Leibhusaren mobil wurden und im Verbands der 4. Kavallerie-Division über den Rhein nach Frankreich hinein marschierten. Am Tage vor der Schlacht bei Wörth wurde Unteroffizier Madensen zum ersten Male zur Erkundung entsandt und legte schon damals den Grundstein zu dem Rufe eines besonders gewandten Patrouillenführers, der es trotz dem ungestümen Drang nach vorwärts doch niemals an der gebotenen Vorsicht fehlen ließ. Geradezu vorbildlich aber war das Verhalten des jungen Bataillonführers in den ersten Oktobertagen 1870, als es sich für die 4. Kavallerie-Division darum handelte, Stärke und Absichten der an der Loire neu aufgestellten Heeresmassen der Franzosen festzustellen. Es gelang Madensen mit 4 Husaren, weit in den Rücken der feindlichen Hauptkräfte bis nach Louvilly vorzudringen und die Maßnahmen des Gegners sowie seine Stärke bis in die kleinsten Einzelheiten zu erspähen. Nun galt es, diese

wichtige Meldung baldmöglichst zur Division zurückzubringen: mitten durch zahlreiche feindliche Streifen ging der weite Weg, einer stärkeren Erkundungsabteilung entgingen die fecken Reiter durch geschickte Ausnutzung des Geländes und durch die Schmellichteit ihrer Pferde, bewaffnete Bauern und einzelne Melbereiter wurden durch Zurufe in französischer Sprache getäuscht, gegen Abend des 5. Oktober erreichte die kleine Schar Angerville. Kurze Zeit darauf erhielt Madensen das Eisene Kreuz 2. Klasse und wurde am 3. Dezember 1870 zum Leutnant der Reserve befördert.

Schweren Herzens zog Madensen nach dem Kriege den schwarzen Attila aus und setzte auf der Universität Halle seine landwirtschaftlichen Studien fort. Auf die Länge der Zeit konnte er aber der Sehnsucht nach dem liebgewordenen Berufe nicht mehr widerstehen, die Eltern gaben seinen stürmischen Bitten nach, zumal der Sohn von seinem früheren Regimentskommandeur, Oberst von Scheuroth, auf das wärmste unterstützt wurde: im Mai 1873 wurde Madensen mit seinem bisherigen Leutnantspatent im stehenden Heere angestellt. Mit einem wahren Feuereifer widmete sich der strebsame Offizier dem selbstgewählten Beruf, schon nach kurzer Zeit wurde ihm eine besondere Auszeichnung zuteil: im Oktober 1876 wurde er als Adjutant zur 1. Kavallerie-Brigade in Königsberg, Ostpreußen, befehligt und bald darauf mit einem, um ein Jahr vordatierten Patent in das 1. Leibhusaren-Regiment versetzt. Als Adjutant bewährte sich Oberleutnant Madensen derart, daß er im Mai 1880 ohne vorherigen Besuch der Kriegsakademie zur Dienstleistung beim Großen Generalstab befehligt wurde. Zwei Jahre lang war er in der Abtheilung tätig, die das östliche Kriegs-theater, d. h. die militärischen Verhältnisse in Rußland und auf dem Balkan bearbeitete: wie oft mag sich der Feldherr in Polen und Galizien, in Serbien und Rumänien dieser beiden Jahrzehnte in der „Großen Bude am Königsplatz“ zu Berlin erinnert haben, wenn er manche Stellung, die er einst auf der Karte beim friedlichen Kriegsspiel aus-gesucht hatte, nun vom Feinde tatsächlich besetzt fand und von seinen Truppen angreifen lassen mußte!

Im April 1882 wurde er in den Nebenetat des Generalstabes versetzt und im Herbst desselben Jahres als Hauptmann in den Generalstab der Armee eingereiht; zunächst blieb er in Berlin tätig, im Februar 1884 wurde er dem Generalstab des 7. Armeekorps, später dem der 14. Division überwiesen. Im September 1887 übernahm Rittmeister Madensen eine Schwadron bei den 9. Dragonern in Metz, wurde aber schon nach einem Jahre als Major in den Generalstab der 4. Division versetzt und im Februar 1891 zum 1. Adjutanten des Chefs des Generalstabes der Armee ernannt. Ueber 2½ Jahre blieb er in dieser überaus wichtigen Stellung, die für sein weiteres Aufsteigen von besonderer Bedeutung werden sollte. Denn er erwarb sich nicht nur das volle Vertrauen und die größte Hochachtung seines Vorgesetzten, des Generals der Kavallerie Grafen von Schlieffen, sondern trat auch hier zu seinem Allerhöchsten Kriegsherrn zum ersten Male in persönliche Verbindung: bei einem Kaisermanöver hielt der junge Major einen kurzen

Madensen

Vortrag über das Gefecht bei Langensalza, der Kaiser Wilhelm II. besonders fesselte. Da ihm zudem die Schriften Madensens über die Tätigkeit der Leibhusaren im Kriege 1870-71 bekannt geworden waren, lag es nahe, daß dieser im Herbst 1893 mit der Führung des 1. Leibhusaren-Regiments beauftragt und im Januar 1894 als Oberstleutnant zu seinem Kommandeur ernannt wurde. In dieser, für den strebenden Offizier besonders schönen und verantwortungsreichen Stellung, die er selbst als „die Höhe seines bisherigen Soldatendaseins“ bezeichnet hat, durfte Madensen wieder den schwarzen Attila tragen.

Zum letzten Male tat General von Madensen — am 27. Januar 1899 war er in den erblichen Adelsstand erhoben worden — am 4. September 1901 als Adjutant Dienst, als Kaiser Wilhelm II. die 2. Leibhusaren, die bisher in Posen gestanden hatten, feierlich in Danzig einholte und bestimmte, daß sie hinfür mit dem 1. Regiment eine besondere Leibhusaren-Brigade unter einem Führer bilden sollten, der gleichfalls, auch als Generalmajor, die schwarzen Attila zu tragen hatten. Zum ersten „Leibhusaren-General“ wurde von Madensen ernannt, der so glänzend das 1. Regiment geführt und seine schnelle Laufbahn bei dem 2. Regiment begonnen, der ganzen Brigade aber in dem trefflich und vorbildlich geschriebenen zweibändigen Werke „Schwarze Husaren“ ein unvergängliches Denkmal gesetzt hatte.

Seither ist Danzig der Friedensstandort Madensens gewesen, die Leibhusaren blieben ihm auch unterstellt, als er im Herbst 1903 als Generalleutnant den Befehl über die 36. Division übernahm und zu Kaisergeburtstag 1908 General der Kavallerie und kommandierender General des 17. Armeekorps wurde. Bei der Kaiserparade 1911 konnte er auch den über alles geliebten schwarzen Attila wieder anziehen.

Zu Beginn des Weltkrieges war General von Madensen mit seinem Armeekorps berufen, die Wacht an der Weichsel zu halten und den südlichen Teil der Provinz Ostpreußen gegen die Russen zu schützen: es gelang ihm, zwei feindliche Kavalleriedivisionen bei Soldau und Reidenburg zu vernichten. Dann unterstützte er das 1. Armeekorps in den schweren Tagen bei Gumbinnen, hielt in der Schlacht bei Tannenberg den feindlichen rechten Flügel fest und verhinderte ein Eingreifen des Generals Rennenkampff in die Schlacht, um in der Schlacht an den Masurischen Seen durch sein tapferes Vordringen auf Possessade und Kruglanken wesentlich zur Entscheidung beizutragen. Nach längeren Kämpfen in Polen wurde General von Madensen Mitte November 1914 an die Spitze der 9. Armee berufen, die den erneuten Vorstoß der Russen auf Thorn verhindern sollte: den Eingangskämpfen bei Wloclawek folgten die herrlichen Siege von Lodz und

Lowicz, die die Stokkraft des Feindes brachen und ihn zum Stellungskampf zwangen. Die Beförderung zum Generalobersten und der Orden pour le mérite waren der wohlverdiente Lohn Madensens.

Das Frühjahr 1915 vertief ihn nach Galizien: hier erzwang er mit seinem aus deutschen und österreich-ungarischen Truppen gebildeten Heere den glänzenden Durchbruch bei Tarnow-Gorlice und erwarb sich auf dem Schlachtfelde den höchsten militärischen Dienstgrad: den Feldmarschallstab. Nach kurzer Ruhepause führte er seine bewährten Streiter von neuem gegen den Feind, der Fall von Brest-Litowsk krönte die tatkräftig durchgeführte Verfolgung; Madensen erhielt die höchste preussische Auszeichnung, den hohen Orden vom schwarzen Adler, auch die Herrscher der Verbündeten überhäufte den siegreichen Feldherrn mit wohlverdienten Anerkennungen. Im Herbst 1915 setz er überraschend mit seinem Armeekorps über die Donau, vernichtete im Verein mit den Bulgaren das serbische Heer und besetzte das ganze Land; ein Jahr später eröffnete er ebenso unerwartet den Feldzug gegen Rumänien und konnte nach der Schlacht bei Urgesul an seinem Geburtstag (6. Dezember 1916) in die bezwungene Hauptstadt des Feindes einziehen. Kurze Zeit darauf wurde ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, das tapfere Infanterie-Regiment Nr. 129 aus Graudenz erhielt den Namen des Generalfeldmarschalls.

Beinahe zwei Jahre verblieb Madensen als Vertreter seines kaiserlichen Herrn in dem eroberten Lande, geliebt und geradezu vergöttert von seinen siegreichen Scharen, aber auch bewundert und hochverehrt von den bezwungenen Rumänen, für deren Lage er ein besonders feines Verständnis hatte. Leider sollte es dem Feldmarschall nicht vergönnt sein, zugleich mit seinen Truppen in die Heimat zurückzukehren: auf der Fahrt durch Ungarn wurde er unweit von Ofenpest auf Befcheid der Entente mit seinem Stabe interniert und nach Schloß Futlak bei Peterwardein gebracht: ein tragisches Geschick ließ ihm diese Vergewaltigung gerade in dem Lande widerfahren, für dessen Befreiung von dem drohenden Russeneinfall er seine ganze Kraft eingesetzt hatte. Nach neuerlichen Nachrichten soll Madensen inzwischen nach Saloniki gereist sein, um von dort auf dem Seewege weiter befördert zu werden. Möge dem siegreichen Feldherrn und väterlich besorgten Heerführer — das ist an seinem heutigen Ehrentage der heiße Wunsch nicht nur seiner ehemaligen Untergebenen, sondern aller gut gesinnten Deutschen — nach den trüben Monaten der Internierung eine glückliche Heimkehr beschieden sein!

M.

19287 0627 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 518

Schmachvolle Behandlung Mackensens.

Ueber den Aufenthalt des Generalfeldmarschalls von Mackensens gehen uns von zuverlässiger Seite folgende Mitteilungen zu:

Der Marschall, der in kurzem sein 70. Lebensjahr vollendet, wird jetzt in Saloniki festgehalten, wo zu seiner Aufnahme das außerhalb der Stadt gelegene bisherige Geschäftsfotel der Flieger dient. Man will von der Ankunft des Feldmarschalls erst zwei Tage vorher erfahren haben, die Einrichtung ist dementsprechend. Das ganze Territorium hat gar 40 m Breite und 60 m Länge — auf ihm wohnen außer 48 Deutschen noch 50 Neger! Die Unruhe Tag und Nacht, die Hitze und schlechte Luft sind unerträglich. Allein aus der staubigen Lagerstraße ist dem Marschall einige Bewegung möglich; auf der anderen Seite grenzt das Grundstück an das Meer; dieser Vorzug wird aber wettgemacht durch die Umgebung lärmender Fabriken. Man fürchtet für die Gesundheit des Feldmarschalls, der unter den Strapazen und Strapagen der jetzt einjährigen Internierung bei seinem hohen Alter schwer leidet, das Schlimmste. Dabei hat ihm ein französischer General mitgeteilt, daß er bis zur Ratifizierung des Friedens durch sämtliche Alliierten in Saloniki festgehalten bleibe.

19287 0028 000

Frankfurter Zeitung

Nr. 788

Madsen in Salonik.

Berlin, 22. Okt. (Wolff.) Ueber den Aufenthalt des Generalfeldmarschalls v. Madsen gehen dem W. L. B. von zuverlässiger Seite folgende Mitteilungen zu: Der Marschall, der in kurzem das 70. Lebensjahr vollendet, wird jetzt in Salonik festgehalten, wo zu seiner Aufnahme das außerhalb der Stadt gelegene bisherige Geschäftslokal der Flieger dient. Man will von der Ankunft des Feldmarschalls erst zwei Tage vorher erfahren haben. Die Einrichtung ist dementsprechend. Das ganze Territorium hat ca. 40 Meter Breite und 60 Meter Länge. Auf ihm wohnen außer 48 Deutschen noch 50 Neger. Unruhe herrscht Tag und Nacht. Die Hitze und die schlechte Luft sind unerträglich. Allein auf der staubigen Landstraße ist dem Marschall einige Bewegung möglich. Auf der anderen Seite grenzt das Grundstück an das Meer. Dieser Vorzug wird aber wettgemacht durch die Umgebung lärmender Fabriken. Man fürchtet für die Gesundheit des Feldmarschalls, der unter den Einbrüchen und Strapazen der jetzt einjährigen Internierung bei seinem hohen Alter schwer leidet, das Schlimmste. Dabei teilte ihm der französische General mit, daß er bis zur Ratifizierung des Friedens durch die sämtlichen Alliierten in Salonik festgehalten bleibe.

Mackensen
16. August 6
Hd. w. 191 *9*

19287 0029 000

Rheinisch-Westfälische Zeitung (Essen)

Nr. *89*

Serbien für eine Auslieferung Mackensens?

RC Rotterdam, 7. Nov. (Eig. Drahtb.) Die „Times“ meldet aus Belgrad, daß Serbien die Auslieferung einer Anzahl Deutscher, sowie die von 2500 Bulgaren und 600 Oesterreichern verlangen werde. Unter den Deutschen befinde sich auch Generalfeldmarschall von Mackensen.

Die Entente kann sich scheinbar mit der von ihr aufgestellten Liste der auszuliefernden Deutschen noch nicht zufrieden geben und versucht nun, um nicht allein als „Richterin“ aufzutreten, auch Serbien für eine Auslieferung der „schuldigen“ Deutschen, wozu jetzt noch eine Anzahl Oesterreicher und Bulgaren kommen, zu gewinnen. Besonders Wert scheint sie gerade auf die Auslieferung Mackensens zu legen, dessen Heimsendung wohl auch aus diesem Grunde hingehalten worden ist.

* Prag, 6. Nov. (Drahtb.) Narodni Politiken berichtet, daß das Untersuchungsverfahren gegen diejenigen Deutschen in Nordmähren, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Freiheitsbundes des Hochverrats verdächtig waren, eingestellt worden ist.

Signature *hachmussen,*
August 0!
Le p

Datum *11 Nov.* 191*9*.

19287 0030 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. *555*

Endlich beschloß der Oberste Rat, Generalfeldmarschall
Madenfen, der sich noch in Saloniki befindet, die Rück-
kehr nach Deutschland mit Rücksicht auf sein Alter
und seine Gesundheit zu gestatten.

hachmann,
August v.
Signatur 26
Datum 14. Nov. 191 9

19287-0031000

Frankfurter Zeitung

Nr. 854

Madsen.

Berlin, 13. Novbr. (Wolff.) Nach einer der Waffenstillstands-Kommission in Düsseldorf zugegangenen Benachrichtigung hat Marschall Foch angeordnet, daß die Heimführung Madsens sofort in die Wege geleitet werden soll. Der Leiter der alliierten Waffenstillstandskommission in Düsseldorf, Mudant, wurde gebeten, darauf hinzuwirken, daß der Feldmarschall auf dem kürzesten Wege, eventuell über einen italienischen Hafen, zurückgeführt werden möchte. Mudant versprach, sich dafür bei Foch einzusetzen.

19287-0032 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 500

Feldmarschall Mackensen's Reise in die Heimat.

P. Wien, 30. November. (Eigene Drahtmeldung.) Heute mittag hat Feldmarschall Mackensen Wien passiert. Der Feldmarschall traf in einem von Entente-offizieren begleiteten Sonderzug, von Budapest kommend, hier ein. Die Ententeoffiziere hatten einen Schlafwagen zur Verfügung, während dem Feldmarschall nur ein gewöhnliches Wagenabteil zugewiesen war. Seine Begleitung bestand aus 7 reichsdeutschen Offizieren seines Stabes und 62 Soldaten. Der Zug wurde von dem deutschen Geschäftsträger von Kopenhagen und dem Generalkonsul Franz empfangen. Auch das Personal der Botschaft und des Konsulats waren anwesend. Als der Zug in die Bahnhofshalle einlief, wurde der Feldmarschall mit dem Sang „Deutschland, Deutschland über alles!“ empfangen.

Feldmarschall Mackensen in seiner Husarenuniform, geschmückt mit den beiden Eisernen Kreuzen, dem Großkreuz und dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, stand am offenen Fenster. Nach der Begrüßung durch den deutschen Geschäftsträger verließ der Feldmarschall den Zug und durchschritt den ganzen Perron, wo er von den Anwesenden jubelnd begrüßt wurde.

Von der österreichischen Regierung waren anwesend Staatssekretär Deutsch und Unterstaatssekretär Wais. Auch Graf Rhun, auf dessen Gut in Ungarn Feldmarschall Mackensen interniert war, war zum Empfange erschienen. Auch Graf Rhun, auf dessen Gut in Ungarn Feldmarschall von wo er dann nach Berlin weitergeleitet wird.

19287 0033 000

Mackensen, August 0.
Signatur *He*
Datum *1. September* 191 *9*

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. *594*

Mackensen auf der Heimfahrt.

Eigene Drahtmeldung.

H. K. Cassel, 2. Dezember.

Feldmarschall von Mackensen traf heute früh 8.30 mit neun Herren seines Stabes auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Dort hatte eine Ehrenkompagnie mit Musikkapelle Aufstellung genommen. General von Stolzmann vom hiesigen Truppenkommando und Oberbürgermeister Brünner als Vertreter der Stadt richteten an den Feldmarschall Begrüßungsworte. Der Empfang trug einen außerordentlich herzlichen Charakter. Als der Feldmarschall den Bahnhofsplatz betrat, brach die Menschenmenge in brausende Hochrufe aus.

Wie eine Berliner Lokalkorrespondenz meldet, wird der Feldmarschall Mittwoch vormittags 9 Uhr 21 Minuten in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof eintreffen. Seine beiden Söhne, Major und Hauptmann von Mackensen, sind in Begleitung des Majors Fleck, der früher als Chef des Eisenbahnwesens dem Stab Mackensens angehörte, nach Eisenach gefahren und haben sich von dort nach Cassel begeben. Der Feldmarschall wird sich nur wenige Stunden in Berlin aufhalten, bis sein Salonwagen vom Anhalter Bahnhof nach dem Stettiner Bahnhof umgeleitet sein wird. Am Nachmittag will Feldmarschall von Mackensen vom Stettiner Bahnhof die Weiterreise nach Stettin antreten, wo er einen Tag bleibt, um sich dann im Sonderzug nach Lauenburg i. P. auf sein Gut Garziga zu begeben.

Am Anhalter Bahnhof wird ein militärischer Empfang stattfinden.

19287 0034 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 595

Die Ankunft Mackensens in Berlin.

Schon am frühen Morgen des heutigen Tages war anlässlich der bevorstehenden Ankunft Mackensens die Umgebung des Anhalter Bahnhofs von Menschenmassen überfüllt. Wohl im Einverständnis mit der Regierung hat Herr v. Mackensen es aber vorgezogen, den Bahnhof nicht zu verlassen, sondern bis zu seiner Abfahrt nach Stettin dort zu verbleiben. Um 8½ Uhr morgens rückte mit klingendem Spiel die Truppenparade an, bestehend aus einer kombinierten Kompagnie des 6. Schützenregiments und einem Zuge reitender Jäger. Vor dem Anhalter Bahnhof hatten zahlreiche Offiziere Aufstellung genommen, ebenso Schüler, Studenten und junge Mädchen. Der Bahnsteig D, auf welchem der Zug, von Cassel kommend, einlaufen sollte, war gesperrt.

Mit fast einstündiger Verspätung lief kurz nach 10 Uhr der D-Zug in die Halle ein. Unter den brausenden Hochrufen der Menge verließ Mackensen, nachdem er im Salonwagen Gattin und Tochter sowie General von Seedt begrüßt hatte, in der Uniform der Leibhusaren mit den Abzeichen eines Generalfeldmarschalls den Zug, schritt die Front der Ehrenkompagnie ab, begrüßte die zum Empfang erschienenen Offiziere und Vereine und nahm dann den Vorbeimarsch der Truppen ab. Hierauf erfolgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden des Volksbundes für Kriegsgefangene, Dr. Kuntz; in seiner Erwiderung sagte Generalfeldmarschall von Mackensen, daß von allen Siegen, die er errungen, es einer der schönsten gewesen, daß er alle seine Truppen hätte nach Hause schicken können. Er hätte sie nicht eher verlassen, als bis der letzte Mann über die Grenze gewesen wäre.

Dann begab sich der Feldmarschall in die Empfangsräume des Wartesaales. Hier begrüßten ihn im Namen seiner Verwandtschaft Oberst Mackensen von Aßfeld und Fräulein Therese von Hagen, die dem Feldmarschall einen goldenen Ehrenrang überreichten, in dessen Blättern alle von Mackensen siegreich geschlagenen Schlachten eingraviert waren. Nach weiteren Begrüßungen fand im engsten Kreise ein Frühstück statt. Für die mit Mackensen angekommenen Soldaten war ebenfalls eine lange Tafel gedeckt.

Die Abreise des Generalfeldmarschalls erfolgt heute nachmittag 2.34 Uhr mit Sonderzug vom Anhalter Bahnhof.

19287 0035 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 599

Mackensen in Lauenburg.

F. Danzig, 4. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Generalfeldmarschall v. Mackensen ist heute früh 9 Uhr in Lauenburg eingetroffen. Die Stadt war reich geschmückt. Das Infanterie-Regiment 128 und das Reichswehr-Regiment 33 hatte mit Vereinen und der Schuljugend Aufstellung genommen. Der Generalfeldmarschall war in Begleitung seiner Gattin, seiner beiden Söhne und seiner Tochter. Als er den Bahnhofsvorplatz betrat, wurde er von der Menge begeistert begrüßt. Nachdem der Feldmarschall die Front abgeschritten hatte, hielt der Bürgermeister von Lauenburg eine Ansprache an Mackensen als Ehrenbürger von Lauenburg und nannte ihn Marschall Vorwärts. Mackensen wies in seiner Antwort darauf hin, daß er auch wie Marschall Vorwärts Soldatenglück gehabt habe. Er sei es seinen Soldaten schuldig gewesen, bis zuletzt bei ihnen im Felde auszuharren. Mackensen dankte der Stadt Lauenburg und sprach zu der versammelten Jugend den Wunsch aus, daß sie den Geist der Kämpfer dieses Feldzuges ehre. Auf der Jugend stehe seine Hoffnung für das Wiedererstehen Deutschlands. Es folgte ein Parademarsch. Der Feldmarschall begab sich später nach dem Gute Jannowitz.

Mit dem Generalfeldmarschall ist auch der Armeelieutenant der Armee Mackensen, Geheimer Kriegsrat Reber zurückgekehrt. Er ist mit dem Amte des Chefs des Heeresverwaltungsamts im Reichswehrministerium betraut worden.

Mit Mackensen in der Gefangenschaft.

Am Donnerstag ist Generalfeldmarschall von Mackensen in seiner Heimat, auf dem Gute seines Schwiegervaters im Kreise Lauenburg eingetroffen. Mit ihm sind auch die Offiziere seines Stabes in die Heimat zurückgekehrt, die mit ihm ein Jahr lang in der Gefangenschaft ausgehalten haben. Der Armees-intendant Geheimer Kriegsrat Reber, der in Danzig zu Hause ist, erzählte einem Mitarbeiter der „Danziger Neuesten Nachrichten“ über seine und des Generalfeldmarschalls Erlebnisse in der Gefangenschaft folgendes:

In der Qual unserer Gefangenschaft war es uns ein schönes Gefühl, 170 000 braver deutscher Krieger mit Waffen und Gepäck glücklich nach Deutschland gebracht zu haben. Der Zorn der Franzosen darüber, daß ihnen die Gefangennahme der braven Mackensenkämpfer mißglückt war, sprach sich aus in dem Jahr Gefängnis, das dem greisen Heerführer und seinem Stabe auditiert wurde.

Nach Saloniki wollten uns die Franzosen ohne Rücksicht auf die mörderische Hitze schon Mitte August haben. Der Zufall, daß serbische Komitatsschie eine Wardarbrücke sprengten, bewirkte es, daß wir erst Anfang September das alte Thessalonich erreichten, als das Klima schon wesentlich angenehmer war. Wir erhielten das letzte Haus von Saloniki zum Aufenthalt angewiesen, ein so leichtgefügtes Bauwerk, daß nicht nur der Regen durch alle Geschosse dräng, sondern auch alle Geräusche hörbar waren, was besonders für den Feldmarschall störend war. Auf dem kleinen, eingezäunten Grundstück war mit dem Feldmarschall sein Stab, bestehend aus 10 Offizieren und 39 Mann, untergebracht, ferner unsere 13 Pferde, 2 Autos und 6 Packwagen. Die Bewachung, im selben Grundstück untergebracht, bestand aus 4 weißen, französischen Offizieren und 30 farbigen Franzosen, zuerst Madagaskarern, später Senegalesen. Die Franzosen benahmen sich gegen uns mit kühler Korrektheit. Die Senegalesen zeigten sich soldatisch gut diszipliniert und versäumten nicht die Gruppplacht gegenüber den deutschen Offizieren. Der Generalfeldmarschall wurde mit höflicher Achtung behandelt, vor ihm präsentierten sämtliche Posten.

Das Leben in dem Strandhäuschen entwickelte sich gemäß den vielfachen Beschränkungen, die die Franzosen über uns verhängten. Ueberall waren wir von schwarzen Posten umgeben. Wollten wir eine Autofahrt in die Stadt machen, durfte es nur in Begleitung eines französischen Offiziers geschehen, unsere Mannschaften durften das Grundstück überhaupt nicht verlassen. Die Offiziere, die Pferde hatten, durften auf einem umzäunten Terrain reiten, der Generalfeldmarschall hatte fast völlige Bewegungsfreiheit. Seelisch schwer leidend, benutzte er täglich die Gelegenheit, sich körperlich durch Vormittagsritte frisch zu erhalten, er hatte seine beiden aus Danzig mitgebrachten Pferde, die ihm im Feldzug treu gedient hatten. Leider durfte er die beiden Tiere nicht in die Heimat zurücknehmen, auch die Autos und Wagen des Mackensenstabes wurden zurückbehalten. Die Umstände zwangen uns zu äußerster Einschränkung und Anspruchslosigkeit. Auch 8 Tote hatten wir; einer unserer Husaren ertrank in der Donau, einem in Saloniki verstorbenen deutschen Krieger konnten wir das Geleit geben.

Am 11. November d. J. erschien ein französischer General und überbrachte uns die Kunde von der bevorstehenden Freilassung. Zu verdanken haben wir unsere Befreiung wohl einer Intervention des Roten Kreuzes und des Königs von Spanien. Die Heimreise ging ohne Schwierigkeiten von statten. Die

Mit Mackensen in der Gefangenschaft.

Am Donnerstag ist Generalfeldmarschall von Mackensen in seiner Heimat, auf dem Gute seines Schwiegervaters im Kreise Lauenburg eingetroffen. Mit ihm sind auch die Offiziere seines Stabes in die Heimat zurückgekehrt, die mit ihm ein Jahr lang in der Gefangenschaft ausgehalten haben. Der Armees-intendant Geheimer Kriegsrat K e b e r, der in Danzig zu Hause ist, erzählte einem Mitarbeiter der „Danziger Neuesten Nachrichten“ über seine und des General-feldmarschalls Erlebnisse in der Gefangenschaft folgendes:

In der Qual unserer Gefangenschaft war es uns ein schönes Gefühl, 170 000 braver deutscher Krieger mit Waffen und Gepäck glücklich nach Deutschland gebracht zu haben. Der Bohn der Franzosen darüber, daß ihnen die Gefangennahme der braven Mackensenkämpfer mißglückt war, sprach sich aus in dem Jahr Gefängnis, das dem greisen Heerführer und seinem Stabe auditiert wurde.

Nach Saloniki wollten uns die Franzosen ohne Rücksicht auf die mörderische Hitze schon Mitte August haben. Der Zufall, daß serbische Komitatshis eine Wardarbrücke sprengten, bewirkte es, daß wir erst Anfang September das alte Thessalonich erreichten, als das Klima schon wesentlich angenehmer war. Wir erhielten das letzte Haus von Saloniki zum Aufenthalt angewiesen, ein so leichtgefügtes Bauwerk, daß nicht nur der Regen durch alle Geschosse dräng, sondern auch alle Geräusche hörbar waren, was besonders für den Feldmarschall störend war. Auf dem kleinem, eingezäunten Grundstück war mit dem Feldmarschall sein Stab, bestehend aus 10 Offizieren und 30 Mann, untergebracht, ferner unsere 13 Pferde, 2 Autos und 6 Packwagen. Die Bewachung, im selben Grundstück untergebracht, bestand aus 4 weißen, französischen Offizieren und 30 farbigen Franzosen, zuerst Madagaskarern, später Senegaleesen. Die Franzosen benahmen sich gegen uns mit fühlbarer Korrektheit. Die Senegaleesen zeigten sich soldatisch gut diszipliniert und versäumten nicht die Gruppipflicht gegenüber den deutschen Offizieren. Der Generalfeldmarschall wurde mit höflicher Achtung behandelt, vor ihm präsentierten sämtliche Posten.

Das Leben in dem Strandhäuschen entwickelte sich gemäß den vielfachen Beschränkungen, die die Franzosen über uns verhängten. Ueberall waren wir von schwarzen Posten umgeben. Wollten wir eine Autofahrt in die Stadt machen, durfte es nur in Begleitung eines französischen Offiziers geschehen, unsere Mannschaften durften das Grundstück überhaupt nicht verlassen. Die Offiziere, die Pferde hatten, durften auf einem umzäunten Terrain reiten, der Generalfeldmarschall hatte fast völlige Bewegungsfreiheit. Seelisch schwer leidend, benutzte er täglich die Gelegenheit, sich körperlich durch Vormittagsritte frisch zu erhalten, er hatte seine beiden aus Danzig mitgebrachten Pferde, die ihm im Feldzug treu gedient hatten. Leider durfte er die beiden Tiere nicht in die Heimat zurücknehmen, auch die Autos und Wagen des Mackensenstabes wurden zurückbehalten. Die Umstände zwangen uns zu äußerster Einschränkung und Anspruchslosigkeit. Auch 8 Tote hatten wir; einer unserer Husaren ertrank in der Donau, einem in Saloniki verstorbenen deutschen Krieger konnten wir das Geleit geben.

Am 11. November d. J. erschien ein französischer General und überbrachte uns die Kunde von der bevorstehenden Freilassung. Zu verdanken haben wir unsere Befreiung wohl einer Intervention des Roten Kreuzes und des Königs von Spanien. Die Heimreise ging ohne Schwierigkeiten von statten. Die Eindrücke beim Empfang auf deutschem Boden waren den Heimkehrenden tief zu Herzen gehend.

19287-0037 000

Hamburger Nachrichten

Nr. 640

Generalfeldmarschall v. Madensen zum 70. Geburtstag.

Nach einem schweren bitteren Jahr aus feindlicher Gewalt und Willkür soeben in die Heimat zurückgekehrt, begeht Generalfeldmarschall v. Madensen am 6. Dezember seinen Geburtstag, an dem er sein siebenzigstes Lebensjahr vollendet. Vor zwei Monaten, am 1. Oktober, hätte er sein fünfzigjähriges Militärdienstjubiläum feiern können; der Tag ging still vorüber, nur wenige im deutschen Vaterland, denen Treue und Dankbarkeit noch nicht in den Herrlichkeiten der neuen Zeit erstirbt sind, haben dieses Tages gedacht, während der Jubilar wider Recht und Anstand von den Feinden in Saloniki gefangen gehalten wurde. Als Einjährig-Freiwilliger, noch nicht zwanzig Jahre alt, war der Sohn des Rittergutsbesitzers Madensen ins Regiment der Schwarzen Husaren eingetreten, das er schon damals wegen seiner ruhmreichen Geschichte liebte und dem seither seine Liebe unwandelbar gehört hat, mit dem Wunsch, Offizier zu werden. Allein der Vater hatte ihn für die Landwirtschaft bestimmt und schlug ihm die Bitte ab. Ein Kämpfer Zeit seines Lebens, hat sich Madensen auch den Beruf, zu dem er durch Neigung und Veranlagung bestimmt war, erkämpfen müssen. Und er hat ihn im Kampf gewonnen. Denn ehe sein Freiwilligenjahr vorüber war, brach der französische Krieg aus, Madensen rückte als Schwarzer Husar mit seiner Schwadron ins Feld, stritt für Kaiser und Reich und erwarb als Vizewachtmeister am 5. Oktober 1870 durch einen kühnen, glänzend gelungenen Erkundungsritt bei Tours das Eisene Kreuz; am 3. Dezember wurde er zum Leutnant befördert. Doch noch der Heimkehr aus dem siegreichen Kriege mußte er den Waffenrock ausziehen und noch drei Semester in Halle Landwirtschaft studieren; dann erst gab im Jahre 1873 der Vater seinem Wunsch Gehör. Mit seinem vorm Feind erworbenen Leutnantenpatent wurde Gustav Madensen bei dem Leibhusaren-Regiment eingestellt, die er zwanzig Jahre später befehligen sollte. Dazwischen lagen Jahre eines erstaunlichen Aufstiegs. Schon 1876 wurde Madensen Brigade-Adjutant in Königsberg, ohne zuvor eine andere Adjutantenstelle bekleidet zu haben, 1880 wurde der begabte Offizier in den Großen Generalstab versetzt und 1891 zum Ersten Adjutanten des Generalstabschefs Graf Schlieffen ernannt. Nachdem er im Jahre 1893 zum Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments in Danzig befördert war, hat er nur noch vorübergehend für die Zeit, da er Flügeladjutant des Kaisers war und 1899 geadelt wurde, Danzig verlassen, sonst aber vom Oberstleutnant bis zum kommandierenden General des 17. Armee-Korps seine Laufbahn in der alten Hansestadt und als Führer seiner Schwarzen Leibhusaren, deren Uniform er beständig trug, deren Geschichte er geschrieben hat, zurückgelegt bis zum Weltkriege. Jetzt trat seine Bedeutung als Feldherr hervor. Unter Hindenburg führte er sein Armee-Korps siegreich bei Tannenberg und später in den Schlachten um Lodz; ein Heer führte er in den ersten Maitagen 1915 in der großen Durchbruchschlacht von Tannenberg und Gorlice zum glänzenden Siege, eroberte Galizien zurück und erhielt am 22. Juni, als Lemberg den Russen entrissen war, den Feldmarschallstab. Im Herbst desselben Jahres lenkte er den Siegeszug der Deutschen durch Serbien, stellte die Verbindung mit den Bulgaren her und jagte die Engländer und Franzosen den Wardar abwärts über die grie-

chische Grenze. Ein Jahr später unternahm er mit geringer Truppenmacht den Feldzug gegen Rumänien durch die südliche Dobrudscha, erzwang den kühnen und gefährlichen Übergang über die Donau, vereinigte sich mit den von Norden her vorgehenden verbündeten Heeren und führte die gesamte Streitmacht nach Bukarest und nordwärts bis an die Moldau. Während er Oberbefehlshaber in der Walachei war, wurde der Friede mit Rumänien geschlossen.

Madensens Kriegstaten stehen leuchtend in der Geschichte. In dem Dank für einen Glückwunsch aus der Heimat nannte er sich selbst bescheiden „eine Entdeckung dieses Krieges“. Allerdings ist er erst durch den Krieg dem ganzen deutschen Volk vertraut geworden. Beliebt war er bei seinen Truppen schon immer, besonders die Schwarzen Husaren nannten ihn ihren Vater. Ebenso hoch aber wie sein Siegesruhm steht das stille Verdienst, das er sich erworben hat, als der Erzbergersche Waffenstillstand die überreife Räumung Rumaniens nötig machte. Mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft sorgte Feldmarschall v. Madensen für die Heimkehr seiner Truppen und blieb als der Letzte auf dem Posten. Da wurde er auf der Fahrt durch Ungarn von den Franzosen festgehalten und gefangen. Nie ist unehrenhafter gegen einen ruhmreichen Heerführer verfahren worden; die Franzosen haben sich mit unauflöslicher Schande bemakelt. Aus Ungarn verschleppten sie den großen Feldherrn nach Saloniki und hielten ihn dort in einer unwürdigen Haft. Um die Weihnachtszeit des vorigen Jahres sandte ihm Hindenburg ein tröstendes Telegramm, in dem er aus sprach: „Ungarn verdankt gerade Ihnen mehrfach die Rettung vor auswärtigen Feinden. Dieses Bewußtsein wird Sie während der vorübergehenden Internierung stärken und erheben.“ Dankend erwiderte Madensen: „Wenn es gelingt, auch den letzten Soldaten der mir anvertrauten Heeresgruppe vor der Internierung zu bewahren, so will ich gern das Opfer der feindlichen Maßregel sein.“ Höchste Treue im Unglück. Der Feldmarschall ist das Opfer feindlicher Rohheit und kleinlicher Rachgier gewesen bis zum Dezember 1919. Endlich vor wenigen Tagen war es ihm vergönnt, zu den Seinen heimzukehren. Unter Ehrenertweisen aller Art ward er in Kassel, Berlin und Stettin empfangen; ja die herzlichste Anteilnahme wäre noch lebhafter und erhebender kundgetan worden, wenn nicht die Regierungen in ihrer Sorge vor dem nationalen Empfinden enge Abspernungen angeordnet hätten. Auf seinem Landsitz bei Rauenburg in Pommern hat Generalfeldmarschall von Madensen die Stätte gefunden, an der er heimisch bleiben will und nun seinen siebenzigsten Geburtstag feiert. Eine Abordnung seiner Schwarzen Husaren hat ihn dort bei seiner Ankunft begrüßt. Die Leibhusaren-Brigade, der Lebensstolz des Feldmarschalls, ist aufgelöst, Danzig wird vom Reich losgetrennt, die Siege, die er erfochten hat, sind ertraglos geblieben, und das Vaterland, für das er fünfzig Jahre gearbeitet und gerungen hat von seiner Jugend bis ins Alter, ist zugrunde gerichtet. Er hat der Heimat gehalten, was er als junger Vizewachtmeister auf Frankreichs Gefilden verhielt. Aber die Heimat hat versagt. Doch vor ihm steht an seinem siebenzigsten Geburtstag das stolze Bewußtsein treuester Pflichterfüllung bis ins tiefste Unglück, stehen seine Taten, die nicht vergehen werden; und was im deutschen Volk noch Größe schätzen und Dank fühlen kann, gedenkt seiner in treuer Verehrung.

19287 0038 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 602

Maackensen 70. Geburtstag.

Fr. Danzig, 6. November. (Eigene Drahtmeldung.) Heute hat Generalfeldmarschall v. Maackensen seinen 70. Geburtstag gefeiert, nach fünf Jahren zum ersten Male in der Heimat. Unter den Gratulanten befand sich eine Abordnung der Offiziere der beiden Leib-Gusaren-Regimenter aus Danzig, welche dem Generalfeldmarschall ein silbernes Tablett als Geschenk überreichte.

19287 0039 000

Deutsche Zeitung (Berlin)

Nr. 156

Generalfeldmarschall Mackensen
August 5.

Signatur

Datum 30 Juli 1921

Mackensens Gefangennahme in Ungarn.

Ueber Generalfeldmarschall von Mackensen und sein tragisches Schicksal in Ungarn nach dem allgemeinen Zusammenbruche schreibt die ungarische Schriftstellerin Cecile von Tormay in einem kürzlich erschienenen Band „Erinnerungen“:

„Heute, als Mackensen in Ofenpest eintraf, um mit Graf Michael Karolgyi (dem damaligen Präsidenten der Republik Ungarn) über den Heimtransport seiner Armee zu verhandeln, haben die roten Soldaten des Kriegsministers Pogány (Schwarz) unter dem Kommando des Hauptmanns Gerö (Groß) Maschinengewehre auf den Perron des Zentralbahnhofes geschleppt und deren Mündungen gegen die Schienen gerichtet, während die Redaktion der jüdischen Zeitung „Az Est“ einen — Kinoapparat aufstellen ließ! So wurde der an-
fahrende Zug dieses unbeflegten deutschen Feldmarschalls in der Hauptstadt Ungarns erwartet. —

Das alte, schöne Husarengesicht Mackensens verzerrte sich vor Wut, als er aus dem Fenster des Waggons dieses schmachvolle Bild des Bahnhofes erblickte. Sofort war es ihm klar: er ist hier in einer Falle! Hauptmann Gerö (Groß) aber ging auf ihn zu und teilte Mackensen mit, daß er gefangen sei. Ferner brachte er ihm zur Kenntnis, daß Michael Karolgyi mit ihm zu verhandeln wünsche und ihn im Parlament erwarte. Mackensen weigerte sich, dahin zu gehen und wünschte, daß Karolgyi oder dessen Vertrauensmann auf den Bahnhof kommen möge. Hauptmann Gerö (Groß) aber deutete sehr hochmütig an, daß eine Weigerung Mackensens für die deutsche Armee nachteilige Folgen nach sich ziehen werde.“

Nach furchtbarem Seelenkampfe endlich gab der Marschall nach. Er erklärte aber, daß er, so lange als die Maschinengewehre und die Kinoapparate nicht fortgeschafft seien, seinen Waggon nicht verlassen werde. Man willfahrte endlich seinem Wunsche. Als nun Mackensen ausstieg, war sein Gesicht noch blaß vor Zorn und seine Brust arbeitete, so daß die vielen Ordensauszeichnungen an seiner Uniform förmlich aufeinander klapperten. Mit erhobenem Haupte und starrem Blick schritt er zum geschlossenen Auto.

Im Parlament fand nun im Zimmer des Ministerpräsidenten die Verhandlung zwischen Mackensen und Karolgyi statt. Graf Karolgyi empfing ihn stehend und ging ihm mehrere

Schritte entgegen. Hinter ihm Scharwenzelte der sozialistische Staatssekretär im Kriegsministerium, der kleine jüdische Installateur Wilhelm Böhm. Mackensen stand wie erstarrt, mit den Händen am Rücken, den beiden gegenüber. Stumm hörte er Karolgyi an, der ihn mit Berufung auf die Ententemächte aufforderte, im Sinne der Belgrader Waffenstillstandsbedingungen die Entwaffnung seiner ganzen Armee anzukündigen. Der deutsche Feldmarschall schlug dies ab, indem er sagte, daß für ihn — laut einer Verständigung aus Spa — nur die im Westen abgeschlossenen Waffenstillstandsbedingungen maßgebend seien. Gleichzeitig erklärte Mackensen, daß er Ungarn so lange nicht verlassen werde, bis nicht der letzte Soldat seiner Armee die Grenze überschritten haben werde. Graf Karolgyi brachte ihm hierauf zur Kenntnis, daß er dies (nämlich Ungarn zu verlassen) ohnehin nicht tun könne, da er mit seinem ganzen Generalstab gefangen sei und in Göth (bei Ofenpest) interniert werde.

„Das habe ich nicht erwartet!“ entgegnete Mackensen, und die Verhandlung nahm nun unter Austausch kräftigerer Ausprüche ihren Fortgang. Mackensen befand sich also in der Gewalt der ungarischen Regierung, und Karolgyi drohte mit der Internierung der ganzen Armee. Schließlich gelang es ihm, auf diese Weise die Waffenstreckung Mackensens zu erzwingen, welche von Mackensen aber nur unter dem nachträglichen Genehmigungsvorbehalte der deutschen Regierung bedingungsweise angenommen wurde.

Karolgyi, der „Held des Tages“, stotterte während dieser Verhandlung mit dem berühmten deutschen Heerführer noch mehr als sonst, und als die so peinliche Zusammenkunft beendet war, streckte er Mackensen in sichtlich Verwirrung seine „biedere Rechte“ entgegen. Der Marschall aber maß ihn mit finsterner Verachtung: „Ich habe schon mit vielen im Leben zu tun gehabt, aber einem Manne, dem das Ehrgefühl in solchem Maße fremd ist, wie Ihnen, bin ich noch nie begegnet.“ — Dann wendete ihm Mackensen mit einer kurzen harten Kopfwendung den Rücken zu. Die Hand Michael Karolgyis aber, die kurz vorher in Belgrad auch der Franzosengeneral Franchet d'Espèran verächtlich übersehen hatte, blieb auch jetzt unberührt und schandbefleckt in der Luft. —

19287 0040 000

Deutsche Allgemeine Ztg. (Berlin)

Blätter f. vergleichende Rechtswissenschaft u. Volkswirtschaftslehre (Berlin)

Nr. 192 vom

191

Mackensen und Karolhi.

In der Budapester Abendzeitung „A Nap“ hieß es vor einiger Zeit, Mackensen habe vor drei Jahren seinen Degen dem Grafen Michael Karolhi zur Rettung Ungarns angeboten, doch hätten Karolhi und seine böswillige Regierung, denen es nicht um die Integrität des Landes zu tun war, diesen Antrag zurückgewiesen, den Feldmarschall in eine Falle gelockt und ihn der Entente ausgeliefert.

Der ehemalige Ackerbauminister im Kabinett Karolhi, Dr. Barnabas Buza, führt nun in einer Richtigstellung, die er nur auf dem gerichtlichen Wege im „A Nap“ anzubringen vermochte, aus, daß Mackensen sich umsoweniger erbötig gemacht habe, Ungarn zu verteidigen, als Deutschland zu jener Zeit bereits einen Waffenstillstand geschlossen hatte. Die Regierung Karolhis habe nie der Integrität des Landes entsagt, Karolhi habe vielmehr noch am 2. März 1919 erklärt, nie einen Frieden zu unterfertigen, der das Gebiet Ungarns schmälern würde. Endlich sei die Regierung im Sinne des Diazschen Waffenstillstandes gezwungen gewesen, Mackensen im Schloß zu Joth zu internieren, von wo er ohne Wissen der Regierung von den in Uebermacht erschienenen französischen Truppen fortgeschleppt worden sei.

Herr Buza scheint in den verflossenen drei Jahren eine Reihe von Vorkommnissen vergessen zu haben, die denn doch den von ihm angetretenen „Wahrheitsbeweis“ in ein merkwürdiges Licht zu rücken geeignet sind. Er möge doch eine Maßregel der Karolhischen Wirtschaft nennen, die dazu hätte führen können, die Integrität Ungarns zu sichern, falls nicht etwa darunter die systematische Behelosmachung und Untergrabung des ungarischen Heeres verstanden sein sollte.

Die Art, mit der im übrigen die Karolhi-Regierung Mackensen dingfest zu machen suchte, war weniger der Ausfluß ihrer Beflissenheit, die Bestimmung des Diazschen Waffenstillstandes unter allen Umständen zu erfüllen, als ihrer krankhaften Furcht, daß eine Mackensen könne die nationalbewußten

Elemente Ungarns noch einmal sammeln und jedenfalls dem Karolhischen Regime gefährlich werden, wenn dabei auch dem ungarischen Staate vielleicht noch Gebiete hätten gerettet werden können. Schamlos war vor allem die Art und Weise, wie sich die Festnahme Mackensens vollzog. Es war leider verhängnisvoll, daß der Feldmarschall Karolhi loyal klingender Einladung Gehör schenkte, zu einer Besprechung nach Budapest zu kommen. Dies war eine heimtückische Falle, um den Feldmarschall festzusetzen. Aber diese grenzenlos hinterlistige Handlungsweise genügt noch nicht. War es ritterlich und heldenhafte, in Erwartung des Zuges vor dem Bahnhof die Schienen aufzureißen und zur Abwehr des einen Mackensen Maschinengewehre aufzustellen? War es denn nötig, einen Mann von der Vergangenheit des Kommunistenführers Bogany mit der glorreichen Aufgabe zu betrauen, den einstigen Retter Ungarns gefangenzunehmen? Es wird vielleicht gut sein, daran zu erinnern, daß Bogany damals in Napoleonspose mit der Uhr in der Hand dem Feldmarschall 10 Minuten Zeit gab, sich zu rechtmachen, und ihm „befehlen“ wollte, ihm in offenem Auto, von Karolhisoldaten bewacht, durch die Stadt zu folgen, um der „Einladung“ des Herrn Präsidenten Karolhi zu folgen.

Es ist nicht bekannt, ob Herr Buza der denkwürdigen Unterredung beigewohnt hat, die im Anschluß an diesen Vorgang zwischen dem Feldmarschall und dem Präsidenten der ungarischen Volksrepublik stattfand, bei der dem Grafen Karolhi die Ehre zuteil wurde, am ganzen Leibe zitternd die Worte Mackensens hören zu müssen, daß ihm ein so ehrloser Mensch wie er noch nie im Leben begegnet sei. Um noch auf die Persönlichkeit des ehemaligen glorreichen Ackerbauministers Buza zurückzukommen, so zeigt sein Programm dessen ganze Torheit; er wollte den ganzen Grundbesitz in Ungarn in Parzellen zu 10 Joch aufteilen, was selbst von den sich offen als Kommunisten Bekennenden als verbrecherischer Unsinn erkannt war. Im übrigen ist es verständlich, daß jetzt nicht nur Karolhi, sondern auch seine damaligen Mitarbeiter aus leichtbegreiflichen Gründen bestrebt sind, ihre damalige Tätigkeit in ein möglichst rosiges Licht zu bringen. Alle Reinwaschungsversuche vermögen aber nichts daran zu ändern, daß Karolhi, der heute unsterblich durch die Länder irrt, die nie zu fühnende Verantwortung für die Zerkümmerng Ungarns trifft.

19287 0041 000

Pester Lloyd (Budapest)

Nr. 276.

Der vierundsiebzigjährige Mackensen, Generalfeldmarschall v. Mackensen wird morgen 74 Jahre alt. Dem ruhmgekrönten Feldherrn, der ein so unvergängliches Verdienst daran hat, daß feindliche Heere nicht in das Innere unseres Vaterlandes eindringen konnten, wendet sich an diesem Tage die dankbare Erinnerung unserer Nation zu. Und um so aufrichtiger ist dieser Dank, als wir ihm ja auch die Schmach abzubitten haben, die von Michael Károlyi durch seine unwürdige Behandlung nicht ihm so sehr, als unserem eigenen Nationalcharakter, dem Danklosigkeit stets fremd gewesen, angetan wurde. In jenen trüben Tagen des revolutionären Terrors hat der Pester Lloyd dem Protest der öffentlichen Meinung gegen diese Schmach auf die damals einzig mögliche Art Ausdruck verliehen: wir verlangten vom Publikum Weihnachtsgaben für die Armee Mackensen, und die reichen Gaben, die uns zuströmten, verdolmetschten dem im Jöthher Schlosse internierten Feldherrn die Anhänglichkeit und Dankbarkeit dieser Nation. Die Erneuerung dieser Gefühle entbieten wir als innigen Festgruß dem Feldherrn, der jetzt in einem stillen Winkel seines Vaterlandes in strenger Zurückgezogenheit seinen Erinnerungen und seinem Schmerze über das Schicksal seines Volkes lebt. Es wird unsere Leser interessieren, aus einem Briefe, den der Generalfeldmarschall an eine ihm bekannte, in Ungarn lebende Persönlichkeit gerichtet hat, zu erfahren, wie er über unser Vaterland denkt.

„Ich freue mich,“ heißt es in diesem Schreiben, „daß Ungarn geradezu vorbildlich denkt in der Ehrung und Dankbarkeit gegenüber Männern, die ihrem Vaterlande tatsächliche Dienste geleistet haben. Den berüchtigten Károlyi habe ich stets für einen politischen Narren gehalten. Sein Verhalten mir gegenüber hat meiner Ueberzeugung von der Ritterlichkeit des vornehmen und gebildeten Ungarn keinen Abbruch getan. Ich habe von jeher für Ungarn eine Vorliebe gehabt, mich mit seiner Geschichte und seinem Volkstum gern beschäftigt, so daß ich es als eine besondere Gunst des Schicksals und meines Soldatenberufes empfand, durch das Vertrauen meines Königs zur Verteidigung Ungarns und an die Spitze auch ungarischer Truppen berufen zu werden und in drei Feldzügen gegen Russen, Serben und Rumänen die feindlichen Heere zu schlagen, die das Herz des Landes bedrohten. Wer solche Erinnerungen bewahrt, vergißt Entgeisungen minderwertiger Personen und vorübergehendes Ungemach und sonnt sich in den Beweisen der Dankbarkeit und Anerkennung des Geleisteten. Vom öffentlichen Leben und seinen Widerwärtigkeiten spüre ich nur, wenn mich zwingende Gründe in die Stadt führen. Sonst genieße ich in stundenlangen Ritten auf einer edlen ungarischen Stute die herrliche Waldbandschaft, die unser Herrgott nordwestlich von Stettin geschaffen hat, und freue mich, wenn alte Kameraden, liebe Verwandte und die Jugend mich aufsuchen. Jüngst waren sogar die Prima und Sekunda eines Wiener Gymnasiums hier und ließen ihrem Enthusiasmus die Zügel schießen. Solche Augenblicke erheben über die Misere der Gegenwart. Grüßen Sie, bitte, in Budapest die Menschen, die sich meiner erinnern, namentlich die Offiziere meines Regiments.“

19287-0042 000

Hamburger Nachrichten

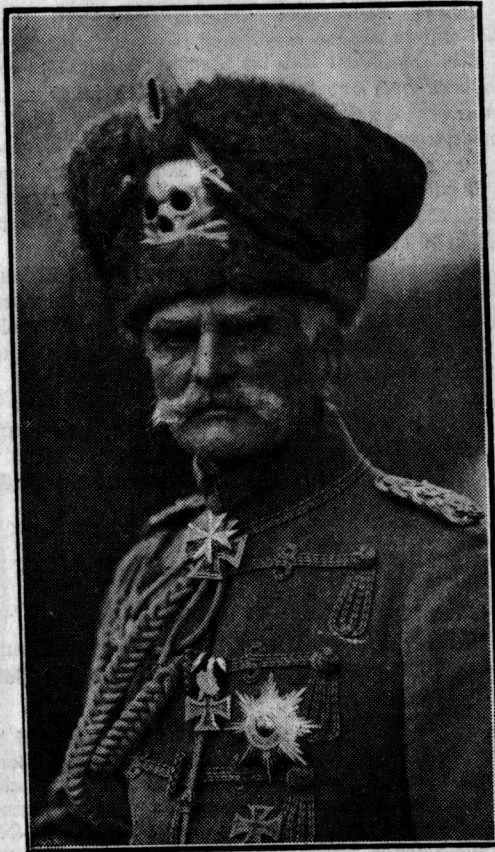
Nr. 458 . .

Generalfeldmarschall von Mackensen 60 Jahre Soldat.



Am 1. Oktober sind es sechzig Jahre her, daß August von Mackensen zum ersten Male, und zwar als Einjährig-Freiwilliger, den schwarzen Rock der Leibhusaren anzog, den er fast ununterbrochen dann sein ganzes Leben getragen hat und auch heute — er wird am 6. Dezember achtzig Jahre alt — noch trägt. Nach dem Wunsch seines Vaters, eines Gutspächters, sollte er Landwirt werden, mußte auch nach dem Krieg vor 1870/71, in dem er wegen Tapferkeit vor dem Feinde Reserveoffizier seines Regiments geworden war, das landwirtschaftliche Studium in Halle fortsetzen, aber 1873 erwirkte er die Einwilligung seines Vaters zum Eintritt als aktiver Offizier, der ihm mit seinem Kriegspatent in sein altes Regiment genehmigt wurde. Nur ein Jahr, zwischen dem Dienst im Generalstab, hat Mackensen als Rittmeister eine Dragonerschwadron geführt, sonst hat er die geliebte Uniform seiner Leibhusaren nicht auszuziehen brauchen, konnte sie auch als General tragen, da er, nachdem er schon 1899 geadelt worden war, vom Kaiser à la suite der Leibhusaren gestellt worden war. Über seine Taten und Leistungen im Weltkrieg, in den er an der Spitze seines 17. Armee-korps zog, — 1915 war er schon Generalfeldmarschall — brauchen wir nichts zu sagen, die Namen: Tannenberg, Masurische Seen, Lodz, Gorlice, Brest-Litowsk, Serbien, Rumänien sind jedem bekannt. Und als dann das bittere Ende kam, da erließ Mackensen den bekannten Heeresbefehl, daß er erst mit dem letzten Soldaten seines Heeres in die Heimat gehen werde, ein Beispiel von Kameradschaftlichkeit und Pflichttreue, das selbst der Soldatenrat seiner Heeresgruppe öffentlich anerkannt hat. Die Folge war, daß sich die Franzosen des Feldmarschalls in Pest bemächtigten und ihn bis Ende 1919 festhielten, so daß er erst kurz vor seinem 70. Geburtstag in die Heimat zurückkehren konnte. Seitdem lebt der Jubilar in Falkenwalde bei Stettin, ist aber immer zur Stelle, wo vaterländisch Gesinnte ihn bitten, in ihrer Mitte zu erscheinen, und ist

Generalfeldmarschall von Madensen 60 Jahre Soldat.



Am 1. Oktober sind es sechzig Jahre her, daß August von Madensen zum ersten Male, und zwar als Einjährig-Freiwilliger, den schwarzen Rock der Leibhusaren anzog, den er fast ununterbrochen dann sein ganzes Leben getragen hat und auch heute — er wird am 6. Dezember achtzig Jahre alt — noch trägt. Nach dem Wunsch seines Vaters, eines Gutspächters, sollte er Landwirt werden, mußte auch nach dem Krieg vor 1870/71, in dem er wegen Tapferkeit vor dem Feinde Reserveoffizier seines Regiments geworden war, das landwirtschaftliche Studium in Halle fortsetzen, aber 1873 erwirkte er die Einwilligung seines Vaters zum Eintritt als aktiver Offizier, der ihm mit seinem Kriegspatent in sein altes Regiment genehmigt wurde. Nur ein Jahr, zwischen dem Dienst im Generalstab, hat Madensen als Rittmeister eine Dragonerschwadron geführt, sonst hat er die geliebte Uniform seiner Leibhusaren nicht auszuziehen brauchen, konnte sie auch als General tragen, da er, nachdem er schon 1899 geadelt worden war, vom Kaiser à la suite der Leibhusaren gestellt worden war. Über seine Taten und Leistungen im Weltkrieg, in den er an der Spitze seines 17. Armeekorps zog, — 1915 war er schon Generalfeldmarschall — brauchen wir nichts zu sagen, die Namen: Tannenberg, Masurische Seen, Lodz, Gorlice, Brest-Litowsk, Serbien, Rumänien sind jedem bekannt. Und als dann das bittere Ende kam, da erließ Madensen den bekannten Heeresbefehl, daß er erst mit dem letzten Soldaten seines Heeres in die Heimat gehen werde, ein Beispiel von Kameradschaftlichkeit und Pflichttreue, das selbst der Soldatenrat seiner Heeresgruppe öffentlich anerkannt hat. Die Folge war, daß sich die Franzosen des Feldmarschalls in Pest bemächtigten und ihn bis Ende 1918 festhielten, so daß er erst kurz vor seinem 70. Geburtstag in die Heimat zurückkehren konnte. Seitdem lebt der Jubilar in Falkenwalde bei Stettin, ist aber immer zur Stelle, wo vaterländisch Gefinnte ihn bitten, in ihrer Mitte zu erscheinen, und ist auch ein treuer Freund und Anhänger des Stahlhelms. Möge uns ein gütiges Schicksal diesen treuen deutschen Mann noch lange erhalten.

19287 0043 000

Signature

Datum 2. Dez. 1929 19

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 559

Mackensen 80. Geburtstag

Eine Kundgebung in Stettin — Mahnung des Generalfeldmarschalls an die Jugend

wg. Stettin, 2. 12. (Eigenbericht)

Zur Vorfeier des 80. Geburtstages Generalfeldmarschalls v. Mackensen am kommenden Montag hatte die Vaterländische Arbeitsgemeinschaft für Pommern und die Grenzmark Posen-Westpreußen zu einer Kundgebung für den Generalfeldmarschall in den Zentralhallen in Stettin geladen. Nicht nur aus der Stadt Stettin, sondern auch aus der Provinz und aus anderen Teilen des Reiches waren Fahnenabordnungen erschienen, so daß der große zirkusartige Raum in allen seinen Teilen mit Fahnen besetzt war.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches erschien der Feldmarschall in dem Saal, von der Menge lebhaft begrüßt. Tausende hatten auch noch vor dem Hause Aufstellung genommen, da nicht alle im Saale Platz fanden. — Ein Festgruß, gesprochen von Dr. Stelter, leitete die Feier ein. Mitglieder des Pommerischen Sängerbundes sangen das Lied: „Wo gen Himmel Eichen rauschen“, und Kontreadmiral a. D. v. Naßmer hielt eine kurze Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß zu dieser Feierstunde sich Bürger aller Schichten der Bevölkerung versammelt haben, um dem Generalfeldmarschall zu seinem 80. Geburtstag die Glückwünsche darzubringen. Nach dem Parademarsch der Leibhusaren, gespielt von der Stahlhelmkapelle, hielt der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Amtsgerichtsrat Reichmann die Festrede. Mackensen ergriff das Wort zu einer Danksrede, in der er u. a. ausführte:

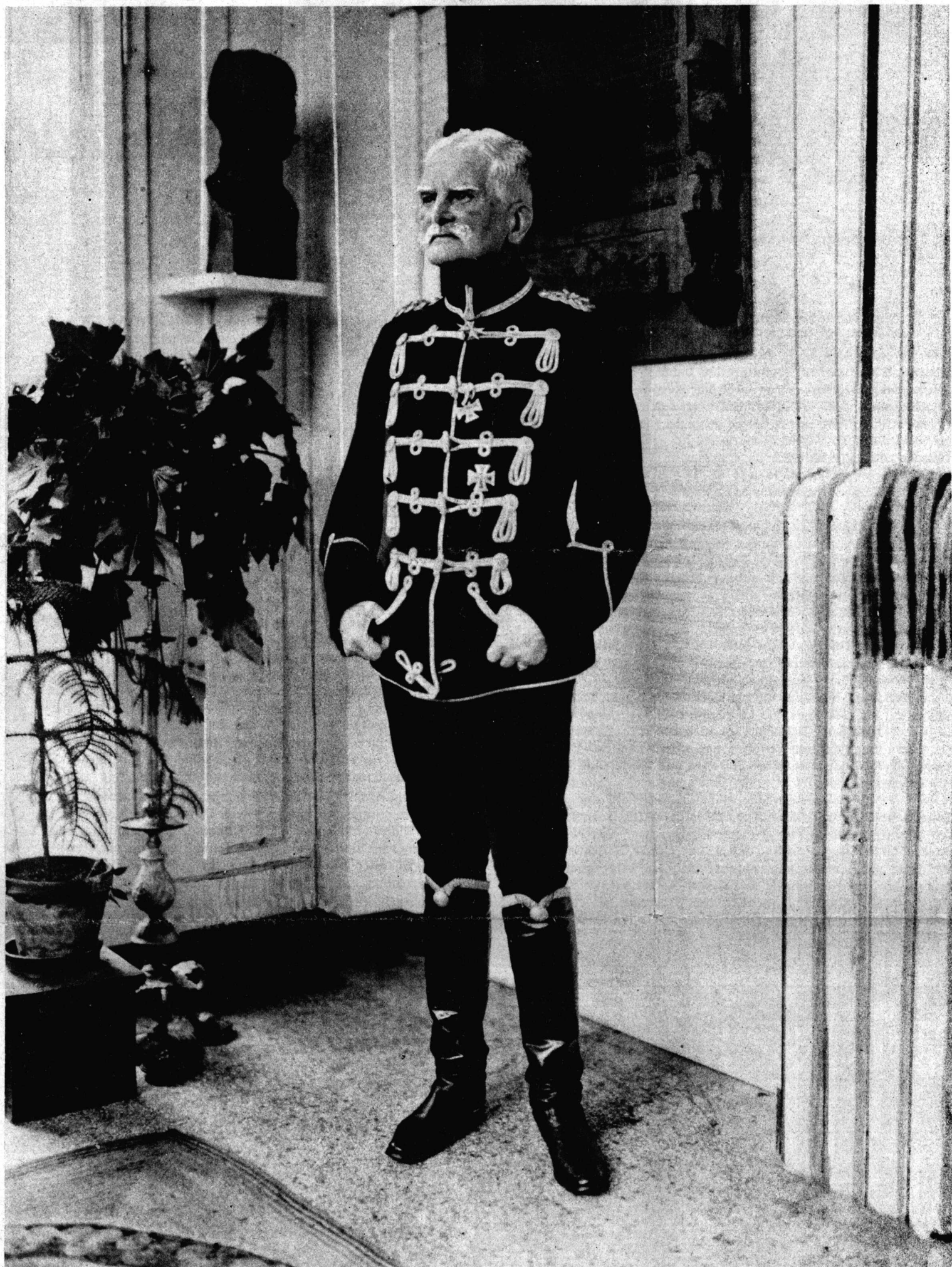
Ich will in dieser Stunde nicht verweilen bei dem uns Frontkämpfern überraschenden und wahrlich nicht von uns verschuldeten jähen Sturz aus der Höhe irdischen Erlebens in die Tiefe menschlichen Elends, das seitdem unser Volk heimsucht. Aber, meine lieben Kameraden, der alte Soldat hat erkannt, was alle Deutschen in ihrer vieltausendjährigen Geschichte erhofft. Er ist erfüllt von den Leistungen, die er schauen konnte, Leistungen des deutschen Geistes und der deutschen Armee, daß er nicht an die Möglichkeit des endgültigen Niederganges unseres Volkes und Reiches, an die Vernichtung glauben kann. Deutschland wird leben.

Ich rufe von neuem aus, der alte Soldat läßt sich den Glauben an die Zukunft nicht rauben! Wie der Soldat im Weltkriege immer das Kühnste gewagt hat im Vertrauen auf Gott und in der Zuversicht an die Zukunft unseres Volkes: Zu diesem Glauben möchte ich Sie aufrufen. Man sagt, die Zukunft gehört unserer Jugend. Das ist wohl wahr, aber nur einer Jugend, die väterliche Zucht und Sitte kennt, nur einer Jugend, die gottesfürchtig und würdig ist, die Pflichttreue und Pflichtbewußtsein besitzt, die die Vergangenheit achtet. Wir Alten bilden das Band, das die große Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft verbindet. An uns Vätern und an den Müttern, ja auch den Müttern, — denn ich weiß aus eigener Erfahrung, wie eine echte Mutter, auf die Söhne wirkt, — an uns ist es, eine Jugend zu erziehen, wie sie unser Vaterland braucht.

Hamburger Nachrichten

✦ Offsetdruckbeilage ✦





Generalfeldmarschall August von Mackensen

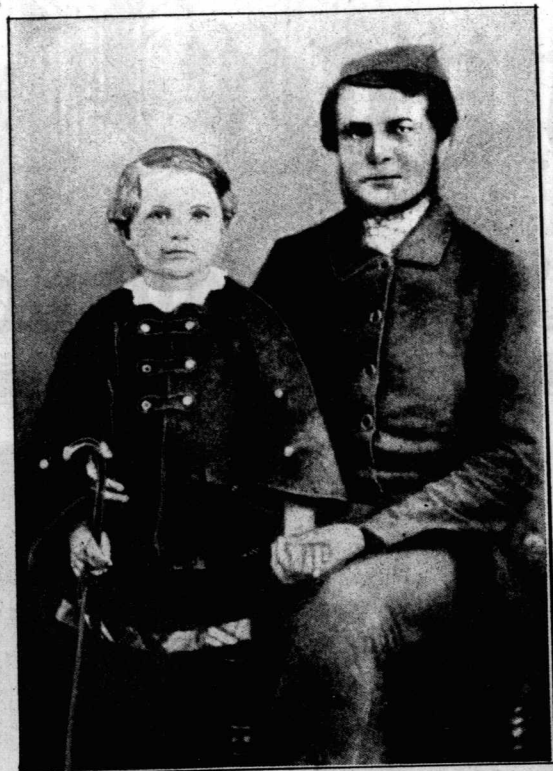
wird am 6. Dezember 80 Jahre alt

Der Feldmarschall in seinem Heim in Falkenwalde bei Stettin

(Phot. Riebecke)



Der Realschüler Madensen



Älteste Aufnahme August Madensens mit dem Vater

„Was blasen die Trompeten? Husaren herauß!
Es reitet der Herr Feldmarschall im fliegenden Saus!“

Als die Adventsglocken am 6. Dezember 1849 das an diesem Tage geborene Söhnchen des Administrators Ludwig Madensen mit tiefem Klange begrüßten, mag wohl das Rauschen der Zukunft mit hineingeklungen haben. Die glücklichen jungen Eltern aber haben es ihrem Buben sicher nicht an der Wiege gesungen, daß an ihm noch einmal der Vers des alten Marschall Vorwärts sich erfüllen sollte. So wie der Sieger von Belle-Alliance im Sommer 1815 die Macht des Westens endgültig zertrümmerte, so war es 100 Jahre später einem anderen Husaren-Marschall beschieden, das russische Riesenreich niederzuzwingen.

Der frisch im Elternhause zu Leipzig bei Torgau heranwachsende Junge, den der Vater schon mit wenigen Wochen nackt auf ein Pferd setzte, „damit er einen guten Sitz bekäme“, führte vorerst seine Schlachten noch mit Rastanien und anderer billigen Munition. Die im benachbarten Torgau stehende Artillerie regte seine soldatische Phantasie an und lachend ließ der Vater den Anführer der zahllosen Knabenschlachten gewähren. Die erste größere Reise ging nach Hannover, wo er zu seinem großen Zorn fotografiert werden sollte. „Ich lasse mein Gesicht nicht abzirklern“, wehrte er sich vergeblich, aber der Gesichtsausdruck des Jungen zeigt schon die starke Energie.

Im Jahre 1859 ging es dann auf die Hohe Schule nach Torgau, nach 2 Jahren auf die Realschule, die 1865 durch die Übersiedlung nach Halle zu den Franckeschen Stiftungen abgelöst wurden. Inzwischen hatten die Eltern Haus Leipzig verlassen und waren nach der Oberlausitz gezogen, wo der Vater die Güter Lindenau und Burkardsdorf vom Fürsten Lynar gepachtet hatte.

Als er 1868 die Prima erreicht hatte, nahmen die Eltern ihn nach Hause, seine Gesundheit war schwankend, da sollte er sich denn schon auf seinen zukünftigen Beruf als Landwirt vorbereiten. Der Vater sah davon ab, ihn Offizier werden zu lassen, da er keine Beziehungen zur Armee hatte und ihm die notwendigen Ausgaben dafür auch zu hoch waren. Aber sein Jahr durfte er bei dem 2. Preussischen Leibhusaren-Regiment in Lissa abdiene. Mit dem Regiment zog er ein

fördert, schon Anfang Oktober 1870 erwarb er sich durch gewöhnlichem Schneid und größter Umsicht durchge die ihn weit hinter die feindliche Front führte, das am 3. Dezember wurde er zum Offizier befördert.

Da auch jetzt der Vater sich mit dem soldatischen nicht befreunden konnte, so mußte der heimkehrende den schwarzen Rock ausziehen und für drei Semester wirtschaftliche Hochschule nach Halle gehen. Dort sa anderer Husar, auch mit dem Bändchen des Eisernen der soeben den blauen Attila der Rheinischen 9. H ziehen müssen, — mein Vater. Dort schlossen si Preußen zusammen, wurden Freunde fürs Leben.

Und dann kam das Jahr 1873, das ihn zur ers einberief. Als sein aller Regiments-Kommandeur ihn herantrat, er solle doch als aktiver Offizier zum lehren, da gab der Vater nach. „Der Oberst wird ja Dir dazu geraten hat“, schrieb er dem Sohne.

Damit begann eine ungewöhnliche Karriere, die all die zu behaupten wagen, Madensen habe sie ander seiner hervorragenden Begabung allein zu verdank 1880 wurde er in den Großen Generalstab komman er Major im Großen Generalstab. Daß dies 15 E Eintritt in die Armee als Leutnant schon der Fal Kameraden zu folgendem scherzhaften kleinem Gesck ihm eine Blumenbase mit einem emporkletterni schrieben dazu: „Dem mit affenartiger Geschwindig feldmarschall avancierenden Herrn Hauptmann Mac

Als dann Graf Schlieffen Chef des Großen Ge da holte er sich aus den Hunderten von Offizier standen, den Major Madensen als 1. Adjutanten, dem berühmten Gedächtnis, der ungewöhnlich un geschichtlichen Bildung, und den Militärschriftsteller

Das Jahr 1895 brachte außer der Vereinigung husaren-Regimenter zu der Leibhusaren-Brigade

Fel

„Was blasen die Trompeten? Husaren herauß!
Es reitet der Herr Feldmarschall im fliegenden Saus!“

Als die Adventsglocken am 6. Dezember 1849 das an diesem Tage geborene Söhnchen des Administrators Ludwig Madensen mit tiefem Klange begrüßten, mag wohl das Rauschen der Zukunft mit hineingeklungen haben. Die glücklichen jungen Eltern aber haben es ihrem Buben sicher nicht an der Wiege gesungen, daß an ihm noch einmal der Vers des alten Marschall Vorwärts sich erfüllen sollte. So wie der Sieger von Belle-Alliance im Sommer 1815 die Macht des Westens endgültig zertrümmerte, so war es 100 Jahre später einem anderen Husaren-Marschall beschieden, das russische Riesenreich niederzuzwingen.

Der frisch im Elternhause zu Leipzig bei Torgau heranwachsende Junge, den der Vater schon mit wenigen Wochen nackt auf ein Pferd setzte, „damit er einen guten Sitz bekäme“, führte vorerst seine Schlachten noch mit Rastanien und anderer billigen Munition. Die im benachbarten Torgau stehende Artillerie regte seine soldatische Phantasie an und lachend ließ der Vater den Anführer der zahllosen Knabenschlachten gewähren. Die erste größere Reise ging nach Hannover, wo er zu seinem großen Zorn fotografiert werden sollte. „Ich lasse mein Gesicht nicht abzeichnen“, wehrte er sich vergeblich, aber der Gesichtsausdruck des Jungen zeigt schon die starke Energie.

Im Jahre 1859 ging es dann auf die Hohe Schule nach Torgau, nach 2 Jahren auf die Realschule, die 1865 durch die Übersiedlung nach Halle zu den Franckeschen Stiftungen abgelöst wurden. Inzwischen hatten die Eltern Haus Leipzig verlassen und waren nach der Oberlausitz gezogen, wo der Vater die Güter Lindenau und Burkardsdorf vom Fürsten Lynar gepachtet hatte.

Als er 1868 die Prima erreicht hatte, nahmen die Eltern ihn nach Hause, seine Gesundheit war schwankend, da sollte er sich denn schon auf seinen zukünftigen Beruf als Landwirt vorbereiten. Der Vater sah davon ab, ihn Offizier werden zu lassen, da er keine Beziehungen zur Armee hatte und ihm die notwendigen Ausgaben dafür auch zu hoch waren. Aber sein Jahr durfte er bei dem 2. Preussischen Leibhusaren-Regiment in Lissa abdiene. Mit dem Regiment zog er ein Jahr später in den Deutsch-Französischen Krieg. Bald wurde er be-

fördert, schon Anfang Oktober 1870 erwarb er sich durch gewöhnlichem Schneid und größter Umsicht durchge die ihn weit hinter die feindliche Front führte, daß am 3. Dezember wurde er zum Offizier befördert.

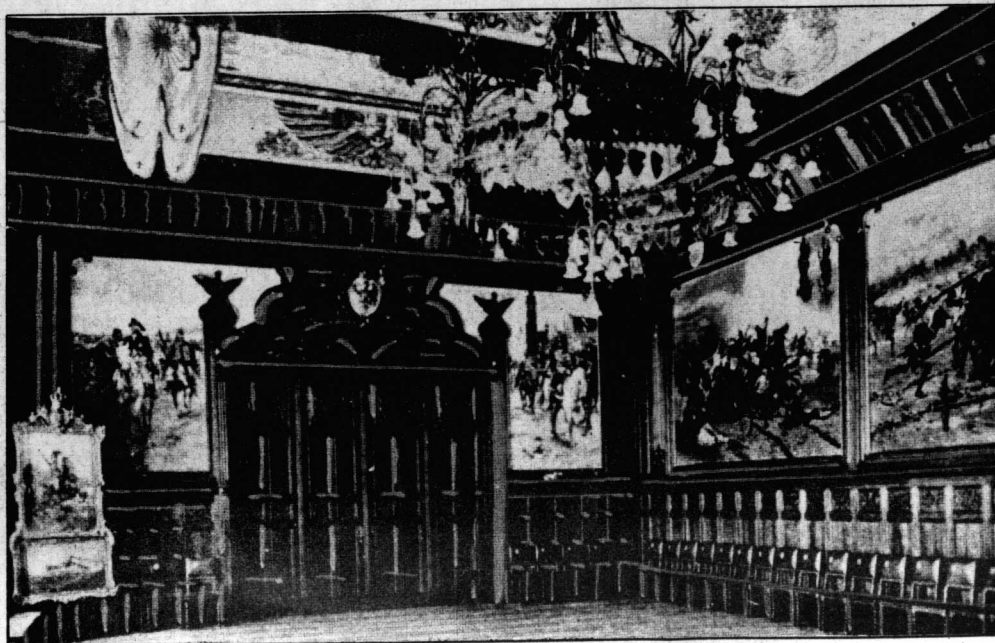
Da auch jetzt der Vater sich mit dem soldatischen nicht befreunden konnte, so mußte der heimkehrende den schwarzen Rock ausziehen und für drei Semester wirtschaftliche Hochschule nach Halle gehen. Dort sa anderer Husar, auch mit dem Bändchen des Eisernen der soeben den blauen Attila der Rheinischen 9. H ziehen müssen, — mein Vater. Dort schlossen si Preußen zusammen, wurden Freunde fürs Leben.

Und dann kam das Jahr 1873, das ihn zur ers einberief. Als sein aller Regiments-Kommandeur ihn herantrat, er solle doch als aktiver Offizier zum lehren, da gab der Vater nach. „Der Oberst wird ja Dir dazu geraten hat“, schrieb er dem Sohne.

Damit begann eine ungewöhnliche Karriere, die all die zu behaupten wagen, Madensen habe sie ander seiner hervorragenden Begabung allein zu verdank 1880 wurde er in den Großen Generalstab kommand er Major im Großen Generalstab. Daß dies 15 Eintritt in die Armee als Leutnant schon der Fal Kameraden zu folgendem scherzhaften kleinem Gesck ihm eine Blumenbase mit einem emporkletterni schrieben dazu: „Dem mit affenartiger Geschwindig feldmarschall avancierenden Herrn Hauptmann Mac

Als dann Graf Schlieffen Chef des Großen Ge da holte er sich aus den Hunderten von Offizier standen, den Major Madensen als 1. Adjutanten, dem berühmten Gedächtnis, der ungewöhnlich un geschichtlichen Bildung, und den Militärschriftsteller

Das Jahr 1895 brachte außer der Vereinigung husaren-Regimenter zu der Leibhusaren-Brigade Madensen die Ernennung zum Flügeladjutanten d



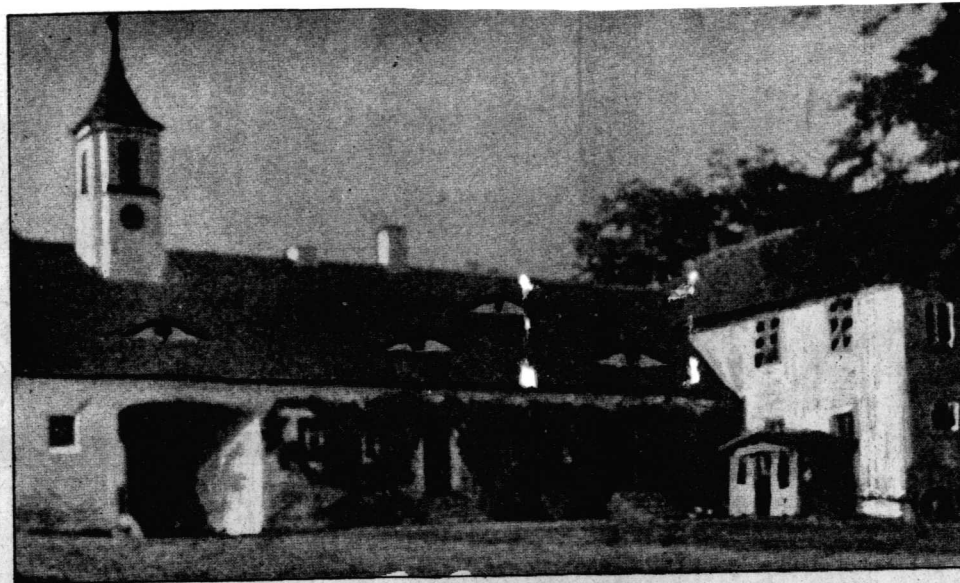
Der Königsaal im Leibhusaren-Kasino zu Langfuhr



Ökonomierat Ludwig Madensen, der Vater des Feldmarschalls



Aufnahme August Madensens mit dem Vater



Haus Leipzig, Madensens Geburtshaus

Feldmarschall v. Maik *Zum 80. Geburtstage.* *Von Barthold v. Osterroht.*

fördert, schon Anfang Oktober 1870 erwarb er sich durch eine mit ungewöhnlichem Schneid und größter Umsicht durchgeführte Patrouille, die ihn weit hinter die feindliche Front führte, das Eisene Kreuz und am 3. Dezember wurde er zum Offizier befördert.

Da auch jetzt der Vater sich mit dem soldatischen Beruf des Sohnes nicht befreunden konnte, so mußte der heimkehrende Husarenleutnant den schwarzen Rock ausziehen und für drei Semester auf die Landwirtschaftliche Hochschule nach Halle gehen. Dort saß neben ihm ein anderer Husar, auch mit dem Bändchen des Eisernen Kreuzes geschmückt, der soeben den blauen Attila der Rheinischen 9. Husaren hatte ausziehen müssen, — mein Vater. Dort schlossen sich zwei begeisterte Preußen zusammen, wurden Freunde fürs Leben.

Und dann kam das Jahr 1873, das ihn zur ersten Reserveübung einberief. Als sein alter Regiments-Kommandeur wieder einmal an ihn herantrat, er solle doch als aktiver Offizier zum Regiment zurückkehren, da gab der Vater nach. „Der Oberst wird ja wissen, warum er Dir dazu geraten hat“, schrieb er dem Sohne.

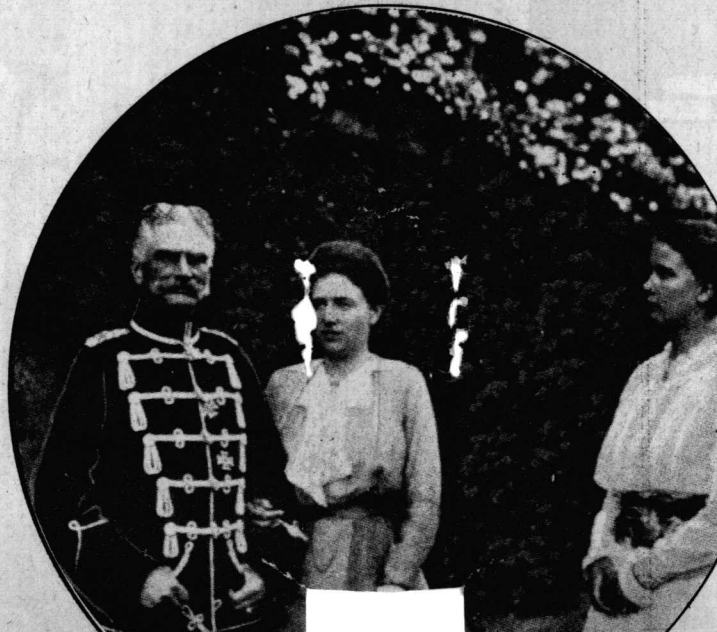
Damit begann eine ungewöhnliche Karriere, die alle die Lügen straft, die zu behaupten wagen, Madensens habe sie anderen Umständen als seiner hervorragenden Begabung allein zu verdanken gehabt. Schon 1880 wurde er in den Großen Generalstab kommandiert. 1888 wurde er Major im Großen Generalstab. Daß dies 15 Jahre nach seinem Eintritt in die Armee als Leutnant schon der Fall war, veranlaßte Kameraden zu folgendem scherzhaften kleinem Geschenk: sie widmeten ihm eine Blumenvase mit einem emporkletternden Affchen, und schrieben dazu: „Dem mit affenartiger Geschwindigkeit zum Generalfeldmarschall avancierenden Herrn Hauptmann Madensens.“

Als dann Graf Schlieffen Chef des Großen Generalstabes wurde, da holte er sich aus den Hunderten von Offizieren, die zur Wahl standen, den Major Madensens als 1. Adjutanten, den Offizier mit dem berühmten Gedächtnis, der ungewöhnlich umfassenden kriegsgeschichtlichen Bildung, und den Militärschriftsteller von Ruf.

Das Jahr 1895 brachte außer der Vereinigung der beiden Leibhusaren-Regimenter zu der Leibhusaren-Brigade dem Oberstleutnant



Drei Soldatenkühne



fördert, schon Anfang Oktober 1870 erwarb er sich durch eine mit ungewöhnlichem Schneid und größter Umsicht durchgeführte Patrouille, die ihn weit hinter die feindliche Front führte, das Eisene Kreuz und am 3. Dezember wurde er zum Offizier befördert.

Da auch jetzt der Vater sich mit dem soldatischen Beruf des Sohnes nicht befreunden konnte, so mußte der heimkehrende Husarenleutnant den schwarzen Rock ausziehen und für drei Semester auf die Landwirtschaftliche Hochschule nach Halle gehen. Dort saß neben ihm ein anderer Husar, auch mit dem Bändchen des Eisernen Kreuzes geschmückt, der soeben den blauen Ullila der Rheinischen 9. Husaren hatte ausziehen müssen, — mein Vater. Dort schlossen sich zwei begeisterte Preußen zusammen, wurden Freunde fürs Leben.

Und dann kam das Jahr 1873, das ihn zur ersten Reserveübung einberief. Als sein alter Regiments-Kommandeur wieder einmal an ihn herantrat, er solle doch als aktiver Offizier zum Regiment zurückkehren, da gab der Vater nach. „Der Oberst wird ja wissen, warum er Dir dazu geraten hat“, schrieb er dem Sohne.

Damit begann eine ungewöhnliche Karriere, die alle die Lügen strast, die zu behaupten wagen, Madensens habe sie anderen Umständen als seiner hervorragenden Begabung allein zu verdanken gehabt. Schon 1880 wurde er in den Großen Generalstab kommandiert. 1888 wurde er Major im Großen Generalstab. Daß dies 15 Jahre nach seinem Eintritt in die Armee als Leutnant schon der Fall war, veranlaßte Kameraden zu folgendem scherzhaften kleinem Geschenk: sie widmeten ihm eine Blumenvase mit einem emporkletternden Affchen, und schrieben dazu: „Dem mit affenartiger Geschwindigkeit zum Generalfeldmarschall abancierenden Herrn Hauptmann Madensens.“

Als dann Graf Schlieffen Chef des Großen Generalstabes wurde, da holte er sich aus den Hunderten von Offizieren, die zur Wahl standen, den Major Madensens als 1. Adjutanten, den Offizier mit dem berühmten Gedächtnis, der ungewöhnlich umfassenden kriegsgeschichtlichen Bildung, und den Militärschriftsteller von Ruf.

Das Jahr 1895 brachte außer der Vereinigung der beiden Leibhusaren-Regimenter zu der Leibhusaren-Brigade dem Oberstleutnant Madensens die Ernennung zum Flügeladjutanten des Kaisers, der, —



Drei Soldatenkinder

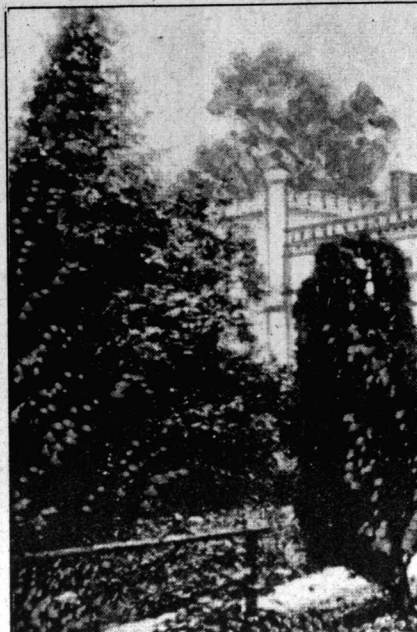


mit Gattin und

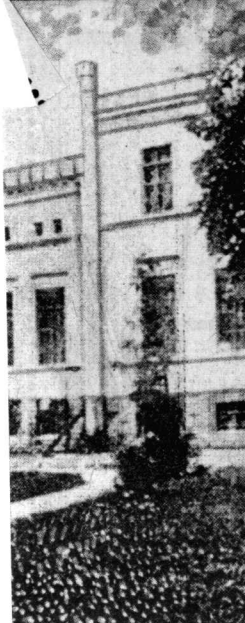
General-Feldmarschall von Madsen



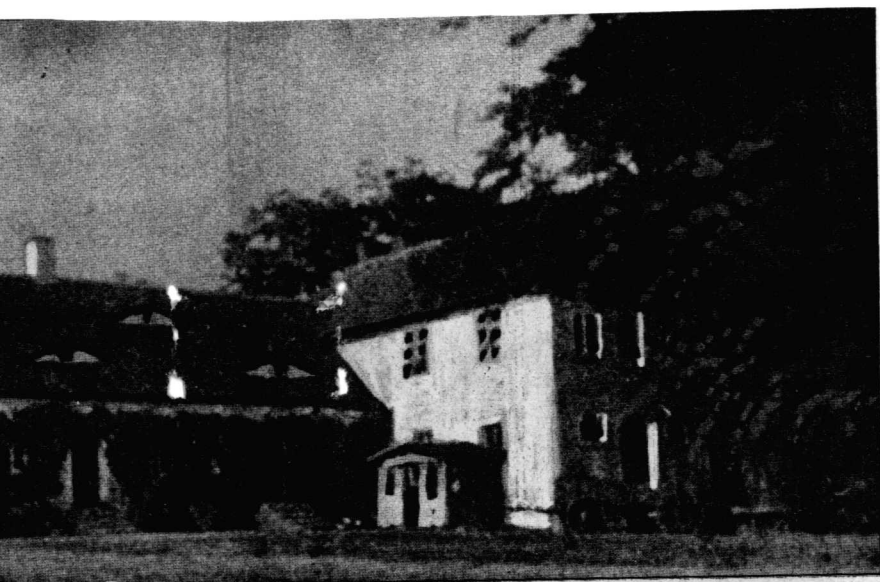
Ökonomierat Ludwig Madensens,
der Vater des Feldmarschalls



Das



Wienfeld



Haus Leipzig, Madensens Geburtshaus

#

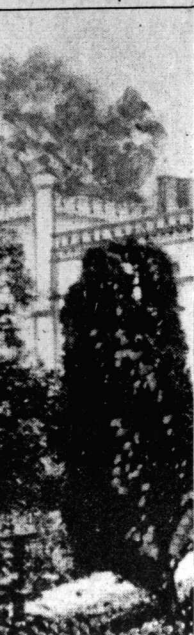


Drei Soldatenkinder

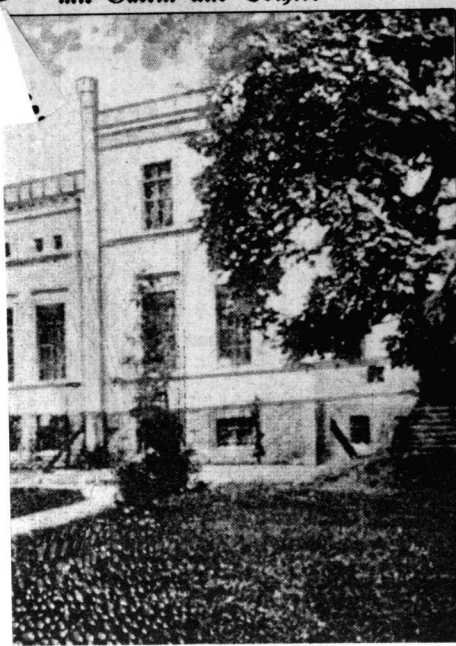


von Madensen

mit Gattin und Tochter



Das (



lenfelde

auf ihn aufmerksam geworden — ihn in nähere Beziehungen zu seiner Person bringen wollte.

Das Offizier-Kasino der Brigade wurde nach seinen persönlichen Angaben gebaut, der Königssaal aber Stück für Stück von ihm entworfen und eingerichtet, so daß damals einer, der es miterlebt hat, schrieb: „Wäre unser alter Kommandeur nicht ein berühmter Soldat, er wäre ein berühmter Architekt geworden.“

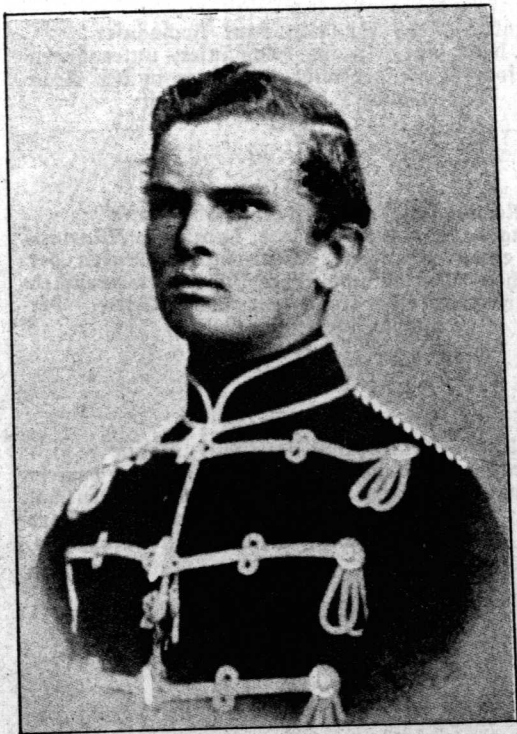
Inzwischen hatten sich die Eltern in der Nähe angekauft. Vater Madensen, 1885 Ökonomierat geworden, erwarb 1887 das Rittergut Seglensfelde bei Hammerstein. 1879 hatte der Sohn geheiratet, und zwar die Tochter des damaligen Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen, Doris von Horn. Ein 1881 geborenes Töchterchen starb mit 6 Jahren, aber die 3 Jungen, die dann folgten, blieben den Eltern erhalten. 1897 wurde die Tochter Ruth geboren. 1905 starb die Gattin, die schon lange gekränkelt hatte. 1908 heiratete der nunmehrige General der Kavallerie und Kommandierende General des XVII. Armee-Korps zum zweiten Male. Seine Gattin wurde die älteste Tochter des Grafen von der Osten, Leonie. — Ich entsinne mich noch lebhaft dieser Verlobungsgeheiß. Im Sommer 1907 waren die Manöver des XVII. Korps in unserem Kreise gewesen. Wie immer, verlegte Madensen sein Quartier möglichst in das Haus meiner Eltern. Er kam aber auch nach Jannowitz und kehrte voller Begeisterung von dort zurück. Meine Mutter merkte den Grund der Begeisterung sehr bald, als der General sie abends beiseitezog und sie „unauffällig“ fragte, ob ein Witwer eigentlich noch einmal heiraten solle. Meine Mutter wahrte ein ernstes Gesicht und redete ihm sehr zu, was er mit sichtlicher Erleichterung aufnahm.

Ich war damals Sextaner und wurde mit meinen Schulkameraden auf das Schlachtfeld losgelassen. Dabei geriet ich am letzten Manöver-tage unversehens in die Versammlung der Offiziere des Korps, als deren Kommandierender gerade auf einer Anhöhe Kritik abhielt. Ich war mir dieses wichtigen Augenblicks auch nicht entfernt bewußt, steuerte also sehr erfreut auf den allein auf seinem Pferde haltenden Kommandierenden General zu, kniff ihn freundschaftlich in die Stiefelspitze (höher langte ich ja noch nicht) und meldete ihm, daß meine Wenigkeit auch da wäre. Er wurde mich nur los durch den Auftrag,



„Frau Rätin“,
die Mutter des Feldmarschalls





Der Einjährig-Freiwillige Madensen in Lissa



Hauptmann Madensen mit seinem ältesten Töchterchen

den — ihn in nähere Beziehungen zu seiner Brigade wurde nach seinen persönlichen Ansehen aber Stück für Stück von ihm entworfen. Damals einer, der es miterlebt hat, schrieb: „Vater Madensen nicht ein berühmter Soldat, er wäre geworden.“

Die Eltern in der Nähe angekauft. Vater Madensen wurde Rat geworben, erwarb 1887 das Rittergut Lissa. 1879 hatte der Sohn geheiratet, und dermaligen Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen. Ein 1881 geborenes Töchterchen starb jung, die dann folgten, blieben den Eltern Tochter Ruth geboren. 1905 starb die Gattin, 1908 heiratete der nunmehrige General kommandierende General des XVII. Armee-Korps. Gattin wurde die älteste Tochter des Grafen von Lissa. — Ich entsinne mich noch lebhaft dieser Sommer 1907 waren die Manöver des Korps gewesen. Wie immer, verlegte Madensen das Haus meiner Eltern. Er kam aber auch voller Begeisterung von dort zurück. Meine Mutter der Begeisterung sehr bald, als der General ihn sah, sie „unauffällig“ fragte, ob ein Witwer raten solle. Meine Mutter wahrte ein ernstes Gesicht zu, was er mit sichtlicher Erleichterung auf-

nahm und wurde mit meinen Schulkameraden gelassen. Dabei geriet ich am letzten Manöver-Versammlung der Offiziere des Korps, als gerade auf einer Anhöhe Kritik abhielt. Ich sah Augenblicks auch nicht entfernt bewußt, auf den allein auf seinem Pferde haltenden General zu, kniff ihn freundschaftlich in die Stiefel (ich noch nicht) und meldete ihm, daß meine Mutter. Er wurde mich nur los durch den Auftrag,

auch meinen Vater herbeizuholen, und da ich diesen nicht so schnell fand, konnte er die Korps-Kritik ohne neue Störung meinerseits zu Ende führen.

Die Taten und Daten des Krieges sind zu bekannt, um an dieser Stelle noch einmal genannt zu werden. Am 23. Juni 1915 konnte Madensen seiner Mutter telegraphieren: „Lemberg gefallen. Dein Sohn Feldmarschall. August.“ — Diese Unterschrift gab der Telegrafienbeamte in Hammerstein in der Aufregung folgendermaßen weiter: „Dein Sohn. Feldmarschall August.“

Der Zusammenbruch der Mittelmächte, die erzwungene Abkündigung des Kaisers, ja nicht einmal die ehrlose Art seiner Gefangenschaft in Ungarn haben den ganz in Gott stehenden Marschall zu beugen vermocht, haben das Löwenhafte seines Seins und Wesens nicht erschüttern können. Mit seiner ganzen Person, die so durch und durch wahr ist, wurde er ehrlicher und unversöhnlicher Feind der Leute, die die Revolution gemacht haben. Aber sein nationales Deutschland aller Gauen und Stämme jubelt ihm heute zu.

Von seinem Temperament und seiner Energie noch einige kleine Beispiele: Vor 3 Jahren stürzte er mit seinem Pferde, als es beim Galoppieren über eine Heide in ein Karnickelloch trat. Der greise Marschall lag mit angeknickter Schulter (er war allein) unter dem Pferde. Da zerrte er sich heraus, sah wieder auf und ritt nach Hause. Sein einziger Verdruss war, daß sein Arzt ihm die Reise zum Stahlhelmtag nach Halle verbot. Auch heute reitet er noch täglich, meist ohne Begleitung. In diesem Sommer ist er sogar noch allein nach Ostpreußen gefahren, um die 15-Jahr-Feiern der großen Schlachten von 1914 mitzumachen.

Ein Talent wäre noch zum Schluß zu erwähnen: seine große Rednergabe. Er spricht glänzend, hinreißend, er war vielleicht der begeisternste Redner der Armee. Als 1924 die 10-Jahrfeier der Tannenberg-Schlacht war, baten die Studenten der Universität Königsberg um eine Rede von ihm. Er kam und sprach, und nach studentischem Brauch setzte bald als Zeichen der Begeisterung das übliche Füßelscharen ein. Aber auch hier setzte er sich durch. Mit seiner Löwenstimme überliefte er den tobenden Jubel der Studentenschaft, war allerdings dann auch drei Tage stochseiser, aber stolz, auch hier „unbesiegt“ gewesen zu sein.

den — ihn in nähere Beziehungen zu seiner Brigade wurde nach seinen persönlichen Anlaß aber Stück für Stück von ihm entworfen damals einer, der es miterlebt hat, schrieb: „Andere nicht ein berühmter Soldat, er wäre worden.“

Die Eltern in der Nähe angekauft. Vater erbt geworden, erwarb 1887 das Rittergut. 1879 hatte der Sohn geheiratet, und maligen Oberpräsidenten von Ost- und West- n. Ein 1881 geborenes Töchterchen starb Jungen, die dann folgten, blieben den Eltern Tochter Ruth geboren. 1905 starb die Gattin, hatte. 1908 heiratete der nunmehrige General mandierende General des XVII. Armee Korps Gattin wurde die älteste Tochter des Grafen e. — Ich entsinne mich noch lebhaft dieser Sommer 1907 waren die Manöver des reise gewesen. Wie immer, verlegte Madensen das Haus meiner Eltern. Er kam aber auch voller Begeisterung von dort zurück. Meine der Begeisterung sehr bald, als der General d sie „unauffällig“ fragte, ob ein Witwer raten solle. Meine Mutter wahrte ein ernstes zu, was er mit sichtlich Erleichterung auf-

ner und wurde mit meinen Schulkameraden lassen. Dabei geriet ich am letzten Manöver-Versammlung der Offiziere des Korps, als gerade auf einer Anhöhe Kritik abhielt. Ich n Augenblicks auch nicht entfernt bewußt, auf den allein auf seinem Pferde haltenden al zu, kniff ihn freundschaftlich in die Stiefel- a noch nicht) und meldete ihm, daß meine Er wurde mich nur los durch den Auftrag,

auch meinen Vater herbeizuholen, und da ich diesen nicht so schnell fand, konnte er die Korps-Kritik ohne neue Störung meinerseits zu Ende führen.

Die Taten und Daten des Krieges sind zu bekannt, um an dieser Stelle noch einmal genannt zu werden. Am 23. Juni 1915 konnte Madensen seiner Mutter telegrafieren: „Lemberg gefallen. Dein Sohn Feldmarschall. August.“ — Diese Unterschrift gab der Telegrafistenbeamte in Hammerstein in der Aufregung folgendermaßen weiter: „Dein Sohn. Feldmarschall August.“

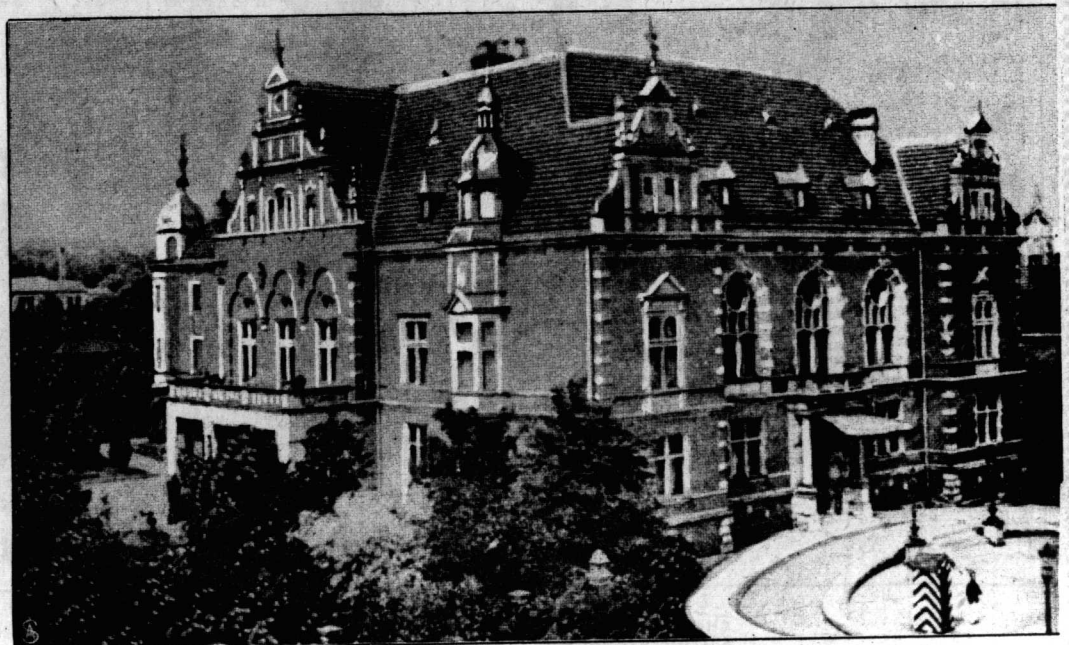
Der Zusammenbruch der Mittelmächte, die erzwungene Abdankung des Kaisers, ja nicht einmal die ehrlose Art seiner Gefangenschaft in Ungarn haben den ganz in Gott stehenden Marschall zu beugen vermocht, haben das Löwenhafte seines Seins und Wesens nicht erschüttern können. Mit seiner ganzen Person, die so durch und durch wahr ist, wurde er ehrlicher und unversöhnlicher Feind der Leute, die die Revolution gemacht haben. Aber sein nationales Deutschland aller Gauen und Stämme jubelt ihm heute zu.

Von seinem Temperament und seiner Energie noch einige kleine Beispiele: Vor 3 Jahren stürzte er mit seinem Pferde, als es beim Galoppieren über eine Heide in ein Karnickelloch trat. Der greise Marschall lag mit angeknickter Schulter (er war allein) unter dem Pferde. Da zerrte er sich heraus, saß wieder auf und ritt nach Hause. Sein einziger Verdruss war, daß sein Arzt ihm die Reise zum Stahlhelmtag nach Halle verbot. Auch heute reitet er noch täglich, meist ohne Begleitung. In diesem Sommer ist er sogar noch allein nach Ostpreußen gefahren, um die 15-Jahr-Feiern der großen Schlachten von 1914 mitzumachen.

Ein Talent wäre noch zum Schlusse zu erwähnen: seine große Rednergabe. Er spricht glänzend, hinreißend, er war vielleicht der begeisterndste Redner der Armee. Als 1924 die 10-Jahrfeier der Tannenberg-Schlacht war, baten die Studenten der Universität Königsberg um eine Rede von ihm. Er kam und sprach, und nach studentischem Brauch setzte bald als Zeichen der Begeisterung das übliche Füßelscharren ein. Aber auch hier setzte er sich durch. Mit seiner Löwenstimme überlante er den tobenenden Jubel der Studentenschaft, war allerdings dann auch drei Tage stockheiser, aber stolz, auch hier „unbesiegt“ gewesen zu sein.



„Frau Rätin“,
die Mutter des Feldmarschalls



Das Generalkommando in Danzig

Mackensen, August 01

Signatur.....

Datum 6. Dez. 1929₁₉

19287 0046 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

566

Nr.

Der 80jährige Feldmarschall



Generalfeldmarschall v. Mackensen

19287 0047 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 566

Signatur

Datum 6. Dez. 1929 19

Generalfeldmarschall v. Mackensen

Zu seinem achtzigsten Geburtstag am 6. Dezember

Ungezählte Glückwünsche aus deutschen Herzen fliegen von nah und fern nach dem „Waldhaus“ zu Falkenwalde bei Stettin, wo Generalfeldmarschall v. Mackensen in erstaunlicher körperlicher Elastizität und geistiger Frische heute seinen 80. Geburtstag begeht. Die vaterländisch empfindende deutsche Jugend jubelt dem vollstümlichen Husarenmarschall mit dem draufgängerischen Temperament eines „Marschall Vorwärts“ als ihrem Helden begeistert zu, und mit dem Deutschland außerhalb der Reichsgrenzen und in Uebersee gedenken seiner ehrend auch weite Kreise des

plätzen führt er Schläge von überraschender Kühnheit, Schärfe und Schnelligkeit, ohne je einen ernstlichen Rückschlag zu erleiden, so daß binnen zwei Jahren vier weit überlegene Heere zertrümmert und zwei Reiche völlig zu Boden geschlagen sind. Im Herbst 1914 legte seine Armee wie ein Novembersturm über das polnische Land zu tödlichem Stoße in die Flanke des russischen Kolosses, die „Dampfwalze“ genannt. Im Frühjahr 1915 gelang ihm als einzigem Führer des Weltkrieges bei Tarnow-Gorlice der frontale Durchbruch, durch dessen Auswirkung und Verfolgung er die ganze Russenfront von der Bukowina bis zur Ostsee in rückläufige Bewegung brachte. Noch im Oktober desselben Jahres erzwang er den Uebergang über die Donau und vernichtete das tapfere Serbenheer, und ein Jahr später stand er an seinem Geburts-

„Pflichterfüllung reifte in ihm machte! Das von heute aus

Vielen S Männern und als der Lorbeer Heimat vor A Vertreter des einen der lezt deutscher Gef „einig in sein machtvoll es er hat immer wi gestalt des M dem Feuer ein



Der Feldmarschall auf seinem Schimmel „Falk“

Bronzestatue von Willibald Fritsch
Das Standbild wird dem Generalfeldmarschall vom Oberkommando-Mackensen zum 80. Geburtstag überreicht.

fremden Auslandes. Insbesondere aber grüßen ihn heute in Anhänglichkeit und Verehrung die Veteranen der alten deutschen Armee, die Männer der feldgrauen Kriegsheere und die Soldaten der jungen Wehrmacht als erprobten Kameraden, verehrten Vorgesetzten, siegreichen Feldherrn und leuchtendes soldatisches Vorbild. Mit ihnen salutiert vor dem deutschen Feldmarschall gewiß auch noch manch einer, der einst unter Habsburgs Doppeladler, der Bulgarenfahne oder dem türkischen Halbmond in Rußland, Serbien und Rumänien von ihm zu Sieg und Ruhm geführt wurde, vielleicht gar unter feindlichen Feldzeichen gegen ihn gekämpft hat!

Aus Mackensens Lebenslauf ist allgemein bekannt, wie er als Kind schon von den schwarzen Husaren fabuliert, wie er als Einjährig-Freiwilliger Leibhusar sich 1870 auszeichnete, wie ihn eine innere Stimme immer lockte, den Landwirtsberuf aufzugeben und Husar zu bleiben, und wie ihn dann in einer glänzenden Laufbahn das Glück von Stufe zu Stufe getragen hat über die Vertrauensstellung als Adjutant des großen Schlieffen und Flügeladjutant des Kaisers bis zum Kommandeur der Leibhusarenbrigade, General-



Mit seiner Gattin in der Villa in Falkenwalde

tage — seinen Truppen weit voraus — als Sieger vor dem Königsschloß in Bukarest!

Sein Wirken dort bis zum Kriegsende ließe sich nicht treffender schildern als mit den Worten des „Kriegstagebuchs eines Seeoffiziers“ von Admiral Hopmann, den damals ein Sonderauftrag nach Bukarest führte: „Ein glänzender Vertreter des Deutschtums, wie er würdiger kaum gedacht werden konnte, war Feldmarschall v. Mackensen. Die pflicht- und zielbewußte Art, mit der er bei großer Einfachheit seiner Lebenshaltung als Oberbefehlshaber und gewissermaßen Statthalter der Mittelmächte das Szepter führte, hatte ihm in allen Kreisen eine

Glauben an es sich zu de

Unser gar auf den Mah erfahrung im dazu geben, vertrauen, Pflichtbewußt gefühl, mann kräftiges Har und den Helden der schwarze Generalfeldm

Generalfeldmarschall v. Mack

Zu seinem achtzigsten Geburtstag am 6. Dezember

Ungezählte Glückwünsche aus deutschen Herzen fliegen von nah und fern nach dem „Waldhaus“ zu Falkenwalde bei Stettin, wo Generalfeldmarschall v. Mackensen in erstaunlicher körperlicher Elastizität und geistiger Frische heute seinen 80. Geburtstag begeht. Die vaterländisch empfindende deutsche Jugend jubelt dem vollstümlichen Husarenmarschall mit dem draufgängerischen Temperament eines „Marschall Vorwärts“ als ihrem Helden begeistert zu, und mit dem Deutschland außerhalb der Reichsgrenzen und in Uebersee gedenken seiner ehrend auch weite Kreise des



Der Feldmarschall auf seinem Schimmel „Falk“

Bronzestatue von Willibald Fritsch
Das Standbild wird dem Generalfeldmarschall vom Oberkommando-Mackensen zum 80. Geburtstag überreicht.

fremden Auslandes. Insbesondere aber grüßen ihn heute in Anhänglichkeit und Verehrung die Veteranen der alten deutschen Armee, die Männer der feldgrauen Kriegsheere und die Soldaten der jungen Wehrmacht als erprobten Kameraden, verehrten Vorgesetzten, siegreichen Feldherrn und leuchtendes soldatisches Vorbild. Mit ihnen salutierte vor dem deutschen Feldmarschall gewiß auch noch manch einer, der einst unter Habsburgs Doppeladler, der Bulgarensfahne oder dem türkischen Halbmond in Rußland, Serbien und Rumänien von ihm zu Sieg und Ruhm geführt wurde, vielleicht gar unter feindlichen Feldzeichen gegen ihn gefochten hat!

Aus Mackensens Lebenslauf ist allgemein bekannt, wie er als Kind schon von den schwarzen Husaren fabuliert, wie er als Einjährig-Freiwilliger Leibhufar sich 1870 auszeichnete, wie ihn eine innere Stimme immer lockte, den Landwirtschaftsberuf aufzugeben und Husar zu bleiben, und wie ihn dann in einer glänzenden Laufbahn das Glück von Stufe zu Stufe getragen hat über die Vertrauensstellung als Adjutant des großen Schlieffen und Flügeladjutant des Kaisers bis zum Kommandeur der Leibhufarenbrigade, Generaladjutanten und Kommandierenden General des XVII. Armeekorps in Danzig.

Mit diesem Korps schlug er in der Schlacht bei Tannenberg den rechten Flügel der Rarow-Armee und schloß den Kessel, in dem sie ihren Untergang finden sollte. Mit ihm drang er durch die Engen der masurenischen Seen und die Kominter Heide vor, bis Kennenlamp über die Grenze entwichen war. Mit ihm erschien er wenige Wochen später vor den Außenwerken von Warschau und wehrte bis zur letzten Minute einer aufs äußerste gespannten Lage der Russenflut, die über die Weichsel quoll.

Dann kommt die Zeit seines Feldherrntums! In vier Feldzügen auf vier verschiedenen Kriegsschau-

plätzen führt er Schläge von überraschender Kühnheit, Schärfe und Schnelligkeit, ohne je einen ernstlichen Rückschlag zu erleiden, so daß binnen zwei Jahren vier weit überlegene Heere zertrümmert und zwei Reiche völlig zu Boden geschlagen sind. Im Herbst 1914 segte seine Armee wie ein Novembersturm über das polnische Land zu tödlichem Stöße in die Flanke des russischen Kolosses, die „Dampfwalze“ genannt. Im Frühjahr 1915 gelang ihm als einzigem Führer des Weltkrieges bei Tarnow-Gorlice der frontale Durchbruch, durch dessen Auswirkung und Verfolgung er die ganze Russenfront von der Bukowina bis zur Ostsee in rückläufige Bewegung brachte. Noch im Oktober desselben Jahres erzwang er den Uebergang über die Donau und vernichtete das tapfere Serbenheer, und ein Jahr später stand er an seinem Geburts-

„Pflichterfüllung reifte in ihm machte! Das von heute aus

Vielen H Männern und als der Lorbeer Heimat vor R Vertreter des einen der leht deutscher Gef „einig in sein machvolles er hat immer wi gestalt des M dem Feuer ein



Mit seiner Gattin in der Villa in Falkenwalde

tage — seinen Truppen weit voraus — als Sieger vor dem Königsschloß in Bukarest!

Sein Wirken dort bis zum Kriegsende ließe sich nicht treffender schildern als mit den Worten des „Kriegstagebuchs eines Seeoffiziers“ von Admiral Hopmann, den damals ein Sonderauftrag nach Bukarest führte: „Ein glänzender Vertreter des Deutschtums, wie er würdiger kaum gedacht werden konnte, war Feldmarschall v. Mackensen. Die pflicht- und zielbewußte Art, mit der er bei großer Einfachheit seiner Lebenshaltung als Oberbefehlshaber und gewissermaßen Statthalter der Mittelmächte das Szepter führte, hatte ihm in allen Kreisen eine Stellung und ein Ansehen erworben, das man nicht genug bewundern konnte. Seine glänzende Erscheinung, sein festes, bestimmtes, stets taktvolles Auftreten — kurz der Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle, der in ihm steckte, haben ihm bei den Rumänen, ebenso wie bei unseren Verbündeten, die größte Hochachtung verschafft.“

Eigener Kraft allein verdankte Mackensen seine Laufbahn, die er sich erst unter Entbehrungen und ohne „Beziehungen“ erkämpfen mußte. Der glänzende Aufstieg ist Beweis genug, daß der Tüchtige zu aller Zeit sich selbst „freie Bahn“ zu schaffen vermag und das Glück an seine Seite zwingt. „Gott vertrauen und der eigenen Kraft“ war sein Wahlspruch,

Glauben an es sich zu de

Unser gar auf den Mah erfahrung un dazu geben, vertrauen, G Pflichtbewußt gefühl, mann kräftiges Har und den Helde der schwarze Generalfeldm

Zum 80. v. Mackensen u. Sohn, B marschall v. Mackensen und Wirken d und Bild sch geschmückt mit Originalaufna Wert für alle nahegestande deutsche Zug geschriebene Diesen Blätter

Generalfeldmarschall v. Mackensen

Zu seinem achtzigsten Geburtstag am 6. Dezember

aus deutschen Herzen dem „Baldhaus“ zu Generalfeldmarschall körperlicher Elastizität seinen 80. Geburtstag feiernde deutsche Jugend Generalfeldmarschall mit dem eines „Marschall“ begeistert zu, und mit Reichsgrenzen und in auch weite Kreise des



„Schimmel „Falk““
bald Fritsch
Feldmarschall vom Ober-
Geburtsstag überreicht.

bere aber grüßen ihn
Ehrung die Veteranen
Männer der feldgrauen
der jungen Wehrmacht
ehrenhaften Vorgesetzten,
achtendes soldatisches
vor dem deutschen Feld-
einer, der einst unter
algarenfahne oder dem
Kland, Serbien und
Ruhm geführt wurde,
Feldzeichen gegen ihn

ist allgemein bekannt,
en schwarzen Husaren
rig-Freiwilliger Leib-
wie ihn eine innere
Landwirtsberuf auf-
üben, und wie ihn
Laufbahn das Glück
guten hat über die
mutant des großen
das Kaisers bis zum
renbrigade, General-
renden General des

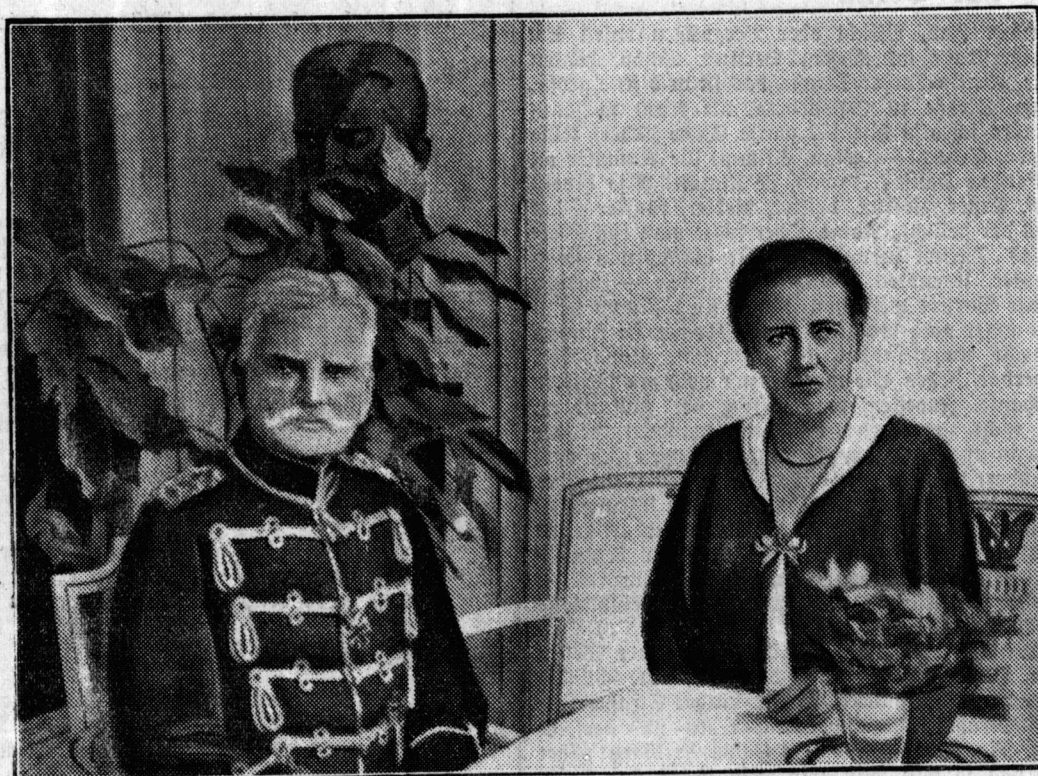
er in der Schlacht bei
mel der Mares-Ärmee
a sie ihren Untergang
er durch die Engen der
minter Heide vor, bis
entwichen war. Mit
später vor den Außen-
wehrte bis zur letzten
gepannten Lage der
el quoll.

s Feldherrntums! In
chiedenen Kriegsschau-

plätzen führt er Schläge von überraschender Kühnheit, Schärfe und Schnelligkeit, ohne je einen ernstlichen Rückschlag zu erleiden, so daß binnen zwei Jahren vier weit überlegene Heere zertrümmert und zwei Reiche völlig zu Boden geschlagen sind. Im Herbst 1914 legte seine Armee wie ein Novembersturm über das polnische Land zu tödlichem Stoße in die Flanke des russischen Kolosses, die „Dampfwalze“ genannt. Im Frühjahr 1915 gelang ihm als einzigem Führer des Weltkrieges bei Tarnow-Gorlice der frontale Durchbruch, durch dessen Auswirkung und Verfolgung er die ganze Russenfront von der Bukowina bis zur Ostsee in rückläufige Bewegung brachte. Noch im Oktober desselben Jahres erzwang er den Uebergang über die Donau und vernichtete das tapfere Serbenheer, und ein Jahr später stand er an seinem Geburts-

„Pflichterfüllung“ seines Lebens Nichtschnur! So reifte in ihm der Mann der Tat, der Geschichte machte! Das ist die Lehre für die deutsche Jugend von heute aus diesem Lebensbilde! —

Vielen Hunderttausenden aber von deutschen Männern und Frauen ist der Feldmarschall noch mehr als der lorbeerbesäumte Feldherr und Schirmer der Heimat vor Kriegsnot. Sie sehen in ihm auch den Vertreter des alten Preußentums der Pflicht und einen der letzten Zeugen eines heroischen Abschnitts deutscher Geschichte, in dem das deutsche Volk, „einig in seinen Stämmen“, sich ein freies, stolzes, machtvolleres erstes Reich heldisch erkämpfte! Sie alle hat immer wieder der Anblick der straffen Husaren-gestalt des Marschalls emporgerissen, wenn er mit dem Feuer eines Jünglings seinen unerschütterlichen



Mit seiner Gattin in der Villa in Falkenwalde bei Stettin

tage — seinen Truppen weit voraus — als Sieger vor dem Königsschloß in Bukarest!

Sein Wirken dort bis zum Kriegsende ließe sich nicht treffender schildern als mit den Worten des „Kriegstagebuchs eines Seeoffiziers“ von Admiral Hopmann, den damals ein Sonderauftrag nach Bukarest führte: „Ein glänzender Vertreter des Deutschtums, wie er würdiger kaum gedacht werden konnte, war Feldmarschall v. Mackensen. Die pflicht- und zielbewußte Art, mit der er bei großer Einfachheit seiner Lebenshaltung als Oberbefehlshaber und gewissermaßen Statthalter der Mittelmächte das Szepter führte, hatte ihm in allen Kreisen eine Stellung und ein Ansehen erworben, das man nicht genug bewundern konnte. Seine glänzende Erscheinung, sein festes, bestimmtes, stets taktvolles Auftreten — kurz der Kavaliervom Scheitel bis zur Sohle, der in ihm steckte, haben ihm bei den Rumänen, ebenso wie bei unseren Verbündeten, die größte Hochachtung verschafft.“

Eigener Kraft allein verdankte Mackensen seine Laufbahn, die er sich erst unter Entbehrungen und ohne „Beziehungen“ erkämpfen mußte. Der glänzende Aufstieg ist Beweis genug, daß der Tüchtige zu aller Zeit sich selbst „freie Bahn“ zu schaffen vermag und das Glück an seine Seite zwingt. „Gott vertrauen und der eigenen Kraft“ war sein Wahlspruch,

Glauben an Deutschlands Zukunft verkündete, sofern es sich zu den Tugenden seiner Väter zurückfindet.

Unser ganzes Volk aber hätte wohl alle Ursache, auf den Mahner zu hören, dem seine reiche Lebenserfahrung und überragende Persönlichkeit ein Recht dazu geben, es unermüdllich hinzuweisen auf Gottvertrauen, Einfachheit und Reinheit der Sitten, Pflichtbewußtsein, hochgepanntes nationales Ehrgefühl, mannhaftes Denken und entschlossenes, tatkräftiges Handeln, Opferbereitschaft, Wehrhaftigkeit und den Heldensinn jener deutschen Generation, in der der schwarze Husar Mackensen zum weltberühmten Generalfeldmarschall heranreifte!

Generalmajor a. D. v. Frankenberg

★

Zum 80. Geburtstage des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, eine Festschrift erschienen „Feldmarschall v. Mackensen“ (Preis 2 Mark), die das Leben und Wirken des Jubilars dem deutschen Volke in Wort und Bild schildert. Das würdig ausgestattete Buch, geschmückt mit zahlreichen, zum Teil bisher unbekannten Originalaufnahmen, ist eine Erinnerung von bleibendem Wert für alle, die Mackensen als Soldat und Mensch nahegekommen haben und ihn verehren. Auch für die deutsche Jugend ist das frisch, lebendig und fesselnd geschriebene Buch vom Husarenmarschall bestimmt. Diesen Blättern, die von einem Leben rastloser Pflicht-

19287 - 051 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 568

Ehrungen und Glückwünsche für Madensen

wg. Stettin, 6. 12. (Eigenbericht)

Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Madensen erschienen heute in der Villa Falkenwäldchen zahlreiche Abordnungen, um dem Feldmarschall ihre Glückwünsche darzubringen. So eine Abordnung des ehemaligen Oberkommandos Madensens, die ein Reiterstandbild des Feldmarschalls überreichte, das später im Lannenberg-Denkmal Aufstellung finden soll. Der Bund der Leibhusaren war in großer Zahl anwesend, darunter zahlreiche Offiziere in Uniform. Der Bundesälteste, General v. Kramer, hielt eine kurze Ansprache an den Feldmarschall, die dieser erwiderte. Dann überreichte Madensen allen Teilnehmern sein Bild.

Im Auftrage des Reichswehrministers fand sich Generalleutnant Schniewindt ein, der Kommandeur des Gruppenkommandos II in Stettin. Eine Abordnung des Grenadierregiments 2 überreichte eine Bronze, einen Grenadier zur Zeit Friedrich des Großen darstellend. Kaiser Wilhelm hatte den Flügeladjutanten General von Dommes entsandt, der eine Büste des Kaisers überbrachte. Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins machten dem Feldmarschall Mitteilung, daß in Falkenwäldchen zu seinen Ehren ein Jugendheim errichtet werden solle. Der Vertreter der Landwirtschaft, an ihrer Spitze der Präsident der Pommerischen Landwirtschaftskammer von Flemming-Paßig, übergaben wie alljährlich eine silberne Schüssel mit Früchten. Den ganzen Tag war im Hause Madensens ein lebhaftes Kommen und Gehen. Sehr zahlreich sind auch die schriftlich eingegangenen Glückwünsche.

★

lz. Danzig, 6. 12. (Eigenbericht)

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat Feldmarschall v. Madensen zu seinem 80. Geburtstag als Ehrenbürger der Stadt Danzig telegraphisch herzlichste Glückwünsche übermittelt. Die Anteilnahme an dem 80. Geburtstag Madensens in Danzig, wo er Jahrzehnte seines militärischen Aufstiegs erlebt hat, kommt dadurch zum Ausdruck, daß die deutschen bürgerlichen Blätter seiner in eingehenden Artikeln gedenken und die Gesamtpersönlichkeit Madensens in vaterländischem Sinne entsprechend werten.

★

Budapest, 6. 12.

Das Offizierkorps des ehemaligen ungarischen Husarenregiments Nr. 10, dessen Regimentsinhaber Feldmarschall v. Madensen gewesen ist, hat beschlossen, die Glückwünsche und den Ausdruck der Ehrfurcht und der Anhänglichkeit des Regiments dem Feldmarschall durch eine Offiziersabordnung, bestehend aus dem Major Rozma, dem gegenwärtigen Direktor des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Büros, dem Major Szücs und dem Rittmeister Székely, überbringen zu lassen, um den Feldmarschall auf diese Weise auch im Namen aller ihm ergebenden ungarischen Kriegskameraden zu ehren. Die in Berlin am 8. Dezember eintreffende Abordnung wird dem Feldmarschall auch eins der schönsten Werke des ungarischen Bildhauers Kisfaludi-Ströbl, das einen die Schneide seines Säbels prüfenden Husaren darstellt, als Ehrengeschenk des Regiments überweisen.

Archivieren, August 0.
φ

Signatur

Datum 10. Dez. 1929

19287 - 0052 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 573

Ungarische Ehrung für Madensen

Major Nikolaus v. Rozma, Direktor des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Büros, hat als ehemaliger Offizier des ungarischen Husaren-Regiments Nr. 10 — genannt Madensen-Husaren — mit zwei Regimentskameraden, Major v. Szöts und Rittmeister v. Székely, zusammen den jubelierenden Generalfeldmarschall von Madensen als Regimentzinhaber des genannten Regiments im Namen der Offiziere und der Mannschaften beglückwünscht und ihm die Statue eines Husaren in der Uniform des 18. Jahrhunderts — ein Werk des ungarischen Bildhauers Sigismund Kissfaludi-Strobl — als Geschenk des Regiments überreicht.

Mackensen, August v.

Signatur *P*

Datum 28. Aug. 1933

19287 - 0053 BEC

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 638

**Generalfeldmarschall von Mackensen und
General Lihmann zu preussischen Staatsräten
ernannt.**

✠ Berlin, 27. August. Amtlich wird mitgeteilt:
„Der preussische Ministerpräsident hat den Generalfeldmarschall
von Mackensen und den General der Infanterie Lihmann
in Anerkennung ihrer großen Verdienste und ihre großen Erfah-
rungen weiterhin dem Staate nutzbar zumachen, zu preussischen
Staatsräten ernannt.“

Signatur

*Mackensen v. General-
feldmarschall.
August v.*

Datum

5. Dez. 1933

19287 0054 BEC

Hamburger Nachrichten

Nr. 568

Generalfeldmarschall v. Mackensen 84 Jahre alt.



Generalfeldmarschall von Mackensen, der bekannte Feldherr des Weltkriegs, begeht am 6. Dezember seinen 84. Geburtstag.

Signature *P. Mackensen, August*

Datum 18. Nov. 1934

19287 0057 BEC

Berliner Börsen-Zeitung

Nr. 543.

Die Brzeziny-Gedenktage.

Generalfeldmarschall v. Mackensen an die „B. B. = Z.“

Die Bedeutung der Kämpfe, die vor 20 Jahren im Osten tobten und die in der Schlacht bei Brzeziny ihren Höhepunkt erreichten, faßt Generalfeldmarschall von Mackensen in folgenden, für die „Berliner Börsen-Zeitung“ niedergeschriebenen Ausführungen zusammen, die angesichts der heutigen Gedenktage besonders Interesse beanspruchen:

Am 28. Oktober 1914 entwickelte in Petrikau mein Armeeführer, der damalige Generaloberst von Hindenburg, im Beisein des Generals Ludendorff mir als einem der ihm unterstellten kommandierenden Generale seine Gedanken, aus der vor der russischen Uebermacht im Fluß befindlichen rückgängigen Bewegung der 9. Armee zu einer Umgruppierung derselben nach der Linie Gnesen-Thorn zu schreiten und von hier aus den von Warschau auf Posen und Schlesien angelegten Hauptkräften der Russen, der sogenannten „Dampfwalze“, in die Flanke zu fallen und sie zur Umkehr zu zwingen. Ich ahnte bei dieser Besprechung nicht, daß mir die Aufgabe zufallen würde, dieselbe aus der tatsächlichen Lage geborenen, großzügigen, fast überführnen operativen Entschluß zur Durchführung bringen zu sollen.

Tief beeindruckt und begeistert von Lektorem, bedurfte ich keines weiteren Befehls, als vier Tage später die

Ernennung Hindenburgs zum Oberbefehlshaber der ganzen deutschen Ostfront und meine Ernennung zum Führer der 9. Armee sowie die Verlegung ihres Oberkommandos von Gzenstochau nach Hohenalza mich erreichte.

Ein hohes Ziel war mir gesteckt. Es zu erreichen, galt all mein Sinnen und Wägen.

Es zielte, schreibt G. Stegemann, den Russen ins Leben.

Der Russe durfte in Posen und Schlesien nicht einbrechen. Seine Uebermacht mußte zuvor unschädlich gemacht werden.

Nur unter heißen Kämpfen würde dies zu erreichen sein. Sie waren unausbleiblich und sie wurden in der Tat Kopf und Herz bestürmend wechselvoll. Aber die Kriegstüchtigkeit und Tapferkeit der Truppen überwand die Widerstände des Feindes und auch verhängnisvolle Zwischenfälle, selbst den von Brzeziny. Das Endziel der vom Feldmarschall von Hindenburg erdachten Operation wurde mit der Einnahme von Lodz und dem Zurücdrollen der Dampfwalze auf Warschau am 6. Dezember erreicht. Der deutsche Soldat hatte den russischen besiegt. Der Anschlag der russischen Heeresleitung auf posensches und schlesisches Gebiet war für den weiteren Verlauf des Weltkrieges zunichte gemacht.

Signatur

Halkinsin, H.
Augusto.

19287 0058 BEC

Datum

23. Nov. 1934

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 547

Nach einer Mitteilung des „Frontkämpfer-
Pressebüros“ ist dem Ehrenmitglied des NSDFB
(Stahlhelm), Generalfeldmarschall v. Mackensen, das
vom Bundesführer Franz Selbke verliehene Ehren-
zeichen „Mittlere Garde“ 1922 überreicht worden.

Danziger Neueste Nachrichten

Nr. 284.

Unserem Mackensen!

Zum morgigen 85. Geburtstag des Feldmarshalls.

Er war unser und bleibt unser, der Reiterjüngling im weißen Haar! In einem Saal des Danziger Rathauses steht seine Monumentalbüste mit der des verewigten Generalfeldmarshalls von Hindenburg. Diese Büste aus Erz ist ein Denkmal, das die Stadt Danzig ihrem Ehrenbürger von Mackensen gesetzt hat. Aber ein anderes Denkmal besitzt der Marschall in den Herzen der alteingesessenen Danziger, die den Leibhusarengeneral noch aus seiner Danziger Zeit her kannten. Sie sehen den schlanken Greis noch jüngerlingsfrisch auf dem Schimmel durch die Allee sprengen, den Adjutanten hinter sich. Sie sehen ihn im Geiste noch abends am Fenster in seinem Palais an der Silberhütte, wie er an der grünbeschrümmten Lampe den grauen Kopf noch lange über die Arbeit beugt. Sie sehen ihn inmitten seiner geliebten Totenkopfhusaren, denen er geschworen war von Jugend an.

Den Danziger Kindern erzählen ihre Eltern von August von Mackensen, der das war und ist, was unter Friedrich dem Großen etwa Seydlitz oder Ziethen waren. Die jetzt in den „Danziger Neuesten Nachrichten“ laufende Artikelserie „Vom Einjährigen zum Heerführer“ läßt in der Erinnerung der alten Danziger und in der Vorstellung der jungen die Feldherrngestalt vollends lebendig werden.

Einer der drei Söhne Mackensens ist im deutschen Osten tätig. Der älteste Sohn, Hans Georg, wurde im 1. Garde-Regiment zu Fuß Offizier. Später wurde er zum militärischen Begleiter des Prinzen August Wilhelm ernannt und studierte mit diesem in Bonn und Straßburg. Die Studien hatten ihn so gefesselt, daß er unter Uebertritt zu den Reserveoffizieren den militärischen Dienst mit dem diplomatischen vertauschte. 1914 zog er als Hauptmann der Reserve in den Reihen des 1. Garde-Regiments ins Feld. Seit 10. 8. 1926 ist er in kinderloser Ehe mit Winifred Frein von Neurath (geb. 23. 9. 1904) vermählt und vertritt zur Zeit das Deutsche Reich als Gesandter in Budapest.

Der zweite Sohn, Manfred, studierte Jura und ist zur Zeit Regierungsdirektor in Allenstein. Am 9. Juni 1931 vermählte er sich mit der am 7. 2. 1905 geborenen Marie Luise von Bloch. Dieser Ehe sind zwei Söhne entsprossen, der am 24. 4. 1932 geborene Friedrich August und ein jetzt etwa ½ Jahr altes Söhnchen.

Der dritte Sohn, Gerhard, wurde Offizier, und zwar trat er bei den 1. Leibhusaren ein. Bei Kriegsbeginn war er Leutnant und Regimentsadjutant und machte den ganzen Krieg mit besonderer Auszeichnung mit, wobei er auch verwundet wurde. Zur Zeit gehört er dem Reichsheer als Oberst an. Seit 9. Dezember 1919 ist er mit Luise Margarete Mackensen (geb. 14. 9. 1895) vermählt und hat zwei Söhne: Richard, geboren am 1. Oktober 1920 und Klaus, geboren am 14. Februar 1923.

Mackensens Tochter Ruth steht in Danzig noch in bester Erinnerung. In stillem Wirken betätigte sie sich hier, persönlich bescheiden und zurückhaltend, im Dienste der Nächstenliebe in mancherlei Vereinigungen, wie der Fürsorge für entlassene Strafgefangene, im Roten Kreuz u. a. m. Opferfrohhalt sie gern bei allen Unternehmungen, die der Verringerung von Menschennot galten, und hat sich in vielen Danziger Herzen bleibende Dankbarkeit

Unserem Mackensen!

Zum morgigen 85. Geburtstag des Feldmarschalls.

Er war unser und bleibt unser, der Reiterjüngling im weißen Haar! In einem Saal des Danziger Rathhauses steht seine Monumentalbüste mit der des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Diese Büste aus Erz ist ein Denkmal, das die Stadt Danzig ihrem Ehrenbürger von Mackensen gesetzt hat. Aber ein anderes Denkmal besitzt der Marschall in den Herzen der alteingesessenen Danziger, die den Leibhusargeneral noch aus seiner Danziger Zeit her kannten. Sie sehen den schlanken Greis noch jünlingsfrisch auf dem Schimmel durch die Allee sprengen, den Adjutanten hinter sich. Sie sehen ihn im Geiste noch abends am Fenster in seinem Palais an der Silberhütte, wie er an der grünbeschrnnten Lampe den grauen Kopf noch lange über die Arbeit beugt. Sie sehen ihn inmitten seiner geliebten Totenkopfhusaren, denen er verschworen war von Jugend an.

Den Danziger Kindern erzählen ihre Eltern von August von Mackensen, der das war und ist, was unter Friedrich dem Großen etwa Sendlis oder Bietzen waren. Die jetzt in den „Danziger Neuesten Nachrichten“ laufende Artikelferie „Vom Einjährigen zum Heerführer“ läßt in der Erinnerung der alten Danziger und in der Vorstellung der jungen die Feldherrngestalt vollends lebendig werden.

Einer der drei Söhne Mackensens ist im deutschen Osten tätig. Der älteste Sohn, Hans Georg, wurde im 1. Garde-Regiment zu Fuß Offizier. Später wurde er zum militärischen Begleiter des Prinzen August Wilhelm ernannt und studierte mit diesem in Bonn und Straßburg. Die Studien hatten ihn so gefesselt, daß er unter Uebertritt zu den Reserveoffizieren den militärischen Dienst mit dem diplomatischen vertauschte. 1914 zog er als Hauptmann der Reserve in den Reihen des 1. Garde-Regiments ins Feld. Seit 10. 8. 1926 ist er in kinderloser Ehe mit Winifred Frein von Neurath (geb. 23. 9. 1904) vermählt und vertritt zur Zeit das Deutsche Reich als Gesandter in Budapest.

Der zweite Sohn, Manfred, studierte Jura und ist zur Zeit Regierungsdirektor in Allenstein. Am 9. Juni 1931 vermählte er sich mit der am 7. 2. 1905 geborenen Marie Luise von Bloch. Dieser Ehe sind zwei Söhne entsprossen, der am 24. 4. 1932 geborene Friedrich August und ein jetzt etwa ½ Jahr altes Söhnchen.

Der dritte Sohn, Eberhard, wurde Offizier, und zwar trat er bei den 1. Leibhusaren ein. Bei Kriegsbeginn war er Leutnant und Regimentsadjutant und machte den ganzen Krieg mit besonderer Auszeichnung mit, wobei er auch verwundet wurde. Zur Zeit gehört er dem Reichsheer als Oberst an. Seit 9. Dezember 1919 ist er mit Luise Margarete Mackensen (geb. 14. 9. 1895) vermählt und hat zwei Söhne: Richard, geboren am 1. Oktober 1920 und Klaus, geboren am 14. Februar 1923.

Mackensens Tochter Ruth steht in Danzig noch in bester Erinnerung. In stillem Wirken betätigte sie sich hier, persönlich bescheiden und zurückhaltend, im Dienste der Nächstenliebe in mancherlei Vereinigungen, wie der Fürsorge für entlassene Strafgefangene, im Roten Kreuz u. a. m. Opferfroh half sie gern bei allen Unternehmungen, die der Linderung von Menschennot galten, und hat sich in vielen Danziger Herzen bleibende Dankbarkeit gesichert.

Das Gedenken aller der vielen Danziger, die Mackensen kannten und liebten und sein Bild und das seiner Familie in guter Erinnerung wahren, geht morgen zu dem verehrten Danziger Feldmarschall nach dessen Ruhestätte in Falkenwalde bei Stettin. Ganz Deutschland feiert ihn morgen als Helden vieler Schlachten. Wir Danziger beglückwünschen den treuen alten Leibhusaren herzlich als „unseren Mackensen“!

F. J.

19287 0065 BEC

5. Dez. 1934

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 336

Feldmarschall v. Mackensen 85 Jahre

Mackensen, dessen Name bei jedem Deutschen, der den Weltkrieg miterlebt hat, eine Flut von Erinnerungen wachruft, feiert morgen, am 6. Dezember, in ungewöhnlicher körperlicher Rüstigkeit — er reitet noch fast täglich — und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag.

Zu Beginn des Weltkrieges stand Mackensen an der Spitze des 17. Armeekorps, das in der Schlacht bei Tannenberg zunächst das russische 6. Armeekorps schlug und dann die Durchbruchversuche der umklammerten Russen zwischen Posen und Willenberg verhinderte und dadurch stark zum Siege beitrug. Kurz darauf folgte die Schlacht an den Masurischen Seen.

Dann kam die Zeit seines Feldherrntums. Am 1. November 1914 übernahm er die Führung der 9. Armee. Ihr blitzartiger Vorstoß auf Lodz in die Flanke der russischen „Dampfwalze“ war ein Meisterstück.

Im April 1915 erhielt der inzwischen zum Generaloberst beförderte Feldherr den Oberbefehl über die 11. deutsche und 4. österreichische Armee. Am 2. Mai erfolgte der berühmte Durchbruch bei Gorlice-Tarnow. Durch diesen Sieg kam die ganze russische Karpatenfront zum Zurückgehen. Durch das Vordringen der anderen deutschen Armeen, z. T. unter sehr schweren Kämpfen, gelang es dann, die feindliche Front bis tief nach Rußland hinein zurückzudrängen.

Raum hatten die Bewegungen in Rußland ihren Abschluß gefunden, als dem Feldmarschall der Oberbefehl über die deutsch-österreichische und bulgarische Armee gegen Serbien übertragen wurde. Die Donau wurde angesichts der weit überragenden und stark befestigten Höhen bei Belgrad überschritten und das tapferen Serbenheer geschlagen.

Im August 1916 erfolgte die Kriegserklärung Rumäniens. Mackensen erhielt den Oberbefehl über die südlich der Donau befindlichen Truppen. Bereits am 6. September wurde die rumänische Donaufestung Tutrakan erobert; kurz darauf folgte der entscheidende Sieg bei Tuzraja-Cobadinu. Die Operationen nahmen auch weiter einen glänzenden Verlauf. Am 6. Dezember, seinem Geburtstag, hielt Mackensen, seinen Truppen weit voraus, als Sieger vor dem Kiniaschloß in Bukarest.

Den Schwertspruch auf dem alten Türkenfädel, den die Offiziere seines Stabes ihm zum Geburtstag 1915 geschenkt hatten, „Hart wie mein Stahl sei Dein Wille zum Sieg!“ hat er wahr gemacht: In vier Feldzügen auf vier verschiedenen Kriegsschauplätzen führte er Schlagen von überraschender Rühmlichkeit, Schärfe und Schnelligkeit, ohne je einen ernstlichen Rückschlag zu erleiden, so daß binnen zwei Jahren vier weit überlegene Heere zertrümmert und zwei Reiche zu Boden geschlagen waren.

Jetzt folgten zwei Jahre, in denen der andere Teil seiner Führerbegabung und seiner Führerpersönlichkeit in starkem Maße hervortrat: die große Gabe der Menschenbehandlung nach oben und nach unten. Neben der militärischen Sicherung der gesamten Front auf dem Balkan lag Mackensen zugleich die Aufgabe ob, die Organisation und Ausnutzung des eroberten Landes einzurichten. Neben den Nahrungsmitteln handelte es sich vor allem um die von den Engländern sehr gründlich zerstörten Petroleumquellen, ohne die schon Anfang 1917 die Mittelmächte hätten erliegen müssen. Die Auseinandersetzungen mit Rumänien und auch mit den Bundesgenossen war oft sehr schwierig. Aber es gelang ihm. Daneben galt es, unzählige Persönlichkeiten zu empfangen und mit ihnen zu verhandeln, Gegensätze auszugleichen, das Vertrauen der Bulgaren und der Türken zu gewinnen und alle Kräfte auf das gemeinsame Ziel zusammenzufassen.

Das Wirken des Feldmarschalls auf seinem schwierigen Posten im Balkan läßt sich nicht treffender schildern, als mit den Worten des „Kriegstagebuches eines Seeoffiziers“ von Admiral Hopmann, den damals ein Sonderauftrag nach Bukarest führte: „Ein glänzender Vertreter des Deutschtums, wie er würdiger kaum gedacht werden konnte, war Feldmarschall v. Mackensen. Die pflicht- und zielbewusste Art, mit der er bei großer Einfachheit seiner Lebenshaltung als Oberbefehlshaber und gewissermaßen Statthalter der Mittelmächte das Ruder führte, hatte ihm in allen Kreisen eine Stellung und ein Ansehen erworben, die man nicht genug bewundern konnte. Seine glänzende Erscheinung, sein festes, bestimmtes, stets taktvolles Auftreten — kurz der Cavalier vor Scheitel bis zur Sohle, der in ihm steckte — hat ihm bei den Rumänen ebenso wie bei unseren Verbündeten die größte Hochachtung verschafft.“

Morgen werden dem Feldmarschall unzählige Glückwünsche aus allen Kreisen des deutschen Volkes zugehen. Insbesondere aber grüßen ihn in Anhänglichkeit und Verehrung die Veteranen der alten deutschen Armee, die Männer der feldgrauen Kriegsheere, sowie die Soldaten der jungen Wehrmacht als erprobten Kameraden, verehrten Vorgesetzten, siegreichen Feldherrn und als ein leuchtendes militärisches Vorbild.

wenden!



Madensen und die Marine

Feldmarschall v. Madensen hatte im Gegensatz zu andern Feldherrn neben den Beziehungen, die zwischen hochgestellten Armee- und Marinebefehlshabern selbstverständlich sind, Gelegenheit, schon in früheren Jahren bei Landungsmanövern, Kaiserparaden und sonstigen Veranstaltungen in Danzfuhr und Danzia das bestehende Kameradschaftsband zwischen „Blau“ und „Schwarz“ enger zu knüpfen.

Bisher trugen Kriegsschiffe nur Namen längst verblichener Feldherrn. Wie von Hindenburg als erstem noch lebenden Strategen für die Befreiung Ostpreußens die hohe Auszeichnung zuteil wurde, dem am 1. August 1915 in Wilhelmshaven zu Wasser gelassenen Schlachtkreuzer den Namen „Hindenburg“ zu geben, so wurde der im April 1917 bei Blohm & Röh in Hamburg vom Stapel gelaufene stärkste deutsche Schlachtkreuzer auf den Namen „Madensen“ getauft. Man glaubte damals hoffen zu dürfen, daß das wundervolle Schiff mit seinem sieggekrönten Namen noch eine hervorragende Rolle in der Seekriegsgeschichte spielen würde, aber in den letzten Kriegsjahren mußte der Schwerpunkt der Kriegsschiffbautätigkeit ganz auf Neubauten und Reparaturen der sich stark aufbrauchenden Ubootswaffe konzentriert werden. Nach Kriegsschluß mußte der kurz vor der Indienststellung stehende Schlachtkreuzer „Madensen“ unter Aufsicht abgebrochen werden. Sollte einmal der deutschen Flotte ein Wiederaufleben auf breiterer Grundlage als heute möglich ist, verdammt sein, so wird vielleicht der Name „Madensen“ wieder an der Bordwand eines neuen, starken deutschen Kriegsschiffes prangen.

Am Sonntag hat Feldmarschall v. Madensen dem Kreuzer „Königsberg“ in Stettin einen Besuch abgestattet. Zehntausende waren an der Liegestelle des Schiffes erschienen, um den Mann zu grüßen, der allen deutschen Vaterlandsverteidigern zu einem Symbol geworden ist.

Hamburger Nachrichten

Nr. 567..

Zum 6. Dezember.

Unser großer Schwarzer Husar!

Generalfeldmarschall von Madsen zum 85. Geburtstag.

Gibt es einen Deutschen, der ihn nicht kennt, der sein Bild noch nicht gesehen hat? Das Bild dieses auch im Greisenalter noch stolz und aufrecht schreitenden Mannes in der schwarzen, silberbergschnürten Husarenuniform, mit der historischen, totenkopfbearbeiteten Bärenmütze auf dem schneeweißen Haupt. Der Blick, der unter den weißen, buschigen Brauen hervorbricht, ist immer noch hell und forschend wie vor Jahrzehnten nach der Schlacht von Wörth, als die schwarzen Leibhusaren den weichenden Feind verfolgten und drei Tage lang nicht aus dem Sattel kamen.

Kavalleriebesichtigung auf dem großen Exercierplatz Langfuhr-Danzig. 600 Schimmel und 600 Rappen der Leibhusarenbrigade sind auf den Reinen — das 1. und das 2. Leibhusaren-Regiment. Nach der ersten Aufstellung sammeln sich die Schwadronen vor dem berüchtigten Wassergraben in der Ecke des Platzes an der Hauptstraße, die von Langfuhr nach Danzig führt. Hier haben sich die Paradebesucher angefunken. Sie stehen dichtgedrängt, denn sie wissen, wenn ihre Husaren besichtigt werden, gibt es wirklich etwas zu sehen.

Vor dem ersten ansetzenden Zug nimmt ein General in der Uniform der Totenkopfhussaren auf einem prächtigen, langschwefeligen Fuchse mühelos das breite Hindernis — es ist der Führer des 17. Armee-Korps, General der Kavallerie August von Madsen. Er nimmt Aufstellung zu Seiten des Hindernisses, über den jetzt die geschlossenen Bünde einzeln hinübersehen. Er ist

der begeistertste Kavallerist,

den man sich denken kann, und er prägte einmal das Wort, daß jeder Tag einer Kavalleriebesichtigung ein Ehrentag für ihn sei, und als rechter Husar liebte er das forschende Drauflosgehen, den kalthblütigen Schneid.

Die Besichtigung ist zu Ende. Die Kritik hält der General auf einem kleinen Hügel, wo die schlanke, sehnige Reiterfigur in der schwarzen, silberbergschnürten Attila noch stärker zur Geltung kommt. Der leicht zurückgeworfene Kopf zeigt unter der tief in die Stirn gedrückten Bärenmütze das energische Gesicht des echten Soldaten mit der leicht vorspringenden Nase und den tiefstehenden, umbuschten Augen. Es ist eine soldatische Führerscheinung, die den stärksten Eindruck hinterläßt. Aber damals ahnte noch niemand, daß es diesem General beschieden sein würde, durch künftige große Kriegstaten in die Reihe der vollstimmlichsten Heerführer einzutreten. Nur der Krieg vermag eben soldatische Fähigkeiten voll zu enthüllen. Madsen war es, der neben Hindenburg entscheidend zur Niederbringung des russischen Massenheeres beitrug...

August Madsen entstammt keiner Soldatenfamilie. Er wurde am 6. Dezember 1849 in Haus Leipnitz im Kreise Wittenberg als Sohn eines Verwalters gräflicher Güter geboren. In Torgau besuchte er das Gymnasium. In der Nähe der Stadt liegt das Schlachtfeld, wo Friedrich dem Großen mit Hilfe seines Husaren-Generals Sitteln der entscheidende Sieg gelang. Und die Husaren waren es, mit denen sich die Phantasie August Madsens

von klein auf beschäftigte. Eine stille Sehnsucht lebte in ihm, auch einmal Husar zu werden, die Bärenmütze zu tragen und mit flatterndem Dolman einherzusprennen. Aber mit der Verwirklichung dieses Wunsches sah es böse aus. Der Vater wünschte, daß sein Sohn Landwirt werde, wie es sein Vater und sein Großvater gewesen waren. Gegen den Wunsch des Vaters war nichts auszurichten. August Madsen wurde auf den Gütern, die der Vater zu bewirtschaften hatte. Landwirtschafts-

nicht ausbringen zu können, die die Dienstzeit bei dem berühmten Husaren-Regiment erforderte. Nun, schließlich willigte er ein. August Madsen kam im Herbst 1869 zu seinen geliebten schwarzen Husaren, und bald fiel ihm das Glück in den Schoß, das sein Leben von Grund auf umgestalten sollte.

Der Krieg brach aus. Im Sommer 1870 zogen die schwarzen Husaren nach Frankreich und August Madsen mit ihnen. Er

war inzwischen Unteroffizier geworden und zeigte sich bald als ein Soldat, der mit Geschick und Schneid die ihm gestellten Aufgaben erfasste. Er bewährte sich als Patrouillenführer, so daß man an höherer Stelle auf ihn aufmerksam wurde und ihm den Rat gab, Soldat zu bleiben.

Aber der Krieg ging zu Ende, und Madsen kehrte mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse in die Heimat zurück. Die väterliche Scholle nahm ihn wieder auf, aber diesmal nur für kurze Zeit. Seine Wünsche wurden dringender. Er stellte dem Vater aufs neue vor, daß er von Attila und Dolman nicht mehr lassen könne und erlämpfte sich seine Einwilligung.

Es war der herrlichste Tag seines Lebens, als August Madsen als aktiver Offizier in sein altes Regiment eingereiht wurde. Seine militärischen Fähigkeiten entwickelten sich jetzt rasch zu höchster Vollkommenheit. Er sah

eine glänzende Laufbahn

vor sich, um die ihn damals viele beneideten. Obgleich er keine Kriegsschule besucht hatte, holte man ihn in den Generalstab. Und Graf Schlieffen, der berühmte Stabschef, wählte den jungen Major zu seinem Adjutanten. Aber es hielt Madsen nicht lange am grünen Tisch. Er begehrte zu seiner Truppe, zu seinen schwarzen Husaren, zurückzukehren, und man vertraute ihm die Führung des 1. Leibhusaren-Regiments an. Bald darauf wurde er auch als erster bürgerlicher Offizier zum Flügeladjutanten ernannt und in den persönlichen Dienst des Kaisers

gerufen. Immer höher ging es hinauf auf der militärischen Stufenleiter. Madsen wurde in den Adelsstand erhoben und zum Generalmajor befördert. Dann wurde er Kommandeur der Leibhusarenbrigade in Danzig, deren Führer als einziger Generalmajor der preussischen Armee nicht General — sondern Leibhusaren-Uniform tragen durfte. Es war eine Elitegruppe, die er führte. Und auch, nachdem er die Führung der 86. Division erhalten hatte

und an die Spitze des 17. Armee-Korps getreten war, blieb Madsen der Husaren-General.

Als der Krieg ausbrach, stand Madsen in seinem 65. Lebensjahr. An der Romante bei Gumbinnen und Tralehen wehrte sein Korps die Übermacht der russischen Einfallarmee. Nennen-kampfs ab und nahm dann erfolgreichen Anteil an den Entscheidungsschlachten Hindenburgs zur Befreiung Ostpreußens bei Tannenberg und in Masuren. Die erste große Offensive beiderseits der Weichsel auf Warschau zu, führt das Korps Madsens in den Rahmen der neugebildeten 9. Armee. Madsen wirft den Gegner aus starken Stellungen bei Grojec und steht bereits südlich Warschau, als überlegene russische Kräfte zum Rückzug nötigen. Bei der neuen Offensive wird Madsen zum Oberbefehlshaber der 9. Armee ernannt. Es gelingt dem Schneidigen Draufgehen des Husaren-Generals, die russische Walze zum Stehen zu bringen. Es kommen die Siegestage von Mlawa, Meł, Kutno, Łódź und Łowicz. Madsen wird General-Oberst und erhält den Pour le mérite. Seine große Zeit kommt aber erst, als er zum Kommandeur der 11. deutschen Armee (Generalstabschef Oberst von Seede) im westlichen Galizien ernannt wird. Eine Durchbruchoperation größten Stils steht bevor. Nichts vermag den Angriffschwung der Madsenschen Regimenter zu hemmen. Es kommen

Zum 6. Dezember.

Unser großer Schwarzer Husar!

Generalfeldmarschall von Madsen zum 85. Geburtstag.

Gibt es einen Deutschen, der ihn nicht kennt, der sein Bild noch nicht gesehen hat? Das Bild dieses auch im Greisenalter noch stolz und aufrecht schreitenden Mannes in der schwarzen, silberbeschnürten Husarenuniform, mit der historischen, totenkopfverzierten Bärenmütze auf dem schneeweißen Haupt. Der Wid, der unter den weißen, buschigen Brauen hervorbricht, ist immer noch hell und forschend wie vor Jahrzehnten nach der Schlacht von Wörth, als die schwarzen Leibhusaren den weichen Feind verfolgten und drei Tage lang nicht aus dem Sattel kamen.

Kavalleriebesichtigung auf dem großen Exercierplatz Langfuhr-Dangig. 600 Schimmel und 600 Rappen der Leibhusarenbrigade sind auf den Reinen — das 1. und das 2. Leibhusaren-Regiment. Nach der ersten Aufstellung sammeln sich die Schwadronen vor dem berückichtigten Waffengraben in der Ecke des Platzes an der Hauptstraße, die von Langfuhr nach Dangig führt. Hier haben sich die Paradebesucher angefunken. Sie stehen dichtgedrängt, denn sie wissen, wenn ihre Husaren besichtigt werden, gibt es wirklich etwas zu sehen.

Vor dem ersten anretenden Zug nimmt ein General in der Uniform der Totenkopfhussaren auf einem prächtigen, langschweifigen Fuchs mühelos das breite Hindernis — es ist der Führer des 17. Armee-Korps, General der Kavallerie August von Madsen. Er nimmt Aufstellung zu Seiten des Hindernisses, über den steht die geschlossene Buge einzeln hinübersehen. Er ist

der begeistertste Kavallerist,

den man sich denken kann, und er prägte einmal das Wort, daß jeder Tag einer Kavalleriebesichtigung ein Ehrentag für ihn sei, und als rechter Husar liebte er das forschende Drauflosgehen, den kaltschlüssigen Schneid.

Die Besichtigung ist zu Ende. Die Kritik hält der General auf einem kleinen Hügel, wo die schlanke, sehnige Reiterfigur in der schwarzen, silberbeschnürten Attila noch starker zur Geltung kommt. Der leicht zurückgeworfene Kopf zeigt unter der tief in die Stirn gedrückten Bärenmütze das energische Gesicht des echten Soldaten mit der leicht vorspringenden Nase und den tiefstehenden, umbuschten Augen. Es ist eine soldatische Führerscheinung, die den stärksten Eindruck hinterläßt. Aber damals ahnte noch niemand, daß es diesem General beschieden sein würde, durch künftige große Kriegstaten in die Reihe der vollstimmigsten Heerführer einzutreten. Nur der Krieg vermag eben soldatische Fähigkeiten voll zu enthüllen. Madsen war es, der neben Hindenburg entscheidend zur Niederwerfung des russischen Massenheeres beitrug...

August Madsen entstammt kleiner Soldatenfamilie. Er wurde am 6. Dezember 1849 in Haus Leibnitz im Kreise Wittenberg als Sohn eines Verwalters gräflicher Güter geboren. In Torgau besuchte er das Gymnasium. In der Nähe der Stadt liegt das Schlachtfeld, wo Friedrich dem Großen mit Hilfe seines Husaren-Generals Bieffen der entscheidende Sieg gelang. Und die Husaren waren es, mit denen sich die Phantasie August Madsens von klein auf beschäftigte. Eine stille Sehnsucht lebte in ihm, auch einmal Husar zu werden, die Bärenmütze zu tragen und mit flatterndem Dolman einherauszuprengen. Aber mit der Verwirklichung dieses Wunsches sah es böse aus. Der Vater wünschte, daß sein Sohn Landwirt werde, wie es sein Vater und sein Großvater gewesen waren. Gegen den Wunsch des Vaters war nichts auszurichten. August Madsen wurde auf den Gütern, die der Vater zu bewirtschaften hatte, Landwirtschafts-Schüler, mußte seine soldatischen Pläne zunächst an den Nagel hängen und sich mit aller Kraft dem Berufe widmen, der ihn einst ernähren sollte. Und er setzte sein ganzes Pflichtgefühl, seinen ganzen Ernst in diese Arbeit.

Aber die Zeit nahte, wo der junge Mann sich zum Einjährigen-bienst stellen mußte. Und wenn er sich schon ein Regiment selbst wählen konnte, so sollten es doch wenigstens die Husaren sein, denen ja noch immer seine ganze Liebe galt. Beim 2. Leibhusaren-Regiment in Bissa wollte er dienen. Der Vater machte auch hier Einwendungen, denn er fürchtete, die Mittel

nicht aufbringen zu können, die die Dienstzeit bei dem berühmten Husaren-Regiment erforderte. Nun, schließlich willigte er ein. August Madsen kam im Herbst 1869 zu seinen geliebten schwarzen Husaren, und bald fiel ihm das Glück in den Schoß, das sein Leben von Grund auf umgestalten sollte.

Der Krieg brach aus. Im Sommer 1870 saßen die schwarzen Husaren nach Frankreich und August Madsen mit ihnen. Er

war inzwischen Unteroffizier geworden und zeigte sich bald als ein Soldat, der mit Geschick und Schneid die ihm gestellten Aufgaben erfaßte. Er bewährte sich als Patrouillenführer, so daß man an höherer Stelle auf ihn aufmerksam wurde und ihm den Rat gab, Soldat zu bleiben.

Aber der Krieg ging zu Ende, und Madsen kehrte mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse in die Heimat zurück. Die väterliche Scholle nahm ihn wieder auf, aber diesmal nur für kurze Zeit. Seine Wünsche wurden dringender. Er stellte dem Vater aufs neue vor, daß er von Attila und Dolman nicht mehr lassen könne und erlämpfte sich seine Einwilligung.

Es war der herrlichste Tag seines Lebens, als August Madsen als aktiver Offizier in sein altes Regiment eingereiht wurde. Seine militärischen Fähigkeiten entwickelten sich jetzt rasch zu höchster Vollkommenheit. Er sah

eine glänzende Laufbahn

vor sich, um die ihn damals viele beneideten. Obgleich er keine Kriegsschule besucht hatte, holte man ihn in den Generalstab. Und Graf Schlieffen, der berühmte Stabschef, wählte den jungen Major zu seinem Adjutanten. Aber es hielt Madsen nicht lange am grünen Tisch. Er beehrte zu seiner Truppe, zu seinen schwarzen Husaren, zurückzukehren, und man vertraute ihm die Führung des 1. Leibhusaren-Regiments an. Bald darauf wurde er auch als erster bürgerlicher Offizier zum Flügeladjutanten ernannt und in den persönlichen Dienst des Kaisers

gerufen. Immer höher ging es hinauf auf der militärischen Stufenleiter. Madsen wurde in den Adelsstand erhoben und zum Generalmajor befördert. Dann wurde er Kommandeur der Leibhusarenbrigade in Danzig, deren Führer als einziger Generalmajor der preussischen Armee nicht Generals- sondern Leibhusaren-Uniform tragen durfte. Es war eine Elite-truppe, die er führte. Und auch, nachdem er die Führung der 86. Division erhalten hatte

und an die Spitze des 17. Armee-Korps getreten war, blieb Madsen der Husaren-General.

Als der Krieg ausbrach, stand Madsen in seinem 65. Lebensjahr. An der Romante bei Gumbinnen und Tralehn wehrte sein Korps die Übermacht der russischen Einfallarmee. Krenn-kampfs ab und nahm dann erfolgreichen Anteil an den Entscheidungsschlachten Hindenburgs zur Befreiung Ostpreußens bei Tannenberg und in Masuren. Die erste große Offensive beiderseits der Weichsel auf Warschau zu, führt das Korps Madsens in den Rahmen der neugebildeten 9. Armee. Madsen wirft den Gegner aus starken Stellungen bei Grojec und steht bereits südlich Warschau, als überlegene russische Kräfte zum Rückzug nötigen. Bei der neuen Offensive wird Madsen zum Oberbefehlshaber der 9. Armee ernannt. Es gelingt dem schneidigen Draufgehen des Husaren-Generals, die russische Walze zum Stehen zu bringen. Es kommen die Siegestage von Mlawa, Mest, Kutno, Lodz und Lomza. Madsen wird General-Oberst und erhält den Pour le mérite. Seine große Zeit kommt aber erst, als er zum Kommandeur der 11. deutschen Armee (Generalsstabchef Oberst von Seede) im westlichen Galizien ernannt wird. Eine Durchbruchoperation größten Stils steht bevor. Nichts vermag den Angriffsschwung der Madsenschen Regimenter zu hemmen. Es kommen

weiter



Madensén als Einjährig-Freiwilliger bei den Leibhusaren im Jahre 1869 und als Generalfeldmarschall.

die Siegestage von Gorlice und Tarnow

im Mai 1915. Die russische Front in einer Breite von 60 Kilometer wird aufgerissen. Der Durchbruch wird in den nächsten Tagen vollendet. Die Schlacht wälzt sich auf Przemyśl zu. Ein Festungswert nach dem anderen wird erstürmt. Am 3. Juni kann man den festlichen Einzug in die Stadt feiern. Die Zahl der Gefangenen steigt auf 155 000, die der erbeuteten Geschütze auf 160.

Madensén wird zum Feldmarschall ernannt, zum Inhaber des österreichisch-ungarischen 10. Husaren-Regiments und erhält den Schwarzen Adlerorden. Trotz des hussarischen Schwunges, den sich der Feldmarschall erhalten hatte, war er kein blindwütiger Gauden. Der furchtbare Ernst und die Tragik des Krieges hielten ihn in ihrem Bann. Nach dem Angriffsbefehl für Gorlice schrieb er an seine Gattin:

„Wieviel Todesurteile enthält mein Befehl zum Angriff? Dieser Gedanke ist es, der mich vor jedem Gefecht bedrückt.“

Dann kommen die Schlachtstage in Rumänien. Der rumänische Angriff bricht zusammen. Aus dem Angreifer wird plötzlich ein Flüchtender, der Geschütze und Fahrzeuge, alles im Stich läßt, um sich in Sicherheit zu bringen. Madensén beweist Überlegenheit der Deutschen im Bewegungskrieg und enttäuscht die Hoffnung der Alliierten auf den durch das Angreifen Rumäniens mit Gewißheit erwarteten Endsieg.

Das Glück hat den Feldmarschall bisher nicht verlassen. Schwere Zeiten des Kampfes stehen ihm noch bevor, bis ihn gegen Ende des Krieges, nachdem die österreichische und die bulgarische Front zusammengebrochen waren, auch das Verhängnis ereilte. Die Verletzung der österreichischen Armee macht reizend schnelle Fortschritte, und die Lage der 11. Armee erschien hoffnungslos. Es gelang Madensén nicht mehr, seine Truppen und sich den Einwirkungen der Entente zu entziehen. Getreu seinem Wort, bis zuletzt bei der Truppe auszuharren, geriet er in die Gewalt der Ententetruppen. Er wurde in Saloniki interniert und gewann erst im November 1919 die Freiheit wieder.

Seitdem sind 15 Jahre vergangen. Der greise Generalfeldmarschall hat viele Abschieden sehen, die mit ihm Seite an Seite, Schulter an Schulter gekämpft haben. Von den noch lebenden Führern des großen Krieges ist er einer der volkstümlichsten...

Feldmarschall von Mackensen.

Zu seinem 85. Geburtstag am 6. Dezember.

Die deutsche Armee war immer reich an fähigen und begabten Offizieren; im Weltkrieg hat sie in vierjährigem Ringen an allen Fronten eine Fülle von hohen militärischen Begabungen erwiesen. Aber nicht allen Heerführern war es zugleich beschieden, dem Herzen des Volkes ganz nahezutreten und ihm zur Verkörperung höchster soldatischer Tugenden und zugleich zum Sinnbild der Lebenskraft der Nation zu werden. Zu den wenigen, die diese Gunst des Schicksals erfuhren, gehört August von Mackensen.

Die Laufbahn des heutigen Generalfeldmarschalls bietet einen eindrucksvollen und erstaunlichen Beweis für die Macht, mit der unerschütterlicher Wille und leidenschaftliche Hingabe an eine selbstgewählte Aufgabe auch ungünstige Verhältnisse zu besiegen vermögen. Weder Reichtum noch Verbindungen haben die Anfänge Mackensens begünstigt. Er war der Sohn eines Bürgerlichen, des Gutspächters Ludwig Mackensen, der einer alten Landmannsfamilie entstammte, sich nur durch eiserne Fleiß ein bescheidenes Vermögen erworben hatte und zur Zeit der Geburt seines ältesten Sohnes auf Haus Leinitz in der Provinz Sachsen wohnte. Seine Gattin war Marie Rink, die Tochter eines Forstbeamten. Mit inniger Liebe und Verehrung hat Mackensen immer seines Elternhauses gedacht; die wertvollsten Züge seines Wesens, die ihn später zu einem großen Mann gemacht haben, hat er hier erworben.

Der Vater hat nicht ohne tiefes Bedauern den Lieblingswunsch seines Sohnes abgelehnt, Fähnrich in einem Reiterregiment zu werden. Seine Vermögenslage schien ihm nicht günstig genug, um seinem Sohn die Offiziers-Laufbahn zu gestatten. So sollte August Mackensen den Beruf seines Vaters einschlagen; in Halle hat er von 1868 bis 1869 Landwirtschaft studiert. Er rückte als Einjährig-Freiwilliger des zweiten Leibhusarenregiments in den Krieg. Die kühnen und glanzvollen Patrouillenritte des jungen Unteroffiziers erregten rasch genug die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten; mehr als einmal hörte er aus ihrem Munde den Wunsch, ihn ganz beim Regiment zu behalten. Als Leutnant der Reserve verließ er den Feldzug.

Er nahm dann sein landwirtschaftliches Studium wieder auf, aber schließlich wurde die Sehnsucht nach dem liebgewordenen Dienst in der Reiterwaffe übermächtig in ihm. Auch den Widerstand des Vaters mußte er schließlich zu überwinden, als ihn sein früherer Regimentskommandeur dabei unterstützte. Zögernd gab der Vater die Einwilligung zu dem „gewagten Schritt“. Im Jahre 1873 trat Mackensen in den aktiven Militärdienst zu seinem früheren Regiment über. Hier hat er als Leutnant mit schmaler Zulage — 30 Mark monatlich — jahrelang seine Charakterfestigkeit bewiesen: als er Rittmeister wurde, hatte er nicht einen Pfennig Schulden. Rasch erklomm er dann die Sprossen der militärischen Stufenleiter; als er Major im Großen Generalstab war, wurde

Schließen auf ihn aufmerksam und machte ihn zu seinem persönlichen Adjutanten. 1895 wurde er Flügeladjutant des Kaisers — der erste Bürgerliche in dieser Stellung. Erst 1899 wurde er in den erblichen Adelsstand versetzt.

In den Weltkrieg zog Mackensen als General der Kavallerie und Befehlshaber des XVII. Armeekorps. Es ist bekannt, welch unvergänglichen Ruhm er in den vier Jahren an die deutschen Fahnen heftete. Einer der Türme des Tanenbergdenkmals trägt seinen Namen und kündigt von seinen Verdiensten um die Rettung Ostpreußens. Mackensen hatte dann als Führer größerer Armeen das Glück, immer für Aufgaben ausersehen zu sein, die seinem leidenschaftlichen Vorwärtsdrang und seiner kühnen Angriffsweise am besten entsprachen. So zersprengte er 1915 bei Tannow Gorlice die russischen Stellungen, vertrieb die Gegner weit aus Polen hinaus und lähmte ihre Kraft für lange Zeit. Noch im selben Jahre führte er Deutsche, Oesterreicher, Ungarn und Bulgaren gegen die Serben und eroberte das Land völlig. Im folgenden Jahre leitete er von der Dobrudscha aus in überraschendem Angriff den Stoß in das Herz Rumäniens. Bei all diesen Aufgaben hatte er nicht nur die höchsten Tugenden des militärischen Fachmannes entfaltet, sondern auch durch die adelige Vornehmheit seiner Gesinnung und die Ritterlichkeit seines Auftretens die Herzen der Verbündeten gewonnen; nur so konnte er die schwierigste Aufgabe vollbringen, ein Koalitionsheer unter ungünstigen strategischen und taktischen Verhältnissen zum Siege zu führen. Der Kaiser ehrte seine Verdienste durch die Beförderung zum Generalfeldmarschall und die Verleihung des Pour le mérite; für das deutsche Volk war er darüber hinaus zu einer Verkörperung seines Siegeswillens geworden; in seiner mitreißenden Kraft sah sich die Zuversicht jedes einzelnen bestätigt.

Auch diesem erfolgreichen Leben hat die Tragik nicht gefehlt. Der Zusammenbruch des Reiches zerstörte alle seine vaterländischen Hoffnungen; dazu wurde auch sein persönliches Erleben von der Ungunst des Schicksals überschattet. Er hatte, getreu seinem Wort, als letzter seiner Soldaten in die Heimat zurückzukehren, nach der Räumung Rumäniens noch in Ungarn gewinkt, als hier die Franzosen bereits eingedrungen waren. Von ihnen wurde er gefangen genommen und dann lange Zeit in nicht immer würdigen Formen in Haft gehalten. Erst im November 1919 konnte er nach Deutschland zurückkehren.

Nach dem Kriege ist der Feldmarschall kaum noch hervorgetreten. Von dem Getriebe der Alltagspolitik hielt er sich, seiner strengen Auffassung vom Wesen des Soldatischen getreu, immer fern. Aus seiner Treue und Anhänglichkeit gegenüber dem Kaiser hat er nie ein Hehl gemacht, aber er hat dabei immer Takt und Klugheit bewiesen. Seine Verdienste hat die nationalsozialistische Regierung durch die Ernennung zum Staatsrat geehrt. An seinem Geburtstag nimmt heute die gesamte Nation in Dankbarkeit und Verehrung teil.

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 340...

Generalfeldmarschall von Madensen 85 Jahre alt

Heute begeht der große Heerführer und letzte Generalfeldmarschall der deutschen Armee auf seinem Landsitz Falkenwalde in Pommern seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag.

Der Reitergeneral v. Madensen in Husarenattila und Pelzmütze hat eine Lebensbahn hinter sich, wie mancher sie sich in jungen Jahren erträumte. Wir haben die Geschichten aus den Kriegen Friedrichs des Großen verschlungen, von Seydlitz und von Zieten, dem sie den Beinamen „aus dem Busch“ gaben, weil er wie eine Windsbraut mit seinen Husaren den Feind überfiel, ihn in Gewaltmärschen umging und in wilder Attacke niedertritt, wo er ihn traf. Davon mag der jetzt fünfundsiebzigjährige, straffe,

von Preußen, das ihm noch wertvoller gewesen sein mochte: „Sie haben,“ so sagte der Prinz zu dem jungen Wachtmeister Madensen, „Ihren Kameraden ein Beispiel gegeben, auf das diese sowohl wie Sie selbst stolz sein können!“

Sein Weg ging steil in die Höhe. Nach nur neun Jahren Dienst bei der Truppe kommt Madensen, ohne Vorbereitung durch Kriegsschule oder Kriegsakademie, stracks in den Großen Generalstab. Jahre später, 1901, ernannt Kaiser Wilhelm II. ihn, nachdem er in den erblichen Adelsstand erhoben war und als Flügeladjutant des Kaisers Dienst tat, zum Kommandeur der neugebildeten Leibhusaren-Brigade in Danzig.

Bei Kriegsausbruch rückt Madensen als Kommandierender General des 17. Armeekorps ins Feld. Tannenberg, Gorlice, die Feldzüge in Rumänien, Serbien, Galizien sind Stationen im großen Kriege, die Heeresgruppe von Madensen wird im Heeresbericht oft genannt. Sie beherrscht den Balkan bis zum Kriegsende. Schon 1915 wurde Madensen zum Generalfeldmarschall ernannt. Er ist jetzt als Letzter dieses Ranges und auch einer der wenigen Heerführer, der an seinem Uniformtragen unter dem Pour le Mérite (mit Eichenlaub) das Großkreuz zum Eisernen Kreuz trägt.

Nachdem der Waffenstillstand unterzeichnet war, bringt Madensen es fertig, seine Truppen „sicher und ehrenvoll wieder in die Heimat zu bringen“. Aber ihn selbst trifft viel Bitternis in dieser ohnehin schmerzlichsten Zeit. Verrat läßt ihn — schon in Ungarn auf dem Rückzug begriffen — in die Hände der Entente geraten. Er wird gefangen genommen und interniert, erst in Ungarn, später in Saloniki. Erst im Jahre 1919 läßt man den ruhmreichen Heerführer wieder frei.

Erst das neue Deutschland hat die Zeit des großen Krieges und mit ihr alle diejenigen, die daran teilhaben durften, wieder in ihre Rechte eingesetzt. Verdienst ist wieder Verdienst, und Ehre ist wieder Ehre.

Madensen ist einer der Großen aus dieser Zeit. Wenn ihm Lobesworte auch nicht liegen: Deutschland dankt ihm für seine Lebensarbeit, die dem Vaterlande galt und die er uns noch heute, unzertrennbar verknüpft mit allem, was Volk und Vaterland bewegen, widmet. Fr.

*

Der Führer und Reichkanzler hat auf Vorschlag des Reichswehrministers zur Feier des 85. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Madensen am 6. Dezember die Beflaggung der militärischen Dienstgebäude angeordnet.



ungebeugte Heerführer auch als Knabe geträumt haben, denn allen väterlichen Widerständen zum Trotz setzte er es durch, bei den Husaren aktiv zu werden, bei denen er als Einjährig-Freiwilliger den Krieg von 1870/71 mitgemacht hatte. Erst zwei Jahre später, 1873, gibt der Vater, der Rittergutsbesitzer Madensen, weich geworden, seinem Sohn nach, aus dem er einen Landwirt machen wollte. Durch allerhöchste Kabinettsorder wird der junge Madensen als Leutnant dem 2. Leibhusaren-Regiment eingereiht. Er befahl das Eisene Kreuz für seine vermögenden Husarenritte und ein Lob seines Divisionskommandeurs, des Prinzen Albrecht

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 341..

Ehrung Mackensens durch den Führer

Adolf Hitler überbringt dem Feldmarschall seine
persönlichen Glückwünsche

Falkenwalde b. Stettin, 6. Dezember.

Dem großen Heerführer und letzten Generalfeldmarschall des alten Heeres, Generalfeldmarschall von Mackensen, wurde Donnerstag aus Anlaß seines 85. Geburtstages eine außerordentliche Ehrung bereitet.

Der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler begab sich in Begleitung von Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, des Chefs der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr von Fritsch und des Reichsaußenministers Freiherr von Neurath nach Falkenwalde in Pommern, um dem greisen Generalfeldmarschall persönlich die Glückwünsche des deutschen Volkes zu seinem Ehrentag zu überbringen.

Um 8.55 Uhr verließ der Sonderzug den Stettiner Bahnhof in Berlin zur Fahrt über Stettin nach der Station Pölitz in Pommern, von wo die Fahrt im Auto nach Falkenwalde zum Landsitz des Generalfeldmarschalls fortgesetzt wurde. In Begleitung des Führers befanden sich außer

den genannten Herren u. a. der Adjutant Obergruppenführer Brüdner, der Reichspresseschef Dr. Dietrich und der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, Major Hohbach. Gegen 10.50 Uhr passierte der Zug Stettin. Trotzdem die Durchfahrt überraschend kam, hatten sich in den wenigen Minuten, die der Zug auf dem Stettiner Bahnhof hielt, Hunderte von begeisterten Volksgenossen eingefunden, die den Führer stürmisch begrüßten. Auch auf allen weiteren Stationen an der Strecke, auf den Bahnhöfen und an den Bahndämmen wurden dem Führer stürmische Ovationen bereitet. Um 11.25 Uhr traf der Zug auf der Station Pölitz ein.

*

Von Pölitz aus ging die Fahrt in Kraftwagen nach dem 8 Kilometer entfernten Falkenwalde zum Landsitz des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf der Fahrt dorthin wurde der Führer von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Beim Eintreffen in Falkenwalde wurde der Führer durch die Hitler-Jugend, Schuljugend, die

Bevölkerung und durch die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. Falkenwalde, die sämtlich Aufstellung genommen hatten, mit nicht endenwollenden Heilrufen empfangen, das ganze Dorf wollte den Führer begrüßen. Als dann begab sich der Führer in Begleitung des Reichswehrministers, des Chefs der Heeresleitung und des Reichsaußenministers sowie der anderen Herren seiner Begleitung in das Haus des Generalfeldmarschalls.

Der Generalfeldmarschall, der die Uniform seines alten Husarenregiments trug, empfing den Führer bereits an der Tür seines Hauses, umgeben von seiner Familie. Der Führer sprach dem Generalfeldmarschall in überaus herzlichen Worten den Glückwunsch des gesamten deutschen Volkes aus, worauf der Jubilar in bewegten Worten für die unerwartete Ehrung, die ihm überraschend zuteil geworden sei, dankte. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß er diesen Dank mit um so größerer Freude ausspreche, als er in den langen Jahren seines Lebens nichts anderes getan habe, als seinem Vaterlande zu dienen. Keine größere Ehrung hätte ihm an seinem Lebensabend zuteil werden können, als hier den Besuch des Reichsoberhauptes in seinem Hause zu sehen.

Dann sprach der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg dem Generalfeldmarschall die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht aus. Der Generalfeldmarschall dankte auch diesem für die so ehrend dargebrachten Wünsche der Wehrmacht.

General der Artillerie von Fritsch, der Chef der Heeresleitung, überbrachte die Glückwünsche des Reichsheeres und teilte mit, daß das Reichsheer dem Generalfeldmarschall ein Reitpferd zum ständigen Gebrauch als Geschenk darbringe.

Anschließend sprach Reichsaußenminister Freiherr von Neurath seine Glückwünsche aus.

Nach den zahlreichen Gratulationen zogen sich der Führer und der Generalfeldmarschall zu einer längeren Unterhaltung zurück. Inzwischen hatten sich vor dem Geburtstagshaus zahlreiche Volksgenossen, Minutengewalt, die in Klärung

Ehrung Madensens durch den Führer

Adolf Hitler überbringt dem Feldmarschall seine
persönlichen Glückwünsche

Falkenwalde b. Stettin, 6. Dezember.

Dem großen Heerführer und letzten Generalfeldmarschall des alten Heeres, Generalfeldmarschall von Madensen, wurde Donnerstag aus Anlaß seines 85. Geburtstages eine außerordentliche Ehrung bereitet.

Der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler begab sich in Begleitung von Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, des Chefs der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr von Fritsch und des Reichsaußenministers Freiherr von Neurath nach Falkenwalde in Pommern, um dem greisen Generalfeldmarschall persönlich die Glückwünsche des deutschen Volkes zu seinem Ehrentag zu überbringen.

Um 8.55 Uhr verließ der Sonderzug den Stettiner Bahnhof in Berlin zur Fahrt über Stettin nach der Station Böhlig in Pommern, von wo die Fahrt im Auto nach Falkenwalde zum Landitz des Generalfeldmarschalls fortgesetzt wurde. In Begleitung des Führers befanden sich außer den genannten Herren u. a. der Adjutant Obergruppenführer Brüdner, der Reichspresseschef Dr. Dietrich und der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, Major Hohbach. Gegen 10.50 Uhr passierte der Zug Stettin. Trotzdem die Durchfahrt überraschend kam, hatten sich in den wenigen Minuten, die der Zug auf dem Stettiner Bahnhof hielt, Hunderte von begeisterten Volksgenossen eingefunden, die den Führer stürmisch begrüßten. Auch auf allen weiteren Stationen an der Strecke, auf den Bahnhöfen und an den Bahndämmen wurden dem Führer stürmische Ovationen bereitet. Um 11.25 Uhr traf der Zug auf der Station Böhlig ein.

Von Böhlig aus ging die Fahrt in Kraftwagen nach dem 8 Kilometer entfernten Falkenwalde zum Landitz des Generalfeldmarschalls von Madensen. Auf der Fahrt dorthin wurde der Führer von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Beim Eintreffen in Falkenwalde wurde der Führer durch die Hitler-Jugend, Schuljugend, die

Bevölkerung und durch die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. Falkenwalde, die sämtlich Aufstellung genommen hatten, mit nicht endenwollenden Heilrufen empfangen, das ganze Dorf wollte den Führer begrüßen. Als dann begab sich der Führer in Begleitung des Reichswehrministers, des Chefs der Heeresleitung und des Reichsaußenministers sowie der anderen Herren seiner Begleitung in das Haus des Generalfeldmarschalls.

Der Generalfeldmarschall, der die Uniform seines alten Husarenregiments trug, empfing den Führer bereits an der Tür seines Hauses, umgeben von seiner Familie. Der Führer sprach dem Generalfeldmarschall in überaus herzlichen Worten den Glückwunsch des gesamten deutschen Volkes aus, worauf der Jubilar in bewegten Worten für die unerwartete Ehrung, die ihm überraschend zuteil geworden sei, dankte. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß er diesen Dank mit um so größerer Freude ausspreche, als er in den langen Jahren seines Lebens nichts anderes getan habe, als seinem Vaterlande zu dienen. Keine größere Ehrung hätte ihm an seinem Lebensabend zuteil werden können, als hier den Besuch des Reichsoberhauptes in seinem Hause zu sehen.

Dann sprach der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg dem Generalfeldmarschall die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht aus. Der Generalfeldmarschall dankte auch diesem für die so ehrend dargebrachten Wünsche der Wehrmacht.

General der Artillerie von Fritsch, der Chef der Heeresleitung, überbrachte die Glückwünsche des Reichsheeres und teilte mit, daß das Reichsheer dem Generalfeldmarschall ein Reitpferd zum ständigen Gebrauch als Geschenk darbringe.

Anschließend sprach Reichsaußenminister Freiherr von Neurath seine Glückwünsche aus.

Nach den zahlreichen Gratulationen zogen sich der Führer und der Generalfeldmarschall zu einer längeren Unterhaltung zurück. Inzwischen hatten sich vor dem Geburtstagshaus zahlreiche Volksgenossen, Pimpfe, H.J. usw. eingefunden, die in stürmische Heilrufe ausbrachen, als sich der Führer mit dem Generalfeldmarschall und dessen Familienangehörigen auf der Freitreppe des Hauses zeigten.

Um 13 Uhr trat der Führer mit seiner Begleitung die Rückfahrt nach Böhlig an, von wo aus die Weiterreise mit der Bahn nach Berlin erfolgte.

W. Mackensen

August v.

19287

0074

BEL

Datum

8. Mai 1935

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

232.

Nr.

Mackensen ist von Horthy eingeladen.

Budapest, 6. Mai. (Europapress.) Wie man aus unterrichteten Kreisen erfährt, erfolgt der Besuch des deutschen Heerführers von Mackensen in Ungarn auf direkte Einladung des Reichsverweyers und steht im Zusammenhang mit den Mitte Mai stattfindenden Feierlichkeiten aus Anlaß des zehnten Jahrestages der Aufstellung des ungarischen Mackensen-Husaren-Regiments in Stuhlweißenburg. von Mackensen wird während seines Aufenthalts in Budapest in der deutschen Gesandtschaft Wohnung nehmen. In Stuhlweißenburg wird er aus Anlaß der Jubiläumsfeierlichkeiten ein bis zwei Tage verweilen.

P

Mackensen
August 1935

17. Mai 1935

19287

0075 BEC

Datum

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 250

Mackensen in Budapest.

Budapest, 16. Mai. (DNB.) Generalfeldmarschall von Mackensen hat Donnerstag vormittag auf dem deutschen Heldenfriedhof vor den Gräbern der dort ruhenden Helden des Weltkrieges einen Kranz niedergelegt. Er gedachte hierbei auch der ruhmreichen ungarischen Armee, die dem deutschen Bundesgenossen bis zur letzten Stunde die Treue gewahrt und im Kampfe für die Heimat die schwersten Opfer gebracht habe. Es sei für ihn eine besondere Ehre gewesen, im Weltkrieg das Kommando auch über die ungarischen Truppen zu führen.

Der Generalfeldmarschall begab sich anschließend zu dem ungarischen Heldendenkmal, vor dem eine Ehrenkompanie mit Fahnen und Musik, Frontkämpferabteilungen, eine Offiziersabordnung unter Führung eines Generals und die Ortsgruppe der NSDAP mit HJ Aufstellung genommen hatte. Der Oberbefehlshaber der ungarischen Armee, General Schönh, begrüßte den Generalfeldmarschall, der unter den Klängen der deutschen und der ungarischen Nationalhymnen die Front der Ehrenkompanie abschnitt und nach einer kurzen Ansprache einen Kranz am Denkmal niederlegte.

Bei der Abfahrt wurde der Generalfeldmarschall von der vieltausendköpfigen Menge, die sich rings um den großen Platz versammelt hatte, stürmisch gefeiert.

Um die Mittagszeit stattete der Generalfeldmarschall dem Reichsverweser von Horthy seinen ersten Besuch ab. Unter Hörnerklang leistete die Palastwache des Reichsverwesers in den alten traditionellen ungarischen Uniformen dem deutschen Feldherrn die Ehrenbezeugung. Anschließend fand beim Reichsverweser zu Ehren des Generalfeldmarschalls ein Frühstück im kleinen Kreise statt.

Mackensen,
August v.

19287

0076

BEC

Datum 19. Mai 1935

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 254

Mackensen in Stuhlweißenburg.

Budapest, 18. Mai. (DNB.) Den Höhepunkt des Aufenthaltes des Generalfeldmarschalls von Mackensen in Ungarn bildete sein Besuch in der alten Krönungsstadt Stuhlweißenburg bei den Mackensen-Husaren Nr. 10, deren Ehrenchef der Generalfeldmarschall seit dem Weltkriege ist.

Während der ganzen Fahrt von Budapest bis Stuhlweißenburg wurde der Generalfeldmarschall von der Bevölkerung mit lebhaftem Jubel begrüßt. Der Generalfeldmarschall begab sich zunächst zu dem von dem 69. Infanterie-Regiment für den Reichspräsidenten von Hindenburg errichteten Denkmal, vor dem er einige Minuten entblößten Hauptes in stiller Andacht verweilte. Dann besuchte er das Kriegerdenkmal des Regiments, das seinen Namen trägt, vor dem eine Reihe von Ansprachen gehalten wurde. Der Generalfeldmarschall legte vor dem Denkmal einen Kranz nieder.

Anschließend nahm der Generalfeldmarschall unter den Klängen der deutschen und der ungarischen Nationalhymne den Vorbeimarsch der alten Frontkämpfer und der früheren Angehörigen des Mackensen-Husaren-Regiments entgegen. 65 Offiziere und 700 Unteroffiziere und Mannschaften hatten sich aus allen Teilen Ungarns, vielfach aus weit entfernt gelegenen Gebieten kommend, eingefunden, um diesen Tag miterleben zu können.

Anschließend fand ein vom Obergespan Grafen Szecsenyi zu Ehren des Generalfeldmarschalls veranstaltetes Essen statt. In einer außerordentlich herzlichen Ansprache feierte der ungarische Innenminister von Rozsa den Generalfeldmarschall von Mackensen.

Von stürmischen Elfen-Rufen begrüßt, erhob sich von Mackensen und richtete tiefbewegende Worte an die Versammelten. Der Generalfeldmarschall gab in großen Zügen eine Rückschau auf die militärische Lage des Jahres 1915, als er das Oberkommando an der Südosteuropäischen Front übernahm, schilderte in tief eindrucksvollen Worten die große Schlacht von Zimanova, in der unter seinem Kommando ungarische Truppen eingesetzt wurden und die die Grundlage für den großen entscheidenden Durchbruchsfieg bei Gorlice schuf. Mit warmen Worten gedachte dabei der Generalfeldmarschall der Generale Arz und Conrad von Hörsdörff; jedoch seien nicht diejenigen zu loben, die dieses Werk angefangen hätten, sondern die Truppen, die das Werk vollbrachten. Der Generalfeldmarschall schloß seine Ansprache mit der alten Parole des Husarenregiments: „Kein Regiment soll besser sein als wir. Dieser Geist möge in der heutigen Jugend weiterleben.“

Die Ausführungen des Generalfeldmarschalls wurden mit unbefreiblichem Jubel und Begeisterung aufgenommen. Zum Schluß brachte der ungarische Kultusminister Roman ein begeistertes Hoch auf von Mackensen aus.

Signatur

P v. Mackensen,
August v.

Datum

20. Mai 1935

19287 0077 BEC

Basler Nachrichten

Nr. 136

Bekennnis Mackensens zu den Hohenzollern.

Z. N. Wien, 20. Mai. (Privattel.) Generalfeldmarschall von Mackensen hielt in einer zu seinen Ehren veranstalteten Festigung der Budapester Universität eine Rede, die ein feierliches Bekenntnis zur Hohenzollernmonarchie war. Alles, was er erreicht habe, verdanke er der Gnade Gottes und dem Vertrauen seines Kaisers und Königs. Die Treue, mit der die Stände Ungarns einst der Kaiserin und Königin Maria Theresia zugerufen hätten: «Vitam et sanguinem» sei in sein innerstes Wesen eingedrungen. Er habe diese Treue seinem Kaiser und König bewahrt bis zur Stunde. Da General Göring kürzlich in einem jugoslawischen Blatt sein Bedauern ausgesprochen hat im Weltkrieg an der Seite der k. und k. Armee gekämpft zu haben, empfindet man in Budapest und Wien besonders dankbar die Worte Mackensens, daß für seine militärischen Erfolge die Kriegstüchtigkeit der Truppen ausschlaggebend gewesen sei, die man ihm zur Verfügung gestellt habe, darunter auch Söhne Oesterreich-Ungarns. Der greise Marschall war übrigens den Anstrengungen der Budapester Festlichkeiten nicht gewachsen, so daß er von einem ernstlichen Unwohlsein befallen wurde.

Signature

*Madensen, Gener.
pl. m. a. d. e.
August v.*

19287 0078 BEC

Datum 18. Juni 1935

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 167..

* Generalfeldmarschall v. Madensen wird bei einem Empfang im Hamburger Rathaus, zu dem der Senat aus Anlaß des V. Waffentages der deutschen Kavallerie am Sonnabend, 22. Juni, mittags 12 Uhr, einladet, teilnehmen.

Danziger Neueste Nachrichten

Die Danziger Mackensens.

Dreihundert Jahre in Danzig nachweisbar. / Zur Gründung
des Familienverbandes Mackensen.

Wie wir schon vor dem Pfingstfest mitteilten, hat sich unter dem Ehrenvorsitz des Generalfeldmarschalls August von Mackensen ein Arbeitsausschuß des Geschlechtes Mackensen gebildet, der die Gründung eines Familienverbandes Mackensen vorbereitete. Die Sitzungen sollten in diesen Tagen auf einem Familientag aller Träger des Namens Mackensen in Osterode a. S. festgesetzt werden. Dem Ausschuß gehören auch Danziger an. Im Zusammenhang mit der Gründung wird es weiterhin interessieren, daß Träger des Namens Mackensen schon seit drei Jahrhunderten in Danzig nachweisbar sind. Fräulein Roschorrek, Tochter der Frau Joh. Roschorrek geb. Mackensen in Danzig, Breitgasse 59, stellt uns darüber archivalisches Material zur Verfügung, dem folgendes zu entnehmen ist:

Im Jahre 1644 kam ein

Andreas Mackensen,

der aus Delmenhorst gebürtig war, nach Danzig und wurde hier Bürger als Goldschmied. In dem Meisterbuch des Danziger Goldschmiedegewerks finden sich einige Nachrichten über Andreas Mackensen sen. Fastnacht 1643 wurde er

Meister der Danziger Goldschmiedeinnung.

„Weil er schon in Polen zu Krakau ist Meister gewesen, hat er bei uns kein Meisterstück gemacht, sondern dem Gewerk gegeben 400 Fl.“ Wann Andreas Mackensen von Delmenhorst nach Krakau wanderte und wie lange er dort gelebt hatte, ließ sich hier leider nicht feststellen.

Im Jahre 1670 läßt er seinen Sohn Andreas als Lehrling einschreiben. „Er soll 6 Jahre lernen.“ Später steht vermerkt: „Dieser Sohn hat ehrlich ausgelernt.“ Andreas Mackensen jun. wird am 13. Januar 1685 ebenfalls Meister und Danziger Bürger. In den Jahren 1685–1687 hat er Lehrlinge einschreiben lassen, späterhin nicht mehr. Am 15. August 1691 wird er wegen Schulden, hauptsächlich wegen einer Forderung des Starosten Dpalinski, in Schuldhaft genommen. Andreas Mackensen scheint vor Michaeli 1712 gestorben zu sein, denn in dem Quartalsbuch der Goldschmiedeinnung ist vermerkt: „1712 Michaelis, Frau Mackensohn'sche soll haben alle Jahr 6 Fl.“

Wie diese Familie Mackensen mit den folgenden Personen verwandt ist, ließ sich bisher noch nicht ermitteln.

Am 28. August 1737 kam ein

Christoph Mackensen aus Hallerspringe,

einer Stadt im Kurfürstentum Hannover, 3 Meilen von Hannover (heute Springe), nach Danzig und wurde hier Bürger als Kaufmann. (Nach anderen Nachrichten soll er aus Altm., nahe bei Wolfenbüttel, stammen.) Im August 1737 bittet Christoph Mackensen, ihn zum gewöhnlichen Apothekereexamen zuzulassen und ihm auch die nach dem Tode des Balthasar Schendel freigewordene Apotheke zu übergeben.

Am 3. Juni 1738 heiratete Christoph Mackensen die jüngste Tochter des Theophil Schults, Luise Schults. Der älteste Sohn dieses Ehepaares, Christoph Otto, wurde am 4. September 1740 getauft, der zweite Sohn, Johann Karl, am 16. September 1742. Christoph Mackensen sen. starb am 30. Mai 1743 im Alter von 36 Jahren und wurde auf dem Heil-Leichnam-Kirchhof begraben. Am 15. September 1744 heiratete seine Witwe den Apotheker Andreas Preiß bzw. Preuß. Ihr zweiter

Im Juni 1768 bestand er sein Apothekereexamen. Am 14. Januar 1768 hatte er Carolina

Benona Hevelke, Tochter des Alexander Hevelke, geheiratet.

Das aus dieser Ehe am 12. Januar 1769 hervorgegangene Söhnchen starb schon nach einer Stunde. Bei der Taufe des zweiten Sohnes Alexander Otto am 15. August 1771 wird unter den Taufzeugen ein D. Otto Werner Mackensen genannt. Der am 4. Januar 1779 getaufte Carl Christoph starb am 16. August 1793 im Alter von 14½ Jahren. Er wurde ebenfalls auf dem Heil-Leichnam-Kirchhof begraben. Frau Karolina Benona Mackensen, die Ehegattin des Christoph Otto Mackensen, starb am 30. März 1808 im Alter von 67 Jahren und wurde in der St.-Marien-Kirche begraben. Christoph Otto selbst starb 1826.

Der zweite Sohn des Christoph Mackensen und der Luise Schults war

Johann Carl Mackensen (geb. 1742).

Er wurde am 21. Oktober 1777 Danziger Bürger als Kaufmann und besaß Häuser in der Fopengasse (Nr. 6 und 32) und einen Garten (Neugarten 24, durchgehend zur Schießtange Nr. 16).

1804 wird er als Kommerzienrat bezeichnet.

Am 25. Februar 1779 heiratete er Luise Wilhelmine Spangenberg, die älteste Tochter des Johann Ernst Spangenberg. Das Paar wurde in St. Johann getraut. Am 13. Dezember 1779 wurde ihre Tochter Luise Wilhelmine getauft. Sie starb jung. Ihre zweite Tochter Johanna Luise, getauft am 30. April 1782, starb auch bereits am 10. Mai 1786 und wurde ebenfalls auf dem Heil-Leichnam-Kirchhof begraben.

Ihr erster Sohn Johann Karl wurde am 4. Juni 1787 getauft. Er wanderte später aus und wurde

in Rußland Gutsbesitzer.

Ihre Tochter Henriette Karoline wurde am 25. Februar 1797 geboren und am 13. März desselben Jahres getauft. Später heiratete sie einen Bodenst. Sie lebte anscheinend von ihrem Manne getrennt.

Ein zweiter Sohn August Wilhelm wurde am 25. Januar 1794 geboren und am 31. Januar getauft. Ueber ihn ist nichts Näheres bekannt, er starb wohl auch jung.

Der dritte Sohn des Ehepaares Johann Karl Mackensen-Spangenberg war Otto Eduard Mackensen, geboren am 16. Februar, und wie alle andern Kinder in der Marienkirche getauft am 15. März 1804. 1812 wurde Johann Karl Mackensen

Wagameister der Stadt Danzig,

doch bittet er bereits im September 1813 bei dem Ausfall aller Einnahmen anlässlich der Blockade der Stadt, seine vormalige, aus der Lotto-Kasse bezogene Pension vom 1. Juni ab ihm wieder zukommen zu lassen. Am 1. November 1817 starb er in Danzig.

Die beiden Brüder Christoph Otto und Johann Karl Mackensen hatten sich im Jahre 1768 einen gemeinsamen Grabstein in der Heil-Leichnam-Kirche gekauft, der noch heute dort vorhanden und sehr gut erhalten ist. Die Inschrift darauf lautet:

Rr. 11.

DIE GEBRUEDER MACKENSEN FUER SICH
UND IHRE ERBEN ANNO 1768.

Darunter das Wappen: aus der Helmzier steigt ein Löwe empor, im Oval drei Löwenköpfe.

WELCH GLUECK ALS CHRIST

Die Danziger Mackensens.

Dreihundert Jahre in Danzig nachweisbar. / Zur Gründung
des Familienverbandes Mackensen.

Wie wir schon vor dem Pfingstfest mittheilten, hat sich unter dem Ehrenvorsitz des Generalfeldmarschalls August von Mackensen ein Arbeitsausschuß des Geschlechtes Mackensen gebildet, der die Gründung eines Familienverbandes Mackensen vorbereitete. Die Satzungen sollten in diesen Tagen auf einem Familientag aller Träger des Namens Mackensen in Osterode a. S. festgesetzt werden. Dem Ausschuß gehören auch Danziger an. Im Zusammenhang mit der Gründung wird es weiterhin interessieren, daß Träger des Namens Mackensen schon seit drei Jahrhunderten in Danzig nachweisbar sind. Fräulein Roschorreck, Tochter der Frau Joh. Roschorreck geb. Mackensen in Danzig, Breitgasse 59, stellt uns darüber archivalisches Material zur Verfügung, dem folgendes zu entnehmen ist:

Im Jahre 1644 kam ein

Andreas Mackensen,

der aus Delmenhorst gebürtig war, nach Danzig und wurde hier Bürger als Goldschmied. In dem Meisterbuch des Danziger Goldschmiedegewerks finden sich einige Nachrichten über Andreas Mackensen sen. Fastnacht 1643 wurde er

Meister der Danziger Goldschmiedeinung.

„Weil er schon in Polen zu Krakau ist Meister gewesen, hat er bei uns kein Meisterstück gemacht, sondern dem Gewerk gegeben 400 Fl.“ Wann Andreas Mackensen von Delmenhorst nach Krakau wanderte und wie lange er dort gelebt hatte, ließ sich hier leider nicht feststellen.

Im Jahre 1670 läßt er seinen Sohn Andreas als Lehrling einschreiben. „Er soll 6 Jahre lernen.“ Später steht vermerkt: „Dieser Sohn hat ehrlich ausgelernt.“ Andreas Mackensen jun. wird am 13. Januar 1685 ebenfalls Meister und Danziger Bürger. In den Jahren 1685—1687 hat er Lehrlinge einschreiben lassen, späterhin nicht mehr. Am 15. August 1691 wird er wegen Schulden, hauptsächlich wegen einer Forderung des Starosten Dpalinski, in Schuldhaft genommen. Andreas Mackensen scheint vor Michaeli 1712 gestorben zu sein, denn in dem Quartalsbuch der Goldschmiedeinung ist vermerkt: „1712 Michaelis, Frau Mackensohn'sche soll haben alle Jahr 6 Fl.“

Wie diese Familie Mackensen mit den folgenden Personen verwandt ist, ließ sich bisher noch nicht ermitteln.

Am 28. August 1737 kam ein

Christoph Mackensen aus Hallerspringe,

einer Stadt im Kurfürstentum Hannover, 3 Meilen von Hannover (heute Springe), nach Danzig und wurde hier Bürger als Kaufmann. (Nach anderen Nachrichten soll er aus Altm, nahe bei Wolfenbüttel, stammen.) Im August 1737 bittet Christoph Mackensen, ihn zum gewöhnlichen Apothekereexamen zuzulassen und ihm auch die nach dem Tode des Balthasar Schendel freigewordene Apotheke zu übergeben.

Am 3. Juni 1738 heiratete Christoph Mackensen die jüngste Tochter des Theophil Schulz, Luise Schulz. Der älteste Sohn dieses Ehepaares, Christoph Otto, wurde am 4. September 1740 getauft, der zweite Sohn, Johann Karl, am 16. September 1742. Christoph Mackensen sen. starb am 30. Mai 1743 im Alter von 36 Jahren und wurde auf dem Heil.-Leichnam-Kirchhof begraben. Am 15. September 1744 heiratete seine Witwe den Apotheker Andreas Preuß bzw. Preuß. Ihr zweiter Mann ist am 9. April 1767 im Alter von 63 Jahren gestorben und auf dem Heil.-Leichnam-Kirchhof begraben worden. Bis zum Jahre 1779 hat Frau Preuß, verwitwete Mackensen

die **Königliche Apotheke in der Heil.-Geist-Gasse 25** weitergeführt, 1780 übernahm diese ihr Sohn Christoph Otto. Frau Preuß ist am 9. September 1790 gestorben und auf dem Heil.-Leichnam-Kirchhof begraben worden.

Christoph Otto Mackensen jun. wurde am 3. Dezember 1766 Danziger Bürger als Kaufmann.

Im Juni 1768 bestand er sein Apothekereexamen. Am 14. Januar 1768 hatte er Carolina

Benona Hevelke, Tochter des Alexander Hevelke, geheiratet.

Das aus dieser Ehe am 12. Januar 1769 hervorgegangene Söhnchen starb schon nach einer Stunde. Bei der Taufe des zweiten Sohnes Alexander Otto am 15. August 1771 wird unter den Taufzeugen ein D. Otto Werner Mackensen genannt. Der am 4. Januar 1779 getaufte Carl Christoph starb am 16. August 1793 im Alter von 14½ Jahren. Er wurde ebenfalls auf dem Heil.-Leichnam-Kirchhof begraben. Frau Carolina Benona Mackensen, die Ehegattin des Christoph Otto Mackensen, starb am 30. März 1808 im Alter von 67 Jahren und wurde in der St.-Marien-Kirche begraben. Christoph Otto selbst starb 1826.

Der zweite Sohn des Christoph Mackensen und der Luise Schulz war

Johann Carl Mackensen (geb. 1742).

Er wurde am 21. Oktober 1777 Danziger Bürger als Kaufmann und besaß Häuser in der Popengasse (Nr. 6 und 32) und einen Garten (Neugarten 24, durchgehend zur Schießtange Nr. 16).

1804 wird er als Kommerzienrat bezeichnet.

Am 25. Februar 1779 heiratete er Luise Wilhelmine Spangenberg, die älteste Tochter des Johann Ernst Spangenberg. Das Paar wurde in St. Johann getraut. Am 13. Dezember 1779 wurde ihre Tochter Luise Wilhelmine getauft. Sie starb jung. Ihre zweite Tochter Johanna Luise, getauft am 30. April 1782, starb auch bereits am 10. Mai 1786 und wurde ebenfalls auf dem Heil.-Leichnam-Kirchhof begraben.

Ihr erster Sohn Johann Karl wurde am 4. Juni 1787 getauft. Er wanderte später aus und wurde

in Rußland Gutsbesitzer.

Ihre Tochter Henriette Karoline wurde am 25. Februar 1797 geboren und am 13. März desselben Jahres getauft. Später heiratete sie einen Bodenski. Sie lebte anscheinend von ihrem Manne getrennt.

Ein zweiter Sohn August Wilhelm wurde am 25. Januar 1794 geboren und am 31. Januar getauft. Ueber ihn ist nichts Näheres bekannt, er starb wohl auch jung.

Der dritte Sohn des Ehepaares Johann Karl Mackensen-Spangenberg war Otto Eduard Mackensen, geboren am 16. Februar, und wie alle andern Kinder in der Marienkirche getauft am 15. März 1804. 1812 wurde Johann Karl Mackensen

Waagemeister der Stadt Danzig,

doch bittet er bereits im September 1813 bei dem Ausfall aller Einnahmen anlässlich der Blockade der Stadt, seine vormalige, aus der Lotto-Kasse bezogene Pension vom 1. Juni ab ihm wieder zukommen zu lassen. Am 1. November 1817 starb er in Danzig.

Die beiden Brüder Christoph Otto und Johann Karl Mackensen hatten sich im Jahre 1768 einen **gemeinsamen Grabstein in der Heil.-Leichnam-Kirche** gekauft, der noch heute dort vorhanden und sehr gut erhalten ist. Die Inschrift darauf lautet:

Nr. 11.

DIE GEBRUEDER MACKENSEN FUER SICH
UND IHRE ERBEN ANNO 1768.

Darunter das Wappen: aus der Helmzier steigt ein Löwe empor, im Oval drei Löwenköpfe.

WELCH GLUECK ALS CHRIST

IM GRABE RUHN

BESTIMMT

ZU EINEM BESSERN LEBEN

NICHTS KAN UNS DIE

VERWESUNG THUN

DAS GRAB MUS UNS DEM

WIEDER GEBEN

DER UNS ERKAUFT

ZU SEINEM RUHM

ZU SEINEM EWIGEN

EIGENTHUM.

wendert!

In dem Verzeichnis der Grabsteine dieser Kirche werden als unter diesem Stein beerdigt angegeben: 1767 Andreas Preuß, 1780 Johann Carl Mackensen Kind, 1786 dgl., 1790 Lovisa Preuß, 1793 Christoph Otto Mackensen Kind, 1794 dgl., 1826 Christoph Otto Mackensen.

Johann Karl Mackensen (gest. 1817) ist unter dem Stein nicht begraben, wohl aber sein bedeutend später gestorbener Bruder Christoph Otto.

Christoph Otto Mackensen

hatte im März 1819 die Königl.-Preuß. Regierung in Danzig um die Erlaubnis gebeten, einst in seinem Erbbegräbnis in der Heil.-Leichnam-Kirche beerdigt werden zu können. Die Erlaubnis wurde ihm erteilt, jedoch unter der Bedingung, daß nach seinem Tode keiner aus seiner Familie mehr beigesetzt werden dürfe und daß nach seiner künftigen Beisetzung

das Erbbegräbnis fest vermauert

werden müsse. Am 22. Juli 1819 ist diese Erklärung eingereicht worden. Christoph Otto Mackensen ist, wie schon gesagt, am 24. Februar 1826 dort beigesetzt worden.

Der oben erwähnte dritte Sohn des Ehepaares Johann Karl Mackensen-Spangenberg, Otto Eduard Mackensen, wurde Handlungsdiener und war verheiratet mit Justina geb. Diller. Sie hatten vier Kinder: Otto August Alexander, geb. 9. Juli 1830; Johanna Auguste, geb. 22. August 1832; Hermann Eduard Alexander, geb. 16. August 1834; Amalie Marie Franziska, geb. 27. Oktober 1836, gest. 4. Mai 1837; Julius Eduard Rudolph, geb. 16. Juli 1843.

Am 5. Oktober 1837 zieht die Familie nach Dirschau, doch wird Frau Justina geb. Diller am 27. Mai

1840 wieder in Danzig, Burgstraße, gemeldet. Ueber die übrigen Familienmitglieder finden sich in den Danziger Einwohnerlisten weitere Eintragungen nicht.

19287 0080 BEC

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 170

Generalfeldmarschall von Madensen besucht Lübeck

dn. Am Donnerstagabend traf, mit dem D-Zug von Stettin kommend, Generalfeldmarschall von Madensen mit seiner Gattin zu einem privaten Besuch in Lübeck ein. Trotz der Geheimhaltung dieses Besuches fand sich doch eine größere Menschenmenge ein, die den greisen Feldmarschall im Bahnhof feierlich begrüßte. Generalfeldmarschall von Madensen wird im Laufe des Freitags nach Hamburg weiterfahren, wo er an dem unter seiner Schirmherrschaft stehenden Kavallerietag teilnimmt.

Empfang im Rathaus.

Der Senat begrüßt Madensen.

Um 12. Uhr fand im Kaisersaal des Hamburger Rathauses ein Empfang des Senats zu Ehren des Generalfeldmarschalls von Madensen und der Teilnehmer am Waffentag der deutschen Kavallerie in Hamburg statt. Man sah u. a. den Regierenden Bürgermeister Krogmann und den Senat, den Kommandierenden General des X. Armeekorps, Generalleutnant Knochenhauer, den Admiral der Kriegsmarinedienststelle, Konteradmiral Lindau, weiter den Kommandeur der Kavallerieschule Hannover, Generalleutnant Freiherr v. Dalwigk, sowie Offiziere der alten Armee, der Wehrmacht.

Regierender Bürgermeister Krogmann

sprach dann folgende Begrüßungsworte:

Es ist für den Senat eine große Ehre und Auszeichnung, Sie, Herr Generalfeldmarschall, in Hamburgs Rathaus willkommen zu heißen. Ich grüße Sie, den ehrwürdigen Reitergeneral und großen Feldherrn des Weltkrieges, und mit Ihnen all die vielen im Waffenring der deutschen Kavallerie zusammengeschlossenen Reiter der alten Armee, die als Gäste in Hamburgs Mauern weilen. Die Tage in Hamburg sollen der Kameradschaft, vor allem den Erinnerungen gewidmet sein.

Erinnerungen werden wach in diesen Tagen an die großen Taten der ruhmreichen deutschen Armee, und wir erinnern uns vor allem der großen Leistungen der deutschen Reiter im Weltkriege. Es sind Leistungen vollbracht worden, wie sie beispiellos in der Geschichte dastehen. Diese Leistungen sind aber nur möglich gewesen, weil unsere deutsche Reiterei der Reitergeist befehl hat, von dem Sie, Herr Generalfeldmarschall, in dem Vorwort zum diesjährigen Waffentag gesprochen haben: Der Reitergeist, den der Waffenring wachhalten und nicht zum Erlöschen kommen lassen wollte und der auch heute noch im deutschen Volke lebt trotz des Fortschritts der Technik, die den Soldaten neue Wege gewiesen hat. Der 5. Waffentag der deutschen Kavallerie ist die erste große Zusammenkunft alter Soldaten aus dem ganzen Reich in Hamburg nach Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und nach Erlass des Wehrgesetzes durch den Führer. Diese Tatsache gibt der jetzigen Tagung des Waffenringes ihre besondere Bedeutung und Weihe.

Wir gedenken in Dankbarkeit unseres Führers Adolf Hitler, der dem deutschen Volk die Wehrpflicht schenkte, die Ehre des deutschen Volkes wiederherstellte und damit unserem Volke den Frieden sicherte, den unser Volk wünscht und will. So richten sich unsere Gedanken nicht nur rückwärts, sondern wir blicken voll Vertrauen und voll Stolz auf die Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschlands. Nur unter ihrem Schutz kann der Bau unseres Dritten Reiches vollendet werden.

Sie aber, Herr Generalfeldmarschall, waren Brücke zwischen der ruhmreichen alten Armee und der Armee Adolf Hitlers, dafür sind wir Ihnen dankbar.

Am heutigen Tage feiern Sie die 20. Wiederkehr jenes stolzen Tages, an welchem Sie und ihre gewaltigen militärischen Erfolge mit dem höchsten Rang ausgezeichnet wurden, der einem Soldaten verliehen werden kann. Unsere Jugend blickt voll Bewunderung und Ehrfurcht auf Sie. Sie sind ihr ein leuchtendes Vorbild und die Verkörperung aller soldatischen und nationalen Tugenden. Ihre Leistungen sind in allen Herzen lebendig. Es bedarf daher einer sichtbaren Erinnerung heute nicht. Damit aber auch kommende Geschlechter sich immer des großen deutschen Feldherrn des Weltkrieges erinnern, hat der Senat beschlossen, den in Winterhude und Alsterdorf belegenen Straßenzug, der die Hindenburgstraße in nordwestlicher Richtung mit der Adolf-Hitler-Straße verbindet, Ihnen zu Ehren „Madensenstraße“ zu benennen. So wird ihr Name auch dort Brücke bilden zwischen altem Ruhm und neuem deutschen Wollen.

Ich heiße Sie und Ihre Kameraden im Namen aller Hamburger herzlich willkommen. Wir hoffen und wünschen, daß Sie sich in unseren Mauern wohlfühlen mögen.

Generalfeldmarschall von Madensen

erwiderte auf die Rede des Regierenden Bürgermeisters mit herzlichen Worten und dankte für die freundliche Begrüßung im Namen des Waffenringes der deutschen Kavallerie. Sein Dank galt weiter den ihm persönlich gebotenen Ehren, wobei sein Name als Bindeglied zwischen der alten und der neuen Armee diene. Der Feldmarschall schilderte, daß es ihm nicht an feiner bescheidenen Wiege geungen worden sei, daß er einst solche Ehren empfangen würde. Was während des großen Völkerrings von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sei, das war der unerschütterliche Glaube und das Vertrauen zu seinen Soldaten. Und sein weiterer Dank gelte dem Führer, der die herrlichen Aufgaben der Wehrmacht, die Jugend zu erziehen, aufs neue gelöst habe. Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht bezeichnete der Feldmarschall als die mutigste Tat, die ein Staatsmann vollbringen könne. Eine besondere Freude sei es ihm, daß er heute, am 20. Jahrestage der Ernennung zum Feldmarschall, gerade in Hamburg weile, an der Stätte, von wo einst der Hanseatengeist seinen Weg in die Welt angetreten habe. Dieser Hanseatengeist werde wieder den Weg zum Aufstieg weisen.

Die Rede des Generalfeldmarschalls klang aus in ein dreifaches Hurra auf Hamburg.

Dann ergriff der Ehrenführer des Waffenringes der deutschen Kavallerie,

General der Kavallerie von Posed,

das Wort, und er brachte seinen Dank für den herrlichen Empfang der Reiter in Hamburg zum Ausdruck. Er erinnerte daran, daß es nur wenige Regimenter gewesen seien, die in der Nähe der Wasserlande in Friedenszeiten gestanden haben. Aber gerade diese Regimenter aber haben in hervorragender Weise die Entwicklung des Reiterportes vorangetragen, und besonders Hamburg habe sich auf diesem Gebiet verdient gemacht. Sein Sieg-Heil galt dem Regierenden Bürgermeister, dem Senat und der Einwohnerschaft Hamburgs, die den Reitervereinen den herzlichsten Empfang bereitere.

19287 - 0082 BEC

Hamburger Nachrichten

Nr. 286

Madensen ehrt die Gefallenen.

Gedenkfeier und Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Es gibt wohl keinen größeren und mehr ins Auge fallenden Gegensatz zwischen zwei Zeitabschnitten, als wenn man das Bild der Uniformen in reichlich zwei Jahrzehnten betrachtet. In diesen Tagen hat man in Hamburg Gelegenheit zu solchen Feststellungen, denn das Straßenbild ist belebt von den Reitergestalten der alten Armee. In der Wandelhalle des Hauptbahnhofes gab es am Sonnabendvormittag schon ein lebhaftes Kommen der alten Kameraden. Aus allen Teilen des Reiches trafen die Teilnehmer am 5. Waffentag der deutschen Kavallerie ein. Sie wurden von den Ordnern sogleich in Empfang genommen und auf den richtigen Weg gebracht. Viele tausend Reiter sind heute in Hamburg eingetroffen, und den Männern stehen wohl manche freudige Stunden bevor, denn die Kameradschaft im Kriege hält mehr als eine gewöhnliche Bindung.

Wer die Zeit vor dem Kriege nicht erlebt hat, der wird den Anblick der farbenfreudigen Uniformen unseres Friedensheeres mit einem unverhohlenen Erstaunen in sich aufnehmen. Heute das einfache graue Tuch der Wehrmacht, und gestern noch eine in ihrer Buntheit gar nicht zu übertreffenden Zusammenstellung von zweierlei Tuch. Diese mögen sich aber vor Augen halten, daß in diesen Uniformen die deutsche Jugend einstmal die unvergleichliche Schulung erhielt, vor der die Welt den Atem angehalten hat.

Sporenklirrende Kürassiere stehen wieder auf, da sieht man die Totenkopfhusaren in ihrem schlichten, ernststen Schwarz, bayerische Königsulanen, Dragoner, Jäger zu Pferde usw., es sind alle ehemaligen deutschen Reiterregimenter vertreten, und der große Festzug wird ein glänzendes Bild aus der Zeit vor Deutschlands großen, kriegerischen Tagen wieder aufleben lassen.

Heute, um 9 Uhr, gestaltete sich die Kranzniederlegung am Ehrenmal für die gefallenen Hamburger durch Generalfeldmarschall von Madensen zu einer feierlichen Weihestunde. Vor dem Denkmal hatten je ein Reiter des Gardes du Corps und der Gardékürassiere in ihren blitzenden Friedensuniformen und mit gezogener Pallasch Ehrenwache und auf den oberen Treppenstufen stand je ein Husar in der Friedensuniform des 1. Leibhusarenregiments Nr. 1 Danzig-Langfuhr, sowie in der historischen Gründungsuniform des Regiments aus dem Jahre 1741. Zahlreiche Vertreter der alten Wehrmacht hatten sich eingefunden. Man sah u. a. den Ehrenführer des Waffenringes der deutschen Kavallerie, General der Kavallerie Posef, den Gründer und Führer des Waffenringes, Theodor Schröder, den Ehrenführer des Landesverbandes Nordmark-Hamburg Otto Röder und andere mehr.

Als der Wagen des Generalfeldmarschalls vor dem Ehrenmal hielt und die ehrwürdige Gestalt des alten Heerführers begleitet vom kommandierenden General des 10. Armeekorps, Generalleutnant Knochenhauer, erschien, brach die tausendköpfige Menge in begeisterte Heilrufe aus. Der Generalfeldmarschall ließ sich die anwesenden Offiziere vorstellen, unterhielt sich mit ihnen, während die Ehrenwagen salutierten. Dann intonierte der SA-

Musikzug einen Einleitungsschmel, worauf der Generalfeldmarschall unter dem Schweigen der Menge mit langsamen Schritten die Treppe hinunterging, vor dem Denkmal verhielt und stumm die Toten grüßte, um dann einen Lorbeerfranz niederzulegen. Unter den Klängen des alten Soldatenliedes vom guten Kameraden trat dann eine kurze weihevollte Ehrenpause ein und die Menge erhob den Arm zum deutschen Gruß. Theodor Schröder sprach dann die



Der Feldmarschall bei der Kranzniederlegung am Ehrenmal.
Neubacher.

kurzen Worte: Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung.

Noch eine ganze Weile sah man den greisen Generalfeldmarschall in der schwarzen Attilla in angeregter Unterhaltung, wobei er auch den Husaren-Ehrenposten ins Gespräch zog. Begleitet von lauten Heilrufen fuhr dann der Wagen über den Adolf-Hitler-Platz davon.

Signatur

Datum 23. Juni 1935

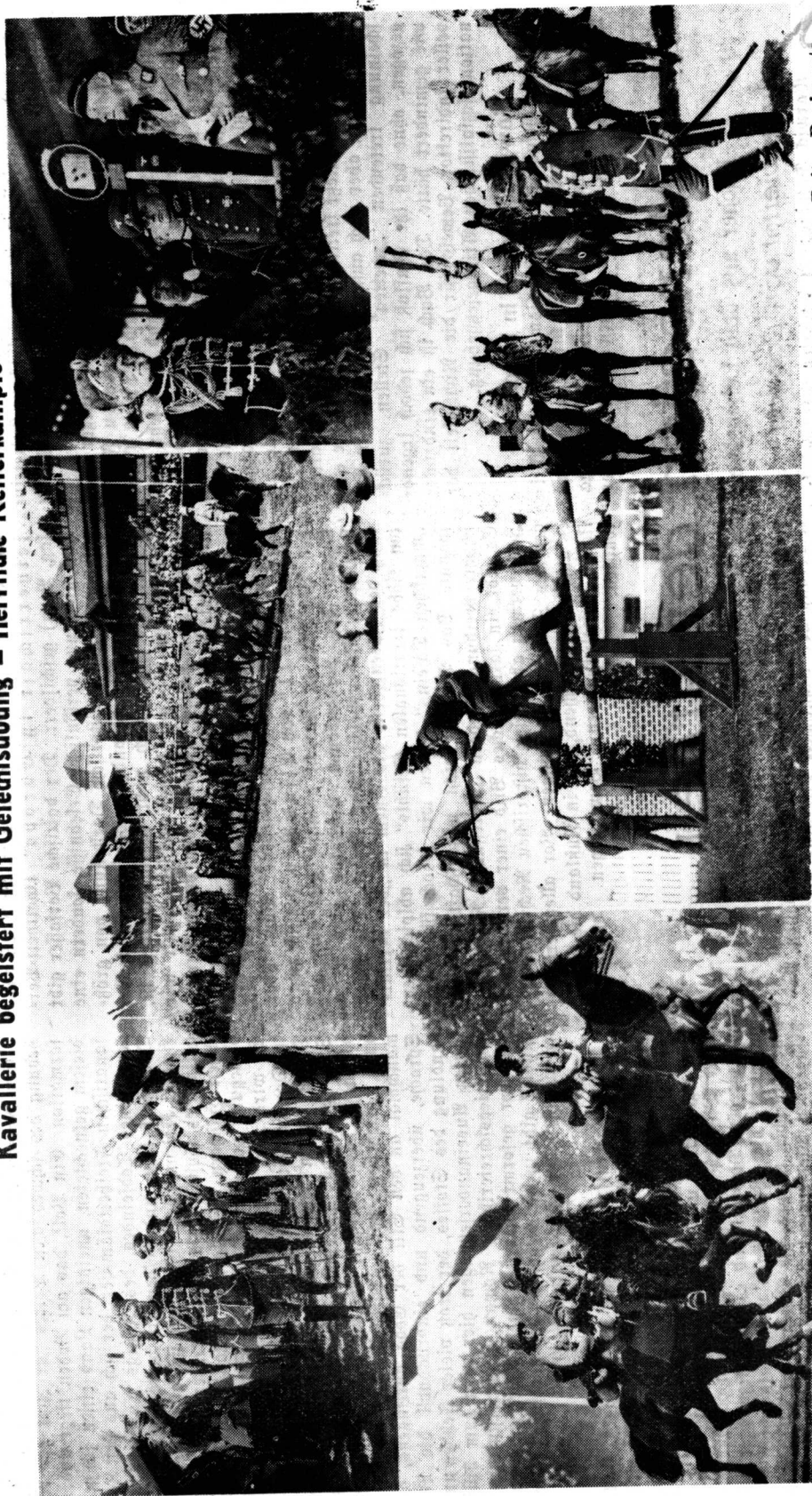
19287 0083 BEC

Hamburger Tageblatt

Nr. 168

Festliche Eröffnung der Derby-Volksfestwoche

Kavallerie begeistert mit Gefechtsübung – Herrliche Reiterkämpfe



Oben links: General-Feldmarschall von Mackensen auf dem Wege zur Tribüne — Oben mitte: Attacke der 4. Schwadron des Reiter-Regiments Schwedt — Oben rechts: Eröffnung der Festwoche durch den Protektor, Reichsstatthalter Karl Kaufmann — Unten links: von Mackensen schreitet die Front ab der Kavallerieschule Hannover — Unten mitte: Rittm. Sahla, Sieger im Jagdspringen Kl. S. — Unten: von Mackensen schreitet die Front ab

Wenden!

Prachtvolle Rasenflächen in jungem Grün, leuchtende Blumenbeete dazwischen, wehende Fahnen — Kriegsflaggen und die Fahnen des neuen Deutschland — rings um die Springbahn, auf den Tribünen eine große froh gestimmte Zuschauermenge, die durch die hellen Sommerkleider der Frauen und die bunten Friedensuniformen der Kavalleristen ein wundervolles, farbenfrohes Bild bot, und über allem ein strahlend blauer Himmel, aus dem die Sonne fast zu kräftig herniederschien: das war der festliche Rahmen, den der Vortragsplatz gestern nachmittag zur Eröffnung der großen Hamburger Derby-Volksfestwoche bot.

Reichsstatthalter Karl Kaufmann gedachte in seiner Ansprache zuerst des großen Reiterführers des Weltkrieges, des Generalfeldmarshalls von Mackensen, der zu seiner Rechten saß, mit einem dreifachen Sieg-Heil. Dann begrüßte er nach dem Hinweis, daß Hamburg in diesem Jahre zum ersten Male seine Derbywoche zu einem Volksfest ausgestaltet hat, die Vertreter und Formationen der Wehrmacht besonders herzlich. Volk, Staat, Partei, Wehrmacht und nicht zuletzt der Sport selbst sind aber nicht Selbstzweck. Wir alle haben vielmehr nur ein Ziel: unser Volk, Deutschland. Und dem Mann, der uns wieder zu Ehre und Freiheit geführt, der uns wieder zur Gleichberechtigung verholfen hat, Adolf Hitler, gilt unser Sieg-Heil. Begeistert stimmte die Menge in den Dankesruf an den Führer. Damit war die Derbyvolksfestwoche eröffnet.

Ein großes reiterliches Programm folgte. Zuerst galt es für fünf der ausgezeichnet geschulten Turnierreiter der Kavallerieschule Hannover und eine Reiterin, die tapfere Frau Lange-Kolzen, in einem Jagdspringen Kl. S. die 21 schweren Sprünge des neu angelegten, in seinen langen Linien, ohne Ecken und Kurven, vorbildlichen Springturms zu nehmen. Ueberaus klobige, aber doch faire Hindernisse sind es, so vor allem der Insterburger Sprung, der dreifache Pyramidenprung, die routinierte Fachleute da aufgebaut haben. Wenn auch nur einem Reiter, Rittmeister Sahla, auf dem kräftigen Ostpreußen Posidonius ein fehlerloser Ritt gelang, so bewiesen doch auch die übrigen Reiter und Pferde, daß sie in großer Form sind. Das Vorseiten zu Dreien nach den Anforderungen für die Olympiade-Dressur-Prüfung zeigte, daß die Pferde der Kavallerieschule auch im Schulkreiten glänzend durchgearbeitet sind.

Höhepunkte des Nachmittags waren aber doch die Vorführungen der 4. Schwadron des Reiterregiments Schwedt. In vollem Galopp sprengten sie in die Bahn. Am Ausgang gruppierte sie sich wieder und demonstrierte dann neuzeitliches gefechtmäßiges Vorgehen einer Kavallerieformation. Kaum melden die Späher, daß sie beschossen werden, da prescht auch schon ein Teil der Schwadron in Gruppen vor, die Reiter sitzen ab, bringen ihre Maschinengewehre in Stellung und kaum sind die Handpferde zurückgebracht, da bellen auch schon die MGs los. Unter fremd Schußfeuer gehen andere berittene Gruppen

in die Handpferde werden wie-
der nach vorn gebracht, und in geschlossener Kolonne geht's in laujendem Galopp weiter. Ein herrliches reiterliches Schauspiel, für das rauhender Beifall dankt.
Elegant traben darauf vier Reiterhügel der Kavallerieschule in die Bahn, von Offizieren vorbühlich vorgefahren. Eine ausgezeichnete Springquadriga, ebenfalls von der Kavallerieschule, löst sie ab. Und zum Schluß reiten Gardefürstiere und -dragoner, blaue und rote Husaren, Säger zu Pferde und Garde du Corps-Reiter, das heißt Angehörige der Hamburger Schulpolizei in den Uniformen dieser alten Regimenter, noch eine herrliche, farbenprächtige Quadrille. Besser und eindrucksvoller hätte der Auftritt zu Hamburgs großer Volksfestwoche wohl kaum gelingen können.

zu Pferde weiter vor, die Handpferde werden wie-
der nach vorn gebracht, und in geschlossener Kolonne geht's in laujendem Galopp weiter. Ein herrliches reiterliches Schauspiel, für das rauhender Beifall dankt.
Elegant traben darauf vier Reiterhügel der Kavallerieschule in die Bahn, von Offizieren vorbühlich vorgefahren. Eine ausgezeichnete Springquadriga, ebenfalls von der Kavallerieschule, löst sie ab. Und zum Schluß reiten Gardefürstiere und -dragoner, blaue und rote Husaren, Säger zu Pferde und Garde du Corps-Reiter, das heißt Angehörige der Hamburger Schulpolizei in den Uniformen dieser alten Regimenter, noch eine herrliche, farbenprächtige Quadrille. Besser und eindrucksvoller hätte der Auftritt zu Hamburgs großer Volksfestwoche wohl kaum gelingen können.

Signatur

MacKensien; H. v. d. ...
August v.

19287 0084 BEC

Datum 25. Juni 1935

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 174

* **Macdensenstraße.** Der Amtliche Anzeiger Nr. 142 enthält jetzt die Bekanntmachung, wonach der Senat den in Winterhude und Alsterdorf gelegenen Straßenzug, der von der Hindenburgstraße, Ecke Fahrenring in nordwestlicher Richtung abzweigt und in Alsterdorf in die Adolf-Hitler-Straße einmündet, unter Aufhebung der bestehenden Bezeichnung „Macdensenstraße“ benannt hat.

MacKensen v.
Generalfeldmarschall
August v.

19287

6085 BEC

Datum 26. Juni 1935

Hamburger Nachrichten

Nr. 291 - - -

Generalfeldmarschall v. Madensen wieder in Hamburg

auf der Durchreise nach Cuxhaven.

Am Dienstagabend traf Generalfeldmarschall v. Madensen in Begleitung von Graf von Hülßen mit dem Berliner Abendzuge in Hamburg ein, um sich von hier aus am Mittwochmorgen nach Cuxhaven zu begeben.

Am Mittwoch, 21.30 Uhr, trifft der Feldmarschall an Bord des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“ in Wilhelmshaven ein. Der Feldherr, der beim Stationschef Vizeadmiral Schulze Wohnung nimmt, wird am Donnerstag die im Hafen liegenden Kriegsschiffe besichtigen.

Nach einer Besichtigung der Garnisonkirche am Nachmittag ist am Abend zu Ehren des Generalfeldmarschalls ein Zapfenstreich vor dem Stationsgebäude vorgesehen. Am Freitag wird Feldmarschall Madensen einen Rundgang durch die Marinewerft vornehmen und bei dieser Gelegenheit die Werftangehörigen begrüßen. Gegen Mittag stattet der Generalfeldmarschall dem Offizierskorps der Kriegsmarine im Offiziersheim einen Besuch ab. Am Nachmittag ist eine Fahrt nach dem Urwald und Bad Zwischenahn vorgesehen. Von dort aus wird sich der Feldmarschall im Kraftwagen nach Bremen begeben.

Mackensen,
August 0.

Datum 27. Juni 1935

19287 0086 BEC

Bremer Nachrichten mit Weser-Zeitung

Nr. 175

Feldherrnbesuch in Bremen

Staatsbesuch
Generalfeldmarschalls von Mackensen

Am 29. Juni wird der Generalfeldmarschall von Mackensen dem Senat der Freien Hansestadt in Bremen einen Staatsbesuch abstatten.

Er wird um 10.30 Uhr von dem Regierenden Bürgermeister und von Senator Bernhard in Hillmanns Hotel für eine etwa einstündige Rundfahrt durch Stadt und Häfen abgeholt werden. Die Fahrt geht von Hillmanns Hotel über den Wall, Hafenstraße, Hafen I, Hafen II, Getreideverkehrsanlage zur A.-G. Weier, von da über die Gröplinger Heerstraße, Findorff-Tunnel, Holler-Allee, Schwachhauser Heerstraße, Bahr, Sebaldsbrück zum Osterdeich (kurze Besichtigung des Ehrenmals auf der Altmanns Höhe), Weiterfahrt über den Wall, Sögestraße, Liebfrauen Kirchhof, Markt.

Um 11.30 Uhr wird der Generalfeldmarschall die Fronten der zwischen Rathaus und Dom aufgestellten Ehrenformationen der Schutzpolizei, der SA, SS, PD, HJ, des Arbeitsdienstes, NSKK, des Luftsportverbandes, des Luftschutzbundes, der Technischen Nothilfe und des NSBDF (Stahlhelm) abschreiten.

Um 12 Uhr begibt sich der Generalfeldmarschall ins Rathaus, wo in Anwesenheit des gesamten Senats in der oberen Rathaussalle ein Festakt stattfindet. Im Rahmen dieser Feier wird dem Generalfeldmarschall der Ehrentrunk des Senats angeboten und eine Erinnerungsgabe überreicht. Um 12.45 Uhr findet in den Räumen des Rathauses ein Frühstück statt.

Um 17 Uhr wird der Generalfeldmarschall in seinem Quartier von dem Regierenden Bürgermeister und Senator Bernhard abgeholt und zum Club zur Bahr geleitet, wo der Norddeutsche Lloyd zu Ehren des Generalfeldmarschalls einen Tee gibt. Die Anfahrt erfolgt etwa über die Contrescarpe, Rembertistraße, Part-Allee, Schwachhauser Ring, Kurfürsten-Allee, Bahrer Straße.

19287 003 + BEC

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 176 ..

Generalfeldmarschall v. MacKensen in Wilhelmshaven und Bremen

dnl. Generalfeldmarschall von MacKensen stattete am Mittwoch den Fidestädten Wilhelmshaven und Rüstingen einen Besuch ab. Gegen 20 Uhr 30 traf von Cuxhaven kommend das Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“ mit dem Generalfeldmarschall an Bord auf der Wilhelmshavener Reede ein. Die Fidestädter Bevölkerung, die sich zu Tausenden am Hafen eingefunden hatte, entbot dem greisen Heerführer ein herzliches Willkommen. Die Admiralität, die beiden Oberbürgermeister der Fidestädte, der Kreisleiter der NSDAP und die SA- und SS-Führer hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Der Generalfeldmarschall, der über den festlichen Empfang sichtlich erfreut war, wird am Donnerstag die im Hafen liegenden Kriegsschiffe besichtigen.

Am Sonnabend wird Generalfeldmarschall v. MacKensen dem Senat und der Freien Hansestadt Bremen einen Staatsbesuch abstatten. Er wird um 10 Uhr 30 von dem Regierenden Bürgermeister und von Senator Bernhard in Hillmanns Hotel für eine etwa einstündige Rundfahrt durch die Stadt und Häfen abgeholt werden. Um 11 Uhr 30 wird der Generalfeldmarschall die Fronten der zwischen Rathaus und Dom aufgestellten Ehrenformationen der Schutzpolizei, der SA, SS, PD, HJ, des Arbeitsdienstes, NSKK, des Luftsportverbandes, des Luftschutzbundes, der Technischen Nothilfe und des NSDFB (Stahlhelm) abschreiten.

Um 12 Uhr begibt sich der Generalfeldmarschall ins Rathaus, wo in Anwesenheit des gesamten Senats in der oberen Rathaushalle ein Festakt stattfindet. Im Rahmen dieser Feier wird dem Generalfeldmarschall der Ehrentrunk des Senats angeboten und eine Erinnerungsgabe überreicht.

Um 12 Uhr 45 findet in den Räumen des Rathauses ein Frühstück statt. Um 17 Uhr wird der Generalfeldmarschall in seinem Quartier von dem Regierenden Bürgermeister und Senator Bernhard abgeholt und zum Club zur Bahr geleitet, wo der Norddeutsche Lloyd zu Ehren des Generalfeldmarschalls einen Tee gibt.

August
29. Juni 1935

19287 0089 BEC

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 299..

Die Domäne Brüssow



Heinrich Hoffmann

Die preußische Domäne Brüssow, die durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums dem Reich als Dotation für den Feldmarschall v. Madsen zur Verfügung gestellt worden ist, liegt nicht weit von Stettin, aber noch in der Udermark, etwa 47 Kilometer von Falkenwalde, wo der Feldmarschall bisher gewohnt hat, und etwa 120 Kilometer von Berlin entfernt.

Die Domäne ist über 4000 Morgen groß, wovon der weitaus größte Teil aus bestem udermärkischem Lehm-boden besteht, für Rüben- und Weizenbau sehr geeignet. Nur etwas über 100 Morgen Kiefernwald gehören dazu. Das Gut wurde Ende des 18. Jahrhunderts von Friedrich Wilhelm III. gekauft, ist also schon 150 Jahre preußische Domäne. Vorher gehörte es etwa 200 Jahre lang der Familie v. Rammin.

Das Haus, in dem der Feldmarschall wohnen wird, ist

von einem etwa sieben Morgen großen Park umgeben, in dem schöne Bäume stehen. Es wurde früher von dem Administrator Nelte bewohnt, diente später als Wohnung für Beamte, die dienstlich auf der Domäne zu tun hatten.

Zu den unmittelbaren Nachbarn des Feldmarschalls wird auch Herr v. Stülpnagel gehören, dessen Besitz Grünberg an die Feldmark von Brüssow angrenzt. Der Zufall will es, daß Herr v. Stülpnagel im Kriege Adjutant des Feldmarschalls in Rumänien war. Auch der Landesdirektor v. Winterfeld auf Menkin wird sich unter den Nachbarn des neuen Herrn auf Brüssow befinden.

Der Feldmarschall ist den Bewohnern des Ortes Brüssow kein Fremder mehr. Vor Jahren weihte er nämlich das Kriegerdenkmal des Ortes ein. Brüssow hat etwa 1800 Einwohner und liegt an der Kleinbahn Prenzlau-Löcknitz.

Bremer Nachrichten mit Weser-Zeitung

Nr. 178

Festakt im Rathaus

Nach dem Einzug der Fahnen erschien Generalfeldmarschall von Mackensen in Begleitung der bremischen Regierung in der Oberen Halle des Alten Rathauses und nahm im Senatsgestühl Platz.

Reg. Bürgermeister Heider führte aus: Bremen ist heute eine große Ehre dadurch widerfahren, daß es Sie, den Feldmarschall des Weltkriegs, der unsere Truppen von Sieg zu Sieg führte, in seinen Mauern begrüßen kann. Ihr Leben war nichts anderes als Dienst und Vorbild. Für uns soll dies eine Verpflichtung sein, in gleicher Hingabe für unser Volk zu arbeiten. Nur aus dieser Pflichterfüllung heraus konnte das Reich aufgebaut werden.

Ihr Name ist unauslöschlich in die Tafeln der Geschichte des deutschen Volks eingeschrieben. Deutschland ist stolz auf solche Männer, die die Ehre der deutschen Waffen immer wieder gerettet und hergestellt haben.

Wir wollen wünschen, daß in den Zeiten der Not dem deutschen Volk immer solche Führer, wie Sie es sind, erstehen. Doch wir wollen gleichzeitig hoffen, daß es uns erspart bleibe, wieder in Blut und Elend auf dem Schlachtfeld kämpfen zu müssen. Wir wollen einen Frieden, der auf gegenseitiger Achtung gegründet ist, wir wollen eine Zusammenarbeit mit allen Nationen der Erde.

Wir erstreben mit allen Mitteln ein Deutschland der Ehre, nicht ein Deutschland der Schande. Wir wollen, daß sich Deutschland dem Blut, das während des Weltkriegs von deutschen Männern vergossen wurde, würdig erzeigt; fanden doch allein zehntausend Bremer den Heldentod. Wir wünschen, daß aus dieser Saat ein neues Reich der Ehre entstehe.

Dem Feldmarschall wurden dann durch ein BDM-Mädel rote Rosen überreicht.

Generalfeldmarschall v. Mackensen dankte sichtlich bewegt. Er sprach seinen Dank für die eindrucksvollen Begrüßungsworte aus, die ja auch unserer heranwachsenden Jugend gegolten hätten. Als Soldat sei er nicht zum Reden, sondern zum Handeln erzogen worden. „Nicht das erstmal bin ich in Bremen“, so fuhr der Feldmarschall fort, aber niemals habe ich es erwartet, daß mir in dem altherwürdigen Saal des Rathauses ein solcher Empfang würde bereitet werden. Viele Erinnerungen steigen in mir auf, Erinnerungen an alte Bremer Familien wie die Grönings, Delrichs, Kulenkampfs, die ich zumeist als Begleiter meines Königs und Kaisers kennengelernt habe. Bremen war immer reich an deutschen, mutigen und unternehmenden Männern. Der Handel ist die Flagge, die das Ansehen eines Volkes nach außen zu vertreten hat. So habe ich in Wilhelmshaven die besten Eindrücke gewonnen; die neue Marine wird in dem Geist der alten erzogen, sie arbeitet weiter daran, die deutsche Sache, die deutsche Handelsflagge zu schützen.

Die Fahrt durch die bremischen Häfen hat mir die Gewißheit gegeben, daß Bremen sich im neuen Aufstiege befindet. Jeder ist hier von dem Bewußtsein durchdrungen, die Zukunft wieder für den Überseehandel zu gewinnen.

Besondere Anerkennung sprach Feldmarschall von Mackensen der bremischen Regierung für die Errichtung des Ehrenmals auf der Altmannshöhe aus. Dies Ehrenmal wird zu unserer Jugend sprechen und ihr aufgeben, was ihre Pflicht ist, zu tun.

Zum Schluß seiner frischen Ausführungen drückte der Feldmarschall den Wunsch aus, daß der hanseatische Geist, der hanseatische Weitblick, der hanseatische Mut der heran-

Mackensens Staatsbesuch in Bremen



Im Senatsgestühl der Rathaushalle

Photo: Cüppers

Generalfeldmarschall von Mackensen bringt ein dreifaches Hurra auf Bremen und seine Bevölkerung aus.
Rechts neben dem Feldherrn Reg. Bürgermeister Heider

wachsenden Jugend und Bremen erhalten bleiben möge. Feldmarschall von Mackensen brachte ein dreifaches Hurra auf Bremen und seine Bevölkerung aus.

Reg. Bürgermeister Heider überreichte dem Feldmarschall zum Andenken den ersten Abzug einer Radierung vom Bremer Roland, die vom Münchener Künstler Sepp Frank ausgeführt worden ist. Feldmarschall Mackensen nahm die Radierung mit den Worten in Empfang: „Ich freue mich, daß er noch steht, da ich weiß, daß er einmal in Gefahr war, zu verschwinden.“

Dann wurde dem Feldmarschall durch Bürgermeister Heider der Ehrentrunk in dem alten Pokal, mit einem hervorragenden Jahrgang aus dem Bremer Ratskeller

gefüllt, kredenzt. Auf die Frage des Feldmarschalls, ob sich in dem Pokal Wein aus dem Faß der Rosen befinde, antwortete ihm Bürgermeister Heider, daß ihm ein noch besserer Wein gereicht werde. Der Feldmarschall führte den Pokal mit den Worten zum Munde: „Ich trinke auf das Wohl Bremens und seiner Bevölkerung.“

Reg. Bürgermeister Heider brachte ein dreifaches Siegesheil auf Volk und Führer aus, dem sich der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes und Horst-Wessel-Liedes anschloß. Mit dem Ausmarsch der Fahnen war der erhebende Empfang beendet.

Weitere Berichte im 3. Blatt

Bremer Nachrichten mit Weser-Zeitung

Nr. 178

Rundfahrt durch die Stadt

Die ganz Unentwegten lassen es sich nicht nehmen, eine ganze Stunde vor der Rundfahrt des greisen Feldmarschalls vor Hilmanns Hotel festen Fuß zu fassen und ihre Neugier zunächst einmal an dem Anblick der beiden Wachtposten, die vor ihren schwarz-weiß-roten Schilderhäuschen mit der Unbewegtheit von Statuen der Bedeutung des Tages das äußere Gepräge geben, zu befriedigen. Als dann der Zeiger allmählich auf 10 Uhr vorrückt, und der Wagen mit Reg. Bürgermeister Heider und Senator Bernhard erscheint, die den Ehrengast Bremens zur Besichtigungsfahrt abholen wollen, hat sich inzwischen eine stattliche Menge vor dem Hotel versammelt.

Herzliche Begrüßung durch die Bevölkerung

Dann geht ein Fieber der Erwartung durch die Menge: Die Hände recken sich zum deutschen Gruß, und nun, da die noch immer jugendlich elastische Gestalt des schwarzen Husaren, die graue Felmütze auf dem Kopf, erscheint, löst sich die Spannung in lauten Heilrufen. Der Wagen der Polizei fährt voran, anschließend der Wagen mit dem Generalfeldmarschall und mit den beiden Vertretern des bremischen Senats, dann drei Wagen mit dem Gefolge. In rascher Fahrt geht es über dem Wall zu den Häfen I und II, an der Getreideverkehrsanlage, an der A.-G. „Weser“ vorbei, zurück im Zuge der Gröpelinger Heerstraße zum Findorff-Tunnel und zum Bürgerpark, durch die anmutige Gartenstadt des Parkviertels — wo das kundige Auge die Spuren der Sturmverheerungen von neulich unschwer erkennt —, über die Bahr, über Gebaldbrüch und Osterdeich zum Rathaus.

Es ist eine lange Strecke; wer sich ein Bild von Bremen machen will, muß sich angesichts der Weitläufigkeit unserer Flachbauweise schon auf Entfernungen gefaßt machen. Und so ist ein Spalier für den hohen Gast auf dieser mehr als einstündigen Fahrt nicht gut möglich. Aber das Spalier findet einen guten Ersatz in der Herzlichkeit der Begrüßung, die dem alten Krieger überall, wo sein markantes Profil aus dem Wagen heraus leuchtet, zuteil wird.

Überall strahlende Gesichter all der Männer, Frauen und Kinder, wie sie ihre erhobene Hand dem Gast zum Gruß entgegenstrecken; aus allen Gesichtern das Leuchten der Freude, den großen Generalfeldmarschall des alten Heeres nun doch einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben. Und wenn einmal hier, das andere Mal dort eine Klasse Schulmädchen in ihren lichten Sommerkleidern am Straßenrande steht und mit ehrlicher Begeisterung diesen für ihre kleinen Herzen sicherlich geschichtlichen Augenblick erlebt, dann ist das ein wunderhübsches Bild, so gar nicht gestellt, so ganz aus der Stimmung des Augenblicks geschaffen und gerade deshalb so ergreifend und so schön.

Alte Erinnerungen im Bürgerpark

Ein wunderbarer Sommermorgen taucht das Bild unserer Häfen in satte Farben und verklärt auch die strenge Sachlichkeit unserer industriellen Anlagen im Westen mit einem holderen Schimmer. Was Wunder, daß unsere Grünanlagen sich dem Beschauer an diesem Tage mit besonderer Lieblichkeit schmücken. Die Fahrt durch den Bürgerpark geschieht auf besonderen Wunsch des Gastes; ist er doch schon wiederholt dort gewesen, auch einmal in Begleitung des früheren Kaisers, so daß er den verständlichen Wunsch hat, alte Erinnerungen aufzufrischen.

Unvorhergesehene Besichtigung des Weserwehrs

Vor den Sanseatenwerken in der Bahr tritt die ganze Kolonatschaft zur Reiarikuna an. Weiter abwärts stehen

rechte Hand zum Gruß erhöhe. Gibt es eine bessere Kennzeichnung der Volksverbundenheit aller Schichten, die Ziel und Inhalt unseres neuen Reiches ist, als die erfrischende Zwanglosigkeit dieser Erscheinung?

Eine Schar BDM tänzelt ausgelassen daher. Keines von den Mädchen weiß zunächst, wer der alte martialische schmauzbärtige Herr ist, der sich da auf der Brücke so eifrig Erläuterungen geben läßt. Aber ein schnelles Nachdenken und ein Blitzen des Wissens in den Augen, und schon tritt eine der Mutigsten — die Führerin wird es gewesen sein — auf Madensen zu, und in klarer Betonung ertönt der Gruß: „Heil Hitler, Herr Generalfeldmarschall!“ Gegengruß, Handschlag, ein paar launige Worte, und lachend und fichernd fließt die muntere Schar vorbei, nicht ohne daß Madensen eines der Mädchen noch ins Gespräch gezogen und es gemahnt hätte: „Seid ein Vorbild für die jungen Mädchen, darauf kommt es nämlich beim Führer in erster Linie an!“

Im Gefallenen-Ehrenmal Altmannshöhe

Die Fahrt geht weiter und wird noch einmal unterbrochen. Der Generalfeldmarschall des Weltkrieges will

es sich nicht nehmen lassen, der Tausende und Aber-tausende Bremer Kameraden, die ihr Leben für Deutsch-land gelassen haben, und deren Namen in dem Gefallenen-Ehrenmal am Alten-wall der Nachwelt überliefert werden, einen Augenblick des Gedankens zu weihen. Er schreitet den Hügel hinauf und in das Innere des ummauerten Ehrenhofes hinein, von dessen Wänden die Namen unserer Gefallenen grüßen. Professor Gorsemann, der Schöpfer des zwar noch unfertigen, aber die Weihe, die es später einmal spenden soll, heute schon vermittelnden Denkmals, hält dem sichtlich interessierten Gast längeren Vortrag über Idee und Ausführung des Entwurfs.

Um die Altmannshöhe herum ist begeistert: Jung-volk in Scharen versammelt. Ein beglückter kleiner Junge darf einen Strauß Rosen überreichen, und Madensen verspricht, sie seiner Frau mitzubringen. Noch weitere Blumen-spenden werden ihm beim Abschied zuteil. Hier und da wird einer der kleinen strammen Kerle an-gesprochen und damit ist in ihm der Grundstein zu einer ein ganzes Leben dauernden Erinnerung gelegt.

Abschreiten der Ehrenformationen

Gegen Mittag findet die Fahrt auf dem mit Fahnen festlich geschmückten Domshof ihr vorläufiges Ende. Eine riesige Menschenmenge säumt das vom Rathaus, Dom und Bremer Bank gebildete Dreieck, wo sich in-zwischen PD, SA und Marine-SA, SS, NSKK,,

NSDFB (Stahlhelm), NS Arbeitsdienst, Technische Not-hilfe, Luftportverband, Luftschutzverband, DDAC und SA aufgestellt haben, um vom Generalfeldmarschall besichtigt und begrüßt zu werden. Während der Musikkzug der SA-Standarte 75 fernige Weisen spielt, schreitet Madensen die stramm ausgerichteten Formationen ab. Hier zieht er den einen, dort den andern, hier einen mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse Dekorierten, dort die Führer des NS Arbeitsdienstes und des NSDFB (Stahlhelm) in ein zwangloses Gespräch, immer in der gleichen gütigen Leutseligkeit, die ihn die Herzen aller Bremer, die ihn gesehen, im Fluge hat gewinnen lassen.

Eine Überfülle von Blumen wird ihm bei Betreten des Neuen Rathauses von zarter Hand überreicht, Heil-rufe folgen ihm, wie er mit seiner Begleitung im Rat-haus verschwindet, und hören nicht eher auf, bis er sich noch einmal der Schar der Begeisterten mit seinem gütigen jugendlichen Lächeln zeigt.

Rundfahrt durch die Stadt

Die ganz Unentwegten lassen es sich nicht nehmen, eine ganze Stunde vor der Rundfahrt des greisen Felfmarschalls vor Hilmanns Hotel festen Fuß zu fassen und ihre Neugier zunächst einmal an dem Anblick der beiden Wachtposten, die vor ihren schwarz-weiß-roten Schilderhäuschen mit der Unbewegtheit von Statuen der Bedeutung des Tages das äußere Gepräge geben, zu befriedigen. Als dann der Zeiger allmählich auf 10 Uhr vorrückt, und der Wagen mit Reg. Bürgermeister Heider und Senator Bernhard erscheint, die den Ehrengast Bremens zur Besichtigungsfahrt abholen wollen, hat sich inzwischen eine stattliche Menge vor dem Hotel versammelt.

Herzliche Begrüßung durch die Bevölkerung

Dann geht ein Fieber der Erwartung durch die Menge: Die Hände recken sich zum deutschen Gruß, und nun, da die noch immer jugendlich elastische Gestalt des schwarzen Husaren, die graue Felfmütze auf dem Kopf, erscheint, löst sich die Spannung in lauten Heilrufen. Der Wagen der Polizei fährt voran, anschließend der Wagen mit dem Generalfeldmarschall und mit den beiden Vertretern des bremischen Senats, dann drei Wagen mit dem Gefolge. In rascher Fahrt geht es über dem Wall zu den Häfen I und II, an der Getreideverkehrsanlage, an der A.-G. „Weser“ vorbei, zurück im Zuge der Gröpelinger Heerstraße zum Findorff-Tunnel und zum Bürgerpark, durch die anmutige Gartenstadt des Parviertels — wo das kundige Auge die Spuren der Sturmverheerungen von neuem unschwer erkennt —, über die Bahr, über Sebaldsbrück und Osterdeich zum Rathaus.

Es ist eine lange Strecke; wer sich ein Bild von Bremen machen will, muß sich angesichts der Weitläufigkeit unserer Flachbauweise schon auf Entfernungen gefaßt machen. Und so ist ein Spalier für den hohen Gast auf dieser mehr als einfindigen Fahrt nicht gut möglich. Aber das Spalier findet einen guten Ersatz in der Herzlichkeit der Begrüßung, die dem alten Krieger überall, wo sein markantes Profil aus dem Wagen heraus leuchtet, zuteil wird.

Überall strahlende Gesichter all der Männer, Frauen und Kinder, wie sie ihre erhobene Hand dem Gast zum Gruß entgegenstrecken; aus allen Gesichtern das Leuchten der Freude, den großen Generalfeldmarschall des alten Heeres nun doch einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben. Und wenn einmal hier, das andere Mal dort eine Klasse Schulmädchen in ihren lichten Sommerkleidern am Straßenrande steht und mit ehrlicher Begeisterung diesen für ihre kleinen Herzen sicherlich geschichtlichen Augenblick erlebt, dann ist das ein wunderhübsches Bild, so gar nicht gestellt, so ganz aus der Stimmung des Augenblicks geschaffen und gerade deshalb so ergreifend und so schön.

Alte Erinnerungen im Bürgerpark

Ein wundervoller Sommermorgen taucht das Bild unserer Häfen in satte Farben und verflärt auch die strenge Sachlichkeit unserer industriellen Anlagen im Westen mit einem holderen Schimmer. Was Wunder, daß unsere Grünanlagen sich dem Beschauer an diesem Tage mit besonderer Lieblichkeit schmücken. Die Fahrt durch den Bürgerpark geschieht auf besonderen Wunsch des Gastes; ist er doch schon wiederholt dort gewesen, auch einmal in Begleitung des früheren Kaisers, so daß er den verständlichen Wunsch hat, alte Erinnerungen aufzufrischen.

Unvorhergesehene Besichtigung des Weserwehrs

Vor den Hanseatenwerken in der Bahr tritt die ganze Belegschaft zur Begrüßung an. Weiter abwärts stehen die Schüler und Schülerinnen der Sebaldsbrücker Schule und grüßen leuchtenden Auges. Aus einem spontanen Entschluß des Gastes heraus wird am Faste der Weserwehr Halt gemacht und die schmale Wehrbrücke betreten. Interessiert folgt der Generalfeldmarschall den fachverständigen Erläuterungen, die ihm gegeben werden. An irgend eine Absperrung der Brücke ist kein Gedanke, jung und alt, wie es der Zufall will, wandelt vorüber, und es ist keiner, der nicht in freudiger Erregung die

rechte Hand zum Gruß erhöhe. Gibt es eine bessere Kennzeichnung der Volksverbundenheit aller Schichten, die Ziel und Inhalt unseres neuen Reiches ist, als die erfrischende Zwanglosigkeit dieser Erscheinung?

Eine Schar BDM tänzelt ausgelassen daher. Keines von den Mädchen weiß zunächst, wer der alte martialische schnauzbärtige Herr ist, der sich da auf der Brücke so eifrig Erläuterungen geben läßt. Aber ein schnelles Nachdenken und ein Blitzen des Wissens in den Augen, und schon tritt eine der Mutigsten — die Führerin wird es gewesen sein — auf Madensen zu, und in klarer Betonung ertönt der Gruß: „Heil Hitler, Herr Generalfeldmarschall!“ Gegengruß, Handschlag, ein paar launige Worte, und lachend und sichernd flüht die muntere Schar vorbei, nicht ohne daß Madensen eines der Mädchen noch ins Gespräch gezogen und es gemahnt hätte: „Seid ein Vorbild für die jungen Mädchen, darauf kommt es nämlich beim Führer in erster Linie an!“

Im Gefallenen-Ehrenmal Altmannshöhe

Die Fahrt geht weiter und wird noch einmal unterbrochen. Der Generalfeldmarschall des Weltkrieges will

es sich nicht nehmen lassen, der Tausende und Aber-tausende Bremer Kameraden, die ihr Leben für Deutschland gelassen haben, und deren Namen in dem Gefallenen-Ehrenmal am Altenwall der Nachwelt überliefert werden, einen Augenblick des Gedenkens zu weihen. Er schreitet den Hügel hinauf und in das Innere des ummauerten Ehrenhofes hinein, von dessen Wänden die Namen unserer Gefallenen grüßen. Professor Gorsemann, der Schöpfer des zwar noch unfertigen, aber die Weihe, die es später einmal spenden soll, heute schon vermittelnden Denkmals, hält dem sichtlich interessierten Gast längeren Vortrag über Idee und Ausführung des Entwurfs.

Um die Altmannshöhe herum ist begeistert Jung-volk in Scharen versammelt. Ein beglückter kleiner Junge darf einen Strauß Rosen überreichen, und Madensen verspricht, sie seiner Frau mitzubringen. Noch weitere Blumen spenden werden ihm beim Abschied zuteil. Hier und da wird einer der kleinen strammen Kerle angesprochen und damit ist in ihm der Grundstein zu einer ein ganzes Leben dauernden Erinnerung gelegt.

Abschreiten der Ehrenformationen

Gegen Mittag findet die Fahrt auf dem mit Fahnen festlich geschmückten Domshof ihr vorläufiges Ende. Eine riesige Menschenmenge säumt das von Rathaus, Dom und Bremer Bank gebildete Dreieck, wo sich zwischen PD, SA und Marine-SA, SS, NSKK,

NSDFB (Stahlhelm), NS Arbeitsdienst, Technische Not-hilfe, Luftpostverband, Luftschützverband, DMC und HJ aufgestellt haben, um vom Generalfeldmarschall begrüßt zu werden. Während der Musizung der SA-Standardt 75 fernige Weisen spielt, schreitet Madensen die stramm ausgerichteten Formationen ab. Hier zieht er den einen, dort den anderen, hier einen mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse Deforierten, dort die Führer des NS Arbeitsdienstes und des NSDFB (Stahlhelm) in ein zwangloses Gespräch, immer in der gleichen gütigen Leutseligkeit, die ihn die Herzen aller Bremer, die ihn gesehen, im Fluge hat gewinnen lassen.

Eine Überfülle von Blumen wird ihm bei Betreten des Neuen Rathauses von zarter Hand überreicht, Heil-rufe folgen ihm, wie er mit seiner Begleitung im Rat-haus verschwindet, und hören nicht eher auf, bis er sich noch einmal der Schar der Begeisterten mit seinem gütigen jugendlichen Lächeln zeigt.

★

Die Nachmittagsfahrt des Generalfeldmarschalls v. Madensen wirkt, wie am Vormittag, ihre Schatten in Gestalt einer dichten Menschenansammlung vor Hilmann's

Hotel schon lange voraus. Keiner, den sein Weg vorüberführt, möchte sich den Anblick des verehrten Heerführers entgehen lassen. Punkt 17 Uhr ertönen laute Heilrufe, und Hunderte Hände reden sich zum deutschen Gruß. Diesmal erscheint Madensen mit der rot umränderten Husarenmütze; sein Begleiter ist Reg. Bürgermeister Heider.

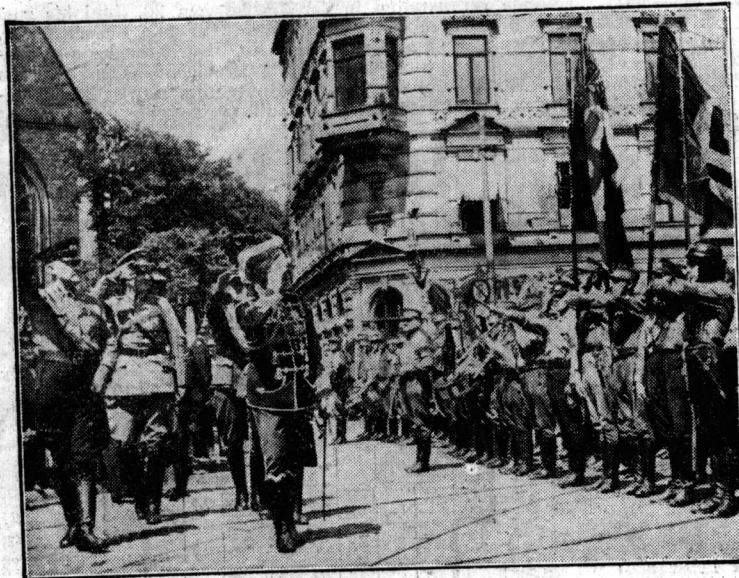
Bei herrlichem Sonnenschein geht die Fahrt eine kurze Strecke durch die Contrescarpe, dann durch Remberti-straße, Parkallee, Schwachhauser Ring, Schwachhauser Heerstraße und Vahrerstraße zum Club zur Vahr. Wiederum an allen Ecken die Scharen freudig Grüßender, wiederum leuchtende Begeisterung in allen Gesichtern.

In der Auffahrt zum Klubgebäude tummeln sich erwartungsfreudige BDM. Heilrufe grüßen, und kaum ist der Marschall seinem Wagen entstiegen, so ist um ihn ein anmutiges Gedränge all der licht gekleideten Gestalten, die einen Blick, ein Wort, vielleicht einen Händedruck, ja vielleicht sogar ein Autogramm erreichen möchten. Und der umdrängte liebenswürdige Adjutant hat alle Mühe, die Erfüllung so vieler Wünsche auf später zu vertrösten; man möge Listen einreichen, dann werde man schon sehen.

Auf der weiten Rasenfläche am Klubhaus ist eine festliche Gesellschaft um die über die ganze Breite der Fläche verteilten kleinen Tische versammelt. Schmeichelnde Streichmusik unterstreicht den Zauber dieses sonnigen Nachmittags.

Abschied von Bremen

Die Stunde des Abschieds des Generalfeldmarschalls von Bremen ist gekommen. Wir alle hoffen und wünschen, daß er sich der Bremer Tage gern erinnern möge. Heiße Herzen haben ihm entgegen geschlagen, die sich in Dankbarkeit dessen, was er für unser Vaterland geleistet hat, erinnern. Um 18.15 Uhr besteigt der Generalfeldmarschall das Auto, das ihn nach Hamburg bringen soll, wo er die Nacht verbringen wird.



Formationen der NSDAP



Im Kreise des Bremer Senats



Die Front des NSDFB (Stahlhelm)

5. Aug. 1935

19287 -

0092 BEC

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 217

Madensen legt die Ehrenmitgliedschaft des „Stahlhelms“ nieder

Berlin, 4. August.

Generalfeldmarschall von Madensen, der seit der Gründung des Stahlhelms dessen Ehrenmitglied ist, hat mit dem 31. Juli die Ehrenmitgliedschaft des „N.S. Deutschen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)“ niedergelegt und diesen Schritt den alten Stahlhelmkameraden mit folgendem Schreiben bekanntgegeben:

„An alle Angehörigen des N.S. Deutschen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm)!

Das wichtigste Kampfziel des alten „Stahlhelm“ ist durch das von der Reichsregierung am 16. März 1935 beschlossene Gesetz zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht verwirklicht!

In den allerersten schweren Nachkriegsjahren habt Ihr Euch unter den schwierigsten Verhältnissen im Sinne der alten, in Hunderten von Schlachten erprobten Weltkriegskämpfer zusammengeschlossen und Euch immer kraftvoll und selbstlos für die Verwirklichung dieses Zieles eingesetzt: Auch späterhin seid Ihr als treue Verfechter des Stahlhelmgedankens tatkräftig als „Alte Kämpfer“ — auch vom Führer und Reichskanzler stets besonders anerkannt — für die Erneuerung unseres geliebten deutschen Vaterlandes eingetreten! Damit ist die

vom alten Stahlhelm sich selbst gestellte Hauptaufgabe erfüllt!

Bei der Weiterentwicklung des Gemeinschaftsgedankens in unserem Deutschen Vaterlande ist ein Bestehenbleiben von Verbänden, denen keine besonderen Aufgaben zugewiesen werden können, im Interesse der vom Führer und Reichskanzler stets angestrebten Einheitlichkeit nicht mehr angezeigt. Ich habe mich daher nach reiflichem Überlegen und Durchdenken heute entschlossen, meine Ehrenmitgliedschaft im „N.S. Deutscher Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm)“ niederzulegen.

Mit meinem wärmsten Danke für Euer stets besonders anerkanntes, kraftvolles Eintreten für die Nationale Erhebung verbinde ich meine treuen kameradschaftlichen Grüße und den immer gleichen Wunsch, daß jeder alte Frontkämpfer, den ich mit zu dem wertvollsten Bestande augenblicklichen deutschen Mannestums zähle, sich an der ihm geeignet erscheinenden Stelle bei dem Wiederaufbau unseres geliebten deutschen Vaterlandes einsetzen möge.

In diesem Streben habe ich mich eins gewußt mit den Schöpfern und Mitgliedern des „Stahlhelms“ und werde dies auch unter den veränderten Umständen weiterhin tun.

von Madensen,
Generalfeldmarschall.“

19287

0093

BEC

Datum

5. Aug. 1935

Kölnische Zeitung

Nr. 391

Madensen legt die Ehrenmitgliedschaft des Stahlhelm nieder

Begründung: die Aufgabe erfüllt

dnb Berlin, 4. August.

Generalfeldmarschall von Madensen, der seit der Gründung des Stahlhelms dessen Ehrenmitglied ist, hat mit dem 31. Juli die Ehrenmitgliedschaft des „NS Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)“ niedergelegt und diesen Schritt den alten Stahlhelmkameraden mit folgendem Schreiben bekanntgegeben:

An alle Angehörigen des NS Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)!

Das wichtigste Kampffziel des „Alten Stahlhelm“ ist durch das von der Reichsregierung am 16. März 1935 beschlossene Gesetz zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht verwirklicht!

In den allerersten schweren Nachkriegsjahren habt ihr euch unter den schwierigsten Verhältnissen im Sinne der alten, in Hunderten von Schlachten erprobten Weltkriegskämpfer zusammengeschlossen und euch immer kraftvoll und selbstlos für die Verwirklichung dieses Zieles eingesetzt!

Auch späterhin seid ihr als treue Verfechter des Stahlhelmgedankens tatkräftig als „alte Kämpfer“ — auch vom Führer und Reichstanzler stets besonders anerkannt — für die Erneue-

rung unsers geliebten deutschen Vaterlandes eingetreten!

Damit ist die vom alten Stahlhelm sich selbst gestellte Hauptaufgabe erfüllt!

Bei der Weiterentwicklung des Gemeinschaftsgedankens in unserm deutschen Vaterlande ist ein Bestehen bleiben von Verbänden, denen keine besondern Aufgaben zugewiesen werden können, im Interesse der vom Führer und Reichstanzler stets angestrebten Einheitlichkeit nicht mehr angezeigt.

Ich habe mich daher nach reiflichem Überlegen und Durchdenken heute entschlossen, meine Ehrenmitgliedschaft im NS-Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) niederzulegen.

Mit meinem wärmsten Dank für euer stets besonders anerkanntes kraftvolles Eintreten für die nationale Erhebung verbinde ich meine treuen kameradschaftlichen Grüße und den immer gleichen Wunsch, daß jeder alte Frontkämpfer, den ich zu dem wertvollsten Bestand augenblicklichen deutschen Mannestums zähle, sich an der ihm geeignet erscheinenden Stelle bei dem Wiederaufbau unsers geliebten deutschen Vaterlandes einsetzen möge.

In diesem Streben habe ich mich eins gewußt mit den Schöpfern und Mitgliedern des Stahlhelms und werde dies auch unter den veränderten Umständen weiterhin tun.

v. Madensen, Generalfeldmarschall.

19287 - 2294

BEC

Datum 11. Aug. 1935

Hamburger Nachrichten

Nr. 221

Generalfeldmarschall v. Madensen. Ein Bild seines Lebens.
von Carl Lange. Schlieffen-Verlag, Berlin SW 11.
167 Seiten, mit elf ganzseitigen Bildtafeln. Der Krieg ist die größte Leistungsprobe, unter die ein Volk gestellt werden kann. Der Verteidigungskrieg, der uns 1914 aufgezwungen wurde, entfesselte die ganze ungeheure soldatische Kraft des damaligen Deutschland. Aus dem Reichtum an Führerpersönlichkeiten, über den das deutsche Heer dank einer durch Jahrhunderte sorgsam und traditionsfester geleiteten Erziehung seines Offizierkorps verfügte, holte der Krieg automatisch und unerbittlich die Stärksten auf die verantwortlichsten Posten. Leben, Entwicklung und Arbeit der großen Führer kennenzulernen, ist für die nachfolgenden Generationen von um so größerer Bedeutung, je weiter das ungeheure Völkerringen in den Schoß der Vergangenheit zurücktritt, und je mehr diejenige Generation dahinstirbt, die jene Schlachten schlug und also noch aus eigenem Erleben unmittelbar darüber zu berichten vermag. Es sind fast immer die großen Soldaten, die der Geschichte der Völker zumal in ihren kritischsten Perioden ihren Stempel aufdrücken, denn diese Geschichte ist nun einmal Kampf. Zu den großen Soldaten des Weltkrieges gehört der Generalfeldmarschall v. Madensen, ein Mann, dem es schon im alten Deutschland gelang, sich aus den einfachen Verhältnissen einer bürgerlichen Gutspächterfamilie emporzuarbeiten bis zum Flügeladjutanten des Kaisers und zu höchsten militärischen Kommandostellen. Das war nur als Preis ungewöhnlicher Leistung möglich. Die militärische Laufbahn des Feldmarschalls war glänzend, und es würde sich lohnen, allein diese zu beschreiben. Der besondere Reiz der vorliegenden vom Feldmarschall genehmigten Biographie, zu der er selbst zahlreiches bisher unbekanntes Material an Bildern, Briefen usw. aus seinem Archiv gegeben hat, liegt darin, daß Carl Lange den Menschen Madensen und seine hervorragenden Charaktereigenschaften zeichnet, und daß er durch nahe persönliche Kenntnis des Feldmarschalls hierzu der rechte Mann ist. Der Aufstieg August Madensens bis zum Feldmarschall und Heerführer des Weltkrieges, die Entwicklung dieses vorbildlichen Menschen von preußischer Pflichterfüllung, unerschütterlichem Glauben, außergewöhnlicher Bescheidenheit, gibt ein Vorbild und Beispiel für die Jugend von ganz eigener Art. Die liebevolle Verehrung zu seiner alten Mutter, die noch als Neunzigjährige den Sohn als Generalfeldmarschall in die Arme schließen durfte, sein vorbildliches Familienleben in zwei Ehen, die beide durch die Silberne Hochzeit gekrönt wurden, seine Treue über das Grab hinaus zu seinen alten Kriegskameraden und sein lebhaftes und tatkräftiges Eintreten für die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit werden hier eingehend beleuchtet. So ist dieses Buch ein Volksbuch im wahrsten Sinne des Wortes, ein Dokument deutscher Lebenserfüllung, das unseren Glauben an Deutschlands Zukunft und an seine große geschichtliche Sendung stärkt. Der Schlieffen-Verlag hat mit der Herausgabe dieses Buches einen neuen Beitrag geliefert zur Erziehung der deutschen Jugend im Sinn der Verehrung der Vorfahren, der Achtung vor echter Leistung, der eigenen Bescheidenheit und der Härte gegen sich selbst.
W. D.

Datum 11. Aug. 1935

19287-0095 BEC

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 372..

Wiener Lügen über Mackensens Austritt aus dem Stahlhelm

Die Wiener Standalpresse, insbesondere das „Neuzeitweltblatt“ und sein Ableger, der „Telegraph“, hatten vor einigen Tagen sensationelle Berichte mit wüsten Behauptungen über Vorkommnisse in Deutschland verbreitet.

So wurde die Niederlegung der Ehrenmitgliedschaft des Generalfeldmarschalls v. Mackensen im Stahlhelm zum Anlaß genommen, um nun in phantasiestoffigster Weise zu schildern, wie angeblich der Generalfeldmarschall mit vorgehaltenem Revolver zur Abgabe der Erklärung gezwungen worden sei — eine Darstellung, die schon den Stempel der Lüge an der Stirne trägt. Jeder weiß, welcher Wertschätzung und Hochachtung sich Generalfeldmarschall v. Mackensen im neuen Deutschland erfreut, welche Ehrungen ihm bereitet worden sind, und weiß auch, daß sich ein Generalfeldmarschall v. Mackensen nicht

expressen läßt. Die Adjutantur des Generalfeldmarschalls v. Mackensen gibt zu den Wiener Lügenmeldungen folgende Erklärung ab:

„Die Nachrichten, die in ausländischen Zeitungen über die Gründe der Niederlegung der Ehrenmitgliedschaft des Generalfeldmarschalls v. Mackensen im Stahlhelm verbreitet werden, sind von A bis Z erlogen. Von den geschilderten Vorgängen ist hier nichts bekannt.“

Ferner wurde geschildert, wie der ehemalige Führer des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraun, angeblich vor einigen Wochen in bestialischer Weise umgebracht worden sein soll. Dazu ist festzustellen, daß Mahraun in Berlin einen Verlag besitzt, sich gesund und munter befindet und seinen Geschäften nachgeht.

Jackensens v.

August

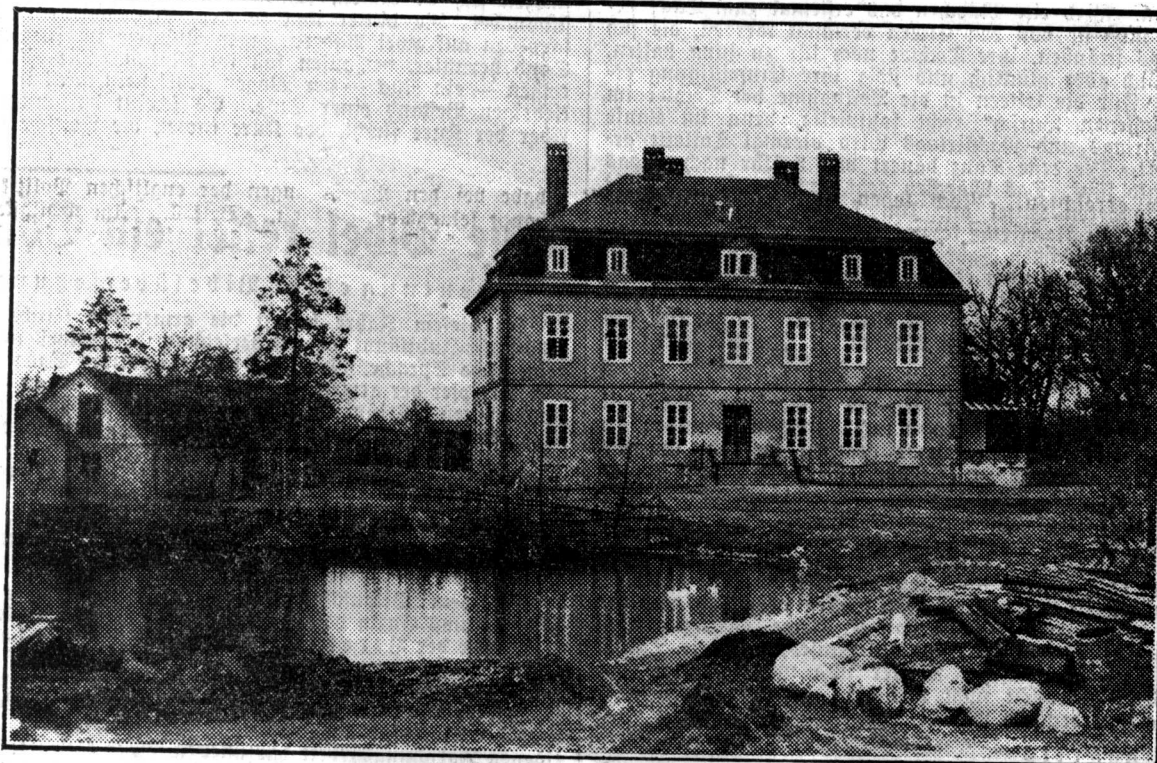
Signatur.....

Datum..... **23. Okt. 1935**

19287 - 0096 *BEC*

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. **496..**



Madensen-Erbhof Brüssow

Archiv „DAZ“

Ehrengabe des Führers an Generalfeldmarschall von Madenien

General Göring übermittelt dem Marschall die Schenkung des Erbhofes Brüssow

Brüssow, 23. Oktober.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers übergab Ministerpräsident General Göring dem Generalfeldmarschall von Madenien die ehemalige preussische Domäne Brüssow im Kreise Prenzlau als Erbhof. Damit ist der aus altem Bauerngeschlecht hervorgegangene ruhmvolle Feldherr mit der Scholle, der er in seinen Jugendjahren als praktischer Landwirt diente, wieder verbunden worden.

Ministerpräsident Göring sagte in seiner Ansprache an den Generalfeldmarschall den Dank des deutschen Volkes gegenüber dem ältesten Feldherrn des Weltkrieges und hervorragenden Soldaten in herzlichen Worten ankommen und überreichte die Schenkungsurkunde des Führers und Reichskanzlers. Für den Reichsernährungsminister und damit für die Reichsregierung händigte Ministerpräsident Göring gleichzeitig dem Generalfeldmarschall die Erbhofsurkunde für Brüssow aus.

Nach der Übergabe der Schlüssel für Haus und Hof durch General Göring dankte Generalfeldmarschall von Madenien bewegt für die ihm erwiesene hohe Ehre und versicherte, daß er die Schenkung in der Übergabe annehme, mit ihr die deutschen Soldaten des großen Weltkrieges insgesamt geehrt zu wissen. Die Familie Madenien sei noch heute wie vor 300 Jahren auf eigener Bauernscholle. Er, so führte der Generalfeldmarschall aus, sei als Junge am Pfluge ausgebaut und könne nun, nachdem er seinem Vaterlande ein Leben lang mit dem Schwert gedient habe, wieder zum Pfluge zurückkehren.

Göring in Begleitung des Reichsministers Darré und des Staatsministers Popitz, überall von herzlichem Jubel und herzlicher Freude der Bevölkerung begrüßt, die Schenkungsurkunden der Stadt, insbesondere den Dom von Prenzlau, das alte Wahrzeichen der Uckermark.

*

Berlin, 22. Oktober.

Die Preussische Gesammmlung vom 22. Oktober 1935 enthält das Gesetz über eine Dotation an den Generalfeldmarschall von Madenien. In dem Gesetzes-

text heißt es u. a.:

Nach dem Willen des Führers und Reichskanzlers soll dem Darré des deutschen Volkes an den ruhmvollen Heerführer des Weltkrieges und Preussischen Generalfeldmarschall von Madenien unvergänglicher Ausdruck verliehen werden. Daher hat das Staatsministerium be-

schlossen, die preussische Domäne Brüssow, Kreis Prenzlau, zur Gesamtgröße von 1231 ha 66 a 45 qm, dem Führer und Reichskanzler zur Verfügung zu stellen, um dem Generalfeldmarschall August von Madenien als Dotation übereignet zu werden.

Im Reichsgesetzblatt Teil 1 vom 22. Oktober 1935 wird ein Gesetz veröffentlicht, wonach bei Durchführung des preussischen Gesetzes über eine Dotation an Generalfeldmarschall von Madenien Steuern und andere Abgaben des Reiches, der Länder und der Gemeinden nicht erhoben werden.

Die feierliche Übergabe des Erbhofes schloß mit einem Sieg-Feil auf den Reichskanzler und Führer, das der Generalfeldmarschall mit dankerfülltem Herzen ausbrachte.

An der Feier nahmen neben den Familienangehörigen des Generalfeldmarschalls u. a. teil die Reichsminister Darré, Freiherr von Neurath, Graf Schwerin von Krosigk, Staatsminister Popitz, die Staatssekretäre Körner, Milch, Lammer, Bode, Landfried, Staatsminister Riele, der Leiter der Domänenabteilung im Reichsernährungsministerium, ferner der Kommandierende General des II. Armee-Korps, General Blaskowich, der Reichsobmann des Reichsnährbundes, Staatsrat Weinberg, und Ministerialdirektor Staatsrat Neumann, sowie der Chef des Wehrmachtsamtes, Generalmajor Reitel, für den dienstlich verhinderten Reichskriegsminister. Von der nationalsozialistischen Partei hatten die Politischen Leiter, die SA, SS, Arbeitsdienst Ehrenabteilungen entsandt.

Im Anschluß an die Übergabe des Erbhofes Brüssow bestättigte Ministerpräsident General

Nationalsozialistische Landpost (Berlin)

Nr. 48 . . .

Generalfeldmarschall von Mackensen Bauer auf Erbhof Brüssow

Feierliche Übergabe durch Ministerpräsident General Göring

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers übergab Ministerpräsident Göring dem Generalfeldmarschall von Mackensen die ehemalige preußische Domäne Brüssow im Kreise Prenzlau als Erbhof. Damit ist der aus altem Bauerngeschlecht hervorgegangene ruhmvolle Feldherr mit der Scholle, der er in seinen Jugendjahren als praktischer Landwirt diente, wieder verbunden worden.

Ministerpräsident Göring faßte in seiner Ansprache an den Generalfeldmarschall den Dank des deutschen Volkes gegenüber dem ältesten Feldherrn des Weltkrieges und hervorragenden Soldaten in herzlichen Worten zusammen und überreichte die Schenkungsurkunde des Führers und Reichskanzlers. Für den Reichsernährungsminister und damit für die Reichsregierung handelte Ministerpräsident Göring gleichzeitig dem Generalfeldmarschall die Erbhofurkunde für Brüssow aus.

Nach der Übergabe der Schlüssel für Haus und Hof durch General Göring dankte Generalfeldmarschall von Mackensen bewegt für die ihm erwiesene hohe Ehrung und versicherte, daß er die Schenkung in der Überzeugung annehme, mit ihr die deutschen Soldaten des großen Weltkrieges insgesamt geehrt zu wissen. Die Familie Mackensen liehe noch heute wie vor 300 Jahren auf eigener Bauernscholle. Er, so führte der Generalfeldmarschall aus, sei als Junge am Pfluge ausgebildet und könne nun, nachdem er seinem Vaterlande ein Leben lang mit dem Schwert gedient habe, wieder zum Pfluge zurückkehren.

Die feierliche Übergabe des Erbhofes schloß mit einem Sieg-Heil auf den Reichskanzler und Führer, das der Generalfeldmarschall mit dankerfülltem Herzen ausbrachte.

An der Feier nahmen neben den Familienangehörigen des Generalfeldmarschalls u. a. teil die Reichsminister Darré, Freiherr von Neurath, Graf Schwerin von Krosigk, Staatsminister Popitz, die Staatssekretäre Körner, Milch, Lammers, Baeke, Landfried, Staatsminister Riecke, der Leiter der Domänenabteilung im Reichsernährungsministerium, ferner der Kommandierende General des II. Armeekorps, General Blaschowski, der Reichsobmann des Reichsnähr-

standes, Staatsrat Meinberg, und Ministerialdirektor Staatsrat Neumann sowie der Chef des Wehrmachtsamtes, Generalmajor Keitel, für den dienstlich verhinderten Reichskriegsminister. Von der nationalsozialistischen Partei hatten die Politischen Leiter, die SA, SS, Arbeitsdienst Ehrenabordnungen entsandt.

Im Anschluß an die Übergabe des Erbhofes Brüssow besichtigte Ministerpräsident General Göring in Begleitung des Reichsministers Darré und des Staatsministers Popitz, überall von starkem Jubel und herzlicher Freude der Bevölkerung begrüßt, die Sehenswürdigkeiten der Stadt, insbesondere den Dom von Prenzlau, das alte Wahrzeichen der Uckermark.

Die Preussische Gesetzsammlung vom 22. Oktober 1935 enthält das Gesetz über eine Dotation an den Generalfeldmarschall von Mackensen. In dem Gesetzestext heißt es u. a.:

Nach dem Willen des Führers und Reichskanzlers soll dem Danke des deutschen Volkes an den ruhmvollen Heerführer des Weltkrieges und Preussischen Generalfeldmarschall von Mackensen unvergänglicher Ausdruck verliehen werden. Daher hat das Staatsministerium beschlossen, die preussische Domäne Brüssow, Kreis Prenzlau, zur Gesamtgröße von 1231 ha 66 a 45 qm, dem Führer und Reichskanzler zur Verfügung zu stellen, um dem Generalfeldmarschall August von Mackensen als Dotation übereignet zu werden.

Im Reichsgesetzblatt Teil 1 vom 22. Oktober 1935 wird ein Gesetz veröffentlicht, wonach bei Durchführung des preussischen Gesetzes über eine Dotation an Generalfeldmarschall von Mackensen Steuern und andere Abgaben des Reiches, der Länder und der Gemeinden nicht erhoben werden.

Datum 23. Okt. 1935

19287 0099 BEC

Kölnische Zeitung

Nr. 537 · 38

Dotation an Mackensen

bb Berlin, 22. Oktober.

In der preußischen Gesetzesammlung (Nr. 24 vom 22. Oktober) verkündet der preußische Ministerpräsident Göring für den Führer und Reichszkanzler folgendes Gesetz über eine Dotation an den Generalfeldmarschall August von Mackensen vom 22. Oktober 1935.

Nach dem Willen des Führers und Reichszkanzlers soll dem Dank des deutschen Volkes an den ruhmvollen Heerführer des Weltkrieges und preußischen Generalfeldmarschall von Mackensen unvergänglicher Ausdruck verliehen werden. Daher hat das Staatsministerium das folgende Gesetz beschlossen:

Paragraph 1. Die preußische Domäne Brüssow, Kreis Prenzlau, nachgewiesen im Grundbuch der Rittergüter Kreis Prenzlau, Band IV, Blatt Nr. 15 und in der Grundsteuermutterrolle Artikel 319 von Brüssow und Artikel 129 von Bollschow zur Gesamtgröße von 1231 Hektar 66 Ar 45 Quadratmeter, wird dem Führer und Reichszkanzler zur Verfügung gestellt, um dem Generalfeldmarschall August von Mackensen als Dotation übereignet zu werden.

Paragraph 2. Der Ministerpräsident führt im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Minister für Ernährung und Landwirtschaft das Gesetz durch.

Paragraph 3. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Signatur

*Madensen, v. General
feldmarschall
August v.*

19287 0100 BEC

Datum 6. Dez. 1935

Hamburger Nachrichten

Nr. 338

Madensen 86 Jahre.



Am 6. Dezember kann General-Feldmarschall v. Madensen seinen 86. Geburtstag begehen. Er ist somit der älteste der noch lebenden Heerführer aus dem Weltkriege.

Archiv Hamburger Nachrichten.

General-Feldmarschall von Madensen Ehrenbürger von Stettin.

Stettin, den 6. Dezember.

In der Ratsherrensitzung am Donnerstag wurde General-Feldmarschall von Madensen wegen seiner Verdienste um das Vaterland anlässlich seines 86. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Stettin ernannt.

Signature

Maackensen v.
P. August v.

19287 - 0101 BEC

Datum 7. Dez. 1935

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 625

In der letzten Ratsherrenitzung wurde Generalfeldmarschall
von Madsen zum Ehrenbürger der Stadt Stettin
ernannt.

SP

ha Hansen
Augusto.

19287 0102 BEC

Datum 12. Dez. 1935

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 346..

Ungarn ehrt Madensen

dnb Budapest, 11. Dezember.

Die früheren Mitglieder des ehemaligen Husarenregiments, dessen Inhaber Generalfeldmarschall von Madensen ist, begingen, wie alljährlich, auch in diesem Jahre unter großen Feierlichkeiten den Jahrestag der Schlacht von Limanowa, die den Vormarsch der großen russischen Armee aufgehalten und dadurch dem Krieg eine neue Wendung gegeben hat. Zu diesen Feierlichkeiten hatten sich u. a. nach Stuhlweissenburg begeben: Minister des Innern v. Kozma, Kultusminister Homan, und der Budapestener deutsche Gesandte von Madensen, ferner Obergespann Graf Szecsenyi und Bischof Schönbach.

Die Feier fand vor dem Denkmal für die gefallenen Regimentsangehörigen statt, an dem der letzte Kommandeur des Regiments, Oberst Toebe, und Gesandter von Madensen im Namen seines wegen seines hohen Alters am Erscheinen verhinderten Vaters Kränze niederlegten. Sodann wurde eine an der Außenwand des Komitatsgebäudes angebrachte Gedenktafel zur Erinnerung an den Besuch des Generalfeldmarschalls in Stuhlweissenburg eingeweiht.

Mackensen zum Geburtstag.

Der Danziger Husarenmarschall vollendet heute sein 86. Lebensjahr.

Fern von Danzig, doch den Herzen der Danziger immer gleich nah und gleich geliebt und verehrt als der aus den stolzen Danziger Leibhusaren hervorgegangene Kriegsheld, vollendet Generalfeldmarschall August von Mackensen, Danzigs Ehrenbürger, heute sein 86. Lebensjahr. In ungebrochener geistiger und körperlicher Frische



schreitet der Reiterjüngling im weißen Haar durch sein neuntes Lebensjahrzehnt. So wie er hier aus diesem, kürzlich aufgenommenen Bilde schaut, sah man ihn am 2. Oktober d. J. bei der denkwürdigen Trauerfeier im Tannenberg-Nationaldenkmal, wo er neben dem Führer der Weisung Hindenburgs bewohnte.

Was Generalfeldmarschall von Mackensen den Danzigern bedeutet, bedarf keiner neuen Hervorhebungen. Ein Menschenalter des Zusammenlebens mit dieser heroischen Soldatenpersönlichkeit hat uns sein Bild unauslöschlich in die Seele geprägt als das des großen, schlichten Menschen, des Soldatenvaters, des ewig jungen Totenkopfreiters und des mit dem Vorbeir weltgeschichtlicher Siegestaten gekrönten Heerführers.

Mit besonders freudigem Stolz wurden in Danzig die Ehrungen begrüßt, mit denen der Füh-

rer des neuen Deutschen Reiches den greisen Generalfeldmarschall dankbar auszeichnete. Mit gleich warmer Freude gehen heute die herzlichen Glückwünsche der Danziger zu dem greisen Geburtstagskinde. Als eine schöne und würdige Danziger Ehrengabe kann auch das in der Schließens-Bücherei „Geist von Potsdam“ erschienene Buch des Danzigers Carl Lange betrachtet werden: „Generalfeldmarschall von Mackensen — Ein Bild seines Lebens.“ Im Unterschied von den vielen bisher über Mackensen erschienenen Schriften umfaßt dieses Werk Mackensens Leben bis in die Gegenwart. Aus persönlicher Anschauung heraus mit soldatischer Frische geschrieben, erscheint Langes Buch besonders berufen, der Jugend das Verständnis für die Persönlichkeit Mackensens zu erschließen und dürfte so als willkommene Weisheitsgabe von vielen begrüßt werden, die den heute 86 Jahre alten Danziger Totenkopfreiter lieben und verehren.

Unter ungezählten Glückwünschen, die aus der Freien Stadt heute ihren Weg nach Falkenwalde bei Stettin nehmen, befinden sich auch offizielle Rundgebungen, die dem Ehrenbürger gelten. So ging aus Zoppot, dessen Ehrenbürgerwürde Mackensen bekanntlich ebenfalls trägt, folgendes Schreiben des kommissarischen Oberbürgermeisters ab:

Hochverehrter Herr Generalfeldmarschall!

Zu Ihrem 86. Geburtstage spreche ich Ihnen namens der Stadt Ostseebad Zoppot die herzlichsten Glückwünsche aus.

Ich gebe dem Wunsche Ausdruck, daß es Ihnen beschieden sein möge, noch recht viele Jahre in bisheriger geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit dem deutschen Volke als sein ruhmreicher Heerführer erhalten zu bleiben.

Mit Hitler Heil

bin ich

Ihr sehr ergebener
gez. Temp.

Die Stadt Stettin ernannte Generalfeldmarschall von Mackensen anläßlich seines heutigen Geburtstages gemäß gestrigem Stadtparlamentsbeschluss zu ihrem Ehrenbürger.

Der Glückwunsch des Senats.

Der Senat hat anläßlich des 86. Geburtstages dem Generalfeldmarschall von Mackensen folgendes Telegramm gesandt:

„Zum Geburtstage sendet dem hochverehrten Ehrenbürger Danzigs herzliche Glückwünsche

Der Senat der Freien Stadt Danzig.“

19287 0104 BEC

Datum 29. März 1936

Hamburger Tageblatt

Nr. 88...

Tageblatt-Bildbericht



Im Kreise von Männern aus Partei, Staat und Wehrmacht wohnte gestern abend der greise Feldmarschall von Mackensen dem großen Zapfenstreich der Wehrmacht bei, der auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hamburg stattfand.

Aufn.: Weltbild (2), Neubacher (1)

19287 0105 BEC

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 223

**Madensen zum Chef des
Reiter-Regiments Nr. 5 ernannt**

Im Auftrage des Führers und Reichsanzlers erfolgte am Sonntag, dem 9. August 1936, 11.30 Uhr, durch den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg die Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Madensen zum Chef des Reiter-Regiments 5.

Bei der Ehrung, die in der Wohnung des Oberbefehlshabers des Heeres stattfand, waren zugegen: Der Reichskriegsminister, der Oberbefehlshaber des Heeres, der Chef des Generalstabes des Heeres, der Inspekteur der Kavallerie, der Chef des Heeres-Personalamts und der Kommandeur des Reiter-Regiments 5.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat in einem Handschreiben dem Generalfeldmarschall v. Madensen die Ernennung zum Chef des Reiter-Regiments 5 bekanntgegeben und dabei der großen Verdienste des Feldmarschalls um das alte Heer und seines Einsatzes für den Wiederaufbau der neuen deutschen Wehrmacht ehrend gedacht.

19287 0107 BEC

Danziger Neueste Nachrichten

Nr. 285

Danziger Glückwünsche an Mackensen

Zum 87. Geburtstag des Generalfeldmarshalls.

Vieler Danziger Gedanken und herzlichste Wünsche gelten morgen dem Danziger Ehrenbürger, Generalfeldmarschall August von Mackensen zu seinem Geburtstage, den der jünglingsfrische Totenkopfreiter im weißen Haare im Kreise der Seinigen in Deutschland verlebt.

Die Glückwünsche sind diesmal um so herzlicher, als man sich des dentwürdigen Tages erinnert, an dem der Kriegsheld vor zwanzig Jahren an seinem Geburtstag in das von ihm und seinen getreuen Truppen eingenommene Bukarest einzog. In Danzig war damals die Freude groß. Die Glocken sämtlicher Kirchen sangen ihr Danklied über die von Fahnen überwehte Stadt, als die Siegeskünde eingetroffen war.

Die Schilderung dieser Danziger Feier bei seinem damaligen Geburtstag bewegte den Generalfeldmarschall so, daß er in einem herzlichen Schreiben an die „Danziger Neuesten Nachrichten“ seinem Dank Ausdruck gab und zugleich sich an den ihm schon lange bekannten „Rentier und Maurerpolier a. D. Franz Poguttke“ in launigen Versen wandte, an die unser Poguttke-Mitarbeiter heute in seinem Mackensen-Gedenken am Danziger „Stammtisch der alten Eichen“ ebenfalls erinnern kann.

Mit wärmsten Wünschen gedenken die Danziger, die den kernseften deutschen Soldaten und Heerführer, den warmherzigen und schlichten Menschen verehrten und verehren, morgen des alten Totenkopfreiters, den sie immer noch als „ihren“ Generalfeldmarschall betrachten!

Der Glückwunsch des Senats.

Der Senat hat anlässlich des 87. Geburtstages des Generalfeldmarshalls von Mackensen an ihn folgendes Telegramm gesandt:

Zum Geburtstage sendet dem hochverehrten Ehrenbürger Danzigs herzliche Glückwünsche. Der Senat der Freien Stadt Danzig.

Signatur

Datum

19287

0408 BEC

7. Dez. 1936

Hamburger Nachrichten

Nr. 340

Der 87. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Madenjen.

Stettin, den 7. Dezember.

Generalfeldmarschall von Madenjen feierte am Sonntag seinen 87. Geburtstag auf seinem Landsitz bei Falkenwalde in der Nähe Stettins. In bewundernswerter Frische nahm er im Laufe des Tages die Glückwünsche entgegen, die ihm von allen Seiten dargebracht wurden.

Besondere Ehrungen erwies die Wehrmacht dem Jubilar. Von 8 bis 17 Uhr zog vor dem Landhaus ein Doppelposten des Infanterieregiments 5 auf. Von 10 bis 11 Uhr brachte das Musikcorps des gleichen Regiments ihm ein Morgenständchen dar. Die Glückwünsche der Wehrmacht überbrachte der Kommandierende General des 2. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis II. General der Infanterie Blasowicz. Außerdem erschienen im Laufe des Vormittags alle zum Standort Stettin gehörenden Generale und Admirale, Regimentskommandeure und selbständigen Abteilungskommandeure.

Das Reiterregiment 5 hatte eine größere Abordnung von Stolz nach Stettin entsandt, die von Oberst Satow geführt wurde und dem Generalfeldmarschall als dem Inhaber des Regiments die Glückwünsche der Reiter überbrachte.

Partei und Staat gedachten ebenfalls des Ehrentages des Generalfeldmarschalls, der bereits am Sonnabend ein Glückwunschtelegramm des Führers erhalten hatte.

Für den Gauleiter und Oberpräsidenten Schwebel-Koburg erschienen Gaupropagandaleiter Popp und Vizepräsident Madenjen von Mitteld. Die Stadt Stettin deren Ehrenbürger der Generalfeldmarschall ist, hatte Oberbürgermeister Faber entsandt. Namens des Reichsbauernführers und Reichsministers Darre gratulierte der Landesbauernführer der Kurmark, Wendt, in dessen Bereich der Erbhof Brüssow liegt, der dem Generalfeldmarschall gehört.

Zahlreiche Offiziere des alten Heeres, Abordnungen von Regimentsverbänden und viele andere, die sich dem Generalfeldmarschall verbunden fühlen, schlossen den Kreis der Gratulanten, in dem die Jugend nicht fehlte. Die Mädchen des Landjahrheims Falkenwalde überbrachten dem greisen Feldherrn ein Blumengebilde, für das ihnen der Generalfeldmarschall mit herzlichen Worten dankte.

19287 0101 BEC

Datum 8. Dez. 1936

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 627

**87. Geburtstag des Generalfeldmarschalls
von Maackensen.**

Stettin, 6. Dezember. (M.B.) Generalfeldmarschall von Maackensen feierte am Sonntag seinen 87. Geburtstag auf seinem Landsitz bei Falkenwalde in der Nähe Stettins. In bewundernswerter Frische nahm er die Glückwünsche entgegen, die ihm von allen Seiten dargebracht wurden. Von 8 bis 17 Uhr zog vor dem Landhaus ein Doppelposten des Infanterie-Regiments 5 auf. Von 10 bis 11 Uhr brachte das Musikkorps des gleichen Regiments ihm ein Morgenständchen dar. Die Glückwünsche der Wehrmacht überbrachte der Kommandierende General des II. Armee-korps, General der Infanterie Blaschowitz. Außerdem erschienen im Laufe des Vormittags alle zum Standort Stettin gehörenden Generale und Admirale, Regimentskommandeure und selbständigen Abteilungskommandeure. Das Reiterregiment 5 hatte eine größere Abordnung von Stolz nach Stettin entsandt, die von Oberst Satorn geführt wurde und dem Generalfeldmarschall als dem Inhaber des Regiments die Glückwünsche der Reiter überbrachte. Für den Gauleiter und Oberpräsidenten Schwede-Koburg erschienen Gaupropagandaleiter Popp und Vizepräsident Maackensen von Aistfeld. Die Stadt Stettin, deren Ehrenbürger der Generalfeldmarschall ist, hatte Oberbürgermeister Faber entsandt.

19287

0110 BEC

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 296

**Der Lebensretter
des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

Im Alter von 90 Jahren verstarb in Löhren der frühere Fuhrhalter und Altveteran Rohmann. Rohmann hat beim Füsilier-Regiment 33 in Gumbinnen gedient und zog mit diesem 1870—71 auch ins Feld. Während der Schlacht von Amiens fand er in einem Schützengraben einen schwerverwundeten jungen Leutnant. Auf seine Frage, ob er ihn mitnehmen sollte, erklärte der Offizier, der schon einen schweren Blutverlust erlitten hatte, daß dies wohl keinen Wert mehr habe. Aber kurz entschlossen brachte Rohmann den inzwischen bewusstlos gewordenen Offizier zum nächsten Verbandspfad. Der Verwundete war der heutige Generalfeldmarschall von Mackensen. Als 1914 von Mackensen in Begleitung Hindenburgs in Löhren eintraf, suchte Rohmann ihn auf. Der Generalfeldmarschall erinnerte sich seines Lebensretters vor 44 Jahren sehr genau und lud ihn zu sich zum Mittagessen ein.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 623

Der 88. Geburtstag Mackensens.

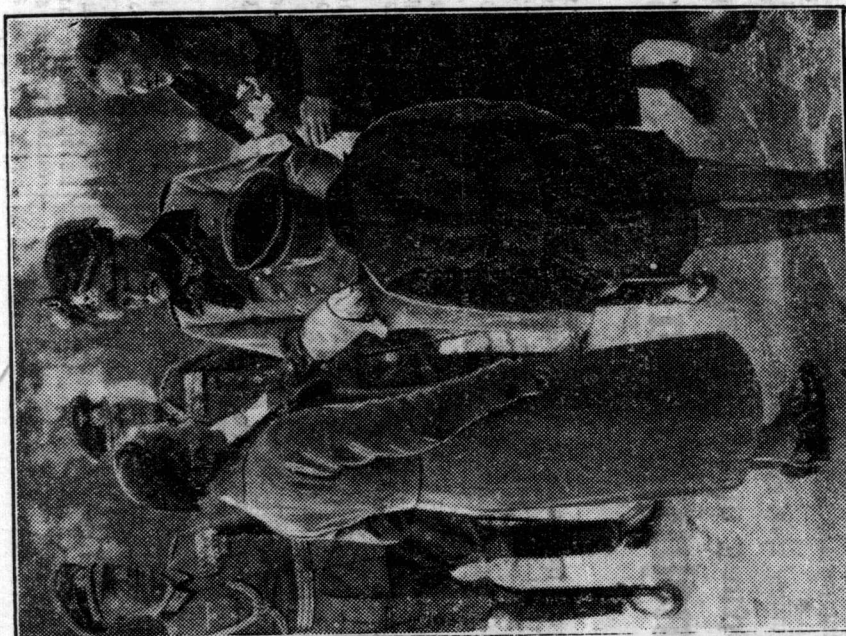
Stettin, 6. Dezember. (DNB.) In seinem Falkenwalder Landhause bei Stettin feierte am 6. Dezember Generalfeldmarschall von Mackens in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 88. Geburtstag.

Außer dem Glückwunschtelegramm des Führers und Reichskanzlers traf auch eines von Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg ein. Die Mitglieder der Reichsregierung sowie die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile ließen ebenfalls dem Generalfeldmarschall herzliche Grüße übermitteln. Aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande gingen ihm unzählige Glückwunschschriften zu.

Am Montagmorgen zog eine Ehrenkompanie mit Musikkorps und Spielleuten vor dem Hause des Feldmarschalls auf, und ein Doppelposten nahm als Ehrenwache Aufstellung. Im Verlaufe des Tages erschien der Kommandierende General des II. Armeekorps, General Blaschewitz, um die Wünsche des Armeekorps zu überbringen. Anschließend statteten sämtliche Kommandeure der Stettiner Truppenteile und die Leiter der Stettiner Dienststellen der Wehrmacht dem Generalfeldmarschall ihren Besuch ab. Das Kavallerieregiment Nr. 5 hatte eine stattliche Abordnung zu dem Geburtstag seines Chefs entsandt. Glückwünsche des Gauleiters von Pommern Schwede-Coburg überbrachte Gauleitungsleiter Eckhardt.

Der 88. Geburtstag des Danziger Feldmarschalls.

Führer und Volk beglückwünschten August von Mackensen.



Unser Bild zeigt links den Generalfeldmarschall mit seiner Gattin an der Tür seines Hauses während des Geburtstagsfestes der Musikkapelle; in der Mitte erkennt man die Schwiegertochter des Generalfeldmarschalls. — Das Bild rechts zeigt Falkenwalder Jugend, deren Glückwünsche der Generalfeldmarschall entgegen nahm; neben Mackensen seine Gattin.

In seinem Falkenwalder Landhause bei Stettin feierte gestern Generalfeldmarschall von Mackensen in hoher geistiger und körperlicher Frische seinen 88. Geburtstag. Dorthin war auch das von uns schon mitgeteilte Telegramm gegangen, in dem der Danziger Senat dem Ehrenbürger Danzigs die herzlichsten Glückwünsche der Freien Stadt und ihrer Bevölkerung als Ausdruck steten verehrungsvollen Verbundenheitsgefühls gegenüber dem Danziger Leibhusarengeneral übermittelt hatte.

Wie tief diese Verehrung des Generalfeldmarschalls im ganzen deutschen Volke wurzelt, kam gestern wieder zu schönster Befundung.

Der Führer und Reichkanzler

hatte an den Generalfeldmarschall von Mackensen nachfolgendes Geburtstagstelegramm gerichtet: „Zu Ihrem 88. Geburtstage bitte ich Sie, Herr Generalfeldmarschall, meine herzlichsten Wünsche für Ihr weiteres Wohlergehen und meine besten Grüße entgegenzunehmen. gez. Adolf Hitler.“

Außer dem Glückwunschtelegramm des Führers traf auch eines vom Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, ein. Die Mitglieder der Reichsregierung sowie die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile ließen ebenfalls dem Generalfeldmarschall herzliche Grüße übermitteln.

Besonders eindrucksvoll war die

Ehrung durch die Wehrmacht:

Am Montagmorgen zog eine Ehrenkompanie mit Musikkorps und Spielleuten vor dem Hause des Feldmarschalls auf, und ein Doppelposten nahm als Ehrenwache Aufstellung. Dann brachte das Musikkorps des Inf.-Reg. 5 dem greisen Heer-

führer ein Geburtstagsständchen dar. Im Verlaufe des Tages erschien der Kommandierende General des 2. Armee Korps, General Blaszkowicz, um die Wünsche des Armee Korps zu überbringen. Anschließend statteten sämtliche Kommandeure der Stettiner Truppenteile und die Leiter der Stettiner Dienststellen der Wehrmacht dem Generalfeldmarschall ihren Besuch ab. Das Kav.-Reg. Nr. 5 hatte eine stattliche Abordnung aus Stolz zu dem Geburtstag seines Chefs entsandt. Dieses Regiment führt bekanntlich die Ueberlieferung der Danziger Leibhusaren und der ehemaligen Blücherhusaren weiter.

Die Glückwünsche des Gauleiters von Pommern, Schwede-Koburg, überbrachte, wie DNB. meldet, Gauschulungsleiter Eckhardt.

Die Liebe und Verehrung aller Schichten des Volkes

zu der lautereren und schlichten Persönlichkeit des greisen Feldmarschalls kam in der Herzlichkeit zum Ausdruck, mit der die Einwohner und besonders die Jugend von Falkenwalde und Umgebung dem Heerführer gratulierten und ihm immer wieder Ovationen bereiteten. Mit besonderer Freude erfüllten den Feldmarschall die Glückwünsche aus Danzig.

19287 0113 BEC

Datum 7. Dez. 1937

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 338 A

Der 88. Geburtstag Mackensens

In seinem Kastenmalder Landhaus bei Stettin feierte am 6. Dezember Generalfeldmarschall von Mackensen in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 88. Geburtstag. Führer, Volk und Wehrmacht ließen dem verdienten Feldherrn des Weltkrieges an diesem Tage zahlreiche Ehrungen zuteil werden.

Außer dem Glückwunschtelegramm des Führers traf auch ein von Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg ein. Die Mitglieder der Reichsregierung und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile ließen ebenfalls dem Generalfeldmarschall herzliche Grüße übermitteln. Aus allen Teilen des

Reiches und aus dem Auslande gingen ihm unzählige Glückwunschschreiben zu.

Besonders eindrucksvoll war die Ehrung durch die Wehrmacht. Am Montagmorgen zog eine Ehrenkompanie mit Musikkorps und Spielleuten vor dem Hause des Feldmarschalls auf, und ein Doppelpolier nahm als Ehrenwache Aufstellung. Dann brachte das Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 5 dem greisen Heerführer ein Geburtstagsständchen dar. Im Verlaufe des Tages erschien der kommandierende General des II. Armeekorps, General Plaschowsky, um die Wünsche des Armeekorps zu überbringen. Anschließend hatten sämtliche Kommandeure der Stettiner Trup-

penenteile und die Leiter der Stettiner Dienststellen der Wehrmacht dem Generalfeldmarschall ihren Besuch ab. Das Kavallerie-Regiment Nr. 5 hatte eine feierliche Abordnung zu dem Geburtstag seines Chefs entsandt. Die Glückwünsche des Gauleiters von Pommern, Schwede-Coburg, überbrachte Gauleitungsführer Eckhardt.

Die Liebe und Verehrung aller Schichten des Volkes zu der lauter und schlichten Persönlichkeit des greisen Feldmarschalls kam in der Herzlichkeit zum Ausdruck, mit der die Einwohner und besonders die Jugend von Kastenmalde und Umgebung dem Heerführer gratulierten und ihm immer wieder Obationen bereiteten.

MacKensen v. August

Signatur.....

19287 0114 BEC

Datum 7. Dez. 1937

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 338

Der 88. Geburtstag Mackensens

Stettin, 7. Dezember

In seinem Falkenwalder Landhaus bei Stettin feierte gestern Generalfeldmarschall von Mackensen in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 88. Geburtstag. Führer, Volk und Wehrmacht ließen dem verdienten Feldherrn des Weltkrieges an diesem Tage zahlreiche Ehrungen zuteil werden.

Außer dem Glückwunschtelegramm des Führers traf auch eins von Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg ein. Die Mitglieder der Reichsregierung und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile ließen ebenfalls dem Generalfeldmarschall herzliche Grüße übermitteln. Aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande gingen ihm unzählige Glückwunschschriften zu.

Besonders eindrucksvoll war die Ehrung

durch die Wehrmacht. Am Montagmorgen zog eine Ehrenkompanie mit Musikkorps und Spielleuten vor dem Hause des Feldmarschalls auf, und ein Doppelposten nahm als Ehrenwache Aufstellung. Dann brachte das Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 5 dem greisen Heerführer ein Geburtstagsständchen dar. Im Verlaufe des Tages erschien der Kommandierende General des II. Armeekorps, General Blaschewitz, um die Wünsche des Armeekorps zu überbringen. Anschließend statteten sämtliche Kommandeure der Stettiner Truppenteile und die Leiter der Stettiner Dienststellen der Wehrmacht dem Generalfeldmarschall ihren Besuch ab. Das Kavallerie-Regiment Nr. 5 hatte eine stattliche Abordnung zu dem Geburtstag seines Chefs entsandt. Die Glückwünsche des Gauleiters von Pommern, Schwede-Coburg, überbrachte Gauschulungsleiter Eckhardt.

19287 0115 BEC

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 342

Der 88. Geburtstag Mackensens

Glückwünsche vom Führer, der Wehrmacht und
aus allen Teilen des Volkes

Stettin, 7. Dezember.

In seinem Falkenwalder Landhause bei Stettin feierte am 6. Dezember Generalfeldmarschall von Mackensen in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 88. Geburtstag. Führer, Volk und Wehrmacht ließen dem verdienten Feldherrn des Weltkrieges an diesem Tage zahlreiche Ehrungen zuteil werden.

*

Außer dem Glückwunschtelegramm des Führers traf auch eines von Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg ein. Die Mitglieder der Reichsregierung sowie die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile ließen ebenfalls dem Generalfeldmarschall herzliche Grüße übermitteln. Aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande gingen ihm unzählige Glückwunschschreiben zu.

Besonders eindrucksvoll war die Ehrung durch die Wehrmacht: Am Montagmorgen zog eine Ehrenkompanie mit Musikkorps und Spielleuten vor dem Hause des Feldmarschalls auf, und ein Doppelposten nahm als Ehrenwache Aufstellung.

Dann brachte das Musikkorps des Infanterieregiments Nr. 5 dem greisen Heerführer ein Geburtstagsständchen dar. Im Verlauf des Tages erschien der Kommandierende General des 2. Armeekorps, General Blaschowitz, um die Wünsche des Armeekorps zu überbringen. Anschließend statteten sämtliche Kommandeure der Stettiner Truppenteile und die Leiter der Stettiner Dienststellen der Wehrmacht dem Generalfeldmarschall ihren Besuch ab. Das Kavallerieregiment Nr. 5 hatte eine stattliche Abordnung zu dem Geburtstag seines Chefs entsandt. Die Glückwünsche des Gauleiters von

Pommern, Schwede-Koburg, überbrachte Gauleitungsleiter Ehardt.

Die Liebe und Verehrung aller Schichten des Volkes zu der lautereren und schlichteren Persönlichkeit des greisen Feldmarschalls kam in der Herzlichkeit zum Ausdruck, mit der die Einwohner und besonders die Jugend von Falkenwalde und Umgebung dem Heerführer gratulierten und ihm immer wieder Huldigungen bereiteten.

8. Dez. 1937

19287 0116 BEC

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 570 / 71

Der 88. Geburtstag Mackensens

Von unserem Berichterstatter

wg. Stettin, 7. 12.

Das kleine Landhaus in Falkenwalde war heute, am 88. Geburtstag des Feldmarschalls v. Mackensen, das Ziel vieler, die dem greisen Feldmarschall ihre Glückwünsche persönlich darbringen wollten. Schon am Sonntag hatten Vereine und Verbände Abordnungen entsandt. Der Führer hatte, wie gemeldet, dem Feldmarschall ein Telegramm übermittelt. Auch Generalfeldmarschall v. Blomberg sandte ein Glückwunschtelegramm, ebenso die Mitglieder der Reichsregierung und die Kommandierenden Generale der Armeekorps. Am Nachmittag war der Kommandierende General des II. Armeekorps, General Blaskowitch, persönlich erschienen. Auch aus dem Auslande waren viele Glückwünsche eingetroffen.

Das Ritterregiment 5 in Stolp, dessen Chef Generalfeldmarschall v. Mackensen ist, war durch eine Abordnung vertreten. Namens der Stadt Stettin, dessen Ehrenbürger Mackensen ist, sprach Oberbürgermeister Faber die Glückwünsche aus. Für den Gauleiter war Gau-
schulungsleiter Eckardt erschienen. Am Montagmorgen zog eine Ehrenkompanie mit Musikkorps vor dem Hause Mackensens auf. Auch die Jugend von Falkenwalde war erschienen, um ihrem verehrten Feldmarschall zu gratulieren.

*

In voller Gesundheit konnte Generalfeldmarschall v. Mackensen seinen 88. Geburtstag feiern. Sein Name wird für immer mit der deutschen Wehrmacht, die die Tradition des alten deutschen Heeres aufrechterhält, verbunden sein. Schon im Kriege gegen Frankreich erwarb er sich als schneidiger Leibhusar das Eiserne Kreuz und stieg in der Friedenszeit bis zum Kommandierenden General des XVII. Armeekorps in Danzig auf. In die Geschichte des Weltkrieges ist sein Name für alle Zeiten eingetragen, als Führer der 9. Armee in Westpolen, als erfolgreicher Stratege beim Durchbruch durch die russische Front bei Gorlice-Tarnow, durch seinen glänzenden Uebergang über die Donau und seinen Sieg über die serbische Armee, schließlich als Eroberer Rumäniens. Unvergesslich bleibt seine letzte Tat als Heerführer im Weltkriege, als er auf dem Rückzug aus Rumänien nicht eher in die Heimat zurückkehrte, als bis der letzte Soldat seiner Armee die Grenze nach Deutschland überschritten hatte. Es traf ihn das schwere Los, nach Beendigung der Feindseligkeiten noch monatelang in Kriegsgefangenschaft in Saloniki verbleiben zu müssen.

18. Juni 1938

Datum

19287

0117 BEC

Il Sole (Mailand)

Nr. 144

Alfieri e von Mackensen ospiti di Milano

L'Ambasciatore del Reich presso il Quirinale, barone von Mackensen, ieri mattina, insieme a S. E. l'Ambasciatrice, accompagnato da S. E. Alfieri — giunto verso le otto da Bolzano — è partito alla volta di Cremona per visitare la Mostra d'arte antica, e nel pomeriggio si è recato a Pavia a visitare la Mostra del Cremona.

Ritornati a Milano, gli illustri ospiti parteciparono, alle ore 18, alla cerimonia di chiusura dell'anno culturale all'associazione Italo-Germanica in via Fatebenefratelli 21.

Erano presenti le Autorità cittadine, le rappresentanze degli Enti di cultura, delle Università ed i maggiori esponenti della colonia germanica di Milano col console generale Otto Bene, il console Weber, le formazioni hitleriane e le associazioni naziste coi loro comandanti.

Il Podestà di Milano, sen. Gallarati Scotti, portò agli illustri ospiti il saluto della città. Pronunciarono poi applauditi discorsi l'Ambasciatore von Mackensen e S. E. Dino Alfieri, Presidente della Associazione di cultura italo-germanica.

La cerimonia ebbe termine con la distribuzione dei diplomi e dei premi agli allievi dei corsi di lingua e letteratura tedesca.

*
Più tardi, S. E. Alfieri visitò i lavori del Teatro dei Ventimila al Castello Sforzesco.

Al momento di congedarsi dal Federale e dai suoi collaboratori il Ministro Alfieri ha espresso a Parenti il suo vivo compiacimento. Egli ha detto che la esecuzione del progetto ha superato le sue aspettative e che era lieto di poter rilevare che le direttive del Ministero avevano trovato una realizzazione piena e perfetta.

*
La proiezione del film « Olimpia » che doveva avere luogo ieri sera al Teatro all'aperto della Triennale al Parco, causa l'abbruciamento di un cavo, si è dovuta sospendere. Il film sarà proiettato domenica sera alla stessa ora, nello stesso posto e con gli stessi biglietti d'invito.

Briefe und Aufzeichnungen

Im Verlag Bibliographisches Institut A.-G. in Leipzig sind soeben in einem stattlichen Band die Briefe und Aufzeichnungen Mackensens erschienen.

Ein Leben wird vor uns ausbreitet, das in schönem Gleichmaß aus bescheidenen Anfängen fortschreitet zu höchster Vollendung. Nicht als ob es an Hemmungen und Widerständen geseht hätte; aber sie wurden überwunden von einer beharrlichen Zielstrebigkeit, die sich mit überragendem Können verband. So ist aus dem Sohn des Gutsherrn Mackens in Haus Leipzig, Kreis Wittenberg, der erste preußische Offizier seines Namens geworden, obwohl ihn sein Vater um jeden Preis zum Landwirt machen wollte und seine „militärischen Hirngespinnste“ mit starrem Willen verwarf, aus dem Husarenleutnant der Reserve des Krieges 1870/71 in ungebrochenem Aufstieg der Generalfeldmarschall und siegesgewohnte Feldherr des Weltkrieges, aus dem Zümling mit echter Frömmigkeit, wachem Verstand und frisch zupackender Energie der große Charakter, der die Last schwerster Verantwortung bis an die Schwelle des Greisenalters ohne Schwanken trug.

Ein Urteil Seede's

Die Gestalt Mackensens ist im Urteil der Öffentlichkeit vielfach verzerrt oder verkleinert worden, indem man ihn als zweiten Marschall vorwärts oder als Hofgeneral bezeichnet hat. Ein Mann, auf dessen unbeflecktes Urteil Verlaß ist, Generaloberst von Seede, Generalstabschef bei Mackens in den entscheidenden Monaten des Siegeszuges durch Galizien und Polen im Frühjahr und Sommer 1915, zeichnet folgendes Bild des Feldherrn: „Die Tatkraft steht in erster Linie, der Wille zum Sieg, der Untätigkeit mehr scheut als den Fehlarbeit bei der Wahl der Mittel. Die Verantwortungsbewußtheit für den Entschluß und zugleich das Verantwortungsgesühl für den Einsatz. Die Selbstlosigkeit, die nur an das Ziel, nicht an den Nachruhm denkt. Das Selbstgefühl des zum Befehlen Berufenen und die Bescheidenheit gegenüber der höheren Gewalt. Das Abhalten im Erfolg und das Ausharren im Unglück. Liebe und Fürsorge für jeden, der seiner Führung anvertraut ist, und die Treue für den Kameraden.“

Dieses Urteil finden wir beim Studium dieses Buches Satz für Satz bestätigt. Der Bearbeiter, Oberstleutnant a. D. Koerster, Präsident der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres, hat neben amtlichem Altenmaterial des Heeresarchivs die Briefe des Feldherrn an seine Gattin verfaßt, ferner die Aufzeichnungen, die Mackens bald nach seiner Heimkehr zu Papier gebracht hat, und schließlich schriftliche Mitteilungen von Persönlichkeiten, die dem Generalfeldmarschall in Krieg und Frieden persönlich oder dienstlich nahestanden. Koerster selbst hat nur den geschichtlichen Begleittext beige-

steuert; aber er hat es mit der Kunst des Historikers verstanden, diese verschiedenartigen Bausteine zu einem Gesamtbild von höchster Lebendigkeit zu verbinden.

Vielfach abweichend vom üblichen Weg vollzieht sich der Aufstieg Mackensens. Ohne die Kriegsakademie besucht zu haben, wird er für ein Jahr zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert. Es gelingt ihm, die Aufmerksamkeit des Feldmarschalls Graf Moltke auf sich zu lenken, so daß dieser ihn als „gut zu Pferde und zuverlässig in seinen Arbeiten“ beurteilt und drei weitere Jahre in Berlin behält.

Nach längerer Arbeit beim Generalstab der Truppe folgt 1891 wieder ein entscheidender Schritt vorwärts: Mackens wird Erster Adjutant beim Generalleutnant Graf Schlieffen, der soeben mit dem Amt des Generalstabschefs betraut worden ist, und steht so in täglicher Verbindung mit dem besten Lehrmeister der deutschen Armee. Im gleichen Jahre wird der Kaiser auf den jungen Major aufmerksam, als dieser im Kaisermandöver in Thüringen während einer Gesehtspause aus dem Stegreif über das Geseht von Langensalza (1866) vollendet vorträgt.

Mackens als Erzieher

Höhepunkte der Laufbahn sind dann die Jahre als Regimentskommandeur 1. Leibhusarenregiments. Mackens versteht es, Offiziere und Mannschaften nach seinem Geist zu prägen. Seine Grundsätze, die seine laute Gesinnung klar widerspiegeln, haben zeitlose Gültigkeit und könnten heute geschrieben worden sein: „Ich schätze die Tüchtigkeit und voraussichtliche Brauchbarkeit eines jungen Kavallerieoffiziers im Krieg nicht ein nach dem mehr oder minderen Anstand, mit dem er sich in einer schönen, ohne sein Verdienst berühmten Uniform trägt, nicht nach dem mehr oder minderen Anstand, mit dem er das von ihm nicht verdiente Geld seiner Väter für materielle Genüsse des Augenblicks ausgibt, auch nicht nach der äußeren Genauigkeit, mit der er befohlene Dienststunden innehält, sondern nach dem Ernst, dem wahren Berufsgefühl und der freudigen Berufstreue, mit der er sich dem königlichen Dienst hingibt, Zweck und Wesen unseres Berufsstandes innerlich erfährt und sich als Berufssoldat übt und betätigt. Wer's nicht edel und nobel — das heißt, mit solcher Hingabe — treibt, lieber weit vom Handwerk bleibe! Das ist meine Ansicht von dem Wert und Unwert eines jungen Reiteroffiziers.“

Es folgen Jahre im persönlichen Dienst des Kaisers als diensttuender Flügeladjutant. Da er sich immer gewissenhaft Rechenschaft ablegt über Erlebnisse und Erfahrungen, wird auch diese Zeit am Berliner Hof äußerst fruchtbar für ihn; denn sein Verständnis für Zusammenhänge und Auswirkungen des politischen, militärischen und geistigen Lebens wird vertieft.

Zur Truppe zurückgekehrt, wird er 1908 Kommandierender General. Im ersten Wandöver beweist er seine Befähigung zum höheren Truppen-

fürher. Feldmarschall Freiherr von der Goltz urteilt über ihn: „Mackensen führte gut, ist von großer Frische und recht guten Eigenschaften. Er hat ein tüchtiges Gedächtnis für Ortlichkeiten, klaren Blick und gutes Auge, so daß ich glaube, er wird einmal als Armeeführer Bedeutendes leisten können... Mackensen zeigte sich als Führer, der mehr mit den Umständen zu rechnen verstand und den schnelleren Blick besaß.“

So vollzieht sich sein Aufstieg im Frieden in steiler Kurve. Aber in gleicher Weise besteht Mackensen die große Probe des Ernstfalls. Die Ereignisse sind so bekannt, daß wir sie hier nur zu streifen brauchen, obwohl sie im Buch den Hauptteil ausmachen.

Da er sich zu Beginn des Krieges in den Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen bewährt hat, wird er im Feldzug in Polen schon mit der Führung einer Armeegruppe betraut. Gorlice, Przemyśl, Lemberg und Brest Litowsk festigen seinen Ruf als Feldherr. Aus seinen Aufzeichnungen und Briefen ist ersichtlich, daß er immer von Beginn der Unternehmungen an über die sorgfältig vorbereiteten taktischen Maßnahmen hinaus das operative Ziel im Auge hatte. Oft genug reichen seine Pläne weiter als die der Obersten Heeresleitung, und sein Wort gewinnt an Gewicht. Nach dem Fall von Przemyśl erreicht ihn die Ernennung zum Generalfeldmarschall.

Der nächste große Auftrag lautet: „Die serbische Armee ist entscheidend zu schlagen und die Verbindung über Belgrad und Sofia mit Konstantinopel zu öffnen und zu sichern.“ Mackensen wird zum Oberbefehlshaber einer neuen, aus deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen bestehenden Heeresgruppe ernannt, und lernt die Schwierigkeiten kennen, die sich für den Führer eines Koalitionsheeres ergeben und jede Entschliebung hemmen. Aber es zeigt sich, daß es seiner ritterlich vornehmen Haltung, gepaart mit der Autorität, die er als siegreicher Heerführer genießt, immer wieder gelingt, den Ausgleich herzustellen. Im Großen Hauptquartier gewinnt man die Überzeugung, daß Mackensen vielleicht der einzige Mann ist, der die auseinanderstrebenden Interessen der Verbündeten zusammenzufassen versteht.

Monaten des Stellungskrieges auf dem Balkan folgt der rumänische Feldzug, den Mackensen Seite an Seite mit dem bisherigen Chef des Generalstabes des Feldheeres, jetzigen Armeeführer Falkenhayn, siegreich beendet.

Während der beiden letzten Kriegsjahre bleiben ihm große Führungsaufgaben verlagert. Dafür leistet er Großes in der Verwaltung und wirtschaftlichen Erschließung Rumäniens.

Das große Opfer

Das Kriegsende aber stellt ihn noch einmal vor eine Mission, die seinen ganzen Einsatz erfordert: die Rückführung seiner Armee in die Heimat durch Gebiete, die in voller Auflösung begriffen sind. Seine Armee soll interniert werden, weil es den Franzosen darum zu tun ist, den Schein eines Sieges zu gewinnen. Mackensen verhandelt und versucht vergebens, in Berlin Unterstützung zu gewinnen. Inzwischen aber betreibt er mit äußerster Energie den Abtransport der Truppen. Kohlenmangel, Verpflegungsschwierigkeiten, Zwischenfälle tausendfältiger Art erschweren seine Arbeit. Aber um die Jahreswende rollen die letzten Transportzüge durch Österreich nach Deutschland. Mackensen hat auch diese letzte Aufgabe gelöst. Aber nur, indem er sich selbst opferte; denn der Haß der Gegner richtet sich nun gegen seine Person. Er wird gefangen-gesetzt und in unwürdiger Weise ein volles Jahr festgehalten. Am 1. Dezember 1919 endlich erreicht er in Passau deutschen Boden. Das Selbstopfer ist die letzte, aber nicht die geringste Tat des Feldherrn Mackensen im Weltkriege.

In diesem Buch wird noch einmal die Tätigkeit des Feldherrn lebendig; aber es gelinzt dem Bearbeiter vor allem auch, den Menschen Mackensen darzustellen. Mackensen nimmt in seinen Briefen zu allen großen und kleinen Fragen Stellung. Sein unerschütterlicher Glaube an die gerechte Sache Deutschlands, sein unbezogenes Vertrauen in die Tüchtigkeit des deutschen Soldaten, seine Fähigkeit und Bereitschaft, in jedem Mitarbeiter einen wertvollen Gehilfen zu sehen, machen ihn zu einem Führer, der aus den ihm unterstellten das Allerbeste an Leistung heraus-

steiler Kurve. Aber in gleicher Weise besteht Mackensen die große Probe des Ernstfalls. Die Ereignisse sind so bekannt, daß wir sie hier nur zu streifen brauchen, obwohl sie im Buch den Hauptteil ausmachen.

Da er sich zu Beginn des Krieges in den Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen bewährt hat, wird er im Feldzug in Polen schon mit der Führung einer Armeegruppe betraut. Gorlice, Przemyśl, Lemberg und Brest Litowsk festigen seinen Ruf als Feldherr. Aus seinen Aufzeichnungen und Briefen ist ersichtlich, daß er immer von Beginn der Unternehmungen an über die sorgfältig vorbereiteten taktischen Maßnahmen hinaus das operative Ziel im Auge hatte. Oft genug reichen seine Pläne weiter als die der Obersten Heeresleitung, und sein Wort gewinnt an Gewicht. Nach dem Fall von Przemyśl erreicht ihn die Ernennung zum Generalfeldmarschall.

Der nächste große Auftrag lautet: „Die serbische Armee ist entscheidend zu schlagen und die Verbindung über Belgrad und Sofia mit Konstantinopel zu öffnen und zu sichern.“ Mackensen wird zum Oberbefehlshaber einer neuen, aus deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen bestehenden Heeresgruppe ernannt, und lernt die Schwierigkeiten kennen, die sich für den Führer eines Koalitionsherees ergeben und jede Entscheidung hemmen. Aber es zeigt sich, daß es seiner ritterlich vornehmen Haltung, gepaart mit der Autorität, die er als siegreicher Heerführer genießt, immer wieder gelingt, den Ausgleich herzustellen. Im Großen Hauptquartier gewinnt man die Überzeugung, daß Mackensen vielleicht der einzige Mann ist, der die auseinanderstrebenden Interessen der Verbündeten zusammenzufassen versteht.

Monaten des Stellungskrieges auf dem Balkan folgt der rumänische Feldzug, den Mackensen Seite an Seite mit dem bisherigen Chef des Generalstabes des Feldheeres, jetzigen Armeeführer Falkenhayn, siegreich beendet.

Während der beiden letzten Kriegsjahre bleiben ihm große Führungsaufgaben versagt. Dafür leistet er Großes in der Verwaltung und wirtschaftlichen Erschließung Rumäniens.

Das große Opfer

Das Kriegsende aber stellt ihn noch einmal vor eine Mission, die seinen ganzen Einsatz erfordert: die Rückführung seiner Armee in die Heimat durch Gebiete, die in voller Auflösung begriffen sind. Seine Armee soll interniert werden, weil es den Franzosen darum zu tun ist, den Schein eines Sieges zu gewinnen. Mackensen verhandelt und versucht vergebens, in Berlin Unterstützung zu gewinnen. Inzwischen aber betreibt er mit äußerster Energie den Abtransport der Truppen. Kohlenmangel, Verpflegungsschwierigkeiten, Zwischenfälle tausendfältiger Art erschweren seine Arbeit. Aber um die Jahreswende rollen die letzten Transportzüge durch Österreich nach Deutschland. Mackensen hat auch diese letzte Aufgabe gelöst. Aber nur, indem er sich selbst opfert; denn der Haß der Gegner richtet sich nun gegen seine Person. Er wird gefangen-gesetzt und in unwürdiger Weise ein volles Jahr festgehalten. Am 1. Dezember 1919 endlich erreicht er in Passau deutschen Boden. Das Selbstopfer ist die letzte, aber nicht die geringste Tat des Feldherrn Mackensen im Weltkriege.

In diesem Buch wird noch einmal die Tätigkeit des Feldherrn lebendig; aber es gelingt dem Bearbeiter vor allem auch, den Menschen Mackensen darzustellen. Mackensen nimmt in seinen Briefen zu allen großen und kleinen Fragen Stellung. Sein unerschütterlicher Glaube an die gerechte Sache Deutschlands, sein unbezweifeltes Vertrauen in die Lichtheit des deutschen Soldaten, seine Fähigkeit und Bereitschaft, in jedem Mitarbeiter einen wertvollen Gehilfen zu sehen, machen ihn zu einem Führer, der aus den ihm Unterstellten das Äußerste an Leistung heraus-holt, weil sie ihn lieben und auf ihn vertrauen. Ein Ritter ohne Furcht und Tadel, so steht er vor uns. Darum gehört dieses Buch nicht nur in die Hand des militärischen Fachmanns, sondern auch in die der Jugend. Schließen wir mit dem Satz, den Oberstleutnant Foerster an das Ende seines Wertes setzt: „Mackensen gehört zu den Menschen, die wir groß nennen.“

19287 0121 BEC

4. Dez. 1938

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 565 - 66

Am 6. Dezember begeht Generalfeldmarschall v. Madsen seinen 89. Geburtstag. An diesem Tage, an dem der große Heerführer aus dem Weltkrieg in das neunte Jahrzehnt seines von größten Ereignissen getragenen Lebens eintritt, gelten ihm mit dem ganzen deutschen Volk auch unsere aufrichtigen Glückwünsche. Im vergangenen Jahre hat der Generalfeldmarschall seine Lebenserinnerungen nach Briefen und Aufzeichnungen, bearbeitet von Oberstleutnant a. D. und Präsident der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres, Wolfgang Foerster, erschienen im Bibliographischen Institut in Leipzig, veröffentlicht. Der Charakter des 89jährigen Generalfeldmarschalls kommt in seinen eigenen Worten zum Ausdruck, als er am Ende des Jahres 1918 in das von der Revolution zerrissene Deutschland aus dem Felde zurückkehrte. Damals schrieb er folgende Sätze nieder: „Ich vermag bei diesen erschütternden Eindrücken nicht zu verweilen — der begeisterte Schüler preussischer Geschichte, der alte Soldat von 1870/71, der Zeuge des Aufschwunges, der Blüte und des Weltansehens in der Wilhelminischen Zeit, jener märchenhaften Großtaten von 1914/18 möchte sie vergessen. Der erhebende Eindruck von dem Heldentum, welches meine Soldaten, ihrer Vorfahren würdige Söhne, mit der Waffe in der Hand bewiesen haben, soll mich begleiten bis in meine letzte Stunde! Möchte das ganze deutsche Volk dieses Heldentum nicht vergessen! Deutsche Jugend! Richte dich daran auf!“

Macdensens Geburtstag

dnb. Berlin, 7. 12.

In Falkenwalde bei Stettin beging am Dienstag, dem 6. Dezember, der große Heerführer des Weltkrieges und dienstälteste Generalfeldmarschall des deutschen Heeres, August v. Mackensen, in vollster geistiger und körperlicher Frische seinen 89. Geburtstag.

Wie in den früheren Jahren wurden ihm aus diesmal hohe militärische Ehren erwiesen. Aber auch aus allen Kreisen des deutschen Volkes gingen dem Generalfeldmarschall, dem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, ferner Generalfeldmarschall Göring, der Präsident des Geheimen Rabinettsrates, Reichsminister Freiherr v. Neurath, Reichsinnenminister Dr. Frick und viele andere führende Persönlichkeiten des Dritten Reiches herzliche Glückwunschtelegramme gesandt hatten, zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung zu.

Die militärische Geburtstagsfeier begann am Vormittag mit dem Aufziehen einer Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 5. Mit klingendem Spiel, die Standarte des IR. voraus, marschierte die Kompanie und nahm beim Landhaus Aufstellung. Als der Generalfeldmarschall heraustrat, präsentierte die Truppe. Gefolgt von dem Kommandeur des IR. 5, Oberst Buschenhagen, schritt der Generalfeldmarschall die Front der Ehrenkompanie ab, die sich nach dem Aufziehen eines Unteroffizier-Doppelpostens mit einem schneidigen Vorbeimarsch von ihm verabschiedete.

Im weiteren Verlauf des Vormittags, den das Musikkorps des IR. 5 durch ein Ständchen verschönte, empfing der Generalfeldmarschall zahlreiche Gratulanten, so den Kommandierenden General des II. Armee Korps, General der Infanterie Strauß, der ihm die Glückwünsche des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, überbrachte, den Kommandeur der 2. Division, Generalmajor Bader, eine Abordnung des Kavallerie-Regiments 5, dessen Chef der Generalfeldmarschall ist, und die Kommandeure verschiedener anderer Truppenteile.

Auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, General der Infanterie Blaschowitz, der vor seiner Ernennung bekanntlich Kommandierender General des II. Armee Korps war, hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich zu erscheinen, um dem Generalfeldmarschall seine guten Wünsche auszusprechen. Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Coburg hatte dem Generalfeldmarschall einen Blumengruß überwiesen.

Die Zahl der Glückwunschbriefe, die der 89jährige empfing, war Legion. Daß unter den Gratulanten die alten Soldaten nicht fehlten, ist selbstverständlich, gilt doch die Sorge des Generalfeldmarschalls heute noch seinen alten Kameraden. Im Verlauf des Nachmittags brach die Kette der Gratulanten allmählich ab. Um 17 Uhr wurde auch der Doppelposten eingezogen und das Landhaus seiner Ruhe zurückgegeben, in dem der Generalfeldmarschall hoffentlich noch manches Jahr in gewohnter Frische verbringen wird.

19287 0123 BEC

Datum 8. Dez. 1938

The Times (London)

Nr. 48172

VON MACKENSEN'S 89TH
BIRTHDAY

PLEA FOR DR. NIEMÖLLER
UNANSWERED

FROM OUR CORRESPONDENT

BERLIN, DEC. 7

Field-Marshal von Mackensen yesterday celebrated his eighty-ninth birthday on his country estate at Falkenwalde, near Stettin. The 5th Infantry Regiment paraded before the Field-Marshal's house in the morning and was reviewed by him. In the afternoon the regimental band played at a reception at which many guests, including representatives of the National-Socialist Party and army paid their compliments to the Field-Marshal. Telegrams of congratulation were sent by Herr Hitler, Field-Marshal Göring, and other leading personalities of the Third Reich.

It is understood that as a birthday wish Field-Marshal von Mackensen expressed to the Government his desire that Dr. Martin Niemöller, pastor of Dahlem, who has been in Sachsenhausen concentration camp since last March, after spending several months in a civil prison, might now be released.

As far as is known no response has been made to this request, since the official attitude is that Dr. Niemöller may have his liberty at any time if he will comply with certain conditions, notably that his pulpit is not in future used as a place from which to comment on political matters. This undertaking Dr. Niemöller has hitherto refused to give.

It is nevertheless hoped in Church circles that he may soon be released for a short period on parole so that he may spend Christmas with his family.

19287

0124

BEC

Datum

8. Dez. 1938

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 342

Der 89. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Militärische Ehrung in Falkenwalde

Stettin, 7. Dezember.

In Falkenwalde bei Stettin beging am Dienstag, dem 6. Dezember, der große Heerführer des Weltkrieges und dienstälteste Generalfeldmarschall des deutschen Heeres, August von Mackensen, in vollster geistiger und körperlicher Frische seinen 89. Geburtstag.

Wie in den früheren Jahren wurden ihm auch diesmal hohe militärische Ehren erwiesen. Aber auch aus allen Kreisen des deutschen Volkes gingen dem Generalfeldmarschall, dem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, ferner Generalfeldmarschall Göring, der Präsident des Geheimen Rabinettsrats, Reichsminister Freiherr von Neurath, Reichsinnenminister Dr. Frick und viele andere führende Persönlichkeiten des Dritten Reiches herzliche Glückwunschtelegramme gesandt hatten, zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung zu.

Die militärische Geburtstagsfeier begann am Vormittag mit dem Aufziehen einer Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 5. Mit klingendem Spiel, die Standarte des IR. voraus, marschierte die Kompanie und nahm beim Landhaus Aufstellung. Als der Generalfeldmarschall heraustrat, präsentierte die Truppe.

Gefolgt von dem Kommandeur des IR. 5, Oberst Busenhagen, schritt der Generalfeldmarschall die Front der Ehrenkompanie ab, die sich nach dem Aufziehen

eines Unteroffizier-Doppelpostens mit einem schneidigen Vorbeimarsch von ihm verabschiedete.

Im weiteren Verlauf des Vormittags, den das Musikkorps des IR. 5 durch ein Ständchen verschönte, empfing der Generalfeldmarschall zahlreiche Gratulanten, so den Kommandierenden General des II. Armeekorps, General der Infanterie Strauß, der ihm die Glückwünsche des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, überbrachte, den Kommandeur der 2. Division, Generalmajor Bader, eine Abordnung des Kavallerie-Regiments 5, dessen Chef der Generalfeldmarschall ist und die Kommandeure verschiedener anderer Truppenteile.

Auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, General der Infanterie, Blaschowitz, der vor seiner Ernennung bekanntlich Kommandierender General des II. Armeekorps war, hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich zu erscheinen, um dem Generalfeldmarschall seine guten Wünsche auszusprechen. Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Coburg hatte dem Generalfeldmarschall einen Blumengruß überwiesen.

Die Zahl der Glückwunschbriefe, die der 89jährige empfing, war Legion. Daß unter den Gratulanten die alten Soldaten nicht fehlten, ist selbstverständlich, gilt doch die Sorge des Generalfeldmarschalls heute noch seinen alten Kameraden.

Mackensen, Graf Feldmarschall
von
August v.

Signatur.....

19287 0125 BEC

Datum 21. Sep. 1939

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 481

Adolf Hitler an Mackensen.

Danzig, 20. September. (DNB.) Der Führer sandte am Dienstag während seines Aufenthaltes in Danzig folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Mackensen: „Herr Generalfeldmarschall! Auf den Schlachtfeldern Ihrer geschichtlichen Erfolge war ich Ihnen in Gedanken verbunden. Dem Gedenken gebe ich Ausdruck von der Stätte Ihres Wirkens als Kommandierender General des heimgekehrten Danzigs. Mit kameradschaftlichem Gruß Adolf Hitler.“

5. Dez. 1939

19287 0126 BEL

Datum

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 336



Morgen, am 6. Dezember, feiert Generalfeldmarschall von Mackensen seinen 90. Geburtstag. Der Bildhauer Karl Dautert schuf zu diesem Tage eine Eisen-
gußplakette mit dem Bildnis des Feldherrn und seinem Wahlspruch

19287

0127

BEC

Datum 5. Dez. 1939

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 620

Der neunzigjährige Feldmarschall.

Am Dienstag wird der rangälteste Offizier der deutschen Wehrmacht, der Generalfeldmarschall August von Mackensen, neunzig Jahre alt. Er kann auf ein reiches und begnadetes Leben zurückschauen. Mackensen hat im Weltkriege zahlreiche Siege errungen, er hat zugleich wie wenige Feldherren das Glück erfahren, dem Herzen des Volkes nahezu kommen. Die Deutschen sehen in ihm die Verkörperung hoher soldatischer Tugenden und ein Sinnbild der Lebenskraft der Nation. Seine Laufbahn bietet den eindrucksvollen Beweis für die Macht, mit der ein unerschütterlicher Wille und der Einsatz der ganzen Person auch ungünstige Verhältnisse zu besiegen vermögen. Weder Reichtum noch Verbindungen haben seinen Aufstieg begünstigt. Sein Vater hat viel für den Sohn getan und ihn sehr geliebt; ihm seinen Herzenswunsch, zu gestatten, Offizier zu werden, schien ihm doch angesichts seiner Vermögensverhältnisse unmöglich. Die Liebe zum Soldatenberuf und die angeborene Entschlossenheit seines Wesens waren bei August von Mackensen doch stärker als alle Hindernisse und auch als die besorgte Abwehr des Vaters. Er setzte es durch, Offizier zu werden, schon als Vierundzwanzigjähriger.

In seinen neuen Beruf hat er dann die Erinnerung an das Elternhaus mitgebracht, an seine fromme, zugleich gütige und strenge Atmosphäre, an die sehr geliebte Mutter, deren Wünsche und deren Freude fast den ganzen Aufstieg des Sohnes dann begleitet haben. Aber mit sich brachte August von Mackensen neben Zartgefühl und Bescheidenheit auch sehr viel eigene Willenskraft und die Bereitschaft zu harter Arbeit, ohne die er nicht der große Heerführer geworden wäre. Er hat als Leutnant das volle Glück genossen, in einem Beruf aufgehen zu können, der das Herz des Menschen ausfüllt; er hat aber auch schon als Leutnant seine Charakterfestigkeit beweisen können. Mit schmaler Zulage — dreißig Mark monatlich — hat er jahrelang gelebt, und hatte doch, als er Rittmeister wurde, nicht einen Pfennig Schulden.

Man weiß, daß er dann sehr schnell die Stufen der militärischen Laufbahn erklimmen hat. Schlieffen ist auf ihn aufmerksam geworden und hat ihn zu seinem Adjutanten gemacht. Als erster Bürgerlicher wurde er Flügeladjutant des Kaisers. Erst später wurde er geadelt. Im Weltkrieg hat Mackensen unvergänglichen Ruhm an die Fahnen des deutschen Heeres geheftet. Er war der Führer großer Offensiven im Osten. Bei seinen Aufgaben hat er nicht nur glänzende Eigenschaften des Fachmannes entfaltet, sondern durch seine ablige Gesinnung und die Ritterlichkeit seines Auftretens auch die Herzen der Verbündeten gewonnen. Er hat im Militärischen dabei ebensoviel Schwung wie maßvolle Besonnenheit bewahrt; sein Herz schlug aber erst dann im vollen Takt, wenn er das „Vorwärts“ befehlen konnte.

Nach dem Kriege kamen die Jahrzehnte, in denen er zunächst Muße in der Weltabgeschiedenheit des Waldhauses von Falkenwalde zu finden hoffte, in denen er aber aus der Sorge um die Nation doch immer wieder den Weg in die Öffentlichkeit fand. Er hat den Sieg des Nationalsozialismus aus vollem Herzen begrüßt. Seine amtlichen und repräsentativen Verpflichtungen — ein Generalfeldmarschall wird nie verabschiedet — haben auch in den letzten Jahren nie aufgehört. Zwei Offiziere unterstützen ihn dabei. Auch im hohen Alter hat er sich dem nie entzogen, was ihm an Dienst noch bleibt.

Vor der Geschichte wird sein Bild bestehen als das eines in einem vornehmen Sinne einfachen Menschen, als des geistigen Verwandten des alten Kaisers und Hindenburgs, als die Verkörperung jenes Offizierstyps aus dem alten Preußen, dessen Wesen auch in veränderten Zeiten zu bewahren die Aufgabe des jungen Geschlechtes ist.

19287 0124 BEC

Datum 5. Dez. 1939

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 336

Mackensens 90. Geburtstag

Morgen vollendet Generalfeldmarschall von Mackensen, der große Heerführer des Weltkrieges, sein 90. Lebensjahr.

Noch vor knapp drei Monaten saßen wir febernd am Lautsprecher und verfolgten den unvergleichlichen Siegeszug unserer tapferen Wehrmacht nach Polen hinein. Dabei hörten wir Namen, die vielen Frontkämpfern von 1914/15 für immer unvergesslich bleiben. Mit der Erinnerung tauchte dann die allen bekannte Reitergestalt des Feldmarschalls Mackensen auf, der damals unsere Truppen in Polen von Sieg zu Sieg führte. Bei Kriegsausbruch befehligte Mackensen das XVIII. AK, das im Vorland der 8. Armee Ostpreußen gegen die russischen Einbruchsheere schützte. Bei der berühmten Einkesselung der Russen um Tannenberg leitete Mackensen die Schlacht erfolgversprechend ein und schloß dann mit seinem Korps nach schweren Kämpfen den eisernen Ring um Samsonow. In der Schlacht an den masurenischen Seen betraute Hindenburg den bewährten General mit einer der wichtigsten Aufgaben. Mackensen wurde, wie Hindenburg rühmt, der Mitbefreier Ostpreußens. Nun übertrug das OK dem General eine starke Armeeabteilung. In einem kühnen, rücksichtslosen Vorstoß bedrohte Mackensen Warschau und entlastete damit die schwermütigen Österreicher.

Nach dem strategischen Rückzug Hindenburgs entstand eine neue Gefahr. Die Riesenheere der Russen setzten sich zu dem geplanten „tiefen Einbruch in deutsches Gebiet“ gegen die nur schwach geschützte Grenze in Bessarabien. Die neugebildete 9. Armee sollte durch einen überraschenden

Flankenstoß den Vormarsch zum Stehen bringen. Oberbefehlshaber wurde wieder der sieggewohnte Mackensen. Drei Tage kämpfte die Armee gegen eine erdrückende Übermacht. Es kam zu äußerst kritischen Tagen, da Teile der Armeen von den Russen vollständig umzingelt wurden. (General Litzmann.) Mackensen erlebte nach seinem eigenen Bekenntnis „die seelisch angreifendsten Stunden“. Aber mit eiserner Willenskraft führte er den Kampf zum glücklichen Ende. An seinem Geburtstag fiel Lodz.

Dann kam die Zeit des Feldherrntums von Mackensen. Als Führer der 11. Armee gelang ihm im Mai 1915 bei Gorlice der frontale Durchbruch durch die feindlichen Stellungen. Die rücksichtslos operative Ausnutzung des Erfolgs führte zu einem unvergleichlichen Siegeszug, der die ganze feindliche Front zum Einsturz brachte.

Schon harrte seiner eine neue Aufgabe. Die Lage auf dem Balkan erforderte die Niederwerfung Serbiens und die Öffnung des Schienenweges nach Konstantinopel. Mackensen erhielt den Oberbefehl über die deutschen, österreichischen und bulgarischen Truppen. In unwegsamem Gelände, das den Nachschub aufs äußerste erschwerte, besiegte er den tapferen Gegner und eroberte in sieben Wochen das ganze Land.

Rumänien trat in den Kampf ein. Ungarn stand dem Feinde offen, und die Balkanfront war aufs schwerste bedroht. Nur Mackensen konnte die Lage retten. Deutsche, Österreicher, Bulgaren und Türken bildeten die Donau-Armeen. In genialem Zusammenwirken der verschiedenen Fronten schlug Mackensen den neuen Feind. Seinen Truppen weit voraus, betrat er an seinem Geburtstag als erster die feindliche Hauptstadt. Ein echter Husarenstreich im 67. Lebensjahr. „Er war jedenfalls mein eindrucksvollster und mein letzter.“

So ehren wir heute den greisen Marschall als den erfolgreichen Feldherrn des Weltkrieges. Seinen glanzvollen Aufstieg verdankt er ausschließlich der eigenen Leistung. Weder Vermögen noch Beziehungen erleichterten ihm den Weg. Er stammt aus einem alten Bauerngeschlecht, das bereits 1144 in einer Urkunde erwähnt wird. Der Vater, damals Gutsverwalter, erklärte den heißen Wunsch seines Sohnes nach der Offizierslaufbahn bei den Leibhusaren als „Girngespinnste“. Als Einjähriger zog Mackensen mit den 2. Leibhusaren 1870 ins Feld. Bald zeichnet er sich aus und offenbart eine seltene militärische Begabung. Ein kühner Ritt weit in den Rücken des Feindes verschaffte der Führung wertvolle Aufklärung. Sein Divisionskommandeur, Prinz Albrecht, dankte

wenden!

dem kühnen und umsichtigen Patrouillenführer persönlich und ließ dem Vater mitteilen, „er möchte dem Staat einen so tüchtigen Offizier nicht verweigern“. Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt und zum Reserveleutnant befördert, lehrte der junge Mackensen heim. Der Vater aber blieb fest, der Sohn mußte Landwirtschaft studieren. Er schrieb der Mutter, mit der ihm ein inniges Vertrauensverhältnis verband: „Ich kann ja noch immer den Husaren nicht aus meinem Herzen herauspredigen. Es ist das Gefühl, daß der Soldatenstand mein Beruf ist.“ Endlich ließ sich der Vater umstimmen. Mit 24 Jahren wurde Mackensen Offizier im 2. Leibhusarenregiment mit dem vor dem Feinde erworbenen Patent. In einer glänzenden Laufbahn stieg er schnell von Stufe zu Stufe. Er fand in der höheren Adjutantur Verwendung und kam ohne Kriegsakademie in den Großen Generalstab. Der alte Moltke begrüßte ihn mit den Worten: „Ich beglückwünsche Sie deshalb so ganz besonders freudig, weil Sie diese Veretzung lediglich Ihrer eigenen Kraft verdanken.“

Als Major lernte er als Erster Adjutant des Chefs des Generalstabes die Gedanken des genialen Strategen Schlieffen kennen, „dankbaren Herzens zähle ich diese Lehrjahre zu den wertvollsten und nützbringendsten meines militärischen Lebens“. Sein Aufstieg führte zum Kommandeur des 1. Leibhusarenregiments und dann der Leibhusarenbrigade. Seine Liebe gehörte den Husaren, für die er eine wertvolle Regimentsgeschichte schrieb. Die Friedenslaufbahn endete nach der Ernennung zum Divisionskommandeur mit der Beförderung zum Kommandierenden General des XVII. Armeekorps.

Im Leben des Marschalls fehlten aber auch die trüben Stunden nicht. Nach dem Zusammenbruch sorgte der Feldmarschall für die ehrenvolle Rückkehr der ihm anvertrauten Truppen. Durch persönliches Eingreifen von Hoch versuchten die Franzosen die ungeschlagene Seeresgruppe zu internieren. Mackensen wußte diesen Plan zu vereiteln. Der Preis aber war hoch, er forderte seine Selbstaufopferung. Er selbst wurde in Ungarn und später in Saloniki interniert. Die äußeren Umstände trugen aber ganz die Merkmale der Kriegsgefangenschaft. Marokkaner und Senegalneger bewachten den Feldherrn und seinen Stab. Als endlich die Stunde der Freiheit schlug, da raubten die Franzosen noch die Wagen und Pferde des Marschalls. Das Kriegstagebuch des Oberkommandos kennzeichnet die Handlungsweise als „ein Armutszeugnis für die französische Armee, wie es ihr nicht krasser der ärgste Feind ins Stammbuch hätte schreiben können.“

Der Zusammenbruch des Vaterlandes traf Mackensen schwer. Aber er verlor nie den Glauben: „Mein Vertrauen auf Deutschlands Zukunft ist unerschütterlich. Der Tag des Umschwungs muß und wird kommen“. Er erwartete ihn von dem Aufkommen eines mit titanischer Kraft begabten Mannes, der tief in die Seele des deutschen Arbeiters blickte und ihn aus der marxistischen Verführung und Verhegung mit sich emporzureißen vermag. Als dann der Führer den Umbruch erzwang, da begrüßte Mackensen mit innerer Anteilnahme freudig das Morgenrot einer neuen Zeit. Der Führer aber ehrte Mackensen als Repräsentanten der alten Armee. Er ernannte ihn zum Chef des Kavallerieregiments 5.

Das deutsche Volk grüßt heute den greisen Marschall, der bei allem Ruhm und allen Ehren immer der bescheidene Soldat blieb. — „Mein Verdienst reicht nicht heran an die Leistungen der Kämpfer an der Front.“ Mackensen gehört unserem Volk als Beispiel und Vorbild.

hakensen, Generalfeldmarschall von
Brüßow

Signatur.....

19287 0130 BEC

Datum 7. Dez. 1939

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 624

Der 90. Geburtstag Makenfens.

• Brüßow (Udermark), 6. Dezember. Generalfeldmarschall von Makenfen feiert heute auf seinem Gute Brüßow in der Udermark in körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Familie seinen 90. Geburtstag. Unzählige Glückwünsche aus allen Gauen Deutschlands, ja aus aller Welt, sind eingelaufen. Für das abgelegene Brüßow in der Udermark ist der heutige Tag ein besonderes Fest, das von der gesamten Bevölkerung gefeiert wird. Die Häuser haben Flaggenfchmuck angelegt. Das Herrenhaus der Domäne Brüßow, die der Führer dem ruhmreichen Heerführer im Jahre 1935 bei der 20. Wiederkehr des Tages seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall zum Geschenk machte, ist an der Front tannenumkränzt. Das Halentreuzbanner weht von dem Firft.

Bei Tagesanbruch bezog ein Doppelposten vor dem Gutshause die Ehrenwache. Bald darauf trat der Feldmarschall auf die große Freitreppe. Er trug den weißverschürzten Uniformrock der 2. Leibhusaren Danzig-Langfuhr mit dem fellgefchmückten Tschako der Totenkopfhufaren. Nachdem die Angehörigen und Angestellten der Domäne ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, begann der Generalfeldmarschall seinen Ehrentag mit einer Hausandacht.

Mackensen v. General-
feldmarschall.

Signatur

19287 0131 BEC

Datum

11. Dez. 1939

Der Ost-Express (Berlin)

Nr. 288

Generalfeldmarschall von Mackensen als Ehrenbürger
von Hohensalza.

O.E.Bromberg, 11. Dezember (Ost-Express)

Der Oberbürgermeister der Stadt Hohensalza hat dem Generalfeldmarschall von Mackensen zu seinem 90. Geburtstag ein Glückwunschsreiben gesandt, in welchem er ihm zugleich mitteilte, dass die Stadt die Ehrenbürgerschaft des Generalfeldmarschalls erneuert hat. Diese Ehrenbürgerschaft war ihm am 1. Juni 1915 verliehen worden, und zwar im Hinblick auf seinen Sieg bei Wloclawek und die dadurch erreichte Errettung Hohensalzass am 16. November 1914.

Generalfeldmarschall v. Mackensen

Zum 91. Geburtstag

Generalfeldmarschall v. Mackensen, der älteste der deutschen Generalfeldmarschälle, begeht am 6. Dezember seinen 91. Geburtstag. Es ist ein Tag, der nicht nur die alte und die neue deutsche Armee aufs engste berührt, sondern an dem auch das ganze deutsche Volk lebhaften Anteil nimmt und wie wir dem Generalfeldmarschall die aufrichtigsten Glückwünsche darbringt.

Die Verdienste des Generalfeldmarschalls reichen bis zum Krieg gegen Frankreich 1870/71 zurück, in dem er sich als Einjährig-Freiwilliger und später als Leutnant der Reserve des 2. Leib-Husaren-Regiments durch fühne Patrouillenritte auszeichnete, wofür ihm das EK. II verliehen wurde. Sein glanzvoller Aufstieg bis zum



Kommandierenden General des XVII. Armeekorps in Danzig gab ihm Gelegenheit, im Frieden für die Erhaltung des deutschen Heeres wertvolle Dienste zu leisten. Mit seinem Armeekorps zog er in den Weltkrieg und nahm mit ihm an der Vernichtungsschlacht von Tannenberg entscheidenden Anteil. Zum Kommandeur der 9. Armee ernannt, schlug er die Russen in mehreren siegreichen Schlachten im Weichselbogen, durchbrach im Frühjahr 1915 die russische Front bei Gorlice, erzwang gegen Serbien den Übergang über die Donau und drang siegreich bis an die Südgrenze Serbiens vor. Neuen Ruhm erntete er im Feldzug gegen Rumänien, um den Rest des Krieges in Bukarest die militärische Verwaltung im Südosten zu leiten.

Diese lange Reihe großer Erfolge im Felde stehen noch in aller Gedächtnis. Auch nach dem Weltkriege blieb er Soldat und trennte sich nie von seiner ihm lieb gewordenen Husarenattila. Der Führer und die junge deutsche Wehrmacht, deren Aufbau der Generalfeldmarschall freudigen Herzens verfolgt und deren Taten im jetzigen Kriege er aufmerksam beobachtet hat, haben ihm zu seinen aufeinanderfolgenden Jubiläen immer erneut aufrichtig beglückwünscht. Der Führer hat dem Generalfeldmarschall, der auch preussischer Staatsrat ist, eine besondere Ehrung zuteil werden lassen, indem er ihm die preussische Domäne Brüssow als Dotation zum Geschenk machte.

Der Wunsch des deutschen Volkes am 91. Geburtstag des Generalfeldmarschalls geht dahin, daß er, der als großer Feldherr aus heroischer Zeit uns so lange Jahre erhalten blieb, auch weiterhin in Gesundheit seinen Lebensabend verbringen möchte.

Signatur

P *Mackensen,*
August von

Datum

10. Nov. 1945

19287 0134 BEC

Neue Hamburger Presse

Nr. 39

Mackensen †

Hamburg: August von
Mackensen, der deutsche Heer-
führer aus dem ersten Welt-
kriege, starb gestern auf seinem
Landsitz im Alter von 96 Jahren.